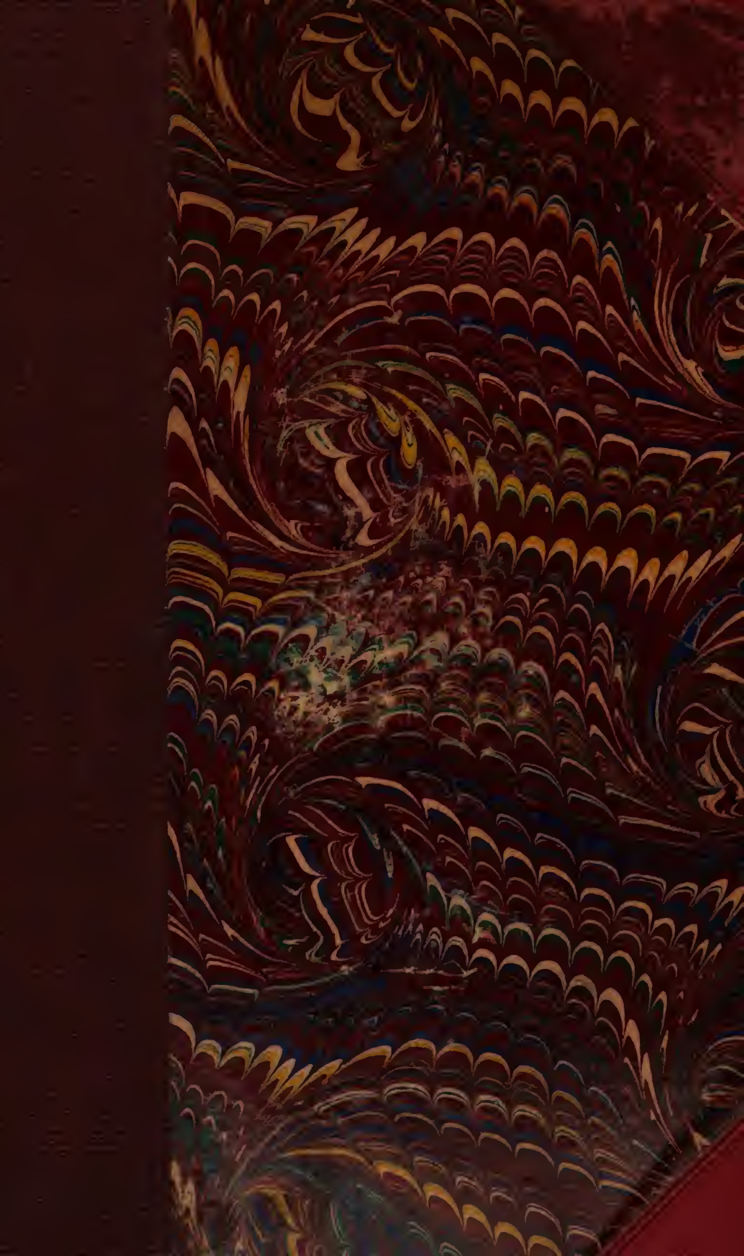
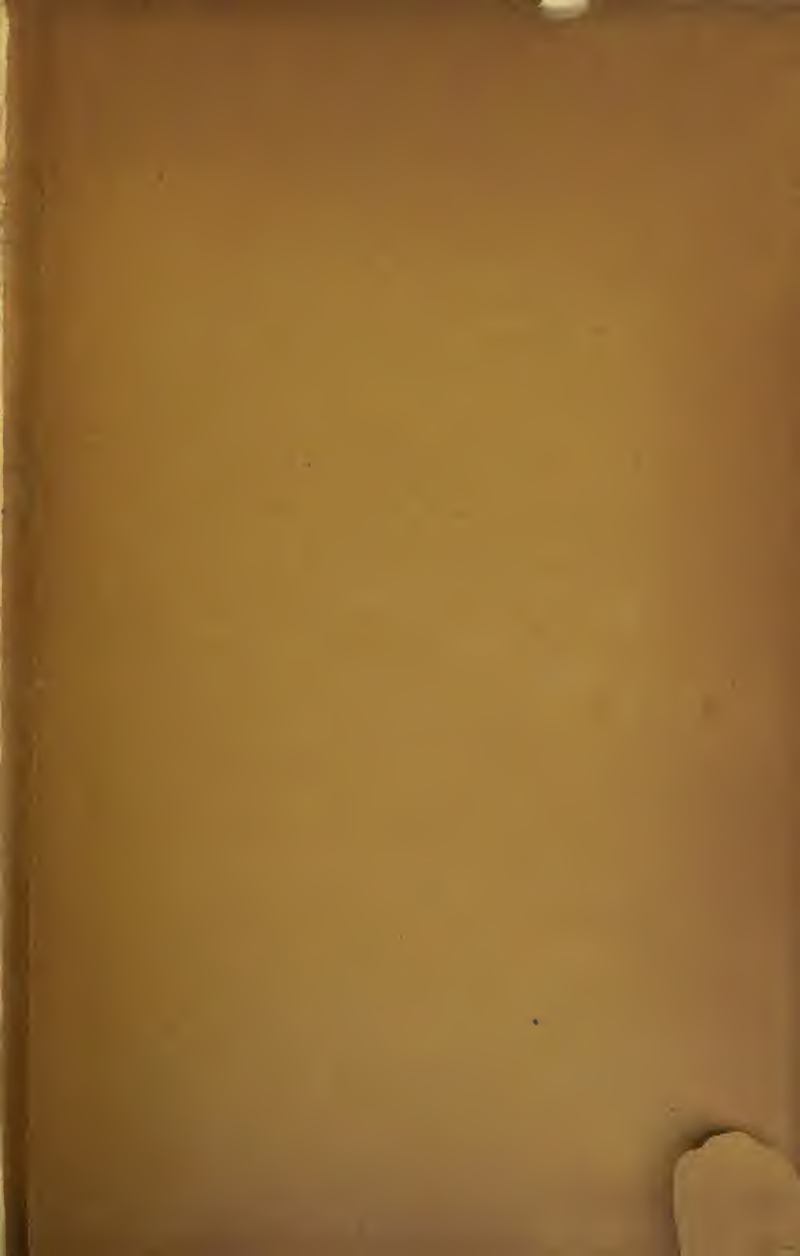










DIE

ZÜRCHER STADTBÜCHER

DES

XIV. UND XV. JAHRHUNDERTS.

AUF VERANLASSUNG

DER ANTIQUARISCHEN GESELLSCHAFT IN ZÜRICH

HERAUSGEGEBEN

MIT GESCHICHTLICHEN ANMERKUNGEN

VON

HANS NABHOLZ.

III. BAND.

LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL

1906.

VORWORT.

Der Abschluss der Edition der Zürcher Stadtbücher hat leider durch den plötzlichen Tod ihres um die Zürcher Geschichte so hoch verdienten Herausgebers Dr. H. Zeller-Werdmüller eine unliebsame Verspätung erfahren. Als an mich die Einladung erging in die Lücke zu treten, habe ich mich nur schwer zur Zusage entschliessen können, da ich mir wohl bewusst war, wie schwer es halten werde, Zeller-Werdmüller, der wie kein zweiter die Geschichte Zürichs gerade in der in Betracht fallenden Periode kannte, auch nur einigermassen zu ersetzen. Anderseits schien mir aber meine Stellung als Leiter des Zürcherischen Staatsarchivs für eine Editionsarbeit, die sich fast ausschliesslich auf die Akten des Staatsarchivs stützt, besonders geeignet.

Es bleibt mir nun noch zu zeigen, inwieweit die Arbeit Zeller-Werdmüllers auch dem III. Bande zugute kam. Wie für die beiden ersten Bände, so lag auch für den dritten die Abschrift des Textes mit textkritischen Anmerkungen von der Hand des Herrn Dr. E. Baer vor. Zeller-Werdmüller hat die einzelnen Ratsbeschlüsse mit den Titeln versehen und an einigen wenigen Stellen bereits auch Bemerkungen für den Kommentar angebracht. Was in den Anmerkungen von seiner Hand stammt, ist durch [Z.-W.] kenntlich gemacht. Mir verblieb so noch die Bereinigung und Kollationierung der Textabschrift, die Ergänzung der textkritischen Anmerkungen, die Datierung der einzelnen Einträge, endlich die Herstellung des Kommentars.

Der III. Band enthält nun auch ein dreifaches Register für das ganze Werk. Für die zwei ersten Bände lagen Zettel von der Hand Zeller-Werdmüllers vor. Es blieb mir so noch die Aufgabe, die Register des III. Bandes herzustellen und diese mit denen der beiden anderen Bände zu einem einheitlichen Ganzen zu verschmelzen. So einfach sich diese Arbeit für das Namensregister

gestaltete, so schwierig war sie für das Glossar und ganz besonders für das Materienregister. Es war ein eingehendes Studium des von Zeller-Werdmüller erstellten Materienregisters und dessen sorgfältige Vergleichung mit dem Text nötig, um so die Grundsätze ausfindig zu machen, nach denen mein Vorgänger in der Abfassung des Materienregisters verfahren war. Hoffentlich macht sich der Umstand, dass das Register das Werk zweier Bearbeiter ist, nicht allzusehr bemerkbar. Stichproben, die mit den von Zeller-Werdmüller erstellten Zetteln vorgenommen wurden, liessen es ferner notwendig erscheinen, nicht nur jede von Zeller-Werdmüller in seinen Zetteln angegebene Stelle mit dem Druck zu kollationieren, sondern die zwei ersten Bände überhaupt nochmals durchzuarbeiten, wodurch sich eine grosse Zahl von Ergänzungen ergab.

Bei der Arrangierung des Textes und der Ausarbeitung des Kommentares nahm ich so weit, wie immer möglich, die beiden ersten Bände zum Muster, um so die Einheitlichkeit des Ganzen nach Kräften zu wahren.

Was die Wiedergabe des Textes betrifft, so wich ich insoweit von den ersten zwei Bänden ab, als ich bei Schreibern, die konsequent un̂s und uṅser mit dem Akzent auf dem n schreiben, nicht, wie in den beiden anderen Bänden, korrigierend denselben auf das u versetzte, weil mir diese Versetzung des Akzentes ein charakteristischer Beweis dafür zu sein scheint, wie die Schreiber in jener Zeit bereits selbst über die Bedeutung einzelner Lautzeichen im unklaren waren und dieselben einfach verständnislos weiterführten.

Für den Kenner braucht auch nicht betont zu werden, dass die genaue Wiedergabe eines Textes aus dem 14. Jahrundert durch den Druck ein Ding der Unmöglichkeit ist, besonders wenn es sich dazu noch um einen Text handelt, der von den verschiedensten Schreibern stammt. Das Charakteristische bei allen diesen Schreibern ist der Umstand, dass sie wohl noch die alten Lautzeichen verwenden, jedoch über ihre wahre Bedeutung ganz im unklaren sind. Das hatte eine durchaus verworrene und inkonsequente Zeichensetzung zur Folge. Ich habe mich bemüht, diese Tatsache durch möglichst getreue Wiedergabe der Zeichensetzung mit ergänzenden textkritischen Anmerkungen auch im Druck einigermassen zur Darstellung zu bringen.

Das Bestreben, die Lautzeichen auch in ihrer äusseren Form soweit möglich getreu wiederzugeben, schliesst die Gefahr eines Missverständnisses in sich, der ich an dieser Stelle vorbeugen möchte: ich habe eine Reihe von Lautzeichen verwendet, die sonst als Quantitätszeichen gebraucht werden: ā, ŭ, û. Es muss betont werden, dass sie

überall, wo sie im vorliegenden Text vorkommen, nicht Quantitäten, sondern Laute bezeichnen: ā ist entstanden aus aͧ, au, ŭ aus uͦ, uo, û aus uͥ, ui. Das Bestreben, die Quantität der Vokale zu bezeichnen, ist den Schreibern dieser Periode fremd.

Es liegt mir noch ob, allen denen meinen Dank auszusprechen, die mir bei der Drucklegung des III. Bandes in uneigennützigster Weise an die Hand gingen. Herrn Prof. P. Schweizer verdanke ich manchen Wink für die Abfassung des Kommentars; Herr Prof. A. Bachmann, leitender Redaktor des schweizerdeutschen Idiotikons, hatte die Güte, das Glossar einer Durchsicht zu unterziehen, zudem war er mir auch sonst bei der Erklärung schwieriger Wörter behilflich. Die Herren Dr. Hoppeler, Dr. Huenerwadel, Dr. Glättli und Dr. Hegi unterstützten mich bei der Kollationierung des Textes. Herr Dr. Hegi, Adjunkt am Staatsarchiv, ist mir auch sonst bei der Drucklegung und der Erstellung des Registers in weitgehendem Masse an die Hand gegangen. Die sorgfältige Kontrolle sämtlicher im Register angegebenen Stellen ist zum grossen Teil sein Verdienst.

Zürich, im Februar 1906.

Dr. Hans Nabholz,
Staatsarchivar.

EINLEITUNG.

Der III. Band der Zürcher Stadtbücher umfasst Buch IV und V[b] des Originals. In ihren ersten Partien gleichen beide Bücher stark ihren Vorgängern im II. Bande. Ein erster Teil enthält wiederum Beschlüsse des Rates der Zweihundert, während der zweite Teil diejenigen des kleinen Rates bringt. Anschliessend an den II. Band weisen sie Einträge der Jahre 1429—1549 auf. Den Eindruck eines regelmässig und sorgfältig geführten Protokolls erwecken sie jedoch nur bis zum Jahre 1436, d. h. bis zum Ausbruch des alten Zürichkrieges. Von jenem Moment an werden die Einträge durchaus spärlich und unregelmässig.

Auch in der Natur der Aufzeichnungen vor und nach dem genannten Jahr ergibt sich ein Unterschied. Vor 1436 haben beide Teile noch den Charakter von Ratsprotokollen, allerdings in dem in der Einleitung zum II. Bande gegebenen einschränkenden Sinne. Trotz der Versicherung in der von Stadtschreiber Graf zu Buch V verfassten Einleitung, dass »härinne stän werdent all erkantnûssen, so beschehent von burgermeistern, rätten, zunfmeistern und dem grossen rätt«, sind wie im II. Bande nur diejenigen Beschlüsse pro memoria protokolliert, die sich auf unerledigte Geschäfte bezogen, auf die man daher in späteren Sitzungen zurückkommen musste. Wir wissen aus anderen Akten von verschiedenen Geschäften, die in jener Epoche den Rat beschäftigten, von denen sich in den Stadtbüchern nicht die geringste Spur vorfindet. Was aufgenommen wurde, hing zudem wohl stark vom Ermessen des Stadtschreibers ab. Hierfür liefern gerade die ersten Partien des IV. Buches einen deutlichen Beweis. Der durchaus deutsch und antieidgenössisch gesinnte Stadtschreiber Graf notierte ausschliesslich Ratserkenntnisse, die sich auf die Unterhandlungen mit dem deutschen Kaiser und den süddeutschen Städten über eine engere Verbindung zwischen Zürich und dem Reiche bezogen, sodann Beschlüsse über jene Verhandlungen mit dem Grafen

v. Toggenburg, die den Zweck hatten, Zürich zum Nachteil der Miteidgenossen in Schwiz das toggenburgische Erbe zu sichern[1].

In den Jahren nach dem alten Zürichkrieg verlieren die Stadtbücher vollständig den Charakter eines Ratsprotokolls. Sie werden zu einem Protokolle, das ausdrücklich nur noch solche Beschlüsse enthalten soll, die sich nicht auf einen in seinen Wirkungen vorübergehenden Fall beziehen, sondern die dazu bestimmt sind, ihre Gültigkeit für alle Zeiten zu behalten. So wurden Beschlüsse notiert, deren Ausfertigung in einer besonderen Urkunde man sich ersparen wollte, wobei bei dem betreffenden Eintrag jeweilen ausdrücklich bemerkt ist, dass die Protokollierung ins Stadtbuch auf besonderen Ratsbeschluss erfolgt sei. In einem speziellen Falle wird sogar bemerkt, der Rat habe Konrad Meyer v. Knonau die Ausfertigung einer Urkunde über einen das Wohnhaus Meyers v. Knonau betreffenden Beschluss abgelehnt, dafür Aufnahme des Entscheides in das Stadtbuch verfügt[2]. Andererseits wird wiederum der ganze Wortlaut von Urkunden ins Stadtbuch aufgenommen mit der Begründung, dass man die Erhaltung des Urkundeninhaltes bei allfälligem Verluste der Urkunde selbst sichern wolle[3].

Daneben hatten aber die Stadtbücher in dieser Epoche in weit höherem Masse als in den früheren Jahrzehnten als Gesetzbuch der Stadt zu dienen. Seit der Redaktion des Richtebriefes[4] im Jahre 1304 war keine Kodifikation des zürcherischen Rechtes mehr vorgenommen worden. Den Richtebrief ergänzende oder modifizierende Beschlüsse wurden jeweilen in die Stadtbücher aufgenommen, die so zum offiziellen Rechtsbuche werden. So kommt es auch, dass sich Zürich in kaiserlichen Bestätigungsbriefen über seine Freiheiten und Rechte auch die Stadtbücher ausdrücklich garantieren liess[5]. Schon Band I und II enthalten eine Reihe von Bestimmungen, die den Richtebrief abändern oder ergänzen. Band III vollends bringt die umfangreichen Verordnungen über das Arbeitsgebiet der einzelnen Zünfte und deren gegenseitige Abgrenzung, die Amtseide und Amtsordnungen der verschiedensten Beamten, neue Bestimmungen über Ehe-

---

[1] Auf diesen Umstand hat bereits Prof. P. Schweizer in seiner Arbeit über das Zürcherrische Staatsarchiv aufmerksam gemacht. Vgl. Neujahrsbl. des Waisenhauses Zürich 1894, S. 17.

[2] Stadtbücher III, 166.

[3] Stadtbücher III, 184 Nr. 83.

[4] Abgedruckt im Archiv f. Schweizer Gesch. V. 1847.

[5] Vgl. z. B. die Bestätigung durch Kaiser Sigmund in Regesta Imperii XI 1410—37) Nr. 9510.

und Erbrecht und andere Beschlüsse aus dem Gebiete des Zivil- und Strafrechtes.

Ein dritte Kategorie von Einträgen endlich verdankt ihr Vorkommen in den Stadtbüchern einzig dem Umstande, dass Beschlüsse über den betreffenden Gegenstand bereits im Stadtbuche vorhanden waren. So wurde die alljährliche amtliche Festsetzung des Weinpreises bis in die Mitte des XVI. Jahrhunderts hinein nachgeführt; aus demselben Grunde finden sich Notizen über die Rechnungsablegung des Baumeisters und des Sihlwaldmeisters vor.

Aus dieser Charakterisierung des Inhaltes von Buch IV und V^b ergibt sich von selbst, dass der III. Band an Mannigfaltigkeit und Vollständigkeit hinter seinen zwei Vergängern zurücksteht. Sodann ist ohne weiteres ersichtlich, dass die Ausbeute für die politische Geschichte äussert gering sein wird. So finden sich in ihm wohl wertvolle Einzelheiten über die Verhandlungen, die dem alten Zürichkriege vorangingen; über den Verlauf des Kampfes selbst vernehmen wir aus den Stadtbüchern nichts. Nur an drei Stellen wird der Zürichkrieg ganz beiläufig genannt. Burgunder- und Schwabenkrieg, sowie die Wirren zur Zeit des Bürgermeisters Waldmann werden in den Stadtbüchern mit keinem Wort erwähnt.

Trotzdem bietet auch dieser letzte Band der Publikation noch genug des Interessanten. Für die Zürcherische Verwaltungs- und Zunftgeschichte wird er eine wertvolle Quelle und reiche Fundgrube bilden.

Was das äussere Aussehen von Buch IV und V^b betrifft, so ist das Beschlussbuch der Zweihundert (IV) ein vollständiges, einheitliches Protokoll. Wie die früheren Stadtbücher, wurde auch diese Abteilung im XVII. Jahrhundert in weisses Leder gebunden und mit dem Titel versehen: „Raeth und Burger Erkanntnussen, Zunft- und Handwerksbriefe und Weinrechnungen von A° 1422 bis 1534“. Aus den vorgebundenen leeren Blättern zu schliessen, war auch hier die Anlegung eines Registers geplant. — Das Stadtbuch selbst beginnt mit der von Stadtschreiber Graf verfassten Einleitung; es folgt sodann das ebenfalls von Graf begonnene Register, das bis fol. XLII reicht, sieben weitere fol. sind für die Fortsetzung des Registers freigelassen. Für den Text selbst ist wieder eine besondere Paginierung begonnen; er reicht bis fol. LXXV, während die Paginierung bis fol. LXXXX fortgesetzt ist. Bis zu diesem Folio hat sämtliches Papier dasselbe Wasserzeichen: einen Mönch. Es folgen sodann noch neun leere, unpaginierte Blätter mit dem Zürcherwappen als Wasserzeichen. Das Format ist 276 × 196 mm.

Das Beschlussbuch des Kleinen Rates (V^b) ist mit Stadtbuch V^a zusammengebunden und hat dasselbe Format. Es ist ihm ein vom Schreiber des Registers zu Buch V^a verfasstes Register vorgebunden. Alle 57 numerierten Blätter besitzen dasselbe Wasserzeichen: ❀. Da bei der Grösse des Formates weit mehr leerer Raum zwischen den einzelnen Einträgen entstand, sind auch die eingeschobenen Nachträge zu den sonst chronologisch geordneten Beschlüssen weit zahlreicher als in Buch IV.

Trotzdem der äussere Charakter von Buch V^b weit weniger einheitlich ist als derjenige von Buch IV, haben wir es doch auch hier mit einem richtigen Protokoll und nicht etwa mit nachträglich zusammengebundenen Ratsbeschlüssen zu tun. Das geht unzweideutig aus einem Aktenstücke des Staatsarchivs hervor. Es ist eine Abschrift von Beschluss 80 in Buch V^b [1], und zwar ist die Kopie von der gleichen Hand geschrieben wie der Eintrag im Stadtbuch selbst. Auf dem Aktenstücke findet sich dazu noch, wieder von der gleichen Hand, folgende Notiz: »Dise copie stät in der statt bůch dem grossen mit einem Strich überzogen«[2]. Wir besitzen also hier einen Hinweis auf das Stadtbuch V^b aus der Zeit selbst, da es geführt wurde.

In Anbetracht des grossen Zeitraumes, den Buch IV und V^b umfassen, ist ein Nachweis der einzelnen, äusserst zahlreichen Schreiber nicht mehr möglich, um so weniger, da augenscheinlich neben dem jeweiligen Stadtschreiber auch sein Substitut und wohl auch blosse Schreiber Einträge machten.

Über die Persönlichkeit der einzelnen Stadtschreiber, deren Anteil an Buch IV und V^b nachweisbar ist, mögen noch folgende Mitteilungen folgen:

Michael Stebler gen. Graf aus Stokach, kaiserlicher Notar und Geistlicher der Konstanzer Diözese[3], war am 23. Aug. 1428 gratis als Bürger aufgenommen worden, damit er der Stadt als Schreiber seine Dienste leiste[4]. Der Brief, in dem er sich der Stadt Zürich auf Lebenszeit verpflichtete, ist nicht mehr vorhanden, dagegen besitzen wir noch den zwischen dem Rat und seinem Schreiber vereinbarten Tarif der Taxen für die von Graf auszustellenden Dokumente[5]. In der Geschichte ist Graf als eine der hauptsächlichsten Stützen der antieidgenössischen Politik bekannt. Daher redet der Chronist Hans Fründ sehr abschätzig von dem »harkomen man«, der den

[1] Stadtbücher III, 179.
[2] Staatsarchiv Akten Grüningen (A 126. 1.)
[3] Staatsarchiv Urk. Rheinau Nr. 185.
[4] Stadtbücher III, 148; Anm. 1.
[5] Stadtbücher III, 148 f.

eidgenössischen Bünden »vil irrung« gebracht habe[1]. Auch Klingenberg nennt ihn einen Mann, der im Zürichkrieg »der gewaltigsten einer was«[2].

Schon 1433 finden wir ihn bei der Gesandtschaft, die Zürich zur Kaiserkrönung Sigmunds nach Rom geschickt hatte[3]. Mit Bürgermeister Heinrich Schwend war er im Mai und Juni 1442 bei der Krönung Friedrichs zum deutschen König in Aachen anwesend. Hier wurden jene Unterhandlungen eingeleitet, die zum Abschlusse eines Bündnisses mit dem deutschen Könige und zur Rückerstattung der Grafschaft Kiburg an Österreich führten[4]. Im Oktober desselben Jahres finden wir ihn neuerdings mit Bürgermeister Schwend zusammen auf einer Gesandtschaft zu König Friedrich[5]. Dass er auch bei den militärischen Vorbereitungen für den Kampf mit Schwiz beteiligt war, beweist der Umstand, dass eine ganze Reihe der Mannschafts- und Organisationsrödel jener Zeit von seiner Hand geschrieben sind. Mit den Bürgermeistern Stüssi und Schwend und dem Ratsherrn Minner zusammen gehörte er denn auch bei Ausbruch der Feindseligkeiten zum Stabe des Oberbefehlshabers über die Zürcherischen Truppen, des Ritters Thüring von Hallwil[6]. Bekanntlich hat Graf mit seinem Herrn, dem Bürgermeister Stüssi in der Schlacht bei Sankt Jakob a. d. Sihl den Tod gefunden.

Wie man auch von dem Einflusse, den Graf auf Zürichs Politik ausübte, denken mag, soviel steht fest, dass er sein Amt als Stadtschreiber gut verwaltet hat. Im Jahre 1428, wohl gleich zu Beginn seiner Tätigkeit in Zürich, legte Graf in zwei Bänden ein vollständiges und sorgfältig ausgeführtes Kopialbuch aller im Besitze des Rates vorhandenen Urkunden an[7]. Im Jahre 1435 wurde ferner unter seiner Leitung das Verzeichnis der Zürcherischen Bürger, das Bürgerbuch, aus dem alten Original erneuert und vervollständigt[8].

---

[1] Hans Fründ, Chronik S. 93.

[2] Henne, Klingenbergerchronik S. 273.

[3] Dierauer, Zürcher Chronik S. 231 u. Henne, Klingenbergerchronik S. 205 f.

[4] Staatsarchiv Zürich, Urk. Stadt u. Land Nr. 1636. 1637 u. Eidgen. Abschiede 1421—77 S. 150 ff.; Beilagen Nr. 15—17.

[5] Staatsarchiv Urk. Stadt u. Land Nr. 1661.

[6] Staatsarchiv Akten Kriegssachen (A. 29).

[7] Staatsarchiv B. I. 276. 277. Vgl. Schweizer, Gesch. des Zürcher Staatsarchivs. Neujahrsbl. des Waisenhauses in Zürich 1894. S. 16 f.

[8] Dieses Werk befindet sich im Stadtarchiv Zürich. Die Vorrede lautet folgendermassen: »Item diss ist ein bůch der lôblichen statt Zürich, darinn »die namen der burger stand, als wir die genomen hand; und welichi man zů »burger nimpt fúrbashin, der namen schribt man ŏch darin. Und ist diss bůch »ernúwert ab dem alten burgerbůch und ward ússbereit uff Sampstag nach Aller»heilgentag anno Domini 1435 per Michahelem tunc protonotarium Thuricensem.«

Das Staatsarchiv besitzt ferner das Fragment eines von seiner Hand geschriebenen Verrufbuches. Das einzig noch vorhandene Heft enthält die Erneuerung eines alten Verrufbuches aus den Jahren 1366—1422[1].

Auch der von ihm begonnene neue Band der Stadtbücher lässt sein zielbewusstes Arbeiten erkennen. In der Vorrede, die er dazu verfasste, gibt er eine kurze und klare Orientierung über Zweck und Anlage des von ihm begonnenen Stadtbuches. Die elf ersten Einträge im Beschlussbuch des Rates der Zweihundert und wahrscheinlich noch eine Reihe weiterer bis zum Jahre 1436 stammen von seiner eigenen Hand, ebenso das Register der Einträge, das bis fol. 42 des Originals reicht. Dass indessen seine scharf ausgesprochene politische Tendenz auf die Auswahl der aufzunehmenden Ratsbeschlüsse stark einwirkte, ist bereits hervorgehoben worden.

Grafs Nachfolger waren mehrere Vertreter der Familie Cham. Im Jahre 1401 war Hans von Cham, Pfister, als Bürger aufgenommen worden[2]. Von ihm stammen wohl die Brüder Jakob, Konrad und Rudolf ab, die teils nebeneinander, teils nacheinander die Stelle eines Stadtschreibers bekleideten. Jakob ist in den Jahren 1431—44 als Unterschreiber nachweisbar[3]. Zwar wird er mehrfach kurzweg Stadtschreiber genannt, allein da Graf bis an sein Lebensende Stadtschreiber war, und überdies in jener Zeit sehr oft kurzerhand von den »beiden Stadtschreibern« gesprochen wird, wird Jakob Cham Unterschreiber gewesen sein. Im Mai 1444 weilt er nicht mehr unter den Lebenden, da am 12. des genannten Monats dessen Witwe durch Jakobs Brüder Hans, Rudolf und Konrad ausgerichtet wurde[4].

An Grafs Stelle trat Rudolf v. Cham. Bald nach dem unglücklichen Treffen bei St. Jakob an der Sihl, in welchem Graf gefallen war, wurde Rudolf v. Cham, der bereits Stadtschreiber genannt wird, zum Kaiser nach Wien geschickt, um von diesem kräftigere Unterstützung Zürichs gegen die Eidgenossen zu fordern[5]. Im März 1444 befand er sich unter den Gesandten, die Zürich zu der vom Bischof von Konstanz nach Baden einberufenen Friedensverhandlung schickte[6], und im Juli und August des folgenden Jahres

[1] Staatsarchiv B. VI. 291^b.
[2] Bürgerbuch fol. 119^b.
[3] Staatsarchiv Bd. VI. 96^b, Urk. Spital Nr. 793, Urk. Stadt u. Land. Nr. 492, F. II^a 290 fol. 15.
[4] Staatsarchiv Urk. Spital Nr. 821.
[5] Staatsarchiv Urk. Stadt u. Land 1656, 1657.
[6] Absch. II, 171 f. Fründ, Chronik 171, u. Tschudi, Chronik II, 406

verhandelte er neuerdings zusammen mit Joh. Schwend und dem Zürcherischen Oberbefehlshaber, Thüring v. Hallwil, mit dem Kaiser zu Nürnberg wegen Unterstützung Zürichs durch das Reich[1]. Ebenso gehörte er zu den Zürcherischen Boten, die im Juni 1445 die bekannte Besprechung mit eidgen. Gesandten auf dem See bei Waedenswil abhielten[2]. Bis ins Jahr 1454 hinein hat Rudolf als Stadtschreiber geamtet[3], dann wurde er an Stelle von Hans Keller zum Bürgermeister gewählt. In dieser Stellung verblieb er bis zu seinem Tode im Jahre 1469.

Bereits im Jahre 1444 finden wir auch seinen Bruder Konrad als Schreiber. Wir besitzen einen Brief von Rudolf vom 14. Aug. 1444 an seinen »Bruder Konrad, Schreiber in Zürich«[4]. Wohl nach der Wahl seines Bruders zum Bürgermeister rückte Konrad zum ersten Stadtschreiber vor. Bis Ende 1483 ist er aus den Akten des Stadtschreibers in dieser Stellung nachweisbar[5].

Sein Nachfolger war Ludwig Ammann, »ein frommer, wysser, glehrter und ernsthaffter Mann«[6]. Der Berner Geschichtschreiber Valerius Anshelm rühmt seine Beredsamkeit[7]. Schon im Jahre 1474 war er in der städtischen Kanzlei angestellt. Nach dem Tode Konrads v. Cham rückte er im Jahre 1484 zum Stadtschreiber vor. Obwohl schon von Amts wegen mit dem Bürgermeister Waldmann eng verbunden, wurde er doch nicht von dessen Sturz mitgerissen, sondern nach kurzer Haft wieder freigelassen und gegen seinen Willen neuerdings mit den Geschäften eines Stadtschreibers betraut. Bis zu seinem im Jahre 1501 erfolgten Tode blieb er in dieser Stellung tätig. Wohl infolge seiner Gelehrsamkeit und seines Rednertalentes wurde er mehrfach bei wichtigen eidgenössischen Gesandtschaften verwendet[8]. So war er im Jahre 1485 mit Landamman Werner Steiner von Zug am Hofe des Herzogs von Mailand. Im Jahre 1490 wurde ihm von

---

[1] Staatsarchiv Urk. Stadt u. Land. Nr. 1697, 1699, 1700—1704.

[2] Fründ, Chronik 233.

[3] Staatsarchiv Urk. Stadt u. Land Nr. 501, 361, 1743, 502, 503, 505, 3127, 1096 u. a.

[4] Staatsarchiv Urk. Stadt u. Land Nr. 1700.

[5] Vgl. z. B. Staatsarchiv Urk. Stadt u. Land Nr. 1700, 216, 1729, 1103, 1112; ferner die Missiven (B. IV, 1) u. Rats- u. Richtbücher 1455 (B. VI, 217, fol. 42b), Steuerbücher (B. III, 282 fol. 94; 294 fol. 76 u. 295 fol. 20).

[6] Hans Bögli, Barthol. Anhorns Beschreibung des Waldmannschen Auflaufs. Burgdorf 1902 S. 30.

[7] Val. Anshelm ed. 1884 I, 292.

[8] Die Notizen über Ammann sind in dem von A. F. Ammann herausgegebenen Prachtwerke: Gesch. der Familie der Ammann von Zürich. (Zürich, Amberger 1904) S. 46 f. zusammengestellt.

der Tagsatzung die Abfassung des Spruchbriefs übertragen, der die mit dem Rorschacher Klosterbruch im Zusammenhang stehenden Wirren beilegen sollte, anderseits war er Zürichs schlagfertiger Anwalt in seinen langen Streitigkeiten mit den Miteidgenossen wegen des Klotener Zolles[1]. Am Schwabenkriege nahm er trotz seines vorgerückten Alters als Feldschreiber des Zürcher Kontingentes teil, endlich hatte er an den Friedensunterhandlungen zu Basel als Redner der Eidgenossen einen hervorragenden Anteil.

Für die Geschichte des Zürcher Staatsarchivs ist Ammann deshalb bemerkenswert, weil mit seinem Amtsantritt die die Stadtbücher teilweise ersetzenden Ratsmanuale beginnen. Waren sie auch anfänglich eher Notizbücher, die der Stadtschreiber zur Unterstützung seines Gedächtnisses anlegte, so wuchsen sie doch noch unter Ammann zu eigentlichen Sitzungsprotokollen aus.

Ammanns Nachfolger Hans Gross, wahrscheinlich aus Strassburg gebürtig, wo er einen Bruder hatte, erscheint bereits 1485 als Unterschreiber[2]. Wohl im Hinblick auf die Nachfolge des alternden Ludwig Ammann wurde er im Herbst des Jahres 1500 zum Bürger aufgenommen. Wie lange er sein Amt versah, lässt sich aus den Akten nicht mehr genau feststellen. Aus der Testamentsvollstreckung seiner im Jahre 1526 verstorbenen Ehefrau vernehmen wir, dass Gross damals schon seit einiger Zeit tot war[3]. Wahrscheinlich war Gross bis zum Jahre 1518 im Amte. In jenem Jahre leistete Caspar Frey aus Baden »der stattschriber« den Bürgereid. Nach dem bezüglichen Eintrag im Bürgerbuch war Frey bereits anno 1515 zum Bürger aufgenommen worden, man hatte jedoch vergessen, ihn ins Verzeichnis einzutragen, und holte nun das Versäumte, wohl bei Anlass seiner Wahl zum Stadtschreiber[4], nach. Am 21. April 1526 wurde Frey auf seinen Wunsch hin wegen Altersschwäche aus seinem Amt entlassen[5].

Der Anteil von Gross und Frey an den Stadtbüchern ist kaum noch erwähnenswert. Abgesehen von der Fortführung der alljährlichen Weinrechnungen stammen nur einige ganz wenige Einträge aus der Amtsperiode dieser beiden Männer. Dasselbe gilt von ihren Nach-

---

[1] Vgl. Amtl. Sammlung der älteren eidgen. Abschiede 1478—99.

[2] Staatsarchiv, Gemächtsbuch B. VI, 308 fol. 177 u. 185.

[3] Staatsarchiv, Gemächtsbuch B. VI, 309 fol. 189.

[4] Bürgerbuch fol. 46. Seine Herkunft aus Baden im Aargau ergibt sich aus Urkunde Stadt u. Land Nr. 2743.

[5] Egli, Aktensammlung zur Zürch. Reformationsgeschichte Nr. 957.

folgern, Dr. jur. Wolfgang Mangold 1526—1529, Werner Beiel 1529—1545 und Hans Escher 1545—1564.

Die Führung der eigentlichen Stadtbücher hörte, wie bereits anderweitig bemerkt wurde, mit dem Jahre 1436 auf. Es bleibt noch die Frage zu beantworten, was an ihre Stelle trat. Die Stadtbücher wurden in zwei Serien von amtlichen Aufzeichnungen weitergeführt. In den Ratsmanualen und Ratsbüchern zeichnete man die eigentlichen Ratsbeschlüsse auf, während man für die auf langes Fortbestehen berechneten Satzungen und Verordnungen besondere handschriftliche Gesetzessammlungen, die Satzungs- und Rechtsbücher anlegte.

Mit der Führung der Ratsmanuale begann wohl der Stadtschreiber Ludwig Ammann. Wenigstens fällt das Jahr des ältesten erhaltenen Ratsmanuals mit dem Datum seines Amtsantrittes zusammen; die Ratsbücher beginnen mit dem Jahre 1516. Waren die Manuale ursprünglich mehr für den Gebrauch des Stadtschreibers, zur Unterstützung seines Gedächtnisses bestimmt, so hatten die Ratsbücher den Zweck, sämtliche Beschlüsse des Rates in einem offiziellen Dokument zu fixieren. Stadtschreiber Wolfg. Mangold musste daher bei seinem Amtsantritt schwören, alle Handlungen, Urteile und Beschlüsse des Rates in ein Buch einzutragen. Diese verschiedenartigen Zwecke erklären die Tatsache, dass eine Reihe von Beschlüssen sowohl im Manual als im Ratsbuch verzeichnet sind. Mangold legte 1526 ein neues sorgfältig geführtes Ratsbuch an[1], das jedoch nach seinem Tode nicht mehr fortgesetzt, sondern zur Aufzeichnung alter und neuer Gesetze verwendet wurde.

Die Satzungsbücher, in denen der legislative Teil der Stadtbücher seine Fortsetzung fand, enthielten jeweilen nicht den ganzen Bestand der in Geltung stehenden Gesetze, es wurden vielmehr für die verschiedenen Gebiete der Gesetzgebung verschiedene Serien von Satzungsbüchern angelegt. So entstand im Jahre 1527 die erste Sammlung aller das Gerichtswesen betreffenden Bestimmungen[2], und im Jahre 1539 sammelte Mangolds Nachfolger, Werner Beiel, zum ersten Male in einem sorgfältig geschriebenen Pergamentfolianten alle Ordnungen und Satzungen verwaltungsrechtlicher Natur[3]. Was vom Inhalte der Stadtbücher noch gültig war, wurde dabei in die neuen Sammlungen aufgenommen.

---

[1] Staatsarchiv B. III 3. [2] Staatsarchiv B. III 53. [3] Staatsarchiv B. III 4.

Zürcher Stadtbücher III.

Buch IV.

Ratsbuch der Zweihundert

1428—1549.

Einleitung.

In dem jâre, do man zalt von Cristi gebûrt tusend vierhundert zwentzig und nûn jâr uf fritag nach uûser frôwen tag der liechnnûss[1] ward angevangen uff dis bûch schriben und werdent hârinne stân all erkantnûssen, so beschehent von burgermeistern, râtten, zunftmeistern und dem grossen rått, den man nempt die zweighundert und wirt dis bûch ein taffel haben, darinn alle stuk geschriben stând, umb welichs man sich je bekent hätt und in der selben tafel die zal dobi, an welichem blatt du jegklich erkantnûss finden solt[2]. Und do dis bûch ward angefange[n], do was der wis, fürsichtig Jacob Glenter burgermeister[3] und Felix Maness alt burgermeister[4] und warent do ze mâl gross, swer, tôtlich krieg zwûschent dem edlen wolgebornen grâff Fridrich von Toggenburg, uûsrem burger, und den von Appenzel, und ôch zwûschend uûsrem herren von Costentz, dem cappitel und dem apt von sant Gallen und gemeiner ritterschafft im Hôgôw mit sant Jôrgen schilt an einem und an dem andren teil ôch den von Appenzel. Und ward dis bûch geordnet von Michel Stebler, genant grâff von Stokach[5], do ze mâl statschriber. Und geviel des selben jârs unser frôwen tag in dem mertzen uff den karfritag[6] und was der keiser zal sibni. Es was ôch, do dis bûch gemacht ward, ein grosser, tôtlicher krieg zwûschend dem bischoff von Strasburg, dem margrâffen von Baden und andern fürsten und herren wider die statt Strasburg. Darumb die gemeinen fryen und richsstett von einer jeklichen statt ein botschafft schiktend gen Costentz uff conversionem sancti Pâli[7], daselbs ze râttschlagen, ob man der statt von Strasburg deheins wegs ze hilff und statten

---

[1] *4. Februar 1429.*

[2] *Dieses Register findet sich in der Tat zu Anfang des Buches. Es enthält die Beschlüsse bis fol. XLII^b.*

[3] *In Zürch. Stadtb. II, 43 ist Anm. 1 dahin zu präzisieren, dass Glenter nicht erst 1415, sondern schon 1412 und 1413 als Bürgermeister vorkommt. Vgl. Staatsarch. Zürich, Rats- und Richtbücher, B. VI. 201 fol. 98^b und 137; ferner Urkunde Cappel dat. 1413, April 10 (C II, 4 Nr. 411).*

[4] *Über Felix Maness vgl. Bd. II, 23. Anm. 2.*

[5] *Über den Stadtschreiber Graf vgl. die Einleitung.*

[6] *25. März.* [7] *25. Jan.*

komen möcht, und bisunder, ob man daz stettli Oberkirch entschütten möcht, davor man do ze mål stark lag. Umb dis und ander sachen ist uff den selben tag ze Costentz gerättschlaget, als man daz öch in schrift hätt.

fol. 1a. 1. *Beschluss, den Grafen von Toggenburg in seinen Streitigkeiten mit den Appenzellern zu unterstützen.*

1428. 1. November.

Item uff aller heiligen tag anno domini M°CCCC°XXVIII^vo sind uñser herren burgermeister, rette und der gross råt, die zweighundert, bi einandren gesin, habent sich underrett von spenn, stöss, mishellung und kriegs wegen, so da sind zwüschend uñsrem herren von Toggenburg an einem teil und den von Appenzell an dem andern, da zwüschend aller uñser eidgenossen und öch uñser botten etwie dik getedinget und gerett habend, und beid teil ernstlich gebetten, ir spenn, stöss, mishellung und zweyung zů einem glichen rechten ze komend an sölich end, da daz denn billich wer, daz aber noch nie gesin mocht. Doch so wer der obgenant uñser herr von Toggenburg gern aller siner[a]) vordrung, ansprăch und mishellung, so er von aller sach wegen zů den von Appenzel gehebt hätt, zů dem rechten komen uff die von Bern, Solotern, von Lutzern, Switz, Ure, Underwalden, Zug, Glarus und öch uff uñs oder uff die botten, so denn von den obgenanten uñsren eidgnossen und öch uñs zwüschent den sachen gerett und getedinget habend oder an andry end, dahin inn denn die selben botten gewist hettind, des aber die von Appenzel nie in gån woltend. Besunder so meintend si, wie daz si wol umb etlich züsprůch, spenn und mishellung, so denn zwüschent unsrem herren von Toggenburg und inen werind, komen wöltind zů dem rechten uff die von Lutzern, Ure, Underwalden, Zug und Glarus oder uff die botten, so von den selben zů inen geschikt werind. Und wan die von Appenzel sölich glich billich gemein recht, daz inen uñser herr von Toggenburg dik und vil gebotten hätt, usgeschlagen habend und daz nüt ufnemen woltend und im darüber daz sîn wider recht vor haben wellent, so sind die obgenanten uñser herren burgermeister, rätte und der gross rått, die zweighundert, einhelklich in ein komen, daz si des ersten alle uñser eidgnossen von Lucern, von Ure, von Underwalden, von Zug, von Glarus manen wellent mit ir botten und brieffen bi den eiden, so si und wir einandern gesworen habend nach lutter uswissung der

[a]) »siner« steht zweimal.

geswornen[a]) buntbrieffen, so wir gen einandren versigelt hand, daz si wider den vorgenanten unsren herren von Toggenburg uñsern burger, alle die sinen, ðch wider uñs [fol. 1b] und alle die unsren nût sigind, noch also den von Appenzel wider inn, die sinen, uñs und die uñsren in disem krieg kein hilff, stûr, rått noch zûschub nût tûgind mit lib noch mit gûtt[b]), noch den iren gestattind, erlöbind noch gunnind ze tûnd in keinen weg. Und darumb sôllent die botten, so denn[c]) also zû unsren eidgnossen mit den manbrieffen geschikt werdent, antwurt vordren, ob si daz also tûn wellent oder nût, und wer, daz si daz nût tûn wôltend, so sôllend inen denn uñser botten eygenlich sagen, ob jeman denn durch uñser herschaften und gebietten louffen wurd zû den von Appenzel, inen ze helfend ûber sôlichen mûtwillen und glich recht, so si usschlachent wider den von Toggenburg unsren burger, die sinen, uñs und ðch die uñsren, so meinen wir ze bestellend, daz die selben uffgehebt und gehefft werdint und wellent dieselben denn in sôlicher måss straffen, daz inen vil weger wer, si blibint daheim. Und uff daz so habent uñser herren erloubt, daz jederman louffen mag zû uñsrem herren von Toggenburg umb sin sold, den er geben wil wider die von Appenzell; ðch sol man dis allen zûnfften verkûnden, daz man uñsrem herren von Toggenburg zû sôlichem glichen, billichen rechten, als er denn bûttet und gebotten hått, schirmen und hanthaben wil, sidmåls und er nûtzit anders begert, denn rechtz, und aber die von Appenzel sôlichen mûtwillen mit im triben wellent. Actum ut supra etc.[1]

fol. 1b.

2. *Bestimmung der Räte zu einem eidgenössischen Vermittlungsversuch zwischen Toggenburg und Appenzell.*

fol. 2a.

1428. 13. November.

Item als uñser Eidgnossen botten uñs gebetten hand, die herhein ze manend, die zû uñserm herren von Toggenburg geloffen warend, und waz[d]) wir inen daruff[e]) geantwurt habend[2].

Item uff samstag nach Martini anno domini M°CCCC°XXVIII^vo sind uñser eidgnossen botten, namlich Heinrich von Mos von Lu-

[a]) »uswissung« gestrichen. [b]) Auf Rasur geschrieben. [c]) »so« gestrichen. [d]) Im Original steht »wz«. [e]) »gemant« gestrichen.

[1] *Vgl. Zürch. Stadtb. II, 225 und Dr. Pl. Bütler, Friedrich VII, der letzte Graf von Toggenburg. St. Galler Mittlgn. f. Vaterl. Gesch. XXV.*

[2] *Vgl. Eidgen. Abschiede II S. 74 Nr. 111 und J. C. Zellweger, Gesch. des Appenzellischen Volkes. I, 456 f.*

ceren, Gluser von Ure von Schehental, Yost Ysner[a]), amman Ob dem wald, Hans Hůsler von Zug, amman Vogel von Glarus fůr ein burgermeister, rätt und die zweyhundert komen, habent uńs dazemål ernstlich gebetten, als wir den uńsern gunt und erlŏbt habend zů uńsrem herren von Toggenburg ze louffend wider die von Appenzell, daz wir da so wol tůn wellind und den uńsren so[b]) also zů uńsrem herren von Toggenburg geloffen sigind, herhein gebiettind, daran so tůgind wir inen sunder dienst und frůntschaft, wan si sigind ze Swit[z] gewesen, habind[c]) mit den selben ŏch uff sŏlich mässen ernstlich gerett, daz si die iren von unsrem herren von Toggenburg manind; daz habind sy ŏch getän und also getrůwind si uńs wol, wir tůgind es ŏch; wellen wir ŏch daz tůn, so sig inen denn bevolhen, daz si ze stund mit hilf der von Switz und uńser zwůschend den sachen ritten sŏltind und da ernstlich arbeiten, ob die sach deheins wegs zů frůntschaft bracht mug werden. Und uff daz so haben[d]) wir an si nach rätt gemůttet, daz si uńs ze verständ gebint, die von Appenzell ze manend und si darzů ze wissend, daz si eins glichen rechten ingangend, daz inen uńser herr von Toggenburg gebotten hätt; wer ŏch, daz si des gewalt hettind, so wŏlten wir inn ŏch denn frůntlich antwurten, daz wir getrůwend bi glimpf ze beständ. Also antwurtend si uńs do, wie daz sie doch alklich[1] sŏlichen gewalt nůt hettind, jedoch so wŏltind si einen kurtzen tag machen gen Bekenriet und da zwůschend denn an ir eidgnossen werben, jegklicher an sin herren und gedenken, daz inen sŏlicher gewalt wurd, die von Appenzell ze manend und ze wissend, daz si der glichen rechten eines uffnemind, so inen der von Toggenburg gebotten hett, daz wir da als wol tůn wŏltind und die uńsren herhein mantind etc. [fol. 2b] Uff daz ist inen geantwurt mit einhelligem rätt, daz wir inen des ersten vast gedankett habend sŏlicher arbeit, so si habend in den sachen, und darzů ward mit inen gerett gar eigenlich, daz uńs der weg, den si fůr sich genomen hettind, als von des tags wegen ze Bekenriett und umb den gewalt ze erwerbend, die Appenzeller ze manend, vast gevellig wer, und bättend si darumb gar ernstlich, daz si daz ŏch uff daz allerkůrtzist tetind, so si mŏchtind. Won wer gůttz in die sachen retti, daz die ze frůntschaft bracht wurdint, dem wŏltind wir darumb hold sin, und umb inn verdienen

fol. 2b.

---

a) Im Original steht »Yner«; vgl. unten Nr. 3. b) Im Original steht »sol«. c) »habint« ein zweites Mal geschrieben. d) Statt haben steht nur hab, ohne Abkürzungszeichen.

1 *alklich, allenklich, alliglich = gänzlich; vgl. Idiotikon I, 170.*

mit lib und gůtt; kůndin wir ŏch ůtzit gůtz in die sachen gereden uńsres herren von Toggenburg halb, als verr wir darzů nůtz und gůtt werind, so wŏlt uńs weder kost noch arbeit verdriessen. Wer es den sach, daz si mit den Appenzelleren schůfind, daz si eines glichen rechten ingiengind gen uńsrem herren von Toggenburg, denn so wŏltin wir uńs ŏch in die sach so ernstlich und trefflich leggen, als verr wir vermŏchtind, daz wir getrůwtind, si hettind ein benůgen von uńs. Ŏch so bätten[a]) wir si, ob es inen gevellig wer, daz si denn den von Appenzell schribind, daz si dester gemecher tetind und die sachen also vierzechen tag gůtlich liessind ånstån in frid; desglich wŏltind wir uńser erber botschaft zů uńsrem herren von Toggenburg ze stund schiken, inn ze bittend, die sach ŏch also gůtlich låssen anzeständ vierzechen tag, untz daz der tag ze Bekenried vergieng. Dazwůschend wurd villicht ein weg getroffen, daz die sweren spenn in etlich måssen zů einem frůntlichen rechten vertedinget wurdint, won daz wer uńs zemål vast lieb, und so verr daz an uńs kem, so wŏlten wir weder lib noch gůtt sparen. Daruf so haben wir, die vorgenanten botten, einen tag gesetzt gen Bekenried uff samstag nechst[1] [fol. 3a] und habend ŏch ir botschaft geordnet den amman von Glarus gen Appenzel, die sach ze bestellend ein vierzehen tag. Darzů hab[en] wir ŏch uńser botschaft geordnet zů unsrem herren von Toggenburg, ŏch daselbs die sach ze bestellend in der måssen, als da vor stätt. Darzů hab[en] wir ein botten gen Switz geordnet, der mit inen red, daz si ir botschafft ŏch zů dem von Toggenburg umb die obgenant sach schiken[b]) wellind umb daz, ob wir keins wegs die sach zů frůntschafft bringen mŏchtind etc.[2]

fol. 3a.

3. *Begehren der Urner und Unterwaldner um Rückberufung der dem Grafen von Toggenburg zugelaufenen Zürcher.*

1428. 13. November.

Item als der von Ure und von Underwalden botten vor den retten gerett habend, wer die Appenzeller schadgen welt, wer inen leid etc.

Item als uff samstag nach sant Martistag in dem jår, als vor geschriben statt, der burgermeister, die rått und die zweyhundert Zůrich

a) »si« gestrichen. b) Statt schiken steht schiben.

1 *20. Nov. 1428.*

2 *Über diesen Tag zu Beckenried liegen keine Akten mehr vor. Die Schlichtung des Streites kam am 31. Mai 1429 zu Baden durch ein eidgen. Schiedsgericht zustande. Vgl. Abschiede II, 76 Nr. 114 und Dr. Pl. Bütler, Friedrich VII, der letzte Graf von Toggenburg II, 76 f.*

bi ein andren gewessen sind, hått man eigenlich in schrifft, was unser eidgnossen botten von Lutzern, von Ure, von Underwalden, von Zug und von Glarus vor den retten und burgern gerett habent, als vor geschriben ist. Als nun die burger sind uff gestanden und von den råtten gangen, hand unser eidgnossen von Ure und Underwalden botten, namlich der Cluser von Ure von Schehental, und Jost Isner, amman ze Underwalden ob dem wald vor dem burgermeister und råtten gerett, si werind also von den iren gescheiden, daz si un̂s seltind sagen, wo wir si nůt eretin, daz wir die un̂sren von un̂srem herren von Toggenburg manen wöltind, were denn, daz die von Appenzell von un̂srem herren von Toggenburg oder von jeman anders geschadgot und umbkert wurdint, daz wölti inen leid sin und recht leid; daz söltind wir wissen etc.[1]

fol. 3b.

4. *Weisung für die Zürcher Boten auf den Tag der Reichsstädte zu Konstanz in Sachen des Hülfsgesuches von Strassburg*[2].

1429. 20. Jan.

Item als wir un̂ser botten gen Costentz geschikt hand von der statt Strâssburg wegen, inen hilfflich ze sind; waz[a]) wir inen enpholhen habend, ståt hie nåch.

Item uff donstag, was sant Sebastianustag anno XXVIIII^no^ habent sich burgermeister, rått und die zweyhundert erkent von der von

---

[a]) Im Original steht »wz«.

[1] *Vgl. Abschiede II, 74 f. Nr. 111.*

[2] *Die Reichsstädte waren bereits Ende des Jahres 1428 mit einem Hülfsgesuch zugunsten Strassburgs an Zürich gelangt. Es geht das aus einem Briefe hervor, den der zürch. Rat am 27. Nov. 1428 seinen Gesandten an eine (in den gedruckten Abschieden nicht genannte) Tagsatzung schickte. Sein Wortlaut ist folgender: »Un̂ser willig dienst allezitt vor besunder lieben herren und gůtten frůnd. Des heiligen richsstett botten habend un̂s geschriben von wegen der von Strässburg, als ir in diser coppy des briefs, un̂s von inen gesant, wol verständ; schicken wir ûch darum, ob es ûch bedunk nûtz und gůtt sin an un̂ser eidgnossen zebringend und mit denen denn uss den sachen zeredent, die heim zebringend, ob man einen tag setzen werd, un̂s denn vor uss denen sachen eygenlich ze underredent, wie wir un̂s darinn halten weltind; und was ûch darinn nûtz und gůtt bedunk zů sind, mugend ir fůrhand nemmen; sig ûch öch ûtzit begegnett in der sach, dazwûschend ir iez rittend, wie es darum stand und wz och ûwer meinung in diser sach sig, laussend un̂s verschriben by disen botten eygenlich wissen und tůnd öch ûwer bestz in allen sachen, desglich wellen wir hieheim och tůn. — Geben uff Sampstag post Cůnradi, anno XXVIII°. — Burgermeister und rät der statt Zůrich.« — Adresse: »Den wisen fûrsichtigen Felix Maness, Jacob Glentern, burgermeistern, Růdolff Stůssin und Hans Wůsten*

Stråsburg wegen, als die ûns angerůfft und gebetten habent mit botten und in schrifft, inen helflich ze sind mit einer summ lütten und gůtz, und als die gemeinen richsstett ir botten uff sant Paulustag conversionis[1] gen Costentz meinent ze schikend, dahin wir ŏch ûnser erber treffenlich bottschaft geordnet hand, so haben wir derselben ûnsren botschafft enpfolhen von der artikel wegen, die ûns die richstett geschriben habend, dieselben artikel wir vor ûnsren eidgnossen uff zinstag nach sant Hylarientag ze Lutzern hånd gehebt[2], da uff jeklichen artikel von denselben botten geråtschlaget ist, als wir daz ŏch in schrift habend, die zů verantwurten und für hand zenemend. Darzů hab[en] wir ûnser botten, namlich Heinrich Ůsikon und Růdolff Ŏchen sŏlichen gewalt geben, daz si von ûnsren wegen reden sŏllend, daz ûns wol gevellig sin wŏlt, daz man der statt von Strassburg ein bescheiden hilff tett mit einer summ gůttz oder mit lütten, doch also, daz si mitliden mit ûns hettind in dem kosten[a]), umb daz wir nüt zů sŏlichem grossen kosten komen můstind; und wer daz den stetten gevellig, so wŏlten wir gern nach ûnser anzal, so verr als wir vermŏchtind, ûnser vermugen tůn, umb daz die erlich, frŏm, wolherkomen statt also nüt zů unglichen sachen getrengt werd[b]) wider gott, glimpf und recht; und ob es sach wer, daz man inen mitt einer sum lüttz ze hilff komen wŏlt, so geviel ûns fast wol und bedunkt ûns, daz sŏlichs ûnser er wer, daz man dem bischoff von Strŏsburg und andern fürsten und herren schrib uff sŏlich måssen, daz si die von Strassburg beliben liessind bi glichen billichen sachen, und si nüt also wider gelimpf und recht under stůndint, besunder sich geliches rechten [fol. 4a] von inen benügen liessind, daz wŏltin wir umb si verdienen; mŏcht aber daz nüt gesin, so mŏchtind wir doch nüt låssen, wir werind den von Strasburg hilflich wider si, daz si nüt so groblichen von iren[c]) gůtten alten harkomenheitten und frigheitten[d]) getrengt wurdint, als ûns sŏlichs berürti von des heiligen richs wegen, dar zů si und wir gehafft, verbunden und gewant werind. Und was wir denn nach dem schriben tůn wurdind, bedunkt ûns, daz wir sŏlichs denn wol mitt eren tůn mŏchtind[3]. Ŏch habent die

fol. 4a.

[a]) »und« gestrichen. [b]) Im Original steht »wrd«. [c]) »von iren« am rechten Rand zugeschrieben. [d]) »frigheitten« über dem gestrichenen »anderm«.

ûnsern rätzgesellen, ûnsern besunder lieben Herren und gůtten fründen.« — Staatsarchiv B VI. 1.

[1] *25. Januar.*

[2] *18. Januar; erwähnt Abschiede II, S. 75 Nr. 112.*

[3] *Es handelt sich um die Fehde zwischen der Bürgerschaft von Strassburg*

burger den råtten in der selben sach vollen gewalt geben, nach dem und inen die botten, so von wegen der von Strasburg aber zů uns komen werdent, die sachen mer oder minder erzellend, ze tůnd und ze lässend, was si bedunkt, besser getan denn vermitten, und daz unser botten die sach also ze Costentz bescheidenlich für hand nemind, umb daz wir uns nüt ze vil hinder die sachen bindint noch versprechind. Actum ut supra[1].

5. *Vollmacht an Bürgermeister und Rat in der Strassburger Angelegenheit.*

1429. 5. Februar.

Item als dem burgermeister und råtten voller gewalt geben ist uff die nottel, so ze Costentz gemacht sind von der statt Strasburg wegen, ze sitzend, daruff daz best ze råttend nach notdurft etc.

Item uff samstag nach unser frowen tag ze der liechnüss anno domini MCCCC°XXVIIII^no sind unser herren burgermeister, rett und der gross rått, den man nempt die zweyhundert, einhelklich übereinkomen, als unser botten Heinrich Üsikon und Růdolff Öchen von Costentz kamend, als ein tag daselbs hin gemacht was von der von Strasburg wegen, nach dem und si die nottel und brieff verhorttend, die dieselben botten umb die sachen brächtend, daz si den burgermeister und råtten vollen gewalt geben hand, über die sachen ze sitzend und dar uff daz best ze råttend uff jegklichen [fol. 4 b] artikel,

fol. 4 b.

---

einerseits, dem dortigen Bischof, Wilhelm II v. Diest und dem umliegenden Adel anderseits. Vgl. Fortsetzungen zu Königshofen in Mone, Quellensammlung der bad. Landesgesch. I, 256, 271 f.

[1] *Im Staatsarchiv (Akten Strassburg, A 208) findet sich noch der Abschied des erwähnten Tages zu Konstanz, soweit er die Hülfeleistung an Strassburg betrifft, vor. Sein Inhalt ist im wesentlichen folgender: Die Städte, die dem grossen und dem Weinsbergerbunde angehören, leisten Hülfe nach Massgabe der betr. Bundesbestimmungen. Die eidgenössischen Städte sollen selbst bestimmen, was sie leisten wollen. Mit den Feinden Strassburgs soll vorerst eine rechtliche Auseinandersetzung versucht werden. Diese Beschlüsse sind ad referendum gefasst. Auf Sonntag Oculi (27. Febr.) sollen sich die Boten der Städte neuerdings mit voller Gewalt versammeln. — Im weitern wurde am Tage zu Konstanz vorgeschlagen, einen grossen süd- und mitteldeutschen Städtebund zu gründen und diesen in 5 Gruppen zu organisieren; Konstanz, Zürich und die schweiz. Städte mit Ausnahme Basels sollten die eine Gruppe bilden. Der Abschied über dieses zweite Geschäft ist abgedruckt in Datt, Volumen rerum Germanicarum novum sive De pace imperii publica libri V. Fol. Ulmae 1698, S. 73 f. Vgl. ferner Deutsche Reichstags-Abschiede, Bd. 9, 285 ff.; Tumbült, Schwäb. Einigungsbestrebungen unter König Sigmund (1426—32) in Mitteil. f. österr. Gesch.-Forschung, Bd. X, 98 ff.; und Fr. Dietz, Die politische Stellung der deutschen Städte von 1421—31. Diss. Giessen 1889.*

und wenn daz beschicht, dieselben schrift sol man fůr gemein eidgnossen bringen, und was der eidgnossen meinung ist, daz sol man mit der schrift ŏch fůr die burger bringen, daselbs denn die sach ze beschliessend nach notdurft etc.[1]

6. *Weinrechnung für 1428.*

1429. 5. Februar.

Als von des wins wegen, so gewachsen ist im achtundzwentzigosten jâr.

Item uff den selben obgeschriben samstag von des wins wegen, so in dem vergangnen achtundzwentzigosten jâr gewachsen ist, habent sich ein burgermeister, râtt und die zweyhundert erkent und die rechnung gemacht, daz man ein eimer fůr drissig schilling rechnen sol.

7. *Weisung für die Zürcher Boten auf den Tag zu Konstanz und Hülfsanbieten für die Stadt Strassburg.*

1429. 24. Februar.

Item, als wir uńser botten gen Costentz geschikt habent uff den sunnentag Oculi[2] anno XXVIIII^no^ und den gewalt geben, den von Strasburg hilff an ze sagend mit MM guldin, inen die zwey jar ze lichend.

Item uff sant Mathis tag des heiligen zwŏlff botten anno etc. XXVIIII^no^ sind uńser herren burgermeister, râtte und zweyhundert bi einandren gesin, habend sich underrett und den botten, so gen Costentz uff den tag ritten werdent und der statt von Strasburg hilff anzesagen, vollen gewalt geben, uff demselben tag ze Costentz der statt von Strasburg hilf anzesagen, und inen hilfflich ze sin mit zweytusend guldin, daz wir inen die zwey jar an zins lichen wellend; und wer es sach, daz die botten der statt von[a]) Strasburg an dieselben unser botten begertind, inen lůt uss uńsren gebietten umb iren sold ze louffen laussen, sŏllend die selben uńsren botten

---

[a]) »von« übergeschrieben.

[1] *Unter den Akten des Staatsarchivs (Akten Strassburg A 208) befindet sich die umfangreiche Instruktion für die zürch. Boten, die am Tage zu Luzern über diese Angelegenheit die Wünsche Zürichs vorbringen sollten. Sie ist vom 9. Februar 1429 (»uff die Eschrigen mittwuchen«) datiert. Darnach ist Zürich bereit, Strassburg in seiner Bedrängnis beizustehen, dagegen weist es den Gedanken einer Verbindung mit den schwäbischen Städten energisch von sich. Der geplante grosse Bund kam übrigens überhaupt nicht zustande.*

[2] *27. Februar.*

widerumb herhein an uns bringen; daruff wellen wir uns denn fürbas verdenken, was uns ze tůn sig. Und diss erkantnüss mugend si meren oder mindren nach dem und unser botten von Costentz scheident.

Botten diser sach: R. Stüssi, R. Öchen.

fol. 5a.

8. *Bericht an Bern wegen der Unterstützung an Strassburg.*

1429. 9. März.

Als unser botten wider von Costentz[a]) komen sind, wie wir uns aber geeint habend von der hilff wegen, so wir den von Strasburg meinend ze tůnd mit MM guldin fünff oder sechs jar oder aber inen VI hundert guldin ze schenkend.

Item aber uff mitwuchen nāch dem sunnentag Letare in dem obgeschriben jar, als unser botten von Costentz komen sind und uns erzelt habend, wie der mertel der stetten der statt Strasburg mit gelt hilflich sin wellend, jegklichi nach irem vermugen, mit einer sölichen sum, daz unser botten bedunkt nach rātt unser gůtten fründen und getrüwen eidgnossen von Bern botsch[aft], die hilff, darumb wir inen gewalt geben hattend, daz die zů schnöd wer, und darumb do ander stett die sachen wider hein bringen woltend, da habend unser botten die sach öch wider an uns brācht, und also nach dem und wir verstanden habend, so hab[en] wir der burgermeister, die rātte und burger gemeinlich uns von den sachen underrett uff den obgeschriben tag und sind einhellig worden also, daz wir unser botten gen Bern zů unsren lieben fründen und getrüwen eidgnossen schiken wellend und mit inen reden uff sölich māssen, wie daz wir daruff gemeinlich gevallen sigind, daz wir den von Strāsburg lichen wellind MM guldin fünff oder sechs jār oder aber inen schenken sechs hundert guldin, weders inen lieber und kommlicher ist under den zweyn; und wer inen öch ein sölichs gevellig, so weltin wir darinn mit inen ziechen, weders sy bedunkti, daz uns erlicher sig; wellend aber si me tůn, so meinen wir doch hiebi ze belibend, wan uns bedunkt, sölichs nach unser macht ein bescheiden hilff sin. Bott: Růdolf Stüssi.

---

a) Dieselben Anfangsworte oben am Rand gestrichen.

9. *Verordnung über den Bezug des Korn-Immis.*

1429. 27. Februar.

Dis ist die ordnung von des kornimis[1] wegen, wie man daz innemen sol, und als sich die burger daruff bekent habend, daz man disi ordnung fůrbashin gen jederman halten sol in nachgeschribner mässen. Actum penultima die mensis Februarij anno ab incarnatione domini M°CCCC°XXVIIII^no^.

Item des ersten sol man geben von einer rossledi ein imy. Fůret fol. 5 b. er aber minder dann ein rosledi, davon sol man nemen nach der mass.

Item umb die karren und wěgen, so korn herin fůrent[a]), da sol man nemen von jegklichem ross, als mangs da vor gåt, ein imy.

Item was einer uff im treitt ån geverd, davon sol er nicht geben.

Item was der burger korns koufft, daz er essen wil und es der gebure in sin huss fůrt ån abstossen, da von sol man nit ymis nemen etc.

Item was ein pfaffe, ein edelman oder wip[2] einem burger kornes ze kouffen git, fůrret er daz in des burgers hus an nider lån[3], der git enkein imi.

Item was ein buman einem burger[b]) kornes bringett ån geverd an sin gelt[4], da von git er kein imi.

Item gehaltod der[c]) lantman, es syen pfaffen oder leijen, korn gen Zůrich, da von git er kein imy, untz daz dasselb korn verkoufft wirt. Wenn aber daz korn verkőfft wirt, so sol man daz imy da von geben, doch daz man si darinne bescheidenlich halten sol etc.[5]

10. *Erweiterung der Verordnung über das Korn-Immi.*

1432. 10. Nov.

Burgermeisters und beider retten erkantnůss umb daz kornimy uff die vorgeschriben ordnung.

Item uňser herren burgermeister und beid rett hånd sich erkent, daz si von allen ussåsslingen, die korn in uňser statt fůrend ze ver-

---

a) Statt »fůrent« steht »frůrent«. b) »gitt« gestrichen. c) »buman« gestrichen.

1 *Diese von Österreich an Privatleute versetzte Abgabe hatte Zürich bis zum Jahre 1422 für 700 fl. an sich gebracht. Vgl. Staatsarchiv, Urk. Stadt und Land, Nr. 785—91 und A 53.*

2 *d. h. natürlich Edelmann oder Edelweib.* [*Z.-W.*]

3 *ån nider lån = ohne es inzwischen abzustellen, direkt.*

4 *= als Zins.*

5 *Bis dahin sind die Bestimmungen über das Immi dem Richtebrief von 1304 entnommen. Vgl. Archiv f. Schw. Gesch. V, S. 254.*

kouffen, daz imy nemmen wellent nach dem, als hie vor gelüttert ist, es sigend gotzhuslût oder ander lût, nieman usgelausen. Actum die lune ante Martini anno domini M°CCCC°XXII°[a]).

Item nach der obgeschribnen ordnung sol das imy genomen werden in den mûlinen und hûsern; doch sôllend burger in der statt von iren zinsen und zechenden dehein imy geben, sy verkôffind das in den hûsern oder mûlinen[b]).

fol. 6a.

11. *Verpflichtung der Aussiedlinge zur Bezahlung des Immis.*

1429. 28. Februar.

Des burgermeisters, der retten, der burger gemeinlich erkantniss umb daz imy uff die ordnung vorgeschriben und der retten erkantniss etc.

Item uff den lesten tag des monatz hornung anno domini M°CCCC°XXVIIII^no habent sich uñser herren burgermeister, rette und der gross rätt, die zwey hundert erkent einhelklich von des ymis wegen, als sich vor beid rette ôch darumb geeinbert hattend, daz all usssâsling daz imy geben sôllent, die korn in uñser statt fûrend, nieman usgelaussen, es sigend gotzhuslûtt oder ander, wer der ist, nach der ordnung, als daz ôch in disem bûch da[c]) vor geschriben ist, es sig denn sach, daz uñs sôlichs jeman mit kunntschafft meinti abzesetzent mit recht. Darinn so mugen wir denn diss uñser erkantnûss mindren, meren oder endren, also daz uñs diss nit schaden bringen sol in deheinen weg etc.

12. *Unterstützung der Stadt Strassburg mit einer Geldsumme.*

1429. 30. März.

Item als wir den von Strâssburg VI^C guldin an iren krieg geschenkt habend[d]).

Item uff mittwochen in den ostervirtagen anno domini M°CCCC°XXIX° habend wir uñser statt knecht[e]), den Hoppaho gen Basel geschikt in des wirtzhus zû dem Blûmen. Der selb uñser knecht[e]) hât dem wirt zû der statt Strâssburg handen, als sy uns des gebetten hattend,

---

[a]) Es sollte wohl XXXII heissen. Zwischen CCCC° und XXII° ist gestrichen »XXVIIII^no etc.«. [b]) Der letzte Absatz ist von anderer, späterer Hand. [c]) »ob« gestrichen. [d]) Hier beginnt eine andere Hand, wohl die eines Unterschreibers. — uns, unser haben fortan meistens nur noch einen Punkt über dem n, der im Druck durch uñs, uñser wiedergegeben ist; dagegen wird der Zirkumflex, sofern er noch vorkommt, im Druck beibehalten. Was und das, dass werden mit ganz wenigen Ausnahmen auch in Zusammensetzungen abgekürzt (wz, dz) geschrieben, im Druck jedoch durchweg aufgelöst. [e]) Im Original steht »kneht«.

geben und geantwurt[a]) sechshundert guldin, die wir den vorgenanten von Strâssburg an iren krieg, den sy mit dem bischoff und andern herren hattend, geschenkt habend nâch dem, als wir mitt unsren eidgnossen von Bern ze rât wurdent[b]) und sy mitt uns, als du vor och in disem bûch findest[1], waz sich umb dieselben sach verloffen hât.

13. *Weisung an den Boten auf den Städtetag zu Konstanz wegen der Frankfurter Messe.*

1429. 2. Juli.

Von der mess wegen zu Frankfurt, als uns die rich stett darumb geschriben hattend.

Item uff den andern tag des monattz july sind burgermeister, rette, zunfftmeister und der gross rätt, den man nempt die zweyhundert, einhelklich überkomen von der Frankfurter mess wegen, als die richstett fûrhand genomen hattend, dieselben mess zû vermident zwey jar, darum jeglich statt ir botten haben solt ze Costentz mitt vollem gewalt. Also haben wir unsrem botten bevolhen, daz er den botten vonn stetten antwurten[c]) sol, waz man inen zû frûntschafft, dienst und eren getûn kunn, darzû syen wir willig; aber daz wir uff diss mâl die Frankfurter mess vermiden kunnind, sig uns nitt kommlich[d]) und meinend och daz nitt zetûnd; daz sôllend sy fûr daz best von uns uffnemen, wan wir ein gemeind habind, die des gewerbs vast nottdurfftig sig. Und diss [mag] man mindren oder meren[2].

---

a) Im Original steht »geantwrt«. b) Im Original steht »wrdent«. c) Im Original steht »antwrten«. d) Im Original steht »kammlich«.

1 *Vgl. oben Nr. 8.*

2 *Schon auf dem Tag zu Konstanz vom 25. Jan. 1429 war angeregt worden, in Anbetracht der grossen Unsicherheit der Strassen die Frankfurter Messe zu meiden, damit diejenigen, die für sicheres Geleite sorgen sollten, durch diesen Schritt veranlasst würden, in Zukunft ihrer Pflicht besser nachzukommen. Auf dem Städtetag zu Konstanz vom 1. Mai waren sodann bestimmte Beschlüsse gefasst worden, über deren Annahme oder Verwerfung sich die beteiligten Städte bis zum 5. Juni entscheiden sollten. Vgl. Deutsche Reichstagsakten 9, 286 und Staatsarchiv (A 202. 2): Beschlüsse des Tages zu Konstanz vom 1. Mai betr. die Frankfurtermesse: 1. Kein Angehöriger der verbündeten Reichsstädte, weder Mann noch Frau, darf während der Messe und einen Monat vorher und nachher weder in der Stadt Frankfurt noch in deren Umgebung auf eine Entfernung von 10 Meilen Handel treiben. 2. Sie dürfen auch keinen Handel mit Waren treiben, die für Frankfurt bestimmt sind oder aus dieser Stadt kommen. 3. Wer vor Erlass dieser Beschlüsse in Frankfurt Guthaben erworben oder Schulden gemacht hat, der soll*

fol. 6b. **14.** *Antwort auf ein Schreiben der Reichsstädte in Sachen der Frankfurter Messe.*

1429. 23. Juli.

Item als uns des richs stett aber umb die mess ze Frankfurt geschriben habend.

Item uff sampstag nāch sant Marien Magdalenen tag ist der brief, so uns die richstett schribend, vor den burgern verlesen, und daruff so haben wir uns einhelklich erkent und die nechsten erkantnúss gevestnett, also daz wir daby meinend zeblibend.

15. *Milderung der Korneinung.*

1429. 23. Juli.

Item umb den korneinung, wie der vor den burgern gemiltrett ist, daz jederman korn kōffen mag, als vil er wil.

Item uff sampstag nāch sant Marien Magdalenen tag anno domini M°CCCC°XXIX^no ist gerett vor den burgern umb den einung, der gemacht waz von des korns wegen, daz nieman me kōffen solt wan so vil, als einer in sinem hus nottdurfftig waz ein jar, dadurch unser merkt, als man meint, nidergeleitt und vast geswechrett sind, da ist derselb einung nun uff diss zitt abgelaussen, also daz jederman kōffen mag vil oder wenig ān geverd untz an unser widerrůffen, wan wir mugend die selben ordnung wol wider uffsetzen, mindren oder meren nāch gelegenheitt der lōff und der statt, och gemeins lands nutz und nottdurfft, wenn einen burgermeister und rātt daz bedunkt nůtz und gůtt sin[1].

---

diese Verbindlichkeiten nur mit Erlaubnis seiner Vaterstadt regeln und nur gegen das Versprechen, keine andern Geschäfte damit zu verbinden. 4. Diese Beschlüsse sollen vom 1. Mai an während 2 Jahren Gültigkeit haben, es wäre denn, dass schon vorher für sicheres Geleit der Kaufleute gesorgt würde. 5. Übertretung des Verbotes wird mit 200 Gulden rheinisch bestraft. — Die eidgenössischen Stände waren bei den Beratungen vom 1. Mai nicht vertreten. Daher erhielt Konstanz den Auftrag, Zürich, Bern, die übrigen Eidgenossen und St. Gallen von dem Inhalt dieser Beschlüsse und dem Datum der nächsten Zusammenkunft zu benachrichtigen. — Der Beschluss, der Frankfurter Messe fernzubleiben, verdankte also sein Entstehen nicht einer Missstimmung gegen diese Stadt selbst, wie Ad. Bürkli, Gesch. der zürch. Seidenindustrie, S. 67 f., annimmt.

[1] *Aus Einträgen in den Rats- und Richtbüchern (vgl. z. B. Staatsarchiv B VI, 208 fol. 398, 407, und B VI, 209 fol. 14) geht hervor, dass diese den Kornhandel erleichternden Bestimmungen durch Händler, vorzugsweise aus dem Glarnerland, zu Spekulationskäufen ausgenützt wurden, so dass sich der Rat 2 Jahre später veranlasst sah, die hier verliehenen Freiheiten wieder einzuschränken. Vgl. II. Teil Nr. 57.*

16. *Verpflichtung der Amthäuser von Wettingen und St. Blasien zur Leistung des Korn-Immis.*

Item wie die von Wettingen[1] und von Stampfenbach[2] daz korn imi geben söllend.

Item ist von beiden retten erkent, waz sy in iren húsern verköffend, da von söllend sy kein imi geben; waz sy aber usserhalb iren húsern verköffend in uńsern[a]) kornhúsern, da von söllend sy daz imi geben als ander lütt.

17. *Verordnung, die feilhaltenden Bäcker betreffend.*
1429. 19. August.

Item erkantnüss der burger von der pfister, der veilbacher, wegen.

Item uff den nechsten fritag vor sant Bartholomeustag anno domini M°CCCC°XXIX^no sind burgermeister, beid rett und die zweyhundert einhelklich úberkomen von der pfister wegen, der veilbacher, daz uńs die fúrbazhin[b]) erbern köff geben söllend nách dem und daz korn denn je gätt, und söllend öch nitt me vorbrotten[3] geben, denn in eins pfundz wert ein schillings wert.

18. *Aufhebung der Verordnung betreffend das Vorbrot.* fol. 7a.
1429. 17. September.

Item erkantnúss der burger umb daz vorbrott, so die pfister geben söllend.

Item darnäch so sind die pfister und och ander lütt, es sigind wirt oder stubenknecht[c]) für burgermeister und beid rette komen, habend sich vast geklegt von des vorbrotts wegen, wie daz inen damitt ir gewerb vast nidergeleitt werd, und varend vil lütten gen Raperswil und anderswahin umb brott, daz inen vast übel käm, habend gar ernstlich gebetten, sölich bekantnúss, als umb daz vorbrott

a) »uńsern« über dem gestrichenen »iren«. b) Im Original steht »fúrbzhin«. c) Im Original steht »kneht«.

1 *Über den Erwerb der ehemaligen Manessehäuser durch das Kloster Wettingen vgl. Urkundenb. der Stadt u. Landsch. Zürich II, 307, 344, ferner Willi, Die Wettingerhäuser. Zürcher Taschenbuch. 1885, und Voeglin, Altes Zürich I, 212.*

2 *Der Stampfenbach war das Amthaus des Klosters St. Blasien. Durch Schenkung und Kauf war St. Blasien in den Jahren 1224 und 1231 in den Besitz eines Hauses und von Grund und Boden im Stampfenbach gekommen. Urkundenb. der Stadt und Landschaft Zürich I, 304, 348.*

3 *Unter Vorbrot ist hier wohl eine Gratiszugabe der Bäcker an ihre Käufer zu verstehen, die dem gekauften Brote beigelegt wurde, vermutlich in Form kleiner Brötchen (Weggli); vgl. Idiot. V, 958.*

abzelaussend. Also haben wir durch ir ernstlicher bett willen die bekantnúss umb daz vorbrott abgelaussen, doch daz sy daz brott dester minder nitt bachint und uns mitt dem köff bescheidenlich haltind. Und darnach uff sampstag nach crucis zeherbst, so haben wir daz für die burger bracht[a]) und inen geseitt, wie wir die erkantnüss umb daz vorbrott abgelaussen habind, doch mitt geding, daz wir es wol wider uffsetzen mugend, wenn uns daz bedunkt gůtt sin.

19. *Eid der Müller.*

1429. 30. August.

Item umb die müller und ir knecht[b]) erkantnúss, daz man alle jar zwůrend[1] vor den burgern ernúwren sol.

Item es söllend die müller und alle ir knecht einen eid an den heiligen sweren menglichem, es sig pfistern oder andren lütten, daz ir widerzegebend und davon nützit ze nemend, denn den rechten[c]) lon an geverd, und also habend öch alle müller und ir knecht[b]) gesworn uff zinstag nach Bartholomei anno 1429°[2].

20. *Eid der Hausbrotbäcker.*

1429. 30. August.

Item erkantnüss umb die vochentzer, die man öch alle jar zwůrend vor den burgern ernüwren sol.

Item es söllend alle vochentzer und ir knecht[b]) sweren, jederman daz sin wider zegebend nach irm vermúgen an geverd, und wer inen kernen git, dem söllend sy weder roggen noch gersten darin tůn und söllend öch nieman des sinen nützit nemen an alle geverd. Daz habend öch die vochentzer und alle ir knecht gesworn uff den obgenanten tag als öch die müller gesworn habend.

fol. 7 b.

21. *Verordnung betreffend die Eide der Bäcker und Müller.*

1429. 19. August.

Item umb die bekantnússen von der pfister, veilbacher, der vochentzer und der müller und ir aller knecht[b]) wegen, wie man die alle jar zwůrend vor den burgern ernúwren sol.

Item uff fritag nechst vor sant Bartholomeustag anno domini M°CCCC°XXIX[no] habend sich burgermeister, beid rett und die zwey-

---

a) Im Original steht »bråht«. b) Im Original steht »kneht«. c) Im Original steht »rehten«.

1 = *zweimal.* 2 *Hier steht zum ersten Male eine arabische Zahl.*

hundert einhelklich erkent von der pfister, veilbacher und vochentzer, der müller und aller ir knecht wegen, als die davor lutter geschriben sind, daz man die drig erkantnüssen jerlich vor den burgern zwürend ernüwren sol, und sond die müller und vochentzer und ir knecht[a]) die erkantnüssen sweren und wer dawider tütt, den wellend unser herren sträffen näch gelegenheitt der sach. Und diss erkantnüssen mag alle und jeglichi mindren, meren oder endren nach gelegenheitt der löffen und der sachen.

22. *Beschluss betreffend Anlage einer Trinkwasserleitung vom Albis in die kleine Stadt.*

1429. 9. Oktober.

Item erkantnüss von des brunnen wegen in unser[b]) mindren statt ze machent.

Uff sunntag nechst vor sant Gallentag anno domini M°CCCC°XXIX^no sind wir burgermeister, beid rette und der gross rät, dem man spricht die zweyhundert, einhelklich überkomen von eins brunnen wegen als ein meister in unser statt komen waz, der sich angenomen hatt, einen brunnen von der Linmag[1] uffzefürend in unser mindren statt; näch dem und wir denn sin meinung verstanden habend, daz er daz werch machen wolt, so meinen wir mitt sinem werch nütz zeschaffend haben, jedoch so habend die burger den retten enpholhen dry erber man von einem rät darzü ze gebend, die einen brunnen ussgangind in dem Albis[2], der denn aller kommlichest und lichtest in unser statt gän mug. Sy söllend och einen bumeister zü dem brunnen ordnen, und daz er näch dem besten und nechsten harin gevertiget werd, es sig mitt tücheln[3] oder anderm werch, daz denn darzü gehört, um daz es fürgang hab.

Item also sind geordnet den brunnen usszegänd und ze süchend fol. 8a. Rüdolff Öhen, Hans Bamser[4] und der Bluntschli[5]. Item so

---

[a]) Im Original steht »kneht«. [b]) Nach »unser« ist »kle« gestrichen.

[1] *Alte Bezeichnung für Limmat, den Ausfluss des Zürichsees.*

[2] *Unter Albis ist die ganze Albiskette zu verstehen, hier insbesondere die Gegend von Albisrieden, woher dann auch wirklich eine noch bestehende Wasserleitung in die Stadt geführt wurde.* [Z.-W.]

[3] *Aus dünnen Baumstämmen hergestellte Wasserleitungsröhren, wie solche noch bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus in Gebrauch waren.* [Z.-W.]

[4] *Johannes Bamser, 1414—35 des Rats auf Johannis.*

[5] *Ein Heinrich Bluntschli war von 1412—1440 vielfach Zunftmeister, ein anderer gleichen Namens 1429—31 des Rats auf Weihnachten.*

ist Rûdolff Stússy zû einem bumeister geben, den brunnen also mit werch ze besorgend. Actum ut supra.

23. *Vollmacht an den Rat in Sachen Beringers von Landenberg.*

1429. 3. November.

Erkantnúss von Beringers wegen von Landenberg von Griffensew und des Sennen sins knechtz[a]).

Uff donstag nâch aller heiligen tag anno domini M°CCCC°XXIX[no] habend burgermeister und beid rette fúr die burger, den grossen rât, dem man spricht die zweyhundert, brâcht[b]) von Beringers wegen von Landenberg von Griffensew und des Sennen, sines knechtz[a]), als ettwaz lúmden uff den Sennen gevallen waz, daz er den Bosshart verrâtten hett, und ôch uff Beringern von Landenberg vorgenant, daz er uńs in der und andern sachen nitt glichen zûschub tett. Nun ist vor zitten derselb Beringer und sin knecht[c]) der Senn fúr rât komen, habend sich da selbz verantwurt[d]) von der obgeschribnen sach wegen, daruff inen ettwaz geantwurt[d]) ist, als daz uff des râtts bûch gar eygenlich geschriben stâtt, dasselb man ôch vor den burgern erlesen hât[1]. Man hâtt ôch die kuntschaft die burger laussen hôren, als man der sach nâchgangen ist, und also nâch verhôrung des bûchs, der kuntschaft und aller gelegenheitt der sach so habend sich die rette und[e]) burger erkent, daz sy dem burgermeister und beiden retten die sach enphelhen wellend, habend inen och die enpholhen[f]), ernstlich fûrhand ze nemmend darinn vollen gewalt zehabend, zeschribend, zetûnd und zelaussend, was sy nâch der sach gelegenheitt besser bedunk sin, getân sin denn vermitten. Actum ut supra[2].

fol. 8b.

24. *Verhaftung der Zürcher Juden wegen des Knabenmordes in Ravensburg auf Begehren des Bundes vom Bodensee.*

1429. 24. Dezember.

Von der Juden wegen, als wir die gehefft habend.

Item uff den heiligen aubend ze wihennechten[g]) anno domini M°CCCC°XXVIIII ist uńser gûtten frûnd von Costentz erbery bott-

---

a) Im Original steht »knehtz«. b) Im Original steht »brâht«. c) Im Original steht »kneht«. d) Im Original steht »antwrt«. e) »rette und« übergeschrieben. f) Hinter »enpholhen« ist »der« gestrichen. g) Im Original steht »wihennehten«.

1 *Vgl. Zürch. Stadtb. II, 389 Nr. 221.*
2 *Der betreffende Beschluss findet sich im 2. Teile dieses Bandes Nr. 6.*

schaft vor uns gesin und hätt uns gar eygenlich erzelt von der Juden wegen, als der knab ze Ravenspurg ermůrt ist, und als der Knoll, der ze Überlingen gevangen litt, veriehen hätt[1], dieselben vergicht liess er uns hören und rett daruff, und batt uns gar ernstlich von gemeiner stett wegen des bunds am Bodensew, sy werind je uff ein sölichs komen, daz sy in allen stetten die Juden hefften weltind uff hútt und sy werind villicht[a]) jetz gehefft, daz wir unser Juden och hafftind, so weltind sy der sach grunntlich und ernstlich nachgän; und fund sich uber jeman, daz er schuldig wer an der sach, daz man den sträffe; wer aber unschuldig wer, der genussi och des billich. Er bat uns öch, daz wir unsren ummsessen den stetten schribind, daz sy ir Juden öch also hafftind und viengind, daz wer ein sach, die sy ewenklich um uns beschulden und verdienen weltind. Dar uff hab[en] wir die brief und frigheitt, so wir den Juden geben habend, och unser frigheitt, die wir habend von Römschen keisern und küngen, verhört. Nach dem allem haben wir burgermeister, rette, zunfftmeister und die zweyhundert uns bekennt, waz daz mer under uns allen werd, daby söllen und wellen wir einander getrůwlich schirmen, halten und handhaben. Daruff so hab[en] wir uns aber bekennt, daz man alle die Juden, die mannber sind, hefften sol und sy mit knechten[b]) behůtten und sy laussen ligen untzit daz sich erfind, waz jederman schuld hab. Sind sy denn schuldig, so bescheh

[a]) Im Original steht »villiht«. [b]) Im Original steht »knehten«.

[1] *Am 5. Mai 1429 war bei Ravensburg im Walde ein von Brugg im Aargau gebürtiger Schüler an einer Tanne erhängt gefunden worden, mit aufgeschlitztem Unterleib. Ein Fuhrmann namens Knoll gestand hierauf, zu Überlingen gefangen, er habe im Auftrag der Juden von Ravensburg den Leichnam aus der Stadt geführt und aufgehängt. Der Junge sei anlässlich einer grossen jüdischen Hochzeitsfeier gemartert und ermordet worden. Die hierauf gefänglich eingezogenen Juden von Ravensburg, Überlingen, Lindau, Meersburg und Konstanz wurden nach einiger Zeit freigelassen, aber auf das Gutachten »hoher Meister«, dass die Juden Christenblut haben müssen, wieder eingesteckt. Mit des Königs durch schweres Geld erkaufter Erlaubnis wurden nun alle Juden von Ravensburg, Überlingen und Lindau verbrannt. In Konstanz kam es zu einem Aufstand wider die herrschenden Geschlechter, weil diese die Juden vor gleichem Schicksale beschützten. — In Ravensburg aber wurde unter der Tanne, wo der Erhängte gefunden worden war, eine Kapelle erbaut, das Kind als Märtyrer verehrt, und Hans Guldin, Kilchherr zu Leutkirch, rüstete sich, nach Rom zu reisen, um dessen Heiligsprechung zu erlangen. Diesem Spuk machte indessen der am 19. November 1430 nach Ravensburg gekommene König ein Ende; er liess Tanne und Kapelle verbrennen, die dargebrachten Gaben wurden auf Geheiss des Bischofs von Konstanz an das Kloster Weingarten und den Spital zu Ravensburg verteilt. (Nach Chroniken der Stadt Konstanz, herausg. v. Ph. Ruppert, S. 156—161.)* [Z.-W.]

inen, daz sy verdient habind; darzů hab[en] wir den stetten, unsren ummsessen, geschriben, und inen des Knollen vergich gesannt, daz sy nun fůrbaz in der sach tůgind, daz sy besser bedunk getån sin, denn vermitten. Daz setzen wir an sy. Und diss mugen wir mindren und meren, nach dem und sich die sach machen wirt.

fol. 9 a.

25. *Entlassung der Zürcher Juden aus der Untersuchungshaft.*

1430. 30. Januar.

Erkantnůss von der Juden wegen, als man si wider uss der gefangenschaft gelåsen håt[a]).

Item uf mentag vor unser lieben frowen tag purificationis anno domini M°CCCC°XXX^mo^ sind burgermeister, beid råt und die burger gemeinlich einhellig, als man die Juden untz har in gevangnůss gehebt håt uff das, ob sich ützit uf si fund von des knaben wegen, das man si darumb stråfti, und wan sich uff unser Juden nöch nützit funden håt, und öch ir keiner by der hochzit[b]) nit gewesen ist ze Ravenspurg, das man unser Juden nun ze mål uss der gevangnůss låssen sol, doch das si einen liplichen eid swerind, als ir eid denn ståt, das si ir lib und gůt von unser statt keinsswegs entfrömdint, umb das, ob sich noch fürbass uff ir keinem ützit fund, so meinen und wellen wir sy darumb nåch einem rechten straffen[1]. Das haben wir öch den von Costentz und andern unsern umsessen verkünt, das wir also mit unsern Juden gefarn habind. Sunder haben wir öch den von Costentz geantwurt[c]), als si an uns begert habend unser erbern botten zů inen ze schikend, ein botschaft ze ordnend zů unserm aller gnådigosten herren, dem Römschen etc. küng und zů unserm heren von Österich, das wir damit gantz nützzit meinind noch wellind ze schaffen haben. Und diss mugen wir mindren und meren, als uns bedunkt nåch gelegenheit der sach.

---

a) Hier beginnt wieder eine neue Hand. b) Im Original steht »hohzit«.
c) Im Original steht »antwrt«.

1 *Nach einer Reihe von Verhören im Richtbuch des Jahres 1430 (Staatsarchiv B VI. 208 fol. 10 und 11) fehlte es auch in Zürich nicht an zahlreichen Stimmen, die gegenüber den Juden in Zürich Anwendung von Gewalt verlangten.*

26. *Weinrechnung für 1429.*

1430. 30. Januar.

Als von des wins wegen, so gewachsen ist in dem nůnundzwentzigosten jåre.

Item uff den selben obgeschribnen mentag von des wins wegen, so in dem vergangnen nůnundzwentzigosten jar gewachsen ist, habend sich ein burgermeister, råt und die zweyhundert erkent und die rechnung gemacht, das man ein eimer fůr drissig und fůnf schilling rechnen sol.

27. *Absendung einer Botschaft auf den Tag zu Nürnberg in Sachen der Hussiten.* fol. 9b.

1430. 6. Februar.

Erkantnůss von des botten wegen, den wir gen Nůrenberg geschikt hand, als ein tag dar gemacht ist von der Hussen wegen[1].

Item uf mentag nach unser frŏwentag purificationis anno domini M°CCCC°XXX^mo sind burgermeister, beid råtte und der gross råt, den man nempt die zweyhundert einhelleklich ůberkomen von der kleglichen geschicht wegen, so die Hussen leider begånd täglichs an der heiligen cristenheit, das uns eigenlich geschriben ist von unserm herren dem kůng, von andern kurfůrsten, herren und stetten, als ein tag gesetzt ist gen Nůrenberg uff den sunnentag Oculi[2], da zerätschlagend und etlich weg ze vindent, dadurch man der heiligen cristenheit zů statten kumm, und nåch dem, als die brief, uns gesant, alle verlesen sind, so meinen wir unser botschaft gen Nůrenberg ze tůnd, ist das ander unser eidgnossen ir botschaft ŏch dar schiken

[1] *Vgl. Zürch. Stadtb. II, 136 f. — Es scheint in dieser Angelegenheit ein Tag auf den 24. Februar nach Luzern angesetzt worden zu sein, über dessen Verlauf nichts bekannt ist; vgl. Eidgen. Abschiede, II. Band, S. 81 Nr. 122. — Zürich sandte dann eine Botschaft namens aller Eidgenossen an den König nach Nürnberg, und beklagte sich am 25. Juli 1430 bei Luzern, dass diese Stadt und andere Eidgenossen ihren Kostenanteil hieran nicht bezahlt hätten. Eidgen. Absch. Bd. II, S. 83 Nr. 125. — Noch 1431 war der Kostenanteil Luzerns für die Sendung von Meiss und Uesikon nach Nürnberg nicht bezahlt. Eidgen. Absch. Bd. II, S. 91 Nr. 138.* [*Z.-W.*]

Der König war verhindert, auf den angegebenen Termin (17. März) zu erscheinen, worauf der Reichstag auf den 17. Mai verschoben wurde. Mit Schreiben vom 1. Mai 1430 lud der Rat von Nürnberg die Stadt Zürich neuerdings ein, sich bei den Verhandlungen vertreten zu lassen. Staatsarchiv, Akten »Deutsches Reich« (A 202. 5).

[2] *19. März.*

wellend; wölt es aber nieman tůn, so wellen wir noch denn uńser botschaft darsenden, uńs ze verantwurtend[a]) nach dem besten, und derselb bot sol eigenlich losen, was man fürnâmen welle und das denn wider herhein bringen und daruff reden, das man uńs wohl getrúwen sölle, was ander from cristenlütt tůgind, darinn wellin wir uńser bestz öch tůn; wir sigind arm lüt und vermugind uńs leider wennig, darzů so sig es uńs ein ungelegen sach so verr reisen, was wir aber erzúgen mugind nâch uńser macht, wenn denn ander lút zů der sach tůn wellind, so meinen wir denn öch darinn ze tůnd das wir getrúwend, bi glimpf zů bestând; und diss mugen wir mindren oder meren.

28. *Verkaufsbewilligung für einen Südfrüchtenhändler.*

1430. 16. März.

Erkantnüss von der kramer zunft wegen.

Item uf donrstag nâch Reminiscere anno domini M°CCCC°XXX^mo hand sich min herren, burgermeister und rât und die zweyhundert als von der kramer wegen bekent, das man den frömden man, der figen, mandel und riss in uńser stat brâcht hât, nun zemâl dasselb gůt sol lâssen veil haben, und súllend aber min herren die rât darüber sitzen und darumb ein ordnung machen, wie man das fúrbass halten sülle; und ist sach, das dann die ordnung den kramern gevellig ist, wol und gůt; dúchte si aber, das inen semlichs ze überlegen were, so sol man das dann wider für die burger bringen, und wie die das dann ordnent oder machend, dabi sol es bestân etc.

fol. 10a.

29. *Erbrecht des unehelichen Grossvaters ehelicher Enkel.*

1429. 5. November.

Erkantnüss, wie eins unelichen vatter desselben sins unelichen suns elichů kind erben sol.

Item uff samstag vor Martini anno domini M°CCCC°XXVIIII^no habend sich burgermeister, beid râtte und der gross rât, den man nempt die zweyhundert, bekent umb einen unelichen, der hât elichů kind gelâssen, also: ist, das ein unelicher elichů kind hinder im liess und die denn abgiengind ân elich lib erben, so sol des unelichen vatter die selben kind erben und ist das darumb, wan gemeinlich

---

[a]) Im Original steht »antwrtend«.

und den merteil, so kumpt den kinden das gůt von irem åni, das ist irs vatter[s] vatter, dem sôlich gůtt aller billichost wider wirt[1].

30. *Erbrecht des Vaters mit Bezug auf die mütterliche Morgengabe der Kinder.*

1429. 5. November.

Erkantnůss umb morgengab, wie da ein vatter sin kind erben sol.

Item als etwas stôss gesin sind umb diss nachgeschribnen sach: wer, das ein vatter såchs kind hett minder oder mer ungevarlich, an die ir můtter morgengåb gevallen wår, dieselben kind giengind nun ab, je eines nåch dem andern untz an eins oder zwey, da sôlt der vatter sini abgangin kind in der morgengab erben nåch marchzal, also daz die kind, so nochten in leben werind, ir abgangin geswistergit in der morgengåb nit arbtind, sunder der vatter. Umb das stuk habend sich die burger uff den obgeschribnen samstag ôch einhelklich erkent in sôlich wiss, wer[a]), das es ze vall kem in obgeschribner måss, so sol doch je ein geswistergit das ander erben in der morgengåb; und alle die wil der kinden eins lept, so sol noch mag der vatter ir keins erben in der morgengåb, sunder je ein geswistergit das ander, und alle die wil der kinden deheines lept, so sol der vatter ir keins erben in der morgengab.

31. *Verordnung betreffend den Bezug des Pfundschillings.*

1429. 5. November.

Erkantnůss wie man pfundschilling nemen sol in uńsern herschaften.

Item umb den pfundschilling ze nemen[2], habend sich die burger uff den obgeschribnen samstag erkent, das man den pfundschilling in allen uńsern vogtyen die uńs zůgehôrend und uńs nit verpfent sind, nemen sol hinfůr als man den in der statt nimpt ungevarlich, sunder da die herschaften[b]) und vogtyen nit fry zug habend. Also, wer nit uńser [fol. 10b] burger ist, der gůt erbt in der statt, der sol den pfundschilling geben. Wôlt ôch keiner gůt uss unsern gerichten, vogtyen und gebietten ziehen, der ôch nit burger wer, der sol den

fol. 10 b.

a) »es« gestrichen. b) »nit« gestrichen.

1 *Vgl. J. C. Bluntschli, Staats- und Rechtsgesch. der Stadt und Landschaft Zürich, 2. Aufl. I, 445.*

1 *Die Abgabe betrug 10% vom hinterlassenen Vermögen, vgl. Staatsarchiv A 53.*

pfundschilling geben. Aber die von dem sew, die erbent einandern ån pfundschilling, dabi låssen wir es beståu.

32. *Busse für rechtswidrige Vorladung vor Gericht.*

1429. 5. November.

Erkantnůss, als sich die lůt an dem gericht einandern vermessend ze wisend.

Item umb das, als sich die lůt an dem gericht einandern vermessend ze wisen umb sachen, darumb einer sin unschuld bůttet, und die wisung nit getůn mugend[1], daruff untz har fůnf schilling ze bůss gestanden sind, darumb habend sich die burger uff den obgenanten samstag bekent, das man daruf fůrbashin setzen sol ein bůss: wer sich wisung vermisset und die nit getůn mag, der sol ån gnåd I. ꝉꝉ V. s. den. ze bůss geben. Were aber, das einer gewist wůrd[a]) ůber das er sin unschuld gebotten hett, der sol ŏch I. ꝉꝉ V. s. den. ze bůss geben.

33. *Weisung an die Boten auf den Tag zu Luzern wegen des königlichen Hülfsbegehrens wider die Hussiten.*

1430. 25. September.

Als ůnss unser herr, der kůng, an die Hussen gemant håt und ander unser eidgnossen[b])[2].

Item als ůnss ůnser aller gnedigoster herr der Rŏmisch etc. kůng umb hilff gemant håt und ander unser eidgnossen, das wir acht tag nåch sant Michels tag[3] ze Kåm[4] in Peyern sin sŏllend, ist sin brief, unss gesant, gelesen vor den burgern, und ist daruff erkent, als unser gůtten frůnd und lieben eidgnossen von Bern, gemeinen eidgnossen tag darumb verkůnt hand gen Lutzern uff zinstag vor Michahelis[5], das wir unser erbern botten dar schiken sŏllend, die ge-

---

[a]) Im Original steht »wrd«. [b]) Hier beginnt wieder eine neue Hand. Das dem a und o übergeschriebene u, ebenso das dem u übergeschriebene o und das Umlautzeichen bei a und o werden im Original nur noch durch zwei Punkte angedeutet. Der leichtern Lesbarkeit wegen geben wir diese Laute folgendermassen wieder: ä, ö; ü; Umlaut: ŏ, å. Wo das übergeschriebene u als solches noch deutlich erkennbar ist, lassen wir es auch im Drucke stehen. Da dieser Schreiber ganz ungleich »dz, wz« und »daz, waz« schreibt, ist im Druck die Auflösung jeweilen angemerkt.

[1] = *und den Beweis nicht zu leisten vermag.*

[2] *Abgedruckt Eidgen. Abschiede, Bd. II, S. 86 Nr. 130.* [*Z.-W.*]

[3] *6. Oktober.* [4] *Cham im Kgr. Bayern.* [5] *26. Sept.*

walt habend ze redent: ist, das gemein eidgnossen ir hilff darschiken wellend, so wellend ŏch wir nâch unserm vermúgen unser hilff darsenden; wellend aber der merteil unser eidgnossen darschiken ir hilff, so wellend ŏch wir der cristenheit zů craft unser erber hilff darsenden nach únserm vermúgen. Und also ist die sach verlâssen. Actum uff mentag vor Michahelis anno M°CCCC°XXX^{mo}.

Botten diser sach: Johans Swend der elter[1], Johans Grebel[2].

34. *Beschwörung des Bundes mit Glarus auch seitens der Drei Länder und Zürichs*[3]. fol. 11a.

1430. 25. Sept.

Von des alten bundz wegen, den wir únser eidgnossen von Ure, Switz und Underwalden mit den von Glarus habend, das wir den inen sweren sŏllend, wenn sy inn uns ŏch swerend; und das ist durch der lender bett willen beschechen.

Item von des alten bundz wegen, den unser eidgnossen von Ure, Switz, Underwalden und wir habend mit den von Glarus, ist dik und vil an die von Glarus durch unser aller botten und geschrift gevordert, das sy den selben bund ernúwrind mit eiden, das habend sy uns aber verzogen und sich des etwie lang gespert[4], jedoch zůlest habend sy unsern eidgnossen geantwurt[a]), sy wellind den bund gern sweren, also das wir inen den ŏch hinwiderumb swerind. Das habend nun unser eidgnossen durch ir botten gar ernstlich und trefflich an uns bracht, uns gebetten, sy syend des einhell[ig], das sy den von Glarus den selben bund sweren wellend, durch das sy inen ŏch den hinwiderumb swerind, das wir nun mit inen in der selben sach ziehind und den von Glarus ŏch swerind, das wellind sy umb uns in allen und jeglichen sachen gůtlich beschulden und verdienen[5]. Nun hab[en] wir denselben alten bundbrieff fúr úns genomen, den eigenlich verhŏrt und syend des einhellig, das wir den von Glarus

---

a) Im Original steht »geantwrt«.

1 *Johannes Schwend d. ä., 1414—45 des Rats auf Weihnachten. Neben ihm sass im Baptistalrate der Ritter Johannes Schwend.*

2 *Johannes Grebel, 1428—44 des Rats auf Johannis.*

3 *Abgedruckt Eidgen. Abschiede, Bd. II, S. 86 Nr. 129.* [Z.-W.]

4 *Im Jahre 1428 hatte Glarus um Gleichstellung mit den übrigen Orten nachgesucht, war jedoch abgewiesen worden; daraus erklärt sich sein Zögern, das alte Bündnis zu erneuern. Vgl. Eidgen. Abschiede, Bd. II, S. 73 Nr. 108.*

5 *1408 hatte Zürich mit Glarus ein Sonderbündnis auf dem Fusse der Gleichberechtigung abgeschlossen. Vgl. Eidgen. Abschiede, Bd. I, S. 337 ff. Nr. 44.*

ŏch den bund sweren wellend durch unser eidgnossen willen, doch das wir sy bitten sŏllend, das sy uns zil gebind, untzit das wir nun ze wichennechten[a]) ůnsern brieff swerend, den wellen wir inen ŏch gern sweren. Actum uff mentag vor Michahelis anno M°CCCC°XXX^{mo}.

35. *Rückgabe der Veste Flums an Zürich von Seite des Pfandinhabers Peter Kilchmatter.*

1430. 25. September.

Wie man den Kilchmatter ledig gelaussen hett von Flums[1] wegen, darumb er unser gemeinen statt vierhundert guldin geschenkt hāt.

Item uff den obgenanten tag ist fúr die burger komen von Kilchmatters wegen, als der Flums von uns verpfent hāt [fol. 11b] umb XVIII^{C} guldin, wie er uns die vesti Flums wider geben welle und uns darumb schenken IIII^{C} guldin, das wir inn ledig lāssend und unser hus nāch notdurft versorgind. Also ist von den burgern erkent, das wir die IIII^{C} guldin von im nemen sŏllend und inn ledig laussen von des hus wegen Flums, wes er sich gen uns verbrieft und versprochen hāt, und wir mit dem hus sond wandlen und werben nāch unser nottdurft. Actum die et anno prenotato.

fol. 11b.

36. *Bestätigung des Schirmbriefes für die Juden.*

1430. 25. September.

Von der Juden wegen, als ir frigheit vor den burgern verlesen ist und dar uff bekent, das man die an inen halten sol[2].

Item uff den obgenanten tag ist gar eygenlich fúr die burger brācht von der Juden wegen, als sy uff den heiligen aband zů wihen-

---

a) Im Original steht »wichennehten«.

[1] *Zürich war durch Abschluss des 51jähr. Burgrechtes mit Bischof und Gotteshaus Chur vom Jahre 1419 (vgl. Bd. II, 122) in Besitz der Festung gelangt. Gemäss den Bestimmungen des genannten Burgrechtes sollte Zürich Flums die 51 Jahre lang und hernach noch so lange behalten, bis das Gotteshaus Chur die Veste für 2000 Rhein. Gulden wieder auslöste. 1455 liess sich Zürich den Besitz der Veste für weitere 10 Jahre von Bischof Heinrich verlängern. Bei der Erneuerung des Burgrechtes mit dem Bischof im Jahre 1470 erscheint Flums wieder im Besitze Churs, jedoch mit der Bestimmung, dass die Veste für Zürich ein »offenes Haus« bleiben müsse. Vgl. Staatsarchiv, Akten Bünden (A 248) und Const. Jecklin, Urkunden zur Staatsgesch. Graubündens, 1. Heft, Chur 1891, S. 17 ff.*

[2] *Dieser Freiheitsbrief der Juden vom Jahre 1354 ist analysiert in E. Baer, Die Juden Zürichs im Mittelalter. Zürcher Taschenbuch, 1896, S. 128 f. Das Original befindet sich im Staatsarchiv, Urk. Stadt und Land, Nr. 286.*

nechten[a]) gevangen wurdent[b]) und dar nāch ussgelāssen, das sy swuerend, ir lib noch ir gůt nit ze entfrǒmden, begertend sy, das man inen denselben eid abliess, das sy mit ir lib und gůt wandlen mǒchtind und werben nāch ir notdurft, darzů ward ōch für die burger brācht, das etwas murmels von der Juden wegen umbgieng von des verlornen knaben wegen ze Ravenspurg, darumb sy biderb lüt etwen schmeh ansehind; mǒchtind sy da nit geschirmpt werden, so wǒltend ettlich ir anzal geben nāch dem zit, als sy mit uns überkomen werind, nāch marchzal geben. Und daruff ist ir frigheit gelessen, die wir inen versigelt geben habend, und nāch dem allem habend sich die burger bekent, das wir sy by der frigheitt, so wir inen geben habend, versigelt mit allen stuken redlich halten wellend. Wil aber deheiner von uns ziehen, das mag er wol tun, das wellen wir im ōch früntlich und wol gunnen nach der selben frigheitt sag. Aber umb den eid, so sy getān hand, ir lib und gůtt nitt ze entfrǒmdent, das habend die burger den retten enpfolt, daz[c]) die vollen gewalt darumb haben sǒllend, inen den eid abzelāssend, wenn es sy bedunkt. Also ist die sach beschlossen. Actum uff mentag vor Michahelis anno domini M°CCCC°XXX^{mo}.

37. *Weisung an die Boten auf den Tag zu Luzern in Sachen der Münzverschlechterung.* fol. 12a.

1430. 14. Oktober.

Von der müntz wegen erkantnüss der burger[1].

Item uff sampstag nechst vor sant Gallen tag anno domini M°CCCC°XXX° ist für die burger komen von der müntz wegen, die wir mit unsern eidgnossen gemacht hattend[2] und der ingangen warend XXX ß für einen guldin ze gebend und ze nemend, die selb müntz aber nit gehalten ist, darumb wir ünser eydgnossen dik und vil gemant habend und zůlest, das sy dem müntzbrieff nach giengind, die müntz hieltind oder aber üns unser insigel wider gebind, also ist der selb manbrieff vor den burgern verlesen und ōch der müntzbrieff; dar uff sind ōch die botten verhǒrt, so uf den tag ze Lutzern gewesen sind. Da ist ein ander tag gesetzt uff zinstag nach Galli[3], und habend unser eidgnossen heinbrācht an ir gemeinden, ob man

a) Im Original steht »wihennehten«. b) Im Original steht »wrdent«. c) Im Original steht »dz«.

1 *Abgedruckt Eidgen. Abschiede, Bd. II, S. 87 Nr. 131.*
2 *Vgl. Zürch. Stadtb. II, 214 f.* 3 *17. Okt.*

ein guldin anschlahen welle für XXX ß. nāch sag des müntzbrief oder für XXXII ß oder für XXXI plapphart, gebürt XXXII$^1/_2$ ß. Und also ist nāch aller gelegenheit unser gantz meinung, das wir unser botschaft gen Lutzern uff den genanten tag senden wellend, der enphelhen, das unser meinung sig, wir wellind by der müntz bliben inmass, als die angeschlagen ist und unser eidgnossen bitten, das sy sőlichs ingangind mit uns, das fürbas besorgind, das die müntz gehalten werd. Wer aber jeman gevellig, das man alle müntzen versůchti, gold und ander müntzen und jeglichs anschlůg nāch sinem werd, des sol unser bott vollen gewalt haben. Würd[a]) aber ützit anders fürgenomen und von den eidgnossen beslossen, das sol unser bot wider an uns bringen; daruff wellen wir uns denn fürer bedenken. Actum ubi supra.

38. *Weisung an den Boten auf den Tag zu Luzern in Sachen des Hussitenkriegs*[1].

1430. 14. Oktober.

Als üns unser herr der künig aber gemant hāt, üns wider die Hussen ze růstend und unser bottschaft by im zů Nůrenberg ze habend uff Katherine.

Item uff sampstag vor Gally anno domini M^{o}CCCC^{o}XXX^{mo} ist unsers aller gnedigosten herren des Rőmischen etc. küngs brief vor

a) Im Original steht »wrd«.

1 *Auszug in Eidgen. Abschiede, Bd. II, S. 87 Nr. 131. Über die Stellung der Eidgenossen zur Reichspolitik vgl. Oechsli, Die Beziehungen der schweiz. Eidgenossenschaft zum Reiche bis zum Schwabenkrieg, in Hilty, Polit. Jahrbuch, Bd. V, 1890. Das Schreiben Sigmunds vom 27. Sept. 1430 (Regesta Imperii XI, Nr. 7806) lautet in seinen wichtigsten Stellen folgendermassen: »Lieben getruen. Wir haben euch nechst unsere zukunft her gen deutschen landen und was wir zu Straubingen beslossen hetten, alles verkundigt und verschriben. Nu als wir herkomen sein und mit rate etlicher unserer Kurfursten und vil ander[er] fursten, herrn und stette furhand nomen, wie den ketzern zu widersteen were, ward beslossen, das wir die grennz vor dem behemischen walde zuring umb Beheim mit einem treflichen reitenden zůg zu teglichem krieg bestellen und den kunftigen summer mit macht zufelde wider die ketzer zihen solten und machten auch daruff einen gemeinen tag uff Sand Kathereintag her gen Nurenberg zu komen und solichs zugs gentzlich eins zu werden.« Nachdem wir nun den Fürsten, Herren und der Ritterschaft einem jeden seine Anzahl festgesetzt und die Briefe überallhin gefertigt hatten, mit Ausnahme an die Städte, kam uns sichere Kunde, dass sich die Ketzer in Böhmen und Mähren sammeln und zu einem Einfall in die deutschen Lande rüsten. »Daher ... gebieten wir euch ouch von romischer kuniglicher macht ernstlich und vesticlich mit disem brief, dass ir euch mit ewerer macht zu ross und zu fuss, mit zeug und andern dingen, so ir am*

den burgern gelesen, darinn er üns und alle ünser eidgnossen gemant hät, üns ze rüstend wider die Hussen, wenn er üns enbiet das wir dann bereit sigind, zü im ze ziechend, darzü ünser mechtig bottschaft uff sant Katherinen tag[1] gen Nürenberg zü sinen gnaden ze sendend, darumb wir gemeinen eidgnossen [fol. 12b] einen tag verkünt habend gen Lutzern uff zinstag näch Gally[2], hab[en] wir unserm botten enpholn, das uns gevallen welt, wir santind ein erber bottschaft gen Nürenberg zü unserm allergnedigosten herren dem küng, üns ze verantwurtend[a]) näch dem besten, wie das uns sölich reisen nit kommlich were von ferri[b]) des landz, und das wir leider arm sind und gross vintschaft habend und an kein end sicher wandlen mugend. Wil die botschaft jeman mit uns tün, es sigind gmein eidgnossen der merteil oder nun ein ort, so wellen wir unser anzal öch daran geben, wil es aber nieman tün mit uns, so sol unser bott die sach wider umm herheim bringen, so welen wir über die sach sitzen und denn gedenken, was uns aber näch dem besten ze tünd sig. Actum ut supra.

Bott beider stuken: Hans Stuky[3].

fol. 12b.

39. *Verpfändung der Veste Flums gegen Abtretung der Vogtei zu Altstetten.*

1430. 25. Oktober.

Als die vesty Flums Hansen Thumen von üns verpfent ist.

Uff mitwochen vor Symonis et Jude apostolorum anno domini M°CCCC°XXX^mo ist für die burger komen von Flums wegen, als wir das von Petter Kilchmattern wider genomen habend, das nun beid rette Hansen Thumen dieselben vesti verpfent habend umb XVI^C guldin; also hät er üns die vogty ze Altstetten für VII^C guldin

a) Im Original steht »verantwrtend«. b) Im Original steht »ferreri«.

allersterkisten mogt, zurichtet, und uff den egenannten Sand Gallentag bereit seit, ob sie heruss qwemen, und wenn wir euch zum andern mal schreiben werden, dass ir dann an alles verzihen in das feld, das euch dann benennet wirt, zurucket, den feinden zu widersteen und sy mit der hilf gots zu bestreiten.... Wir wollen ouch und gebieten euch als vor, dass ir uff den egenannten Sand Kathreintag ewr frewnde mit aller macht von des zugs wegen und anderer des reichs sachen bey uns allhie zu Nurenberg habet...... Geben zu Nurenberg am Mittwochen vor Sand Michels tag, unser Reich des hungrischen etc. im xliiij, des romischen im xxi und des behemischen in dem eyndlefften Juren.« (27. Sept. 1430.) — Staatsarchiv, Akten Kaiser (A 176. 1).

1 *25. November.* 2 *17. Okt.*

3 *Hans Stucki, 1415—30 des Rats auf Weihnachten.*

geben, umb nünhundert guldin sol er üns versorgen von XX einen ze gebend mit gütten underpfanden, gülten und bürgen, also das er je mit CCC guldin XV guldin zins abköffen mag[1]. Daz[a]) ist den burgern gemeinlich gevellig gewesen, und habend die sach den retten enpfoln, die ze vollenden und mit briefen näch nottdurft ze versorgend.

40. *Beschluss, einen Gesandten auf den Tag zu Nürnberg abzuordnen.*

1430. 25. Oktober.

Erkantnüss, daz wir ünser bottschaft zu ünserm aller gnådigosten herren, dem Rômschen küng, senden wellend näch dem und er üns zulest geschriben und gemant hät[2].

fol. 13a. Uff mittwochen, als da vor stätt, ist öch für die burger komen, als unser bott von Lutzern komen ist ab dem tag, den wir gemeinen eidgnossen daselbz hin verkünt hattend von des schribens und manendes wegen, als ünser aller gnådigoster herr der Rômsch etc. küng alle ünser eidgnossen und üns gemant hätt üns ze rüstend, wen üns sin gnäd mannti, das wir unverzogenlich zü im zugind in daz[a]) veld und darzü, das wir unser trefflich erber bottschaft zü im santind uff Katherine gen Nürenberg, und wan ünser eidgnossen keinen kosten damit haben wellend, so habend sich doch die burger einhelklich erkent, das wir uff ünser selbz kosten bottschaft zü unserm aller gnådigosten herren, dem Rômschen etc. küng tün wellend, die üns gen sinen gnäden versprech näch notdurft, und an inn werb sachen, die unser gmeinen statt nottdurftig sind. Das habend die burger öch den råtten enpholn ze versorgend näch nottdurft ünser statt[3]. Actum die Mercury ante festum sanctorum apostolorum Symonis et Jude anno M°CCCC°XXX^{mo}.

---

a) Im Original steht »dz«.

1 *Das heisst für verbleibende 900 Gulden hat er gute Unterpfande und Bürgschaft zu geben, und dieselben mit 5% zu verzinsen.* [Z.-W.] *Die betr. Urkunde wurde am 17. Jan. 1432 ausgestellt. Staatsarchiv Zürich, Urk. Stadt und Land, Nr. 2892.*

2 *Vgl. Eidgen. Abschiede, Bd. II, S. 87 Nr. 131.* [Z.-W.]

3 *Dieses Bestreben des zürcherischen Rates, dem Könige doch einigermassen entgegenzukommen, das gegen die abweisende Haltung der übrigen Orte absticht, lässt sich verstehen, wenn man sich daran erinnert, dass Zürich damals eine ganze Reihe von durch Österreich verpfändeten Ländereien innehatte, die infolge der Ächtung des Herzogs Friedrich als Reichspfandschaften erklärt worden waren. Es betraf das die Vogteien Grüningen, Regensberg und Kiburg. Von der Gunst des Königs*

41. *Verbot des Zwischenhandels mit Schlachtvieh seitens der Metzger.*

1430. 25. Oktober.

Erkanttnúss, das die metzger fúrer kein lebend fleisch me in dem Múnsterhoff noch an dem merk verköffen söllend und sunder die, so fleisch ze bank metzgend.

Uff mittwochen vor sant Symon und sant Judas tag der heiligen zwölffbotten anno domini M°CCCC°XXX^mo^ ist fúr die burger komen von der metzger wegen, als die untzitt har lebend fleisch in dem Múnsterhoff[1] verkōft habend, das einer gantzen gemeind gar úbel komen ist, darum so ist der metzger zunftbrieff eygenlich vor den burgern gelesen von wort ze wort. Daruff habend die metzger gebetten, ir zunft lässen ze[a]) belibend, als sy harkomen ist. Und näch dem, als der brieff verhört ist [fol. 13 b] und sy daruff gerett habend, so ist der rätten und burger meinung, hand sich ōch einhelklich erkent, welicher metzger fleisch ze bank höwt und verkouft, der sol kein lebend fleisch fúrbas in dem Múnsterhoff noch an offnem merkt verköffen; denn mag er vil in der metzig verhōwen und verköffen, ist im erloubt. Es mag aber ein jeglicher, der metzger zunft ist, sin vich verköffen in sinen schúren, in stellen, in werden[2], wenig oder vil, das sol im nieman vorsin, doch das er an offnem merkt noch im Múnsterhoff nútzitt verköff, in māss als vor stätt. Es sol ōch kein metzger dehein lebend fleisch im Múnsterhoff köffen, er well es denn in der metzyg vermetzgen; aber also lebend sol er sölich viech, so er im Múnsterhoff kōft, nút also lebend wider verköffen weder in werden, in stellen, noch in schúren. Es söllend ōch die metzger by iren eiden weren und leiden, wo dehein vich uff unser merkt kumpt, das gebresthaftig ist, einem burgermeister, um daz[b]) únser merkt dester fúrer in eren gehept und rich und arm lút

fol. 13 b.

a) »ze« ist übergeschrieben. b) Im Original steht »dz«.

nun hing es ab, ob Zürich diese Erwerbungen, die den weitaus grössten Teil seines Untertanengebietes ausmachten, in dauernden Besitz umwandeln konnte. — Ob Zürich wirklich einen Boten nach Nürnberg schickte, lässt sich nicht ermitteln. Vgl. auch Deutsche Reichstagsakten IX, 482 Anm.

[1] *Der grosse Platz vor dem Fraumünster diente bis zum Jahre 1667 als Viehmarkt. Voegelin, Das alte Zürich I, 488; vgl. auch Stadtbücher II, 229 Anm. 2.*

[2] *Werd nannte man Inseln oder eingetrocknetes, bewachsenes Flussgebiet. Vgl. z. B. die Offnung von Wiedikon (Schauberg, Zeitschr. für noch ungedr. Rechtsquellen I, 16): Der Innehaber des Werd ist verpflichtet, es einzuzäunen, damit es nicht von anderem Vieh betreten werden kann.*

dester bas mit fleisch versorgt werdint. Und dis ünser erkantnüss mugend wir meren, mindren oder endren, als üns denn je bedunkt näch den lőiffen besser sin getän denn vermitten. Actum ut supra. [a])Und alz meng hopt einer also verkőfft, es sig gross oder klein[b]) da sol er von jeglichem hopt I ℔ V ß zebûss bar geben än gnäd[a]).

42. *Beschluss, dass kein Bürger zwei Zünften zugleich angehören dürfe.*

1430. 9. Dezember.

Erkantnüss der burger, daz[c]) keiner fürbas me dann ein zunft haben sol[1].

Item uff samstag nåchst näch sant Niclastag anno M°CCCC°XXX^{mo} ist für burgermeister, beid rått und die burger, die man nempt zweyhundert, eygenlich brächt von der wegen, die bisher me denn ein zunfft gehebt hand, wie man das fürbas halten welle. Daruff habend sich die burger bekent, das nieman, wer der ist, fürbashin me denn ein zunft haben sol; und also mag [fol. 14a] im jeglicher fûrnemen, welichy zunft er will, mitt der er sich aller best begän mag, und die andren zunft sol er gentzlich laussen. Were aber, das keiner jetz ein zunft für sich nåm, mit der er sich nüt begän möcht, so mag er dieselben zunft uffgeben und ein ander kőffen, mit der er sich aller best betragen mag, doch das keiner me denn ein zunft haben sol und sol öch darin dienen mit lib und gůt als untzit har gewonlich ist gesin ungevarlich. Und diss erkantnûss mag man mindren, meren oder endren, wenn das dien burgermeister, beid rette und die zweyhundert bedunkt besser sin getän, denn vermitten, je näch gelegenheit der lőiff und sachen. Actum uff den tag und in dem jar als vor stätt.

43. *Weinrechnung für 1430.*

1430. 9. Dezember.

Winrechnung von dem MCCCC und XXX jar, gemacht von den burgern.

Item uff samstag nechst näch sant Niclaus tag anno XXX^{mo} habend burgermeister und rett und die zwey hundert den win, so des

[a—a]) Flüchtig und später geschrieben, doch von gleicher Hand zugesetzt.
[b]) »da« übergeschrieben. [c]) Im Original steht »dz«.

[1] *Vgl. Zürch. Stadtb. II, 44 und 46.*

obgeschribnen järes gewachsen ist, einen eimer an der rechnung ze gebend und ze nemend für XXXV ß. Züricher den. angeschlagen.

44. *Beitrag der Nachbarn im Rennweg an die Erstellung des Brunnens daselbst.* fol. 11b.

1431. 25. Januar.

Erkantnüss von des brunnen wegen am Rennweg, daz[a]) die, so den brunnen nutzend, IIII^C ℔ daran geben söllend, öch wie vil der brunnen kostet.

Item uff donstag, als sant Paulus bekert ward, anno M°CCCC°XXXI^mo habend ünser lieber burgermeister Růdolff Stüssi und Růdolf Öhan[1] rechnung geben von des brunnen wegen am Rennweg, was der kostett hätt und was därüber gegangen ist; das gebürt sich an einer gantzen summ MCCCXVII ℔ XV ß., daran hätt man noch tüchel, laden und zwingen, wol uff C ℔ wert. Däruff habend sich nun die burger erkennt, das die, so die brunnen nutzend am Rennweg, IIII^C ℔ an den kosten gemeiner statt geben söllend. Därzů sond burgermeister und beid rette fünff erber man ordnen, die die selben IIII^C ℔ glich teillind und anlegind uff die hüser nach dem glichosten, als sy denn bedunkt gůtt sind. Dieselben fünff sind öch ietz darzů geschriben[b]), dry von den retten und zwen von den burgern, namlich Johans Brunner der elter[2], Johans Trinkler[3], Johans Wůst, Peter Schön und Paulus Göldi.

45. *Rückgabe gestohlenen Gutes gegen Erstattung des Kaufpreises an den gutgläubigen Erwerber.*

1431. 25. Januar.

Erkantnüss der burger von zweyer rossen wegen, die verstoln wärend und ünser burger hie köfft hattend, wie man das fürer halten sol und wil von verstolnen dingen.

Uff donstag sant Paulus bekerung anno domini M°CCCC°XXXI^mo ist für burgermeister, beid rett und den grossen ratt, die zweyhundert,

---

[a]) Im Original steht »dz«. [b]) Im Original steht »geschiben«.

[1] *Stüssi und Öheim hatten als Bauherren den Brunnen erstellen lassen. Es war der erste laufende Brunnen der Stadt. Unmittelbar nachher waren Brunnen »auf Dorf« und am »Fischmarkt« erstellt worden. Dierauer, Chronik d. Stadt Zürich S. 192, Voegelin, Das alte Zürich I, 632, und Staatsarchiv A 45.*

[2] *Johannes Brunner d. ä., 1427—1444 Zunftmeister.*

[3] *Johannes Trinkler, 1411—39 Zunftmeister.*

komen von zweyer rossen wegen; was das ein dem von Ramstein, das ander einem von Badenwilr verstoln, und hattend die ross zwen ůnser burger kōft, nammlich der Reig uff der brugg des von Ramstein ross und Burkart Schmid das ander. Da aber die erbern lůtt meintend, man sôlt inen irn verstolni ross wider geben ān den pfandschilling, so meintend aber ůnser burger, sidmāls und sy die ross uff offnem fryen markt kōfft und nůt gewisset hettind, das sy werind verstoln gesin: wer nun die pfert von inen haben wôlt, der sôlt inen ōch ir gelt wider geben, das sy umb die ross geben hettind. fol. 15a. Daruff habend sich die [fol. 15a] burger erkennt, wer die pfertt von inen haben wil, das inen der das gelt, so sy dārumb gebend habend, wider geben sol. Sy meinend ōch fůrbas ze haltend: wer das kein burger von Zůrich oder der zů inen gehôrt, keinerleig ding uff einem offnen mārkt kōffti, das verstoln were, und er aber das nůt wisseti, es wer ross oder ander ding, kumpt da jeman nāch sôlichem verstolnen gůtt und machet kuntlich, das es sin was, e es im verstolen ward, dem sol man sôlich verstoln gůt wider geben, ob er des begert, also das der, dem das gůtt verstoln ist, dem kôffer, der es kōft hātt, so vil geltz dārumb geb, als er dārumb geben hātt ungefārlich. Und sol man diss erkantnůss in der burger bůch schriben, umb das es nun und fůrbashin gehalten werd, denn der burger meinung ist, das man diss erkantnůss fůrbashin gentzklich halten wil und sol in māss, als vor geschriben ist etc.

46. *Erneuerung der alten österreichischen Freiheitsbriefe für das Städtchen Regensberg.*

1431. 22. Februar.

Erkantnůss der burger von derer von Regensperg wegen, als man inen ir frigheit, so sy von einer herrschaft von Österrich gehept hand, bestāttet hātt, dārumb inen brief geben sind mit der statt secrettinsigel versigelt[1].

Item uff donstag nechst vor sant Mathistag, des heiligen zwôlffbotten, anno domini M°CCCC°XXXprimo sind der vogt, schultheiss und weibel ze Regensperg uff dem berg fůr burgermeister, beid rette und die zweyhundert komen, habend fůr die brācht, wie das wenig lůtten uff dem berg mit hus sitzind, und standint ōch vil hůser ôd und gantz wůst von der grossen tôd wegen, die daselbz gewesen sigind, der inen nun nut ze statten kumm, so entsitzind sy,

[1] *Vgl. Zürch. Stadtb. II, 11.*

das der berg der tag eins gantz öd werd stān ān lütt, das doch üns gar unkummlich were. Båttend däruff ernstlich und früntlich, sy werind vor zitten gefrigt gesin von einer herrschaft von Österrich mit etlichen stuken, namlich das sy nút gebunden werind ze reisind, öch das sy kein herr weder erben noch vallen [fol. 15b] sölt, und das sy kein stúr geben söltind, darumb sy einen versigelten brief hettind, der die stuk gar eygenlich und lutter innhielt[1], begertend, das wir den brief verhortind und inen denn sölich frigheitt gůttlich gerüchtind zü bestettend; wan tettin wir daz[a]), so getrúwtind sy, das der berg an lütt und gütt zünemen wurd. Also haben wir den brief verhört eygenlich und där näch betrachtett die armütt des bergs an lütten, und das wir gern sehind, das sich der berg uffeti und an lütten bessrity, und mit wolbedächtem mütt, güttem rätt und rechter wissen hab[en] wir inen die obgeschriben frigheitt bestettet, bevestnet und confirmiert und inen darúber einen brieff mit der statt insigel versigelt geben, umb das es inen erberlich von únss und únsern nächkomen gehalten werd[2]. Actum uff den tag und in dem jär, als obgeschriben ist.

fol. 15b.

47. *Beschluss, dem König auf seiner Romfahrt bis nach Mailand Heerfolge zu leisten.*

1431. 22. Februar.

Umb die antwurt, als únser herr der künig an úns gevordrett hatt, im hilff ze tünd, das er úber die berg komen mug und keiser werden, erkantnúss der retten und[b]) burger[3].

Item uff donstag vor sant Mathistag, des heiligen zwölffbotten, anno domini M°CCCC°XXXprimo ist für burgermeister, beid rett und den grossen rätt, die zweyhundert, komen, wie únser herr, der küng

---

a) Im Original steht »dz«. b) »und« im Text zweimal.

1 *Die Erteilung dieser Freiheiten seitens der Herzoge von Österreich und deren Bestätigung durch Zürich sind ein Beweis dafür, welche künstliche Gründungen solche Städtchen wie Regensberg, Kiburg, Grüningen, Meyenberg i/Aargau und ähnliche mehr gewesen sind, und wie dieselben wieder zurückgingen, wenn die Burg ihren Charakter als Herrensitz verlor und die im Städtchen ansässigen Ministerialen sich wieder verzogen.* [Z.-W.]

2 *Dieser Brief findet sich im Staatsarchiv unter den Urkunden Regensberg (C IV. 1). Im Jahre 1483 wurden die Regensberger Freiheiten neuerdings bestätigt. Vgl. Staatsarchiv C IV. 1.*

3 *Vgl. Eidgen. Abschiede, Bd. II, S. 88 Nr. 133, wo irrig Luzern statt Zürich als Ort der Tagung angegeben ist.* [Z.-W.]

ernstlich an ůns gevordert, begert und gemůttett hăt, im ůnser treffenlich hilff ze tůnd, das er ůber die berg komen mug und gen Rom ziechen, da selbs keiser werden, sȯlich vordrung er ŏch den von Bern und ůns enpholn hăt an alle ůnser eidgnossen ze bringend, stett und lender[1], das wir ŏch getăn hand und darumb einen tag in ůnser statt gemacht[2], als uff hůt. Darumb hab[en] wir gar einhelklich, eygenlich und wol betrachtett die manigvaltigen gnăd und frůntschaft, so ůns der genant ůnser herr der kůng getăn hătt, teglichen tůtt und wol tůn mag und das er ŏch ůnser ordenlicher und natůrlicher herr ist. Und darumb năch siner begerung sig[en] wir einhellig, das man sinen

fol. 16a. gnăden [fol. 16a] antwurten sol, wir wellend sinen kůnglichen gnăden năch dem und wir vermugend, denn wir arm lůtt sigind, gern ein bescheiden hilff tůn untz gen Meilan, das sin gnăd verstand und merk, das wir im in jeglichen sachen gern zů willen stăn wellend. Und disi antwurt ist ůnser eidgnossen botten allen geseitt, das wir uff sȯlich meinung ůnserm gnădigen herren dem kůng wellind antwurten. Actum ut supra.

48. *Tarifierung der fremden Fünfer.*

1431. 14. April.

Von der můntz wegen und sunderbar umb die funfer[a]).

Item uff sampstag nechst vor dem suntag Misericordia domini anno domini MCCCC°XXXI° ist fůr min herren burgermeister, beid rătt und die zweyhundert komen von der můntz wegen und sunderbar umb die fůnffer, das die ze tůr angeschlagen sind, dadurch uńser můntz vast abnimpt und geswecht wirt. Darumb habend sich die

---

[a]) Hier beginnt wieder eine neue Hand.

[1] *Der Kaiser schickte zu diesem Zwecke am 16. Jan. 1431 folgendes Kredenzschreiben an die innern Orte (Regesta Imperii XI. Nr. 8226): »Wir Sigmund etc.... embieten unsern und des reichs lieben getruen, den burgermeistern, reten und burgern der Stett Lutzern und Solotern und den amman und landluten zu Switz, Ure, Underwalden, Czug, Glaris und Zursee unser gnad und alles gut. Lieben getruen, wir haben unsern und des reichs lieben getruen, den burgermeistern und reten der Stett Czurch und Bern im Uchtland bevolhen, unser ernstlich und heymlich meynung an euch zubringen und begern mit flisse, was sy euch also von unsern wegen sagen werden, daz ir in dorynne als uns selber gloubet und uns doruber ein anntwort gebet, und euch also bewiset, als wir euch des sunderlich wol getrawen und ir vormals altzit gern getan habt; das wollen wir gen euch altzyt gnediclich erkennen. — Geben zu Costenz nach Crists geburt* [*im*] *MCCCCXXXI jare, am dinstag vor Sant Anthonn tag....« Staatsarchiv, Akten Kaiser (A 176. 1).*

[2] *Also in Zürich.* [*Z.-W.*]

burger erkent, das man fúrbas hin keinen fúnffer túrer nemen sol noch geben, denne zwein fúr einliff pfenning[1], und wer, das jeman sőlichs úberfűre, den wellent wir darumb strauffen. Und sol man das verkinden in allen unsern gerichten und gebietten. Umb die andern můntz, da sol es aber bestan untz das wir sechent, wie sich die lőff machen wollend. Und diss mag man mindren und meren nach gelegenheitt der sach. Actum ut supra.

49. *Antwort an den Marschall von Pappenheim bezüglich der Romfahrt König Sigismunds.* fol. 16b.

1431. 17. Mai.

Als man hőptmarschalk antwurt[a]) ze Baden uff dem tag von der vart wegen úber die berg zů ziechent[2].

Item uff dornstag nechst vor dem heiligen pfingstag anno domini MCCCC°XXXI° ist fúr burgermeister, beid rette[b]) und den grossen ratt, den man nempt die zweyhundert, komen: als wir ůnserm gnedigosten herren, dem Rőmschen etc. kúng, hilff gen Meilan und gen Lamparten angeseitt habend, also ist der edel houptmarschalk von Bappenhein komen fúr uńs, hatt der von des egenanten unsers herren des kúnigs wegen an uńs gevordret: des ersten, das wir uńser volk zů Meilan by im laussind; mőcht[c]) das ouch nit gesin, das wir denne unser volk anderthalben manot by im laussind, mőcht das ouch nit gesin, so were einen manot in unserm kosten; mőcht aber das ouch nitt gesin, das wir denne unser volk umb sinen sold by im laussint, und das wir im ouch [ze] verstan gebend, mit wie vil lúten wir im helffen wellend, und welichen weg er úber das gebirg sőlle, das man im ouch darinn ratte. Daruff habend wir uńs underrett, das wir dem genanten uńserm herren dem kúnig mit unserm paner und

a) Im Original steht »antwrt«. b) »komen« gestrichen. c) Im Original steht »mőht«.

1 *1425 galten 3 Fünfer 17 Haller, nun nur noch 16½ Haller.*

2 *Vgl. Eidgen. Abschiede, Bd. II, S. 91 Nr. 138.* [Z.-W.] — *Mit Schreiben vom 28. März und 4. April (Staatsarchiv A 176. 1) hatte Sigmund den Zürchern für ihre Bereitwilligkeit, Knechte zu schicken, gedankt und sie eingeladen, Boten nach Rheinfelden zu schicken, wo er bald eintreffen werde. Am 1. und 2. Mai (Staatsarchiv A 176. 1) schrieb er ihnen sodann, dass er noch im Mai in Mailand sein wolle und daher nicht nach Rheinfelden kommen könne; er schicke ihnen daher den Reichsmarschall Pappenheim, damit er über Sendung der versprochenen Knechte verhandeln könne. Vgl. Regesta Imperii XI. Nr. 8403, 8423, 8554, 8555, 8560. Vgl. auch Archiv f. Schweiz. Gesch. XVIII, S. 366 f.*

mit fünffhundert mannen helffen wöllend untz gen Meilan; doch das er uns denne früntlich von im lausse ziechen, und ouch das uns sicherheitbrieff werdint von dem herren von Meilan und ouch dem hercogen von Saffoyg, das wir sicher durch irû schloss, herschafft und land hinin und wider heruss [kommen], och das man uns kost geb umb einen bescheidnen pfenning, und das wir darumb mit brieffen versorgt werdint nach nottdurfft.

fol. 17a. Aber umb das unser volk by im harren sölt zû Meilan, darumb ist gerett, das man den[e]n, so hininziechen werdent, darinn vollen gewalt geben sol nach dem und inen begegnet. Daruff so habend die burger den räten enpholn, diss antwurt also ze verhabend untzit gen Baden uff den tag; doch so sol man den[e]n von Bern und Solottorn sölich unser meinung ze verstand geben und sy bitten, was sy ze ratt werdint, das sy uns solichs ouch sagind, umb das wir doch mit einander ziehind in einer antwurt; und darzû mugen wir ouch diss unser erkantnüss mindren und meren nach gelegenheit der sach und nach dem, als uns begegnott von den von Bern und Solottorn.

50. *Vorzug des gemeinen Stadtrechtes vor Sondersatzungen der Zünfte.*

1431. 17. Mai.

Erkantnüss von der schüchmacher wegen.

Item uff den obgenanten tag habend die schüchmacher fur uns brächt, wie das sy untzit har under inen selber sölich ordnung gehebt habend: wenne man inen leder ze koffend gitt, das sy denne alle, weliche des leders nemend, je einer hinder den andern in (!)[1] än sumpnüss und irrung menglichs, daby sind sy ouch untzit har bliben, ist inen ouch das gunnen. Nun were ein knecht, hiess Hans von Ulm, enweg geloffen, der hett ouch solich leder mit inen koufft, getrüwtind, sy soltind dem darumb ingewinnen; nun meintind aber ander lütt, sy hettint inn am rätt[2], die soltend vor inen gan, das

---

[1] *Der Text ist verstümmelt, es sollte wohl statt »in« »stan« heissen. Einige Klarheit über den Sinn dieser Stelle schafft ein Aktenstück aus etwas späterer Zeit (Staatsarchiv Zürich A 77. 10), wonach eine alte Übereinkunft in der Schuhmacherzunft bestand, die unter anderm folgendes bestimmte: So eine Zunft oder ein Zunftgeselle etwas gekauft hat, es sei Leder, Unschlitt usw., und so deren einer oder mehrere auf den bestimmten Tag nicht bezahlen, so soll der Zunftmeister mit samt den Zwölfern das verfallene Geld direkt ohne Zuziehung der städtischen Behörden eintreiben.*

[2] *Klagen wegen Nichtbezahlung von Schulden wurden beim Rate eingereicht, der dann auch die nötigen Schritte tat, um dem Gläubiger zu seinem Rechte zu*

aber untzhar nit gewonlich wer gesin. Daruff habend wir uns bekent, das die schüchmacher wol hinder einander stän mugend, alz sy untzhar getan habend, doch das der statt recht[a]) alle weg vorgang und wer einen am ratt hab oder in verlorn[1], das der billich vorgang.

51. *Ordnung über die gegenseitigen Beziehungen der Zünfte und der zu denselben eingeteilten Handwerke.* fol. 17b.

1431. 28. April.

Item ordnung aller zunfften, wie si jeglichs gen der andern in allen stuken halten sol, alz daz[b]) hienach geschriben stätt[c]).

Wir, der burgermeister, die rätt, die zunftmeister und der gross rät, den man spricht die zweyhundert, der statt Zürich tund kunt allermenglichem und verjechen offenlich mit disem brieff: als etwe vil unser burger in unser statt gewesen sint, die mer dan ein zunft gehebt händ, das aber unser gemeinen statt unkomlich gewesen ist, darumb wir mit einhelligem rätt und gütter zittlicher vorbetrachtung gemacht, gesetzt und geordnett haben, das fürbasshien nieman mer denne ein zunft haben sol. Darnach haben wir eigenlich gesetzt und geordnett, wie sich alle zünft und antwerch fürbasshin je eine gegen und mit der andern halten sullent und sölich ordnung in unser statt buch geschriben, meinnent und wellent, das sy ouch furbashin redlich und ordenlich gehalten werd. Und wer, das jeman sölichs fürbass überseche und dem andern in sin hantwerch und gewerb langete und das kuntlich würde, der sol von jeglicher getätt ze büss geben unser gemeinen statt I ℔ V ß h. und der zunft, darin er gelanget [fol. 18a] hette, ouch ein pfund, fünff schilling, als dick das ze schulden kumpt, und sol man ouch solich büss von inen än all gnäd inzüchen und dero nieman nutz schencken än all gnäd. Und ist diss beschechen uff sampstag vor dem meientag in dem jar als man zalt von Cristi geburt tusent vierhundert drissig und ein jar. fol. 18a.

---

a) Im Original steht »reht«. b) Im Original steht »dz«. c) Diese Überschrift ist von anderer Hand.

verhelfen. Im Jahre 1343 wurde diese Aufgabe einer besondern Behörde, den drei Eingewinnern, übertragen. Vgl. Zürch. Stadtb. I, 56 und 65, und unten Nr. 61.

1 = *jemanden wegen Nichtbezahlung einer Schuld verzeigt oder bereits haben büssen lassen.*

I. *Zunftbrief für die Krämerzunft.*

1.

Des ersten, wie sich kramerzunft, linweberzunft und schniderzunft gegen einander mit ordnung und gesetzt halten sullent.

Item es sol keiner, der in kramer- oder in andern zünften ist, weder zwilchen, linin tůch, tischlachen noch zwachellen[1], das nit gefärwt ist, feil haben, sunder sol das in linweberzunft geherren. Es mugend ouch kramer gefarwt linin tůch, gestrift tůch, kôlsch tůch[2], gesprengt zwechellen, buggenschin[3] und schůrlitztůch[4] feil haben und das schniden und verkoffen[5].

Ouch mugent gewandschnider, die anders keinen gewerb noch antwerch tribend, schůrlitztuch schniden und verkouffen.

Es mag ouch ein jeglicher weber, der schůrlitztuch machen kân, dasselb schůrlitztuch, das er machet, verschniden.

fol. 18b. Welicher linweber ouch kôlsch tůch machet in siner werchstatt, der mag das selb kôlsch tůch, das er also in siner werchstatt macht, wol verschniden; doch das er kein kôlsch tůch uff den pfragen koff, das ze verschnident; aber darinn ist die frigheitt[6] allweg usgesetzt.

Item kramer mugent wol veil haben gefärwt brůch[7], wisse gelickte[8] hempt, bruch, huben, und lânder[9]; aber schnider mugent wol

---

[1] *Handtücher.* [*Z.-W.*]

[2] *Bunter, vorzugsweise weissblauer, grober Baumwoll- oder Leinenstoff, der für Bettbezüge u. dgl. verwendet wurde. Vgl. Idiot. III, 246.*

[3] *= engl. buckskin, franz. boucassin, deutsch Barchent. Vgl. Idiot. IV, 1092.*

[4] *Schürlitztuch ist die Bezeichnung für Baumwollenstoffe. Vgl. Geering, Handel und Industrie der Stadt Basel, Basel 1886, S. 259 f.*

[5] *Da die Handwerker den Vertrieb der von ihnen hergestellten Gegenstände selbst besorgten, blieb den Kaufleuten bloss der Handel mit denjenigen Gegenständen, die die zürcherischen Handwerker noch nicht herzustellen vermochten oder deren Fabrikation wenigstens noch nicht recht heimisch war. Diese Zunftbriefe orientieren daher über die Entwicklung verschiedener Handwerkszweige im Anfange des XV. Jahrhunderts. — So waren also damals Baumwollweberei und Färberei in Zürich noch nicht heimisch, weil der Vertrieb von Schürlitztuch und von gefärbten Stoffen den Krämern überlassen wurde. Daher wird auch die Färberei anderswo als freies Gewerbe erklärt, das jeder Handwerker neben seinem eigentlichen Berufe ausüben darf. — A. Bürkli, Gesch. der zürch. Seidenindustrie, Zürich 1884, setzt die Einführung der Baumwollenindustrie in Zürich in die Jahre 1450—70.*

[6] *Gemeint sind die zwei Jahrmärkte, von denen der eine in der Woche nach Pfingsten, der andere jeweilen vom 11. Sept. an während 8 Tagen abgehalten wurde.*

[7] *= Unterkleider, Unterhosen. Vgl. Idiotikon V, 382.*

[8] *Mit einer Mischung von Wachs, feinem Mehl, venezianischem Terpentin oder Lärchenharz (Licki) gestärkt. Vgl. Idiot. III, 1249.*

[9] *Eine unter dem Wams getragene Jacke. Vgl. Idiot. III, 1314.*

uss rowem linim tüch und zwilchen hempter, hosen, bruch, åser[1], juppen[2] und gewand schniden und das verkoffen; und welich kramer wip oder junckfrowen hand, die brůch und huben machen kunnent, die mugent das wol machen. Die andern, so nit solich husgesind hand, sullent das den schnidern ze machen geben. Des gelich: hette ein weber ein wip oder junckfrowen, die row lini brůch, hempt oder åser kônde machen, der mag sy ouch feil haben und mugent die schnider das lini tüch koffen, wo oder von wem sy wellent.

Es mag ouch jederman wol gantze stuck vor unser statt kouffen und die widerumb samenhafft verkoffen in unser statt oder wo im das eben[3] ist.

Was ouch jederman in sinem huss machet von linim tüch oder zwilchen ungevarlich, das mag er ouch wol von hand verkouffen, ob er wil. fol. 19a.

2.

Furbass wie sich kramerzunft, wullweberzunft und fårwer gegen einander halten süllent.

Von der ferwer wegen, die sond fryg sin, das sy in kein zunft gehôrent. Es mag aber ein jeglicher ferwer nemen, weliche zunft er wil und [in] weliche zunft er kunt, da mag er ouch derselben zunft gewerb triben. Was sy ōch frômdes werchs machen kunnent, das unser meister hie nit kunnent machen, das werch mugend sy wol machen und das ouch dann verkoffen, daran sy nieman sumen sol. Wer aber, das ein ferwer allein ferwen und sus kein zunft an sich nemen wölt, der mag in die Constafel wol gehôrren, ob er wil[4].

Item es mugent ouch kremer wol feil haben gelismot hůtt[5], gelismet huben, hůtt, so mit siden genayget sind, filtz und was ouch wulliner hůten sy hie Zürich von unsern hůtern koffent; sy süllent aber sus kein ander wullin hůtt, die sy von andern enden her brechtent, hie Zürich verkoffen.

Item es mugend ouch die wullweber hůtt, filtz und anders, das sy machent, [fol. 19b] verkoffen, das inen das nieman werren sol. fol. 19b.

---

[1] *Leinwandtaschen zum Umhängen, als Proviantsäcke u. dgl. verwendet; kleine Beutel, die die Frauen unter dem Oberkleid trugen. Vgl. Idiot. I, 506.*

[2] *Oberkleid ohne Ärmel für Frauen; weisser Leinwandkittel, wie ihn die Männer bisweilen jetzt noch bei den Arbeiten im Stall tragen. Vgl. Idiot. III, 53.*

[3] *= gelegen, bequem.*

[4] *Die Färber waren ein freies Gewerbe.* [*Z.-W.*]

[5] *Gestrickte Hüte, Barette. Ein solches gestricktes, gewalktes und ausgebürstetes Barett, Kopfbedeckung eines Kriegers aus dem ersten Viertel des XVI. Jahrhunderts, findet sich im Berner historischen Museum.* [*Z.-W.*]

3.

Wie sich kramer- und schmidenzunft gegen einander halten sullent.

Item von der spengler wegen, welich da scheidenortband[1] machent und alt nepff bletzent[2], die sullent in schmidenzunft gehôrren nach ir zunftbrieffs sag. Were aber, das nieman in schmiden zunft were, der swartze ortband machen kônde, so sol man mit inen reden, das sy solich in ir zunft haben, die swartze ortband machen kunnent, tůnd sy das nit, so sullent sy den gůrtleren gunen, swartze ortband ze machen. Und von Uly Hâmerlis wegen, der sol in der schmiden zunft gehôrren und was trätz[3] er machet, den mag er in unser statt und anderswa, wo er wil, verkoffen bim zentner oder by dem pfund, ald by halbem pfund oder wie im das eben ist, und wie die kramer mit trätt koffen und verkoffen bisher sint komen, das sy fůrbass daby beliben sullent.

Es sol ouch nieman in schmidenzunft trätt feil haben, er oder sin knecht kunnen inn danne machen.

Item schloss, stâgriff[4], biss, sporen, strigel, balchennagel[5], lattenfol. 20a. nagel und suss ander [fol. 20a] gross nagel, ring und gross ringgen[6] sullent in schmidenzunft gehôrren, und sullent das die schmid feil haben.

Aber kramer mugend wol zinin geschier, klein und gross, all klein nagel, malchenschloss[a])[7], geslagen bly[8], griffel, alisen[9], vingerhůt, schůchringgen, messer und sôlichs wol veil haben. Was sy ouch geschmidwerchz von unsern slossern hie koffent, das syent stâgriff, biss, sporen, ringgen, strigel oder anders, das mugent sy ouch wol wider von hand verkoffen und feil haben.

4.

Item wie sich kramerzunft und schůchmacherzunft gegen ein ander halten sullen.

Item von soggellen[10] wegen, da mugent die kramer wol das flossholtz verkoffen, aber gemachet soggellen sullent sy nit verkoffen.

---

[a]) Im Original steht »machenschloss«, was offenbar verschrieben ist.

[1] *Metallener Beschlag an der Scheidenspitze. Vgl. Idiot. IV, 1328.*
[2] *= flicken.* [3] *Draht. [Z.-W.]* [4] *Steigbügel.*
[5] *Grosse Nägel, im Unterschied von den kleinern Lattennägeln.*
[6] *= Schnallen.* [7] *Malchenschloss, Vorlegeschloss.*
[8] *Aus Blei gehämmerte Gegenstände.* [9] *Alsen.*
[10] *zoccoli, Holzschuhe mit hohen Absätzen, wie solche heute noch in Italien und*

5.

Item wie sich kramerzunft und kúrsener gegen einander halten súllent.

Seckler mugent wol hentschúch machen, wie sy wöllent; doch wellent sy dehein hentschen [fol. 20b] mit kúrsenwerch fůtern, das súllent sy unsern kúrsenern befelchen und das selber nit machen; und was inen unser kúrsenner fůtrent, das mugent sy wol verkoffen. fol. 20b.

II. Zunftbrief der Leineweber.

Linweber zunft.

1.

Des ersten, wie sich kramerzunft und linweberzunft gegen einander mit ordnung und gesatzt halten sullent.

Es sol keiner, der in kramer- oder in andern zúnften ist, weder zwilchen, lini tůch, tischlachen, noch zwechellen, das nit gefärwt ist, feil haben, sunder sol das in linweber zunft gehörren. Es mugent ouch kramer gefärwt lini tůch, gestrift tůch, kölsch tůch, gesprengt[a]) zwechellen, buggenschin und schúrlitztůch feil haben und das schniden und verkoffen.

Ouch mugent gewandschnider, die anders keinen gewerb noch antwerch tribend, schúrlitztůch schniden und verkoffen.

Es mag ouch ein jeglicher weber, der schúrlitztůch machen kan, dasselb schůrlitztůch, das er machet, verschniden.

Welicher linweber ouch kölsch tůch machet in siner werchstatt, der mag dasselb kölsch tůch, das er also in siner werchstatt macht, wol verschniden; doch das er kein kölsch tůch uff den pfragen koff, das ze verschnident. Doch darinn ist die fryheit alweg usgesetzt. fol. 21a.

Item kramer mugent wol veil haben gefarwt brůch, wisse gelikte hempt, brůch, huben und länder; aber schnider mugent wol uss rowem linim tůch und zwilchen hempter, hosen, brůch, äser, juppen und gewand schniden und das verkoffen; und welich kramer wip oder junckfrowen hand, die brůch und huben machen kunnent, die mugent das wol machen. Die andern, so nitt selich husgesind händ, sullent den schnidern das ze machen geben. Des gelich, hette

a) »tůch« gestrichen.

Japan getragen werden; sie wurden nur getragen, um unbeschmutzt über die zum Teil noch ungepflasterten Strassen zu gelangen, und wurden in den Häusern abgelegt. [*Z.-W.*]

ein weber ein wipp oder junkfrowen, die row lini brûch, hempt, oder åser kônden machen, der mag sy ouch feil haben, und mugent die schnider das lini tuch koffen, wa oder von wem sy wellent.

Es mag ouch jederman wol gantze stuck vor uñser statt kouffen und die widerumb samenthaft verkoffen in uñser statt oder anderswa, wa im das eben ist.

Was ouch jederman in sinem huss machet von linim tüch oder fol. 21 b. zwilchen ungevärlich, das mag [fol. 21 b] er ouch wol von hand verkoffen, ob er wil.

III. Zunftbrief der Schmiede.

Schmiden zunftbrieff.

1.

Wie sich kramer und schmiden zunft mit ordnung gegen einander halten sullent.

Item von der spengler wegen, welich da scheidenortband machent und alt näpff bletzent, die sullent in schmiden zunft hôrren nach ir zunftbrieffs sag. Wer aber, das jeman[a] in schmiden zunft were, der swartze ortband machen konde, so sol man mit inen reden, das sy sôlich in ir zunft habend, die swartze ortband machen kunnint; tûnd sy das nit, so sullent sy den gúrtleren gunnen, swartze ortband ze machen. Und von Ulys Hemerlis wegen, der sol in der schmiden zunft gehôrren, und was trätz er machet, den mag er in uñser statt und anderswa, wo er wil, verkoffen by dem zentner oder by dem pfund, ald by halbem pfund oder wie im das eben ist; und wie die kramer mit trätt kôffen und verkoffen bisher sint komen, das sy daby bliben sullent.

Es sol ouch nieman in schmidenzunft trätt feil haben, er oder sin knecht kunnent in danne machen.

fol. 22 a. Item schloss, stågriff, biss, sporen, strigel, balchennagel, lattennagel und ander gross nagel, ring und gross ringgen súllent in schmidenzunft gehôrren und súllent das die schmid feil haben.

Aber kramer mugent wol zinin geschier, kleinn und gross, all kleinn nagel, malchenschloss, geslagen bly, griffel, ålisen, vingerhůtt, schüchringgly, messer und sôllichs wol feil haben. Was sy ouch geschmidwerchs von unsern slossern hie koffent, das syent stågriff, biss, sporen, ringgen, strigel oder anders, das mugent sy ouch wol veil haben und widerumb von hand verkoffen.

---

[a]) Wohl verschrieben statt nieman.

2.

Wie sich scherer, wagner und ander, so denn lüten helffent bein, arm und andre gelüd inziechen, gegen einander halten sullent.

Es mag jederman dem andern helffen bein, arm und ander gelid inziechen und suss zu sinem gebresten raten und das best helffen, daran die scherer nieman sumen sullent.

IV. Zunftbrief der Schneider und Kürschner.

Schnider-, kůrsennerzunftbrieff.

1.

Des ersten, wie sich kramerzunft, schnider- und linweberzunft gegen einander mit ordnung und gesetzt halten sullent.

Item es sol keiner, der in kramer- oder in andern zünften ist, weder zwilchen, lini tüch, tischlachen noch zwechellen, das nit gefarwt ist, feil haben, sunder sol das in linweber zunft gehörren. Es mugent ouch kramer gefarwt linetüch, gestrifft tüch, kölsch tüch, gesprengt zwechellen, buggenschin und schürlitztüch feil haben und das schniden und verkoffen. fol. 22b.

Ouch mugend gewandschnider, die anders keinen gewerb noch antwerch tribend, schürlitztüch schniden und verkoffen.

Es mag ouch ein jeglicher weber, der schürlitztüch machen kan, dasselb schürlitztüch, das er machet, verschniden.

Welicher linweber ouch kölsch tüch machet in siner werchstatt, der mag dasselb kölsch tüch, das er also in siner werchstatt macht, wol verschniden, doch das er kein kölsch tüch uff den pfragen köff, das ze verschnident. Aber darinn ist die fryheit allweg usgesetzt.

Item kramer mugent wol feil haben gefärwt brůch, wisse, gelikte hempt, brůch, huben und lender; aber schnider mugent wol uss rowem lini tüch und zwilchen hempter, hosen, brůch, åser, juppen und gewand schniden und das verkoffen; [fol. 23a] und welich kramer wip oder junkfrowen hand, die brůch und huben machen kunnent, die mugent das wol machen; die andern, so nit sölich husgesind hand, sullent das den schnidern ze machen geben. Des gelich, hette ein weber ein wip oder junckfrowen, die row lini brůch, hempt oder åser könde machen, der mag sy ouch feil haben, und mugent die schnider das lini tüch koffen, wo oder von wem sy wöllent. fol. 23a.

Es mag ouch jederman wol gantze stuck vor unser statt koffen und die widerumb samenhafft verkoffen in unser statt oder wo im das eben ist.

Was ouch jederman in sinem huss machet von linim tůch oder zwilchen ungevarlich, das mag er ouch wol von hand verkoffen, wo er wil.

2.

Wie sich schnider, wulweber und kursener gegen einander mit ordnung und gesetzt halten sullent.

Es sol kein schnider noch nieman kein wullen innrent[1] den crůtzern koffen, denn die wulweber; aber usser den crůtzren mag er wol kouffen. Es sol ouch nieman, weder [fol. 23 b] schnider noch ander litt, kein gewand noch tůch verschniden, es syge dann besser, denn das wullweber hie Zúrich machent.

fol. 23 b.

Und von der hůtt wegen sullent die kursener keinen hůt, hie gefult[2], verkoffen, sy haben inn dann von unsern wulwebern kofft. Was sy aber hůt koffent umb unser wulweber und die fullend, die mugent sy wol feil haben; aber was hůtt sy bringent von andern enden, die besser sint, dan man hie Zúrich machet und die fullend, die mugent sy ouch wol feil haben. Herinn ist aber die frigheitt usgesetzt, darinn mag jederman feilhaben, als das von alter har komen ist.

3.

Wie sich kramer und kursener gegen einander mit ordnung halten sullent.

Item seckler mugent wol henschen[3] machen, wie sy wöllent, doch wellent sy dehein hentschen mit kursenwerch fůtren, das sullent sy unsern kůrsener[n] befelchen und dasselb nit machen; und was inen unser kursener fůtrent, das mugent sy wol verkoffen.

Und umb kúrsenen ze verkoffen bestätt, als das von alter har kommen.

V. Zunftbrief der Wollenweber.

Wullweberbrieff.

1.

Des ersten, wie sich kramerzunft und wullweberzunft gegen einander mit[a]) ordnung und gesetzt halten sullent.

fol. 24 a.

Item es mugent die kramer wol veil haben gelismet hůt, gelismet huben hůt, so mit siden genäygt sind und viltz und was ouch

---

[a]) Irrtümlich steht »nit«.

[1] = *innerhalb.* [2] *Wohl = gefüttert. Vgl. Idiot. I, 794.*
[3] = *Handschuhe.*

wulliner hůten sy hie Zúrich von uńsern hůtern koffent. Sy sullent aber sus kein ander wullin hůtt, die sy von andern enden her brechten, hie Zúrich verkoffen. Es mugent ouch die wullweber hůt, filtz und anders, das sy machent, verkoffen, das inen das nieman werren sol.

2.

Item von der farwer wegen, die sullent fryg sin, das sy in kein zunft gehörrent. Es mag aber ein jeglicher ferwer nemen, weliche zunft er wil; und in weliche zunft er kunt, da mag er ouch der selben zunft gewerb triben. Was sy ouch frômdes werchs machen kunnend, das unser meister hie nit kunnent machen, das werch mugend sy wol machen und das ouch denen verkoffen; dāran sy nieman sumen sol. Wer aber, das ein ferwer allein ferwen und sus kein zunft an sich nemen wôlt, der mag in die Constafel wol gehörren, ob er wil.

3.

Wie sich wullweber, schnider und kursenner gegen einander halten súllent.

Item es sol kein schnider noch nieman kein wullen inrent den krútzen koffen, denn die wullweber; aber ussrent den krútzen mag er wol koffen. Es sol ouch nieman, weder schnider noch ander lút, kein gewand noch tůch verschniden, es sye dann besser, denn das die wullweber hie Zúrich machent.

Und von der hůtt wegen sullent die kursener keinen hůt, hie gefúlt, verkoffen, sy haben inn dann von uńsern wullweber[n] kofft. Was sy aber hůt koffent umb uńser wullweber und die fullend, die mugent sy wol veil haben; aber was hůtt sy bringend von andern enden, die besser sint, dann man hie Zúrich machet und die fúllent, die mugent sy ouch wol feil haben. Herinn ist aber die frigheitt usgesetzt; darinn mag jederman feil haben, als das von alter har komen ist. fol. 24 b.

4.

Wie sich wullweber- und gerwerzunft gegen einander halten sullent.

Ist keiner in gerwerzunft, der wullwebergewerb tribt, der sol da von laussen. Es sol ouch kein gerwer kein wullen kouffen uff den pfragen, dann uff den schaffen. Es sol ouch dewedri zunfft uff die andern kein ufsatz tůn noch machen[1].

---

[1] *D. h. es soll keine Zunft Massregeln treffen, die den Zweck haben, eine andere zu schädigen. Vgl. dazu Bd. II, S. 57 Nr. 81, und Rats- u. Richtb. 1404 (Staatsarch. B VI 198, fol. 120): »Erni Lowertz dicit: daz die gerwer Zúrich mit*

5.

Wie sich wullweberzunft und Felix Utinger gegen einander halten sullent.

Item von Felix Utingers wegen, des gewerb sol fryg sin, die wile er und sin knecht den allein tribend, und er mag mit sinem gewerb weliche zunft er wil an sich nemen, daran in nieman sumen sol noch irren.

fol. 25a. Wer aber, das iro mer wurd, die sinen gewerb tribend, denn er, so meinnent min herren, den dieselben aber in zunft ze ordnen, dahin sy danne mit recht gehörren sullent[1].

VI. Zunftbrief der Metzger und Viehhändler.

Metzger- und vichtriberzunft[2].

1.

Des ersten, wie sich metzger und vichtriber mit vich koffen und verkoffen halten sullent.

Es mugend all unser burger, wer die sint, von sant Michelstag[3] untz zů wichnecht wol vich koffen und verkoffen, wie inen das eben ist, doch das nieman in unsern gerichten und gebietten kein vich koff, das man uff die merkt triben wil, untz das es uff die märkt kunt; und wer es darúber tette, der git von jeglichem houpt ein halb mark silbers ze bůss, als manigs er kofft. Aber die metzger mugent in unser statt und gerichten wol köffen, waz sy in der metzgg verkoffen wellent. Welicher metzgger aber zů banck stätt, der sol kein vich in dem můnsterhoff verkoffen, als die vorder bekantnůsse wiset, so die burger und ratt darumb getän hand[4]. Waz[a]) aber einer in dem Múnsterhoff oder vor unser statt kofft, das mag er wol in sin huss schlachen; aber was einer im Múnsterhoff oder unser statt fol. 25b. köfft, das sol er uff den pfragen nit [fol. 25b] wider verkoffen, doch die metzger usgesetzt; umb die bestätt es, als vor geschriben ist. Fúrbass sol keiner unser burger, noch nieman der unsern, kein gemein-

---

a) Im Original steht »wz«.

dien ussren nút versprochen haben, doch so haben si under einander ein ufsatz gemachet, daz iro keiner von metzger noch von andern einheim hut (Haut) sol köffen, die er uff den pfragen köft hät und súllen si im öch nicht gerwen.«

1 *In den Rats- und Richtbüchern dieser Zeit kommt oft ein Felix Uttinger, Tuchscherer, vor. Hier muss es sich jedoch um ein anderes Gewerbe handeln, da es dazumal in der Stadt schon zahlreiche Tuchscherer gab.*

2 *Das Original dieses Zunftbriefes ist noch vorhanden. Staatsarchiv, Urk. Stadt und Land Nr. 563.*

3 *29. Sept.* 4 *Vgl. oben Nr. 41.*

schafft mit nieman in vich koffen und verkoffen haben. Es mag aber jederman knecht haben, der im vich koffe. Es sol ouch nieman zů keinem koff reden als ein underkoffer, es syent meister oder knecht, frômd oder heimsch, ist, das er keinen teil an dem vich hatt, das man verkoffen wil[1]. Doch so mag jeglicher burger koffen und mesten mit sinem fůter und das dann wider verkoffen, als das von alter her komen ist. Die metzger mugent ouch alle gemeinschafft mit einander haben in dem vich, das sy vermetzgen wellent, aber in anderm vich nit, in der mäss, als vor stätt. Und wer, das jeman zů deheinem koff redti, daran er teil hette, er wer heimsch oder frômd, der sol zechen *tt* ze bůss geben. Befund sich ouch, das keiner, der in uñsern gerichten gesessen ist, kein gemeinschafft mit jeman hette, der sol ouch X *tt* ze bůss geben. Doch bestätt es in glicher mässe als vorgeschriben ist, dann das man es mindren, meren oder endern mag nach gelegenheitt der sach, ob es uňs notturfftig bedůchte.

2.

Wie sich metzger- und gerwerzunft gegen einander halten sullent.

Gerwer sôllent keinen uffsatz uff die metzger (uff sy) machen noch kein zunft [fol. 26a] uff die andern ān eines burgermeisters und rattz willen und wissen, oder die jetz genant uñser herren meinent sy darumb ze straffent. fol. 26a.

Item metzger sůllent weder ir gemeinen zunft noch inen selben fůrbass kein hut uff den pfragen koffen; doch was einer selber abschintt, das mag er ufhencken und verkoffen, wo er wil.

3.

Wie sich metzger- und gremplerzunft gegen einander halten sůllent.

Es mag ouch ein jeglicher metzger das unstlitt und das schmaltz, das er macht von dem vich, so er metzget, verkoffen in sinem huss, und by bechern[2], by pfunden, oder wie er wil; aber by grossen stôkken, by zentnern und halben zentnern und by vierlingen schmaltz und unstlit mugent sy in der metzgg oder in hůsern, wo inen das eben ist, verkoffen; doch das kein metzger von dem andern noch von nieman anders kein untstlit noch schmaltz uff den pfragen koff noch wider verkoff(en).

---

[1] *Zwischenhändler sind also ausgeschlossen.*

[2] *Der Becher fasste den 16. Teil eines Viertels, also 1,3 l. Vgl. Idiot. IV, 966.*

VII. Zunftbrief der Gerber.

Gerwerbrieff.

1.

Des ersten, wie sich gerwer- und metzgerzunft mit ordnung und gesatzt gegen einander halten sullent.

fol. 26 b. Gerwer süllent keinen ufsatz uff die metzger, noch die metzger uff si machen, noch kein zunft uff die andern än eines burgermeisters und ratz willen und wissen; oder die jetzgenanten unser herren meinent sy darumb ze sträffent.

Metzger süllent weder ir gemeinen zunft noch inen selben fürbass kein hut uff den pfragen koffen; doch was einer selber abschintt, das mag er uffhencken und verkoffen, wo er wil.

2.

Wie sich gerwer- und schüchmacherzunft gegen einander halten sullent.

Gerwer und schüchmacher söllent by der richtung beliben, die zwüschent inen gemacht ist[1], und sol man mit den gerwern reden, das sy zwürent in der wochen den schüchmachern markt habend im lederhuss mit truknem, gutem leder. Täten sy des nit, so wurde man villicht den marckt gantz in das lederhuss ziechen, und sol ouch kein gerwer fürbass von dem andern in unser statt noch unsern gerichten kein gewerchet leder koffen uff den pfragen.

3.

Wie sich gerwer- und wullweberzunft gegen einander halten sullent.

fol. 27 a. Ist keiner in gerwerzunft, der wullwebergewerb tribt, der sol davon laussen. Es sol ouch kein gerwer kein wullen koffen uff den pfragen, denn uff den schäffen. Es sol ouch dewedre zunft uff die andern keinen ufsatz tün noch machen.

4.

Wie sich gerwer- und gremplerzunft gegen einander halten sullent.

Es mag jederman leder und hütt usserthalb unsern gerichten koffen und das herinfürren und wider verkoffen.

---

[1] *Gemeint ist damit ein Ratsentscheid vom 23. Februar 1432 (Mittwoch vor S. Mathistag), wonach die Gerber verpflichtet werden, in dem der Schuhmacherzunft von der Stadt abgetretenen Lederhaus (vgl. Stadtb. II, 338 f.) den Schuhmachern Leder feilzuhalten. Staatsarchiv A 77. 10.*

VIII. Zunftbrief der Schuhmacher.

Schüchmacherbrieff[1].

1.

Des ersten, wie sich schüchmacher- und gerwerzunft mit ordnung und gesatzt gegen einander halten süllent.

Gerwer und schüchmacher söllent by der richtung beliben, die zwüschent inen gemacht ist, und sol man mit den gerwern reden, das sy zwürent in der wochen den schüchmachern merkt habend im lederhuss mit trucknem, gütem leder; tätend sy des nit, so wurd man villicht den märckt gantz in das lederhuss ziechen, und sol ouch kein gerwer fürbass von dem andern in unser [fol. 27 b] statt noch uñsern gerichten kein gewerchet leder koffen uff den pfragen. fol. 27 b.

2.

Wie sich kramer- und schüchmacherzunft gegen einander halten sullent.

Item von soggellen wegen, da mugent die kramer wol das flossholtz verkoffen, aber gemacht soggellen sullent sy nit verkoffen.

3.

Wie sich schüchmacher, schmid, wagner und scherer gegen einander halten sullent.

Es mag jederman dem andern helffen bein, arm, gelid inziehen und sus zü sinem gebresten rätten und das best helffen, daran die scherer nieman sumen sullent.

IX. Zunftbrief der Weinleute.

Winlüttbrieff.

1.

Wie sich winlütt- und vischerzunft mit ordnung halten sullent.

Vischer sullent nieman nutz weder ze essen noch ze trinken geben, dann sy süllent jederman an wirt wisen, das sy da irren pfenning zerrint.

Umb glaser ist uñser meinung, das glaswerch fryg sol sin, das es mag machen, wer wil. Und welicher glaswerch machet, der mag in ein zunft oder in Constafel dienen, in weliche er wil. fol. 28 a.

---

[1] *Vgl. das Original im Staatsarchiv, Urk. Stadt und Land Nr. 564.*

X. *Zunftbrief der Fischer und Schiffleute.*

Vischer-, schifflüttbrieff[1].

1.

Des ersten wie sich vischer und schiflût, das ein zunft ist, mit ordnung halten sullent.

Welicher ein vischverkoffer wil sin und das triben, der sol kein schiffman nit sin. Es sol ouch kein schiffman kein vischverköffer sin, noch das triben.

Aber die, so das wasser ab varent[2], mugent wol vischen und die visch, so sy vachend, verkoffen, doch das sy keinen visch uff den pfragen koffint noch verkoffint. Wellent sy aber ir bûchsen zesamen schûten und ein geselschafft sin, das mugent sy ouch wol tûn, doch darinn ist die frigheit usgesetzt und die hochzitt[3], so die by dem Zurichse varend, so mugent sy ouch varen.

2.

fol. 28 b. Wie sich winlütt- und vischerzunft gegen einander halten sullent.

Vischer, die sullent nieman nutz weder ze essen noch trinken geben, dann si sullent jederman an wirt wisen, das sy da irren pfenning zerrint.

3.

Item von Clausen Mälers wegen, wie sich darinn pfister, mûller, vischerzunft und schiflüt gegen einander halten sullent.

Claus Maler mag in der mûlerzunft beliben, doch das man im das karren, so er jetz tût, nit werren sol; wil er aber gern in der schiflütt zunft sin und der mûller zunft ufgen, das mag er ouch tûn.

fol. 29 a.

XI. *Zunftbrief der Grempler.*

Gremplerbrieff.

1.

Des ersten, wie sich grempler und metzger mit ordnung und gesatzt halten sullent.

Es mag ouch ein jeglicher metzger das untstlit und das schmaltz, das er machet von dem vich, so er metzget, verkoffen in sinem huss und by bechern, by pfunden oder wie er wil; aber by grossen

[1] *Vgl. das Original im Staatsarchiv, Urk. Stadt und Land Nr. 567.*

[2] *D. h. die Schiffleute im Niedern Wasser, der Limmat.*

[3] *Darunter ist wohl die Zeit des Oster- und Pfingstfestes zu verstehen, die die Einsiedler Pilger brachte.*

stôcken[a]), by zentnern und halben zentnern und by vierlingen, schmaltz und untschlitt mugent sy in der metzgg oder in hûsern, wo inen das eben ist, verkoffen, doch das kein metzger von dem andern noch von nieman anders kein unstlit noch smaltz uff den pfragen koff noch wider verkoff.

2.

Wie sich grempler, pfister und müller gegen einander halten sullent.

Pfister und müller mugend wol mel by imminen[1], by halben, und wie si wellent, verkoffen und jederman geben ān der grempler sumnússe.

3.

Item der Werdmuller[2] sol kein nussöl machen. Kunnent aber die grempler nitt uss hanff, uss linsatt, uss mage[3] ôl machen, so mag er das machen, von inen unbekúmbert; ist aber, das es jeman under inen kan machen, so sol sy der Werdmüller daran unbekumbert lassen. fol. 29 b.

4.

Wie sich gremper- und gerwerzunft gegen einander halten sullent.

Es mag jederman leder und hútt usserthalb unsern gerichten koffen und das herin fûren und wider verkoffen ān der gerwer sumen und irren.

XII. Zunftbrief der Bäcker und Müller.

Pfister-, müllerbrieff.

1.

Des ersten, wie sich pfister-, müller-, gremperzunft mit ordnung halten sullent.

Pfister und müller mugent wol mel by iminen, by halben, und wie si wellend verkoffen und jederman geben an der gremper sumnússe.

---

a) Im Original steht »stecken«.

1 *Das Immi enthielt den 10. Teil eines Vierlings, also 2 l. Vgl. Idiot. I, 223.*

2 *Zu der Mühle Hinterburg unten am Ötenbach, welche seit 1429 an Werdmüller verliehen war und später Werdmühle genannt wurde, gehörte auch eine Ölmühle und eine Säge, welche bis zum Brande der Gebäude im Jahre 1859 in Betrieb standen. Vgl. Staatsarchiv Zürich A 77. 1: Kopie des Lehenbriefes, ferner P. Ganz, Gesch. der Werdmüller von Elgg. Zürich 1904.*

3 *Mägi, mundartlich für Mohn.*

2.

fol. 30a. Der Werdmüller sol kein nussöl machen. Kunnent aber die grempler nit us hanf, uss linsat, uss mâge öl machen, so mag er das machen von inen unbekumbert. Ist aber, das es jeman under innen kan machen, so sol sy der Werdmüller daran unbekumbert laussen.

3.

Von Clasen Malers wegen, wie sich darinn pfister-, müller-, vischerzunft und schiflüt gegen einander halten sullent.

Claus Maler mag ouch in der müller zunft beliben, doch das man im das karren, so er jetz tůt, nit werren sol. Wil er aber gern in der schiflüt zunft sin und der müller zunft ufgen, das mag er ouch tůn.

4.

Wie sich müller, die holtz sagend, und zimberlüttzunft gegen einander halten sullent.

Item es mugent die müller, die holtz sagend, wol holtz sagen, koffen und verkoffen ungevarlich, und damit in der müller zunft sin, und mit der zimberlüt zunft nutz ze schaffent haben.

fol. 30b. Man sol ouch mit den zimberlüten reden, das sy lüt habend, die holtz feil habend. Tůnd sy des nit, so wil man ander lüten erlöben, holtz ze koffent und ze verkoffend.

XIII. Zunftbrief der Zimmerleute und Küfer.

Zimberlüt- und binderbrieff.

1.

Des ersten, wie sich zimberlütt und müller, die holtz sagend, gegen einander halten sullend.

Item es mugend die müller, die holtz sagend, wol holtz sagen, koffen und verkoffen ungevarlich und damit in der müller zunft sin und mit der zimberlütt zunft nütz ze schaffen haben.

Man sol ouch mit den zimberlüten reden, das sy lütt habend, die holtz feil habind. Tůnd sy des nit, so wil man ander lüten erloben, holtz ze koffend und ze verkoffend.

2.

Item zimberlüt und binder sullent die lüt lassen schnetzen[1], ramen, zapffen und gatren[2] machen.

---

[1] *Die Bedeutung dieses Wortes lässt sich bis jetzt nicht feststellen.*

[2] *Gittertüren aus Holzrahmen.*

3.

Wie sich wagner und scherer gegen einander halten sullent. fol. 31 a.

Es mag jederman dem andern helffen bein, arm und andere gelid inziechen und sus zů sinem gebresten raten und das best helffen, daran die scherrer nieman sumen sullent[a]).

52. *Beschluss betreffend den Zuzug bei König Sigismunds Romfahrt.* fol. 33 b.

1431. 28. Mai.

Erkantnůss der burger umb den zug gen Lamperten mit uňserm herren dem kúng uff mentag vor Corporis Christi anno 1431[b]).

Item uff mentag vor uňsers lieben herren fronlichnamstag[c]) anno domini M°CCCC°XXXprimo habend wir uňs underrett gemeinlich mittenander umb den zog ze tůnd gen Lamparten mit uňserm herren dem kúng, als wir im hilff darumb angeseit hand. Des ersten, das wir I½C man uss uňser statt nemen sỏllent uss Constăffeln und zúnften, und sol jeglich zunft und ŏch Constăffel die, so ir uffgeleit werdent, besorgen mit kost und andern dingen, daz[d]) inen notdurftig ist, und die andern III½C man sol man uss uňsern dỏrffern, grăffschaften, gerichten und gebietten ussnemen und ordnen, und was man jederman uffleit, da sol jederman die sinen bekosten und besorgen năch ir notdurft. Daruff haben wir zů einem hỏptman der selben reis genomen den wisen Růdolf Stússin, uňsern lieben burgermeister, und zů einem panerherrn Heinrichen Ůsikon. Daruff habend ŏch denn die burger den rătten enpholn und inen des gewalt geben, die sachen zů bestellend, lútt usszenemend und an uňsern herren den kúng ze werbend, sỏlich sachen, so nottdurftig sind etc. Actum ubi supra.

53. *Verordnung betreffend Freihaltung der Strassen von Schweinen und Gänsen.* fol. 34 a.

1431. 28. April.

Von der swinen, swinstigen und der gens wegen[e]).

Uff samstag vor dem sunnentag Cantate anno domini MCCCC°XXXprimo habent sich erkent: uňser herren burgermeister und ratt, der gross ratt, den man nempt die zwey hundert, Zurich, erkent und verbinden menglichen, das fúrbashin nieman mer dehein swin haben

---

a) 31 b, 32 a & b, 33 a sind leer. b) Dieser Eintrag ist wieder von einer neuen Hand geschrieben. c) Im Original steht »fronlichamstag«. d) Im Original steht »dz«. e) Die Nr. 53—57 sind vom Schreiber der Nr. 48—51.

und die uff der sträss und gassen, das sye in der statt oder vor der statt, gan laussen sol; dann wer fürdishin swin haben wil, der sol die swin innhaben und nit uslässen gan, es sye dann, das jeman sine swin in den se triben und sy da trencken und weschen wôlt, das mag man wol tün, doch das einer sinen botten daby habe, der die swin in den se und widerumb in den stal tribe. Were, das jeman, wer der were, swin hette, und die nit innhette und sy an der gassen und strässen liesse gan, das sye in der statt oder vor statt, der sol den vorgenanten unsern herren von jeglichem swin ze büss geben verfallen sin V ß. den., und die selben büss wellent unser herren än gnäd inzûchen. Als dann vil swinstigen[1] in der stat gemacht sind, die selben swinstigen, so an den strässen stand, die sol jederman dannen tün hinan zü dem nechsten heiligen pfingstabent[2]. Und desgelich, wer jetz swin koufft hat, der sol die selben swin ouch hinnan[a]) ze dem nechsten heiligen pfingstabent intün und inhaben.

Wer aber die stigen uff den pfingstabent nit dannen getan hat und sine swin nach dem jetzgenanten helgen pfingstabent in der gassen und strässen lausset gan, von dem selben wellent uñser herren von der stigen und von jeglichem swin ze büss an gnad nemen ouch X ß. den. Ouch so hand sich uñser herren bekent und gebiettent menglichem, wer der ist, fürdishin dehein gens nit in der statt noch vor der stat an der gassen, an der strassen gan, noch in dem se schwûmen lassen sol; dann wer gens haben wil, der sol die in sim stal haben, und nit uslaussen. Wer aber das nit tüt, der git[b]) die büss.

54. *Milderung der Verordnung über das Halten von Schweinen.*

1433. 7. November.

Dis stuk ist geendert von der swinen wegen, daz[c]) man den lûten hat gunnen swin ze haben und lassen uszegan jerlich von sant Gallen tag untz ze vasnacht[3]. Und ist daz[c]) beschechen von räten und burgern uff samstag vor sant Martis tag anno XXXIII° etc.

fol. 34 b.

55. *Höherwertung der Gulden und Fünfer.*

1431. 7. Juli.

Uff samstag nach sant Ůlrichs tag anno etc. XXXprimo habend sich unser herren burgermeister, rät, der gross ratt, die zweyhundert

[a]) Am Schlusse des Wortes ist t gestrichen. [b]) »ze« gestrichen. [c]) Im Original steht »dz«.

[1] = *Schweineställe.* [2] *19. Mai.* [3] *16. Okt. bis 11. Februar.*

der statt Zürich bekennet: als von der guldin, müntz und werschaft wegen, da mit unser gantze gemeind bekümbert ist, und nieman weiss, wie oder in welicher mässe man sich mit den guldin und der müntz halten sol, das man einen Rinschen guldin nit anders, noch den nieman von dem andern türer nemen noch geben solt, dann einen für XXXII½ ß, und einen fünfer für VI den.[1], als das ander unser eidgnossen ouch tůnd, und wie sich unser eidgnossen mit den andern guldin, den plappharten und andern müntze[n] nu ze mal haltend, die gebent und nement, das wir die ouch also nemen, geben und da mit unsern eidgnossen in der müntz nu ze mäl ziechen sullent, und uns das sullent lassen wol und we tün als inen.

56. *Bestimmung über den Gang von Verhören.*

1431. 2. August.

Uff donstag, was der ander tag mensis Augusti anno etc. XXX primo. Und umb des willen, so man sachen nachgatt, ob man die secher[2] verhören solle oder nit, oder ob ein secher uff den andern nüt seiti, ob man darumb richten welle oder nit: Man sol keinen secher verhören in einem nachgan[3], aber in einer klag, da einer an des andern eid zůget, mag man wol ein secher verhörren.

57. *Weisung betreffend die Versorgung der dazu Pflichtigen mit Harnischen.*

Umb harnasch.

Sol man bestellen, das jederman sinen harnasch hab in der statt und davor in allen herschaften, und das sölichs versorgt werd mit den Constafeln, zunftmeistern und vögten.

58. *Erklärung an Herzog Friedrich von Österreich, dass Zürich gemäss Burgrecht mit dem Bischof von Chur dem letztern Hülfe leisten werde.* fol. 35 a.

1431. 10. September.

Wie man minem herren hertzog Fridrichen von Österrich geschriben und geseit hat von mines herren von Cur wegen[a]).

Durlüchter[b]), hochgeborner fürst und herr hertzog Fridrich, hertzog zů Österrich etc. Der hochwirdig in Cristo vatter und herr

[a]) Die drei folgenden Einträge sind wieder von neuer Hand. [b]) Im Original steht »durlühter«.

[1] *Statt zu 5 Pfennigen.* [*Z.-W.*]
[2] *sacher heisst der an einem Streithandel als Kläger oder Beklagter Beteiligte (Lexer).* [3] = *Untersuchung.*

herr Johanns, bischoff ze Cur, uñser lieber herr und mitburger, hât uñs burgermeistern, râten, zunfftmeistern und der gemeind uñser statt Zûrich gar ernstlich in klagwise fúrbrâcht, wie daz ir im die sinen gefangen und geschâdiget habint und nu fúr sin schloss Fúrstenburg gevallen sigind, dasselb ouch in sôlichen mâs nôtigind und understandint ze erobrend unverdienter sach etc.[1] Darumb uñs derselb bischoff Johanns ernstlich ermant hât sines burgrechtz[a]) so verre, daz wir je nach dem und er mit sampt sinem gotzhuss uñser burger ist[2], nit abstan mugent noch wellent, sunder meinen wir im beholffen und berâten zû sinde, daz er und sin gotzhus by dem iren belibind. Das tûn wir ouch ûwern gnâden zû wissen mit disem offenn brief, darin wir zû urkûnd uñser statt Zûrich secret habend lassen truken ze end der geschrifft. Geben uff mentag nechst nach uñser lieben frowen tag nativitatis anno M°CCCC°XXXprimo.

59. *Absendung von hundert Mann Hülfsmannschaft zum Entsatz der bischöflich churischen Veste Fürstenburg.*

1431. 10. September.

Item uff mentag nach uñser lieben frowen tag nativitatis anno M°CCCC°XXXprimo habent sich burgermeister, beid rette und der gross rât, die zweyhundert, erkent: als man dem bischoff von Cur hilff angeseit hât wider den hertzog von Österrich mit hundert knechten, den er sold geben sol, das man dem hoptman Heinrichen Bletscher[b]) enphelhen sol, das er mit den knechten zû dem bischoff von Cur ziehe und mit dem von Toggenburg und sin bestz und wegstz mit den knechten darzû helff, daz die vesti Fúrstenburg, davor jetz der hertzog lit, entschúttett werd. Und wenn die entschútt wirt, ist denn sach, daz der genant Heinrich Bletscher mit den hundert knechten wider heruss ziehen und komen mag sicher lips und gûtz, so sol er ze stund wider herusskeren und herheinziehen; wer aber, das er sicher wider heruss nit komen môcht, so mag er denn mit dem huffen fúrer ziehen und darinn denn tûn, als inn bedunkt, das er sicher sig mit sinen gesellen[3]. Darzû sol

---

[a]) Im Original steht »-rehtz«. [b]) »volgen sol« gestrichen.

[1] *Über diese Fehde zwischen Herzog Friedrich und dem Bischof von Chur vgl. P. v. Planta, Chronik der Familie v. Planta. Zürich 1892. S. 56 f., ferner »Regesten und urkundl. Daten über das Verhältnis Tirols zu den Bischöfen von Chur« in Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen, Bd. XV, 337 f.*

[2] *Es handelt sich um das oben S. 28 erwähnte Bündnis vom Jahre 1419.*

[3] *Ob der zürcherische Unterstützungszug wirklich zur Ausführung kam, ist*

man dem hertzogen von Österrich einen sölichen brief senden, als da vor ouch geschriben stät, umb daz er sich wisse darnach ze halten etc.

60. *Weisung an die Boten auf den Tag zu Zug in Sachen des königlichen Hülfsbegehrens gegen die Venetianer.* fol. 35 b.

1431. 13. Oktober.

Als wir botten gen Zug gesant hant von unsers herrn des küngs wegen im hilf gen Meilan ze tünd[a])[1].

Uff samstag vor sant Gallentag anno etc. XXXI° habend sich min herren burgermeister, rät und die zweyhundert bekent nach dem und wir uñser erber bottschafft, namlich den wisen Rûdolffen Stüssin, uñsern lieben burgermeister und Ůlrichen von Lomis zû unserm aller gnedigosten herren dem Römischen etc. küng gen Feldkilch[b]) gesant hand und die wider her heim komen sint, habent sy uñs eigenlich ertzalt, wie uñser gnedigoster herr der küng an uñs, ouch ander uñser eidgenossen gevordert und begert hab, im ein erber hilff gen Meilan und in das veld daselbs wider Venedyer ze sinde, ze tûnd, als das mit vil worten eigenlich ertzalt ist, daz wir uñser bottschafft gen Zug schiken sollind und denen enpholn, daz sy ertzellind sölich früntschafft und gnäd, die gemeiner eidgenossschafft von uñserm herren dem küng dik und vil beschehen ist, darummb wir im billich in sölichen und grössern sachen gehorsam sigind, darummb welt uñs gevellig sin, daz gemein eidgenossen uñserm herren dem küng ein bescheiden hilff mit volk ansagind, und das man sölichs anschlah nach dem und jederman vermug. Wer aber sach, daz sy sölichs nit ingän wöltind, so söllent uñser botten den eidgenossen sagen, das wir uñs denn gen uñsers herren des küngs gnäd verantwurten wellind nach dem und unser statt nutz und er sig. Actum ubi supra etc.

Botten: herr Stüssy, Jacob von Cham.

---

a) Diese Überschrift ist von anderer Hand als der Text. b) Im Original steht »Feldklich«.

weder aus den zürcherischen noch aus den bündnerischen Akten ersichtlich. (Gütige Mitteilung von Herrn Dr. F. Jecklein, Stadtarchivar in Chur, und Herrn Prof. Mayer, Domherr in Chur.)

1 *Vgl. Eidgen. Abschiede, Bd. II, S. 92 Nr. 141. [Z.-W.] — Vgl. ferner W. Oechsli, Die Beziehungen der schweiz. Eidgen. zum deutschen Reich, in Hiltys Jahrbuch, Bd. V, 429, und Th. Lindner, Deutsche Geschichte unter den Habsburgern und Luxemburgern, II, 365.*

fol. 36a. **61.** *Rechtsordnung für Forderungen von Bürgern gegen Mitglieder des Rates.*

1431. 26. November.

Wie sich die, so des rätz sint, umb zinss und geltschuld gegen denen von der gemeind halten süllent und die von der gemeind widerumb gegen inen.

Uff den XXVI tag des dritten herbstmanodes anno etc. XXXI° habend sich unser herren burgermeister, rãt, der gross rãt, die zweyhundert, erkennet, welicher des ratz einem von der gemeind schuldig und im des gichtig ist, der mag inn an rãt umb sin benempt schuld schriben und im verlieren[1]. Wer aber, das denselben des rätz beduchte, daz inn der, so inn an rãt geschriben hette, umb mer an den rãt geschriben hette, denn er meinde, das er im schuldig were, so mag er sinem widersächer in dem nechsten manot nach dem, so er inn an rãt geschriben hett, für gericht gebieten, und sol im der selb des ersten tags, so er im fúrgebút oder aber des andern ungevarlich, ob es uff den ersten tag nit sin möcht, zů dem rechten stãn und süllent also einander rechtvertigen ãn verziehen, und sol man ouch denselben des ersten richten vor menglichem, umb daz keiner des rätz einem von der gemeind die gericht verziehen muge. Wer aber sach, das einer, der an den rãt geschriben wurde, sinem widersächer fúrgebute und sin schuld mit dem rechten mindern wölte und aber der, so inn an den rãt geschriben hette, uff den ersten oder den andern tag für gericht nit käme und darinn das recht verschmahote, so sol dasselb rätschriben tod und ab sin. Und welicher des rätz einem von der gemeind zinss oder lidlon[2] schuldig und des gichtig ist, dem sol man[a]) darummb ingewünnen; ob er im aber des nit gichtig were, so sol er im doch uff dem ersten oder andern tag als vor stãt, so er im fúrgebút, ze dem rechten stãn; versmachte aber der selb daz recht und gienge uff den ersten oder den andern tag nit für gericht, so sol man dem kleger umb sin ansprãch ingewünnen etc.

---

[a]) »man« übergeschrieben.

[1] *D. h. der mag ihn beim Rate verzeigen, damit dieser die Eintreibung der Schuld einleitet und ihn bei Missachtung der Mahnung büssen lässt. Über* verlieren *vgl. Idiotikon, III, 1373 f. Über die Schuldbetreibung im allgemeinen* Bluntschli, *Staats- und Rechtsgeschichte der Stadt und Landschaft Zürich, 2. Aufl. I, 301 f., und* G. v. Wyss, *Die Schuldbetreibung nach schweiz. Rechten. Zeitschr. f. schweiz. Recht, VII, 8 ff.*

[2] = *Arbeitslohn.*

Und des gelichen und in aller der mässe, als obgeschriben stât, sol einem des rätz gegen einem von der gemeind ouch recht sin. Und mag man dise stuk mindern oder meren, wenn daz notdurfftig ist.

62. *Unterhandlungen über die Bedingungen der Zulassung eines lombardischen Geldwechslers.* fol. 36 b.

1432. 30. Januar.

Von des Gåwerschen wegen[a]).

Anno domini M°CCCC°XXXsecundo uff mittwochen vor uǹser fröwen tag ze der liechtmis hand sich die rått und burger von des Gåwerschen wegen erkent, wil er hie Zůrich sin, das er dann allen den uǹsern I ℔ den. ze wuchen umb I den. lihen sol[1]. Und hand min herren Heinrich Ůsikon und Heinrich Gumpost[2] bevolhen, mit dem Gåwerschen ze reden, was er uǹs da von geben welle; und nåch dem, als sy an im vindent, das sond sy wider bringen fůr burgermeister und rått.

63. *Weinrechnung für 1431.*

1432. 30. Januar.

Winrechnung anno XXXprimo.

Item uff die vorgeschribnen mittwochen vor uǹser fröwen tag ze der liechtmis anno domini etc. XXXII ist die winrechnung gemacht um XXX ß. den.

64. *Beschluss wegen Lösung von Windegg, Wesen und Gastern. Botschaft an den Grafen von Toggenburg.*

1432. 30. Januar.

Als man die losung umb Windegg, Wesen und das Gastal an uǹsern heren von Toggenburg vordren sol[3].

Item es ist ouch fůr die burger[4] bråcht, als uǹs uǹser herr der Römische kůng gegunnen und erlöbt håt Windegg, Wesen und

---

a) Es folgt bis Nr. 76 der Schreiber von Nr. 52.

1 *Also nicht ganz 42⁰/₀₀ per Woche oder 23% per Jahr.*

2 *Heinrich Gumpost, 1428—51 Zunftmeister der Kaufleute auf Weihnachten.*

3 *Abgedruckt in Oechsli, Der Streit um das Toggenburger Erbe. Vgl. Bausteine zur Schweizer Gesch. Zürich 1890. S. 91. Vgl. ferner K. Dändliker, Die Eidgen. und die Grafen von Toggenburg, Jahrb. f. Schweizer Gesch. Bd. VIII. S. 27 ff.*

4 *Vor den Grossen Rat, nicht vor die Bürgermeinde, wie P. Bütler in seinem Friedrich VII von Toggenburg, S. 87, annimmt.* [Z.-W.]

das Gastal ze lösend von uńserm herren von Toggenburg nâch sag der brieff, die ôch verhôrt sint, und darzû des egenanten von Toggenburg burgrecht brief, also nâch dem und die sach erzelt ist und die brief verhôrt sind, so ist der burger meinung gesin, das man botschaft zû uńserm herrn von Toggenburg tûn sol, die ann inn vordrig, daz[a]) er uńs ze wissend tûg, waz[a]) Windegg, Wesen und das Gastel standint, und wie sy im versetzt sigind, daz wellen wir gern wissen von der losung wegen, die wir habind zû dem selben gût, als im daz wol zû wissend sig; und waz er denn ze antwurt gitt, daz sol man wider für die burger bringen. Actum ubi supra.

fol. 37 a. **65.** *Erzählender Bericht über die Unterhandlungen mit dem Grafen von Toggenburg.*

1432. 28. August.

Als man den botten gewalt geben hât, den tag ze leistend ze Raperswil mit dem von Toggenburg[1].

Item, als sich die sach gemacht hât von des burgrechtz wegen, das uńser herr von Toggenburg mit uńs hâtt, das uńs der nie usstrag werden kund, nâchdem und er sich des gen uńs verbrieft und mit worten versprochen, sunder uńs ouch daz verzogen hâtt von einem zil untz an das ander, zûletst hab[en] wir im geschriben, das er gedenk und uńs dem gnûg tûg, das er uńs versprochen und versigelt hât, oder wir mûstind je darnâch gedenken, was uńs darzû ze tûnd were etc. Und nâch vil worten und geschrift beschriben wir daruff einen früntlichen tag gen Rapreschwil. Also wurdent fünf botten dar gesant, und ward den enpholn, sy sôltind losen, was man an sy bringen welt, des ersten uff daz schriben, das wir getân hettind, ob man inen daruff antwurt gâb; wer aber, daz man an sy vorderti, was uńser meinung were, so sôltind sy ein vordrung tûn uff uńser schriben, das uńs uńser herr von Toggenburg gnûg tette dem burgrecht und sinen worten, die er uńs versprochen hett, und mit sinem land und sinen lütten versorgety, das sy uńs nâch des briefs sag gewertig werind fünf jâr nâch sinem tod; wir getrüwtind ôch, er tett das und sâh an die grossen dienst, so wir im dik und vil getân hettind; môcht das gesin, wol und gût; môcht aber das nit gesin, was man denn mit den botten retti und an sy brecht, dar uff sôltind sy kein antwurt

a) Im Original steht immer »dz« und »wz«, so dass bei diesem Schreiber die Auflösung nicht mehr angemerkt wird.

1 *Abgedruckt im Jahrb. f. Schweizergesch. VIII, 86.*

geben, sunder das wider her heim für die burger bringen und die sach mit inen handlen und anders nit. Also ward der tag geleist und ward nütz uss der sach und schiedent die botten von dem tag. Do kämend unser eidgnossen botten von Bern und von Switz und bättend uns umb lenger uffschlag untz uff wienächten; also ward inen geantwurt, wir hettind des nitt gewalt än den grossen rätt. Do brächtend der von Switz botten ein zedel, daran sölichi recht geschriben stündent, die uns der von Toggenburg bott; also wart innen aber von einem rät geantwurt, wir weltind die sach an ein grossen rät bringen. Und darnäch ist die sach aber für die burger komen, und sind die recht und brieff alle verlesen, und habend sich die burger erkent, das nun die rätt der sach mugind uffschlag geben. Darnäch ist aber umb den uffslag gebetten von unsern eidgnossen botten von Bern und von Switz; der ufschlag ist öch geben untzit uff wienächten, und meindent[a]) unser eidgnossen botten[b]), sy weltind sich dazwüschent gar früntlichen und güttlichen arbeiten, daz uns von unserm herr von Toggenburg von billichem und rechtem beschehen sölt. Actum uff donstag vor sant Verenen tag die erst bekantnüss; daz ander hät sich sidmäls verlöffen untzit ze sant Michels tag[1] anno domini M°CCCC°XXXII^do^.

66. *Weisung an die Boten zur Unterhandlung mit dem Grafen von Toggenburg.* fol. 37 b.

1432. Vor 25. November.

Erkantnüss der burger, was den botten, so wir uff den tag gen Rapperswil schiken wellent, enpholhen ist ze redent von mins herrn von Toggenburg wegen[2].

Als man uff sant Kathrinentag[3] aber ein tag mit unserm herren von Toggenburg leisten sol ze Rapreswil, darumb sint uff hütt burgermeister, rätt und die zweyhundert by einander gewesen, hand sich underret und bekennet, das man den botten, so zü dem tag gen Rapreschwil geordnet sint, vollen gewalt geben hät, daz sy gen Rapreswil ritten, da mit unsern eidgnossen von Bern, von Solotern reden, die früntlich, getrungenlich und ernstlich ankomen und bitten söllent, unserm herren von Toggenburg für ze habend die grossen dienst, so wir im manigvaltiklich getän hand, und daz er das ansehe,

---

a) »sich« gestrichen. b) »von Bern und von Switz« gestrichen.

1 29. *Sept.* 2 *Abgedruckt im Jahrb. f. Schweizergesch. VIII, 87.*
3 25. *November 1432.*

uns des geniessen lâsse und mit den sinen schâffe oder aber mit sinen amptlútten, so sin stett und vestenen innhand, ob er es an den gemeinden nit haben môchte, daz sy uns ein geheiss tůgend, das burgrecht by sinem leben und fúnf jâr nâch sinem tod ze halten, als er sich des mit sinem brief verschriben und sinen worten versprochen hât; das wellen wir ewenklich umb sin gnâd gedienen. Wer aber sach, das er daz nit meinte ze tůnd, so haben wir ein losung umb Windegg und das Gastell, das wir das lôsen mugen, das er uns das ze lôsen gebe. Wôlt er aber als gůttig sin, so wôlten wir inn gern daby lâssen beliben, die wil er lepte, doch er uns ein brieff gebe, das sin erben uns der losung nâch sinem tod statt tůgend. Môcht aber der deweders fúrgang haben, des wir doch nit getrúwen, so sôllend die botten vollen gewalt haben; wil unser herr von Toggenburg alle sine land und lútt uns zewigen burgern[a]) und den von Switz ze ewigen lantlútten machen, und daz dewederm teil darinn dehein vorteil gelang, so sôllent[b]) sy das uffnemen. Ob ouch das nit gesin môcht, so sôllent die botten, was inen begegnet, wider herheim bringen und mugent dann min herrn dis mindern oder meren, was sy bedunkt besser sin getân, dann vermiten.

fol. 38 a. **67.** *Verständigung mit dem Grafen von Toggenburg, betreffend Bezeichnung seiner Erben.*

1433. 29. November.

Erkantnúss von mins herren von Toggenburg wegen, als man ze Rapreswil von tagen gescheiden ist[1].

Uff die vorgeschribnen erkantnúss sind fúnf botten enweg gesant, und haben dieselben botten ettwie manigen frúntlichen weg gesůcht. Zůletst habend sy fúr die râtt und burger brâcht, das ein sôlichs funden sig, das min herr von Togenburg erben machen und ordnen sol hie zwúschent und sant Martistag, die globind und versprechind, dem burgrecht gnůg ze tůnd, das min herr von Togenburg mit uns an sich genomen hâtt, oder in irre dann sôlich sach, das man verstân mug, das es durch dehein sumpseli- noch hinlesskeit verzogen werd, und daruff sol aller unwill, so wir zů beider sitt gen einandern gehept hand, gentzlich hin und ab sin, und sol jettweder teil mitt den sinen schaffen und versorgen, das sy sich frúntlich gen einandern haltind. Also ist ôch sôlichs von den burgern uffgenomen einhelklich,

---

a) »machen« gestrichen. b) »die botten« gestrichen.

1 *Abgedruckt im Jahrb. f. Schweizer Gesch. VIII, 88.*

und ist die sach uff ein end beschlossen nâch sag eins recesses, der darúber versigelt geben ist[1]. Actum uff sant Andres âbent anno domini M°CCCC°XXXIII°.

Botten beider sachen: beid herren Maness[2] und Stússy, Jo. Brunner elter, Heinrich Ůsikon, stattschriber etc.

68. *Unpfändbarkeit des im Schlachthaus oder in der Metzg befindlichen Viehes und Fleisches, sowie der Metzgbänke selbst.*

1432. 6. Dezember.

Erkantnúss, das nieman den metzgern umb dehein schuld ir vich, es sig lebendigs oder totz, so es in die metzg oder in daz schinthus kunt, noch ir benk ingewúnnen sol.

Wir, der burgermeister, der rât, die zunftmeister und der gross râtt, den[a]) man nempt die zweyhundert, tůnd menglichem ze wissent: als fúr uns komen ist von der metzger wegen, die den lútten gelten sond, als man inen denn ir fleisch in der metzg darumb ingewinnen wolt oder ir rechtung, die sy hattend an den metzg benken, darumb haben wir uns eigenlich bekent, meinend ŏch das fúrbas hin ze halten: was fichs die metzger in die metzig oder in das schinthus[3] bringend, es sig lebigs oder sy tŏdentz, das man das fúrbas hin um dehein ir schuld ingewinnen sol. Were aber, daz [fol. 38b] deheiner ir einen mit dem vich vor der metzig oder vor dem schinthus ergriffe, so mag er im das woll ingewinen, ob er das mit dem rechten als verr brâcht hett; aber in der metzig und in dem schinthus sol daz fleisch frig sin, als vor stâtt. Sodenn von der benk wegen ist unser meinung, das man deheinem sinen bank ingewinnen sol, wan die eigenschaft der metzig unser eigen ist und die benk allein ir lehen sind[4]; doch

fol. 38 b.

a) »zwey« gestrichen, »den« korrigiert aus »die«.

[1] *Der Rezess findet sich noch im Staatsarchiv, Urk. Stadt und Land Nr. 665; er ist abgedruckt im Archiv für Schweizer Gesch. X, 248 ff. Dabei ist das Datum »uff unser lieben frowen abend als sy geborn ward« unrichtig aufgelöst. Statt des 31. Dezembers ist der 17. September 1433 zu setzen.*

[2] *Der eine der beiden Maness ist der Bd. II, 23 genannte Bürgermeister Felix Maness; der andere ist nicht näher bekannt. Über die Familie der Maness vgl. G. v. Wyss, Beitr. z. Gesch. d. Familie Maness. Neujahrsbl. der Stadtbibl. Zürich 1849/50.*

[3] *Über das Schindhaus, einen Anbau der Stadtmetzg, vgl. Voegelin, Altes Zürich, I, 458 f.*

[4] *Die Metzg war ursprünglich österreichisches Lehen und wurde noch im Jahre 1323 von Herzog Leopold um 13 ℔ 9 ß jährl. Zins an Rudolf Stagel in Gassen, Bürger von Zürich, verliehen. 1327 nahm Zürich auf die Metzg und Brotlaube 100 Mark Silbers auf. Zwischen diesen beiden Daten muss also die Metzg als Lehen an Zürich gekommen sein. Staatsarchiv, Urk. Seckelamt Nr. 2461, 2462. Nach den Seckelamtsakten galt die Metzg als Lehen jährlich 100 ℔. Staatsarchiv A. 45.*

mugend sy mittenandern wechslen, als bisher gewonlich gewesen ist und ouch die benk lihen[a]) und halten, als sy bishar komen sind. Wer aber, das iro deheiner sinen bank ån fleisch ein jår liessi stån und daruff nit metzigoti, den selben bank söllent und mugend ein burgermeister und rått lihen einem, der daz antwerch tribt, wenn sy wellent, es wer denn, das den, der den bank gebrucht sölt han, siechtag oder krankheit sins libs geirt hett oder ander redlich sach, daz ein burgermeister und rått dûchti, daz inn die billich schirmti. Und dis satzung ist beschehen uff sant Niclåstag anno domini MCCCCXXXII[do].

69. *Bestätigung des Rechtes der Pilgerbeförderung für die Schiffleute von Pfäffikon am Zürichsee.*

1433. 23. Mai.

Erkantnùss der bùrger, das die von Pfeffikon herab mit bilgrin våren mugend, als sy daz von alter her getån habend[1].

Wir, der burgermeister, die rått und der gross råt, die zweyhundert, der statt Zùrich tûnd kunt menglichem mit disem brief, das fùr uǹs komen sind der von Pfeffikon, an uǹserm Zùrichsew gelegen, erber bottschaft an einem, und die gesellschaft der schiflùttenzunft in uǹser statt, so das wasser obsich varent, am andern teil, und bråchtend da die von Pfeffikon fùr uǹs, wie daz sy von alter her bilgry gefûrt hetten von Pfeffikon herab in uǹser statt, und lûdint dann also bilgrin in der[b]) statt und fûrtind die hin wider uff, und hetten inen daz die schiflùtt langzit nit gewert [fol. 39a] untzit by einem jår her; also hettend sy den zunftmeister und die schiflùtt gebetten ernstlich, das sy inen also göndent und erlöbtend ze varen, als sy von alter her komen weren, oder das sy inen aber ir zunft ze köffend gebind, die wöltind sy öch durch fritz[2] willen gern köffen, wan sy getrùwtind, das sy dero stuken eines billich uffnemen tåttend, sidmålen und sy burger weren und man sy öch halten sölt als ingesessen burger. Dawider aber die schifflùtt retten: sy getrùwtind nit, daz sy pflichtig werind, jeman ir zunft ze lihen, er wer denn in[c]) uǹser statt gesessen, darzû wer ouch ein ordnung gemacht, das nie-

fol. 39a.

[a]) »als« gestrichen. [b]) »der« über dem getrichenen »uǹser«. [c]) »ir zunft ge« gestrichen.

[1] *Näheres über diese Pilgerzüge vgl. bei P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgesch. uns. l. Frau von Einsiedeln, Freiburg i. B. 1896, bes. S. 119 f.*

[2] = *Friedens.*

man mer dann ein zunft und einen gewerb haben sölt, also hettind sy öch iren gewerb ze Pfeffikon, daran söltind sy billich ein benůgen haben und sy an ir zunft und irem gewerb unbekúnbert lässen. Und näch beider teil red und widerred, ouch nach dem und also herkomen ist, das man die von Pfeffikon, von Wolröw und von Beche halt als ingesessen burger, und sy das ze Baden am stritt[1] und an andern enden verdient hand, und die von Pfeffikon und unser schifflütt allweg by gar langer zitt sölich ordnung gegen einander gehalten hand, das die von Pfeffikon bilgry herabfůrtend und denn widerumb hie nidnan öch bilgry lůdent, des glich die schifflútt von unser statt hettind öch bilgry hinuffgefůrt und dann da oben geladen, öch von des wegen, daz unser schifflútt und die von Pfeffikon vor ettwe vil zittes umb somlichs stössig sint gewesen [und] fúr rätt komen sint und inen von unserm rätt geantwurt ist, das die von Pfeffikon daby beliben sölten, als sy von alter her komen werind, haben wir uns bekent, das man die schifflútt nit darzů twingen noch halten sol, das sy den von Pfeffikon iro zunft lihen, sy tůgen es denn gern; aber daz die von Pfeffikon söllent und mugend varen, als sy von alter har gevaren hand, und daz man inen daz nitt abbrechen sol, wan inen das vor ouch von unserm rätt zůgesprochen und geantwurt ist, alles ungevarlich. Und ze urkúnd haben wir dis unser erkantnúss uff unser statt bůch geschriben und dis schrift davon geben, und ist daz beschehen uff sampstag näch unsers lieben herrn uffart tag anno domini M°CCCC°XXXIII°[2].

70. *Beschränkung des Pilgerbeförderungsrechtes auf geborne Hofleute von Pfäffikon*[a]*).*

Uff die obgeschriben unser von Zúrich erkanntnússe ist mit unser und der vorgenanten hofflútten willen, wissen und gunst ein lútrung

---

[a]) Dieser Eintrag ist von anderer Hand.

[1] *In der Schlacht von Dätwil am 26. Dez. 1351. Die Vogtei zu Wollerau war 1342 pfandweise in den Besitz des Jakob Brun und seiner Söhne gelangt; ihre Vogtleute nahmen deshalb an dem Streifzug nach Baden teil, da sie ihren Herren zu Dienst verpflichtet waren. Später ging die Vogtei an Gottfried Müllner, sodann an Hans v. Schellenberg über; 1393 gelangte sie in den Besitz der Stadt. Vgl.* Staatsarchiv, *Urk. Stadt u. Land Nr. 1761, 63, 64, 67 u. 68.*

[2] *Beim Übergang dieser Höfe an Schwiz im alten Zürichkriege musste dieses den Bewohnern ihr Recht zur Pilgerbeförderung ausdrücklich sicherstellen: »wie die von Zürich mit uns und wir mit inen überkommen sind und die Brief wisend, so sy unss gegeben und ouch uff ir stat buoch geschriben hand«. Vgl. Mitt. des hist. Vereins von Schwiz, 2. Heft, S. 194. — In Zürich wurde dieser Beschluss 1567 und 1583 erneuert. Vgl.* Staatsarchiv *A 82. 1.*

beschechen: was froͦmder lůtten in die obgenanten hoͦff ziechent und darinne sesshafftig wesen werdent, das die das vorgeschriben varr mit bilgrinen ze fůrent nit bewerben noch bruchen soͦllent, aber gewinnent sy sůn, die in denselben hoͦffen von inen geboren werdent, wenn die zů iren tagen koment, das die das vorgenant varr mit bilgrinen ze fůrent wol bewerben und bruchen moͦgent nach der obgeschribnen erkanntnůsse sag, und das soͦlich varr niemant also bruchen sol, er sye denn ein geborner hoffman.

fol. 39 b.

71. *Rat und Bürger erlassen dem wegziehenden Kawerschen Thomas Pelletta die Hälfte des Einzugsgeldes von tausend Gulden.*

1433. 23. Juni.

Von Thoman Pelletten, des Gåwerschen wegen, als man im der M guldin V^c^ guldin durch der von Überlingen bett willen geschenkt hått.

Anno domini M°CCCCXXXIII° uff sant Johans aubent ze sůngichten hand sich burgermeister, rått und der gross rått, die zweyhundert bekennt nåch dem und sy nechst Thoman Pelletten XX jår ze burger enpfangen hand und er inen darumb M guldin ze geben versprochen hått, er blibe die XX jår hie oder nit, und aber uńser gůten frúnd von Überlingen uńs durch ir erbern wisen botten uff hútt gebetten hand, Thoman Pelletten soͦlichs geheisses ze erlåssen, da hått man den von Überlingen geantwúrt, wie wol uńs Thoman Pellet die thusent guldin verheissen hab, er blibe by uńs oder nit, dennocht umb ir willen wellen wir im der thusent guldin fúnfhundert guldin schenken und fúnffhundert guldin von im nemen und inn des geheisses erlåssen[1].

72. *Beschluss, dass Dachdecker, wie die Glaser, an keine Zunft gebunden sein sollen.*

1433. 4. Juli.

Item erkantnůss der burger, das man teken gefrigt hått in glicher wis als glasswerch.

Uff sant Ůlrichstag, des heiligen bischofs anno domini M°CCCC°XXXtertio sind uńser herren burgermeister, rått und die burger by einander

[1] *Wahrscheinlich war Pelletta nach Überlingen übergesiedelt, da er nach Verbrennung der dortigen Juden im Jahre 1430 ein ausgiebigeres Arbeitsfeld für seine Geldgeschäfte fand, als in Zürich. [Z.-W.] — Die Pelleta, »Lomparter« aus Asti, waren bereits seit dem 14. Jahrhundert in Zürich. Vgl. Staatsarchiv B III. 2, S. 243 ff. Vgl. ferner J. J. Amiet, Die franz. u. lombard. Geldwucherer des Mittelalters. Jahrb. f. Schweiz. Gesch. Bd. 1.*

gewesen, hand sich underrett, als von der teken wegen, da die meister murer, binder und zimberlůtt meinden, wer teken wőlt, der sőlt iro zunft haben, dawider aber ettlich teken retten, sy mőchtend sich tekens allein nit begān, wan nieman in dem winter takte, und wőltend sy sich betragen, so můstend sy ander gewerb ouch zů dem teken haben, oder aber sy můsten von dem teken lāssen. Als nun die rett und burger die sachen eigenlich betrachtet habend, sunder das unser gemeine statt an teken grossen mangel hāt und fúrbas mangel gewinnen mőcht, so habend sy sich bekent, das man das teken gefrigt hāt in glicher wis als glasswerch; also welich[a]) tekenantwerch tribet[b]), das der nit sol gebunden sin, murer-, binder- noch zimberlúttenzunft ze habend, dann er mag dieselben oder ein ander zunft, die im fůget, haben oder ān zunft sin, weders er wil; doch sol er by uns burgrecht kőffen und uns als ander unser burger gehorsam sin.

73. *Bedingungsweise Übernahme einer beanstandeten Glocke.* fol. 40a.

1433. 4. Juli.

Erkantnúss von der gloggen wegen.

Uff den vorgeseiten sant Ůlrichstag sind meister Růdolf Engelhart, Hans Gloggner[1] und Hans Núwiler fúr die rātt und burger komen, hand die gar ernstlich gebetten, nāchdem und sy uns ein gloggen gegossen und gemacht habend, hőren sy wol sagen, das die glogg nit jederman gevalle; sy meinen aber, es sye gar ein gůt glogg, das sy so wol tůgend und die gloggen uff den turn lāssind ziehen, die da versůchen, so getrúwen sy, das sy uns gevellig werde. Wer aber, so sy uff den turn kāme, das sy uns dann nit gevellig sin wőlt, was wir sy denn heissen, darinn wőlten sy uns gehorsam sin; doch getrúweten sy, wir hettend dann, ob sy ein ander gloggen machen wurden, ettwas mittlidens mitt inen, wan doch die glogg mit recht nieman verwerffen mőcht. Also habend die burger ir ernstlich bett

a) Die letzten Buchstaben von »weliche« oder »welicher« sind gestrichen.
b) »tribet« scheint korrigiert aus »triben«, eher als umgekehrt.

1 *Die Gloggner, von Konstanz eingewandert, betrieben im Hause, genannt »der Swartzen hus«, das Glockengiesserhandwerk. Ein Teil des Hauses war der spätere wohlbekannte »Schwarze Garten«. Der hier genannte Gloggner ist ohne Zweifel der als Schreiber der sog. Gloggnerschen Chronik bekannte Hans Gloggner, der 1403 oder 1405 bei seinem Vetter Albrecht, dem Schmied und Glockengiesser, in die Lehre getreten war. Vgl. Dierauer, Zürcher Chronik, S. 6 u. 162; ferner Staatsarchiv, Urkunden der Antiquar. Gesellschaft, Nr. 2392/94, u. Zürch. Stadtb. I, 356.*

angesehen und hand sich bekennt: ist, daz der Engelhart und sin mitgesellen die gloggen in irem costen uff den turn ziehen wellent, die ze besůchen, das man inen des wol gunne, doch also: ist, das uns die glogg nit gevellig wirt, das sy sy dann wider herablāssen und uns ein andri gůtte gloggen machent. Wer aber, daz uns die glogg gevellig wurd[a]), und wir die behůbend, so wellen wir inen den costen, den die glogg uff ze ziehend kostet, wider geben.

74. *Bevorzugung der Bürger, welche einem Bäcker Getreide gegen zu lieferndes Brot übergeben haben, gegenüber Gläubigern für Geldschulden.*

1433. 9. November.

Erkantnúss der burger, daz beilen vor rātschriben und verlieren gān sǒllend.

Uff mentag vor sant Martis tag anno domini M°CCCCXXXtertio ist fůr unser herren burgermeister, beid rātt und den grossen rātt, den man nempt die zweyhundert, der statt Zúrich brācht: als Petter Bussiner von unser statt entwichen ist von geltschuld wegen, so er den lútten gelten solt, das da etlich, so den selben Petter Bussiner an dem rāt und im umb geltschuld verlorn hattend, meintend vor denen, so im iren kernen an die beilen[1] hattend geben, ze gānd, da aber unser herren bedunkt, daz sǒlichs nit billich wer, sǒlten beilen also hinder sich geslagen werden[2], und habend sich daruff erkent: Weliche iren kernen den pfister[n] gebent, also das man inen brott darumb geb und den uff die beilen slahend, das sǒlich beilen vor allem rātschriben und verlieren gān sǒllent, und daz inen ǒch dasselb unser stattrecht keinen schaden noch gebresten daran bringen sol noch mag; setzend, meinend und wellend ouch daruff, daz dis fúrbashin ewenklich gehalten und dem nāchgāngen werd ungevarlich.

---

a) Im Original steht »wrd«.

1 *Beile hiess das Kerbholz, auf dem die Bäcker die Zahl der Brote anmerkten, die der Bürger für das von ihm gelieferte Getreide in Empfang nahm. »Kernen an die Beilen geben« heisst also, dem Bäcker Getreide geben und dafür je nach Bedarf ein entsprechendes Quantum Brot beziehen. Vgl. Idiot. IV, 1162 f.*

2 *D. h. dass auf geliefertem Korn haftendes Guthaben andern Guthaben nachgestellt werden sollte.*

75. *Beschluss, dem Kaiser mit dem Stadtpanner gegen den Herzog von Mailand Hülfe zu leisten, falls eidgenössische Vermittlung zur Erhaltung des Friedens vergeblich sein sollte.* fol. 40 b.

1433. 17. November.

Erkantnùss der burger, als man uǹserm herren dem keiser hilff angeseitt hätt wider den herren von Meilan[1].

Uff zinstag näch sant Othmarstag anno domini M°CCCC°XXXIII^mo habend sich burgermeister, rette und der gross rätt, die zweyhundert, erkent: als uǹser aller gnedigoster herr der keiser aller eidgnossen botten gen Basel[2] besent und denen erzelt hätt sölich schmächt, als im der herr von Meilan in weltschem und sunder in sinem land erbotten hätt und sy daruff gebetten, an ir frùnd ze bringend, im hilfflich zů sind, das er den herren von Meilan darumb sträff, also habend die botten sölichs erzalt. Daruff ist erkent, das wir zů Baden uff den tag, dahin gemeiner eidgnossen botten komend, erzellen söllent, das wir uǹserm herren, dem keiser, hilff ansagen wellind mit uǹser statt paner, die wellen wir mit gotz hilff versorgen, das sin keiserlich gnäd des nutz hätt und wir ere; doch so wellend wir damit an inn begeren, ob sinen gnäden das gevellig sig, so wellen wir von gemeinen eidgnossen ein bottschaft senden zů dem herrn von Meilan und mit dem lässen reden, wie er an uǹserm gnädigen herrn, dem keiser gefaren hab, das er gedenk und sich mit im richt. Denn beschehe das nit, wùrdint[a]) wir dann von im gemant, so můstind wir im je behulffen sin, wan er uǹser ordenlicher, nattùrlicher herre sig[3]; damit söllen wir an inn werben, daz er uǹs by uǹser frigheiten lässe blibe und uǹs ander frigheit öch geb, der wir bedurffend; und was dann ander eidgnossen und uǹs bedunk, daz notdurftig sig der eidgnosschaft ze werbend gemeinlich oder sunderlich, das wir sölichs näch dem besten werbind an sin keiserlich gnäd.

---

[a]) Im Original steht »wrdint«.

[1] *Auszug in den Eidgen. Abschieden, Bd. II, S. 102 Nr. 153 und im Archiv f. Schw. Gesch. XVIII, 371.*

[2] *Der Kaiser war von Oberitalien her über Trient und Fürstenburg im Tirol am 11. Okt. in Basel eingetroffen. Vgl. Regesta Imp. Nr. 9696—97 a.*

[3] *Der in Aussicht genommene Kriegszug wurde nicht ausgeführt. Vgl. Oechsli in Hiltys Jahrb. Bd. V, S. 430 f.*

76. *Geschenk an Kaiser Sigismund.*

Von der schenki wegen, als man unserm herren, dem keiser, tûn wil.

So denn, als ander herren und stett dem egenanten unserm gnâdigen herren dem keiser schenkend, da haben wir uns bekent nâch dem, als wir vil kosten mit im und sinen dienern gehept hand, das gebürt by VIII^C ℔[1], das wir im noch V^C guldin und einen becher oder ein silbergeschirr, der by L oder LX guldin wert sig, schenkind und sin gnâd bittind, das für gût ze habend.

fol. 41 a.

77. *Weinrechnung für 1434.*

Winrechnung anno XXXIIII^to.

Item von des wins wegen, der gewachssen ist uff das MCCCCXXXIIII jar, ist die winrechnung desselben jârs vor den burgern gemacht ein eimer um XXXII ß.

78. *Beschluss, das Haus des von Tüffen vor dem Rathause abzubrechen.*

1435. 12. Februar.

Erkantnûss der burger von des von Tûffen hus wegen.

Uff sampstag vor sant Valentins tag anno domini M°CCCC°XXXV^to ist fûr unser herren burgermeister, beid rât und den grossen rât der statt Zûrich komen, als jetz kurtzlich das gross hus vor dem râthus gelegen, genant des von Tûffen hus, von fûr angangen und aber von gnâden des almechtigen gotz erlöschen gewesen ist, wie das dadurch grosser schad und gebrest ufferstân und komen môcht an lût und gût, besunder an dem râthus, ob sôlichs hinnenthin deheinest mer beschehen wer; und sôlichen grossen, berlichen kûnftigen schaden und gebresten ze verkomend und durch gemeiner statt nutz, fromen und ere willen habend si sich wissentklich bekent, das man das obgeseit hus in den nechsten drin jâren, so aller schierest komend nâch dann diser erkantnûss, ab brechen und gantz slissen sol; und wenn sich zwey jâr erlôffen und ergangen hand, so sôllent dann unser herren burgermeister und rât erber lût von irem rât schriben[a]), die

[a]) Im Original steht »schiben«.

[1] *Diese Bemerkung führt zu der Vermutung, dass Sigmund auf dem Wege nach Basel (vgl. Nr. 75 Anm. 2) Zürich passierte. Aus den vorhandenen Quellen lässt sich das jedoch mit Bestimmtheit nicht feststellen. Aschbach (Gesch. Kaiser Sigmunds 4, 130) nimmt an, er sei von Konstanz nach Basel auf dem Rheine gereist.*

darzů kerind und besehind, wie das hus nǎch dem besten ab ze brechent und ze slissend sig, und sǒllend dann die selben erbern lůt ein ordnung machen, was man uff die hoffstatt buwen und machen sǒlle und ouch, wie man das hus, so das abbrochen wirt, in der statt nutz bekere, umb das des kostens dester minder werde. Und wenn dann sǒlichs beschiht, so sol dieselb ordnung wider fůr ein burgermeister, beid rǎt und den grossen rǎt komen; und was ordnung denen dann darinn gevalt, es sig ze mindren oder ze meren, daby sol es dann bestǎn, doch das das hus dannen gang und geslissen werd in der mǎs, als vor stǎt ǎn geverd etc.[1]

79. *Verbot der Niederlassung für jüdische Wucherer.* fol. 41 b.

1435. 1. Juni.

Erkantnůss der burger, das man fůrbas hin dehein Juden noch Jůdin in[a]) uňser statt, die von jeman wůcher nemind oder enphǎhint, niemer me gehaben sol.

Uff mittwochen nǎch sant Urbans tag anno domini M°CCCC°XXXV[to] ist fůr uňser herren burgermeister, rǎtt und den grossen rǎt, den man nempt die zweyhundert, der statt Zůrich brǎcht: als der Juden frigheit, so jetz in uňser statt wonhafft sind, in disem nechstkůnftigen jǎr usgǎt[2], ob man die fůrbas haben welle oder nitt, also habend sich die burger bekennt, wenn der Juden frigheit ussgǎt, das man dann fůrbas hin dehein Juden noch Jůdin, die von jeman dehein wůcher nemind oder enphǎhint, in uňsèr statt niemer me haben sol, besunder als bald ir frigheit usskumpt, so sol man sy ir strǎss lǎssen ziehen nǎch dem und man mit inen verkomen ist.

---

a) »in« steht zweimal.

1 *»Des von Tüffen hus« war seit 1435 im Besitz der zum Thor, österr. Kammermeistern. Nachdem diese die Herrschaft über Teufen an sich gebracht hatten, hiess ihr Haus, das gewöhnlich des Kammermeisters Haus genannt wurde, bisweilen auch »der von Teufen Haus«. Der Beschluss, dieses Haus niederzureissen, ist übrigens nicht durchgeführt worden. Vgl. Voegelin, Altes Zürich, I, 461.*

2 *Durch eine Urkunde vom 2. März 1425 hatte die Stadt Zürich von Kaiser Sigmund die Erlaubnis erhalten, zehn, zwölf oder mehr jüdische Haushaltungen auf 12 Jahre und von da an auf Widerruf in der Stadt aufzunehmen. Staatsarch. Urk. Stadt u. Land Nr. 290. — Vgl. auch Augusta Steinberg, Studien zur Gesch. der Juden in der Schweiz. Zürich 1904. S. 140 f.*

80. *Gewährung der Niederlassung für keinen Wucher treibende Juden.*

1435.

Das man Juden oder Jůdinen, die kein wůcher nemend, in uṅser statt wol haben mag.

Wer aber, das fůrbashin dehein Jud oder Jůdin zů uṅs in uṅser statt ziehen oder by uṅs bliben und von niemen deheinen wůcher nemen, sunder iren pfenning also by uṅs zerren wölten, mitt den oder den selben mag man wol verkomen und sy in uṅser statt haben, doch das die selben Juden oder Jůdin dehein gelt umb wůcher nieman lihen noch kein wůcher nemen noch enphähen söllent ån geverd.

81. *Beschluss, keinerlei Juden mehr in Zürich zu dulden.*

1436. 15. Februar.

Das man dehein Juden noch Jůdin in uṅser statt noch in uṅsern gerichten niemer mer gehaben noch etc.

Uff mittwochen nåch sant Valentinstag anno domini M°CCCC°XXXVI° habend sich burgermeister, rått und die zweyhundert uff die bekantnůss, so vorgeschriben stat, aber bekennt, daz man fůrbaz ewenklich niemer mer deheinen Juden noch Judin in uṅser statt noch in uṅser gebietten hushablich haben, noch inen dehein frigheit geben sol, und[a]) daz wellent sy gott und uṅser lieben fröwen ze lob und eren tůn und dis ewenklich ståt halten.

fol. 42a. **82.** *Erlaubnis an jedermann, an Markttagen Sicheln feilzuhalten.*

1436. 15. Februar.

Das jederman sichlen wol veil mag haben uff fritag und ander merkttag.

Uff den obgenanten tag habend sich die burger erkennt von der sichlen wegen, als die schmid meintend, sy söltind die veil haben und anders nieman, da wider aber ettlich uṅser burger rettend, sichlen werind von alter her allwegent frig gewesen, das die jederman veil möchte haben, also das sichlen frig söllent sin und die jederman, wer wil, uff den fritag und alle merkttag wol veil mag haben von den schmiden unbekůmbert.

---

[a]) »und« korrigiert aus »dann«.

83. *Erlaubnis für die Krämer, mit Nürnberger Pfannen, Pferdegeschirr und andern Eisenwaren Handel zu treiben.*

1436. 15. Februar.

Das krâmer Nûrenberger pfannen, stegreff, biss und gross ringgen by totzen und halbem totzen[a]), lattennagel und balchennagel by tusent oder fúnfhundert verkôffen mugend, und daz inen die schmid das nit weren sôllent.

Uff den obgenanten tag, so ist fûr die burger brâcht, als sich die schmid klagent von den krâmern, das sy pfannen, stegreff, biss und gross ringgen, ôch balchen- und lattennagel verkôffend, das sy aber unbillich nem, denn sy getrûwen, das sy das nit ze tûn hetten, wan es gehorte inen zû; dawider aber die krâmer redent, sy syent also von alter her komen, habend ôch das untz har brâcht, das ir zunftbrûder pfannen, stegreff, biss, gross ringgen, balchen- und lattennagel verkôffen sôltind und môchtind, die das von Nûrenberg und andern enden har brechtind, getrúwtind ôch, man sôlte sy daby bliben lâssen; also habend sich die burger bekennt, das die krâmer sôlich geschmid, als vor stât, so sy von Nûrenberg har bringent, wol verkôffen mugent, namlich pfannen, stegreff, biss und ringgen by totzen oder halbem totzen[a]), latten- und balchennagel by tusent oder fúnffhunderten und nit darunder ungevarlich, und sôllent die smid inen daz nit werren.

84. *Verbot aller Fächer und andern festen Fischereivorrichtungen im ganzen Zürichsee.* fol. 42 b.

1436. 28. März.

Erkantnûsse der burger, das man[b]) alle fârinen[1], fâcher und swiren in dem Zûrichsew untz gen Rapreswil an die brugg gantz dannen tûn und[c]) deheins niemer mer darin machen sol.

Uff mittwochen vor dem heiligen palmtag anno domini M°CCCC°XXXVI[to] habend sich burgermeister, râtt, die zunftmeister und der gross râtt, den man nempt die zweyhundert, der statt Zûrich bekent, das man alle die fârinen, fach, rorfâcher und schwiren, so an beiden sitten von uñser statt Zûrich untz an die brugg ze Rapreswil sind, gantz und gar dannen tûn sol und daselbs hin noch an deheinem andern end in dem sew niemer mer dehein fârinen noch fâcher machen noch

a) »tach« gestrichen. b) »man« übergeschrieben. c) »und« übergeschrieben.

1 *Über die verschiedenen Fischereivorrichtungen vgl. Zürch. Stadtb. II, 74, 79 f.*

swiren slahen, wan sy je meinent und wellent, das der sew fry sin[a]) und nieman dehein eigenschaft darinn nit haben sölle. Und die rorfächer sol man also fürderlich in disen nechsten acht tagen dannen tůn und die färinen und ander fach sol man hinent[1] dem nechsten sant Martis tag dannen tůn und enkeines niemer mer gemachen. Wer aber, daz jeman das übersehe, es wer damit, das einer das, so im gebotten wird[b]), in dem obgeseiten zitt nit dannen tätte oder anders, dann vor stät, in den se machete, der jeglicher sol uňser gemeinen statt ein march silbers ze bůss geben und gevallen sin ån alle gnäd, als dik das ze schulden kunt, und sol dennocht das, so er gemacht hett, wider dannen tůn by der vorgeschribnen bůss.

fol. 43a.

85. *Milderung des Verbotes der Fache im Zürichsee.*

1436. 6. November.

Erkantnůsse der burger von der färinen und vecher wegen im Zůrichse, als man daz gemiltert hät.

Uff cinstag vor sant Martis tag anno domini M°CCCC°XXXVI[to] sind die weidlüt gemeinlich ab dem Zürichsew für uňser herren burgermeister, rätt, die zunftmeister und den grossen rät, den man nempt die zweyhundert, der statt Zürich komen, hand denen fürbrächt, näch dem und sy sich vormäls bekent haben, das man alle verinen und fächer in dem Zürichsew gantz dannen tůn sölle, das söllichs inen und dem[c]) sew zů mäl schedlich sig; denn sölt man das alles uss dem sew tůn, so möcht das brůt nit fürkomen und köndent die fisch nieneran geleichen, als aber notdurftig were, und brecht dem sew söllichen berlichen schaden, der gůt zů verkomen wer; darzů söltend denn ir ettlich die fächer, die doch dem sew kein schaden teten, uss dem sew tůn näch der bekantnůsse, so sy getän hetten; läg inen gantz an einem verderben, wan sy das nit könden noch möchten getůn, denn mit einem söllichem grossen berlichen costen und schaden, der inen zů schwer wer; bättend daruff ernstlich, das min herren ir armůt und sunder des sews nutz ansehen wöltind; und das in ettlicher mäss miltren, umb das sy sich selb und iro kind dester bas begän möchtind. Also habend min herren die sach eigenlich betrachtet, sunder ouch angesehen der armen lůt bett und des sews nutz, und hand die burger den rätten daruff befolhen und vollen

a) »sin« übergeschrieben. b) Im Original steht »wrd«. c) Im Original steht »den«.

1 = *bis zu.*

gewalt geben, das sy erber lütt darzû ordnen söllent, die zû beider sitt den Zûrichsew uff und nider eigenlich besehent, und was die dunk nâch dem und sy das alles erkunnent, das dannen ze tûnd sig, und das dem sew schaden oder gebresten bringen muge, das sy das heissen dannen tûn; was aber dem sew keinen schaden bringen mag und ôch nieman an[a]) dem varen irrt, das sy das lâssent beliben, umb das daz brût dester bas fürkomen und sich die armen lút dester fúrbasser begân mugent.

86. *Weinrechnungen von 1438—1448.*

fol. 43b.

Winrechnung anno 1438[b]).

Item uff sampstag vor Catherine anno domini M°CCCC°XXXVIII[1] ist die winrechnung gemacht umb III *tt*.

Item uff donstag nach Martini anno 1439[2] ist winrechnung gemacht umb I *tt* VIII *ß*.

Item anno 1440 ist winrechnung I *tt* VIII *ß*.

Item anno 1441 ist winrechnung I *tt* VIII *ß*.

Item uff mentag nach sant Öthmârs tag anno domini M°CCCC°XLII°[3] ist die winrechnung gemacht umb I *tt* VIII *ß*.

Item anno domini M°CCCC°XLIII ist die winrechnung gemacht umb I *tt* VIII *ß*.

Item anno domini M°CCCC°XLIIII° ist gemacht die winrechnung umb I *tt* VIII *ß*.

Item anno domini M°CCCC°XLV° ist die winrechnung gemacht umb XXXV *ß*.

Item anno domini M°CCCC°XLVII ist die winrechnung gemacht umb II *tt*.

Item anno domini M°CCCC°XLVIII° ist die winrechnung gemacht umb XXX *ß*.

87. *Verjährungsfrist für Klagen um die Jungfrauschaft.* ***1442. 12. Mai.***

fol. 44a.

Erkantnûsse der burger, als ettlich frôwen, ettlich mann und ledig gesellen gen Costentz gelatt und sy denn umb den mâgtumm angesprochen und bekûmbert hand[c]).

Uff samstag nach dem heilgen uffarttag anno domini M°CCCC°XLII° ist fûr uñser herren burgermeister, rât und den grossen rât, den man

---

[a]) Im Original steht »am«. [b]) Diese Einträge sind naturgemäss von ganz verschiedenen Schreibern gemacht. [c]) Hier beginnt eine neue Hand.

[1] *22. Nov. 1438.* [2] *12. Nov. 1439.* [3] *19. Nov. 1442.*

nempt die zweyhundert, der statt Zürich brächt: als bisher vil bůbry und gevertz getriben ist damit, das ettlich frôwen ettlich mann und ledig gesellen gen Costenz gelatt[1] und sy denn umb den mågtumm angesprochen und bekůmbert hand, ettlich umb sachen, die sich vor XVI oder XX jaren hand verloffen, also habend sich die burger bekennt: fůgte sich fürbasshin deheinest, das deheiner tochter ir mågtumm benomen wurd, die sich des klagte und den, so daz getån hett, darummb meinte fürzenemen, das die daz tůn sol nach dem und iro das beschehen ist, innrend jares frist dem nächsten und das lenger nit verziehen. Wåre aber daz darüber deheine sölich ansprächen, die sich mer denn verjaret hettind, fürnåme und jeman darummb bekümberte, zů dero und den selben sol man griffen, sy hefften, inn thurn legen und sy darummb an lib und an gůt sträffen und von sölichem wisen. Ob sy aber denn ze mål in uñser statt noch gerichten nit were, daz man sy hefften oder begriffen kônd, kumpt sy denn jemer mer in uñser statt, in uñsre gericht oder gebiet, so sol man sy hefften inn thurn legen und daruss niemer mer gelässen, bis daz sy dem, den sy bekůmbert håt, allen sin kosten und schaden, darin sy inn brächt håt, gantz abgeleit, und sol man sy dennocht dar zů herttenklich sträffen. Ze gelicher wise söllend alle sölich sachen, die sich mer denn verjaret hand, gehalten und gesträfft werden in mässe als obståt.

88. *Bestätigung der vorstehenden Verordnung.*

1507. 6. Mai.

[a]) Uff donstag näch des heiligen krütz tag ze meyen anno etc. XV^c^ septimo ist die obgemelt satzung und erkantnüss an unser herren burgermeister, klein und gros råt gelangt; die haben sich erkennt, das es daby söll bliben mit der lütrung, ob dheinost dheine also umb den mêgtumm einen welt fürnemmen, daz[b]) die daz tůn sol in järs frist dem nechsten, nachdem und iro das geschehen ist mit dem geistlichen gericht zů Costentz. Wêre aber, das sy das verjåren liest, söllen wir iro darumb kein recht halten noch ergon läsen, sonder sy einen eid heisen schweren, ob wir darumb von jemanne erfordert wurden, still zeston und den, so ir den mågtum benommen hett, nit darumb fürzenemmen noch ze kümbern; ob sy dann daz och nit

---

[a]) Dieser Eintrag stammt von einer spätern Hand. [b]) »dass« ist immer abgekürzt (dz) geschrieben.

[1] *In Matrimonialsachen war in Zürich bis zur Reformation das bischöfliche Gericht in Konstanz kompetent.*

hielte, daz wir dann zů ir griffen, sy heften und tůrnen, och an lib und gůt sträfen und von sǒlichem wysen sǒllen, mit allen den worten und dingen, als obstät.

89. *Verordnung zur Verminderung der städtischen Ausgaben.* fol. 44 b.

1439. 23. Mai.

Erkantnússe, wie der statt kosten gemindert ist etc.[a])[1]

Wir der burgermeister, die råt und der gross råt, die man nempt die zweyhundert, der statt Zůrich tůnd ze wissen, nach dem und fúr uns bråcht ist, das bywilen grosser kost in mangen weg uff unser gemeinen statt gange, der wol vermitten wurde, und den man billich abtäte, das wir da úber die sachen gesessen sind, denen nåchgedåcht habend, und als wir die erkunnet hand, so haben wir darinn unser statt nutz und ere angesehen, nach dem wir das gesworn hand und des pflichtig sind, und habend dise[r] nåchgeschribnen stuk ein satzung[b]) und ordnung getan, da ouch gantz unser meinung ist, daz man die halte und dero getrůwlich nachgang und gnůg tůg inmåsse, als hie nåchgeschriben ståt.

Des ersten, das man die wacht, so uff gemein statt gesetzt was, der statt abnemen und das fůrbasshin jederman wachen sol in Constäfeln und zůnfften und wo vil lůtz in zůnfften sind, daz ouch die vil wachen sǒllend. Und sol man also die sachen gelich ansehen, umb daz jederman richen und armen billichs widerfare, denn wir vil frǒmdz volkz in der statt hand; des gelich, hand frǒmd lůt hûser by uns, die mit uns weder stûrend, dienent, wachend, alle die wile die sachen ständ, als bisher, die suss alle sůllend wachen und dienen nåch dem und die ordnung angesehen ist[2].

---

a) Hier beginnt wieder eine andere, neue Hand. b) Die Endung »-ung« wird von diesem Schreiber beständig mit einem Bogen ^ über dem n geschrieben, der im Druck weggelassen wurde.

[1] *Im Staatsarchiv (A 42) befindet sich ein von dem Schreiber der Einträge Nr. 58 ff. (vgl. oben S. 59) geschriebenes Bruchstück aus einem Ratsprotokoll; es enthält die Begründung eines Ratsmitgliedes zu dem Vorschlage, eine Kommission von fünf Mann einzusetzen, die über Mittel und Wege zu beraten hätte, wie der Verschuldung der Stadt abgeholfen werden könne. Die vorliegende Verordnung ist wohl das Resultat dieser Beratungen. Im gleichen Faszikel findet sich der Entwurf zu einer Reduktion der Gehälter einzelner städtischer Beamter.*

[2] *In der Seckelamtsrechnung des Jahres 1418 (die folgenden Rechnungen des XV. Jahrhunderts fehlen gänzlich) findet sich ein besonderer Posten für Ratsknechte und Wachten. Die letzteren waren also bisher ebenfalls direkt von der Stadt besoldet worden.*

Fúrbass, als denn grosser kost uff uñser statt gåt, es sige an winungelt, an múliungelt, an ingewinnen, an sekelampt und allen åmptern mit zerung, trinkgelt ze geben und mengerley sachen, darumb ist ouch uñser meinung:

Des ersten, daz man an allen åmptern kein zerung mer tůge, weder win, brot noch ander ding besende, denn schlechtenklich by den åmptern sitze und der statt nútz inziehe. Sunder, als die winungelter bisher, so sy rechnoten, ein mål hattend und ze wiennåcht gůti jar[1] nåmend, das man das gantz abtůn und nieman nútz mer geben sol, denn als nachgeschriben ståt. Und umb das die amptlút und knecht, so den åmptern dienend, dester williger syend, so sol man inen die lôn geben uff sôlich meinung:

Namlich einem winungelter und múliungelter, den min herren dahin setzend, an dem samstag I ß haller und darzů den winungeltern iren fronvasten lôn[2], als das von alter herkomen ist; item Hansen Bosshart oder einem andern knecht, der uff dem råthus ist, von dem winungelt alle samstag I ß., sinem wib VI haller und siner junkfrôwen IIII haller; item von dem múliungelt XVIII den., der junkfrôwen IIII haller; item einem råtzknecht, so den stab treit[3], einem lôffer und dem wachter zů sant Peter von dem winungelt an dem samstag VIII haller und welicher nit da ist, wartet und dienet, dem sol man nútz geben[4].

---

[1] = *Geschenke.*

[2] *An den Fronfasten waren jeweilen die Zinsen für die von der Stadt ausgeliehenen Kapitalien fällig. Ein Teil der eingegangenen Summen wurde jeweilen als Teil der Besoldung an die verschiedenen Beamten verteilt.*

[3] *Vgl. dazu folgenden Passus einer Gerichtsordnung aus dieser Zeit (Staatsarchiv A 42): Item man heisset den vogt sitzen, der über dz blůt richten sol, der heisset des riches vogt und liht im ein burgermeister den ban über dz blůt ze richtend, git im einen stab in sin hand und spricht: ‚Herr vogt, ich lih úch den bann über dz blůt ze richtend, wz ich úch von des heiligen riches wegen lihen sol und mag‘.*

[4] *Die Wirte hatten jeweilen am Samstag den Bezügern des Weinungeldes auf dem Rathause von frisch angebrauchten Fässern das Weinungeld zu entrichten. Diese Abgabe bildete damals eine der wichtigsten Einnahmequellen der Stadt und wurde fast ausschliesslich zur Bezahlung der Zinsen für die als »Eigenschaft« oder »Leibgeding« der Stadt von Privaten geliehenen zahlreichen Kapitalposten verwendet und von den Bezügern des Ungeldes direkt in diesem Sinne verteilt. Durch diese Art von Anleihen brachte Zürich die grossen Summen für die Erwerbung der Landschaft im Anfange des 15. Jahrhunderts auf. — Das Mühleungeld, eine Abgabe auf das Getreide, das von auswärts zum Mahlen in die städtischen Mühlen gebracht wurde, hatten die Müller von ihren Kunden selbst einzuziehen und jeden vierten Samstag auf dem Rathause abzuliefern. Im 16. Jahrhundert betrug das Mühleungeld vom Mütt 4 Haller. — Vgl. Staatsarchiv B III, 259 (Verordnungen betr. das Weinungeld) und B III, 5 (Sammlung der städtischen Verordnungen).*

Item von dem můliungelt einem râtzknecht, der den stab treit, und einem lôffer, so denn wartet und dienet, VI haller, und welicher nit dienet, dem sol man nùtz geben.

Item einem sinner an dem samstag I ß. haller.

Item einem winrůffer[1] an dem samstag I ß, und suss sol man an keinem ampt winrůffern noch andern knechten, denn der statt knechten und lôffern, nùtz geben. fol. 45a.

Fùrbass habend wir uǹs ouch bekennt, daz jederman sine kind und gesind daheim lâssen sol, und daz man keinem kind, sy syend joch wes sy wellind, noch niemand anderm, wer joch der ist, nùtz geben sol. Wol ob einer, so das ungelt innimpt, gern hette, das im sin kind oder knecht wartote, das mag er wol tůn, also daz man im nùtz von den ungelten noch den åmptern gebe, denn wir je meinnend, sôlichen kosten abzetůnd, bedunkt uǹs ouch, das damit vil ersparet werde.

Item welicher ouch ungelt uff das râthus bringt, dero einem der I ℔ oder darunder git, sol man ze trinkgelt geben VI haller; welicher II ℔ oder darob bringt, dem sol man geben I ß; welicher V ℔ oder darob bringt, dem sol man geben II ß. den. ze trinkgelt.

Und als man bisher an dem winungelt, můliungelt, sekelampt, ingewinnerampt und andern emptern bywilen erbern lùten von râten und andern, so sy uff das râthus kâmend, trinkgelt hât geben, ist ouch uǹser meinung, das man sôlichs ouch gantz abtůge, und nieman nùtz gebe, es sye denn den amptlùten, so der statt ungelt uffnemend, den sol man geben, als von alter herkomen ist.

Fùrer habend wir uǹs bekennt: ist jeman uǹser statt ùtzit schuldig, daz man mit dem schaffe, daz er daz bezale ân alles verziehen und daz man mit allen amptlùten rede und inen verbiete, daz sy der statt gůt nieman nùtzit mer lichind[a]) deheins wegs ân eins râtz wissen und heissen.

Und als sich bisher ettwen gemacht hât, so man botten ussnam, die von der statt wegen riten soltend, daz die, e sy enweg rittend, hie in der statt uff gemein zartend, des gelich sy ouch tâtend, so sy herwider kâmend, daz aber nit also von alter herkomen ist, da ist ouch uǹser meinung, daz man sôliche mâl und zerung gantz abtůge und fùrbass in der statt uff gemein statt nieman nùtz zerre. Wol

[a]) »ân« gestrichen.

[1] *Jeder Bürger, der ein Fass anzapfte, hatte das dem Weinrufer anzuzeigen; dieser notierte sich zuhanden der Weinungelter das Mass des Inhaltes und gab sodann durch öffentliches Ausrufen den Preis des angebotenen Weines bekannt.*

kâme es, das ein knecht mit einem herren, mit dem er geritten were, åsse, so mag der herr das an die sekler vordern, die süllend inn denn umb sôlichs, als der knecht geessen hett, abtragen, doch daz man einem für ein mâl nit mer denn II ß. den. geben sol.

Uñser meinung ist ouch, daz nieman nütz mer uff uñser statt schribe, noch beschlahe; denn welicher mit einem rittet, der beschlahens bedarff, der mag wol beschlahen, doch das der herr daz uss der zerung, so man im git, bezale und man an nieman nütz uffschlahe.

Aber habend wir uñs bekennt, wenn einer, der ussgeritten ist, herrheim kumpt, das der fürderlich mit den seklern rechnen und denn offenlich vor råt sagen sol, wie lang er sye ussgewesen, und was er uff der vart verzert habe, umb daz, das man hôrre, wer bescheidenlich zere oder nit. Fügte sich aber, daz ein bott, so geritten were, so hinlåssig sin wôlt und nit seite, was er verzert hett, so soll inn doch ein burgermeister frågen, was er verzert hab und daz nit underwegen låssen.

fol. 45 b. Man sol ouch mit den knechten, so ritend, reden, daz sy sich mit zerung, halfftern, sattel, zôinen und andern dingen ze machen, daz sy als hinuss sparend, bescheidenlich haltind[1] und nit als güdig[2] sigind, als bisher.

Item umb den schützenwin ist uñser meinung, wenn die schützen uff der zilstatt am sunnentag schiessend, daz man inen denn uff die zilstatt gebe II kopff des besten lantwins und man daz fronvastengelt abtûge.

Und als bisher gewonlich ist gewesen, wo uñser burger zû unsern botten an der frômde stiessend, das man denn einem ein mål gab, das des jars gar vil gebürt und die selben mål einem wurden, dem andern nit, hand wir uñs bekennt, daz man sôliche mål gantz abtûn und die nieman mer geben sol.

Fürbass ist untz her ouch uñser gewonheit gewesen, daz man einem jeglichen uñserm burger den ersten botten, des er bedorfft, in der statt kosten gab. Da sich bisher wol geschikt håt, daz ettwen einer ein hadry anfieng, das er fünf oder VI ℔ bezoch und wir aber daruff X oder XII ℔ ald mer verzartend, ist ouch uñser meinung, daz man sôlich botten umb klein sachen nieman mer sol geben in der statt kosten. Wol were sach, daz deheinem uñserm burger gross

[1] *Notwendige Reparaturen am Pferdegeschirr wurden also auf jenen Moment verspart, wo man im Auftrage der Stadt zu reiten hatte, um die Reparaturkosten auf diese abzuwälzen.*

[2] *= verschwenderisch.*

treffenlich sachen zůfielind, die einem sin ere, lib oder gůt in sőlicher mässe so treffenlich berůrtind, das einen rât notdurfftig bedůcht, im den botten in der statt kosten ze gebend, und das die sach so ernstlich und treffenlich an ir selber were, so sol man im den botten nit versagen, ob er vormâlen deheinen gehept hât.

Es sol ouch fürbass keiner des râtz, er sige burgermeister oder anders, mit mer knechten riten, denn als min herren daz vormâlen geordnet hand, das ist: ein burgermeister mit zwey knechten, ein ritter mit zwey knechten, und suss einer des râtz mit einem knecht. Were aber, das deheiner sorgklich ritt tůn wurd, der sol doch nit mer knecht nemen, es sige denn, daz im sőlichs von einem burgermeister und rât erlőpt werde.

Es sol ouch fürbass nieman dehein ůrten by der statt âmptern tůn[1], weder uff sin selbz pfenning[2] noch suss.

Wo ouch jeman bevolhen wirt in der statt dienst in der statt ůtzit ze tůnd, der sol das tůn und daruff nůtz zeren noch kein kosten triben.

Fürbass habend wir gesetzt: als die winungelter bisher sind hinlâssig gewesen, daz sy das ungelt nit so ernstlich inzugend, als aber notdurfftig were, daz sy da fürbasshin das ungelt erntzenklich und fürderlich inziehen sůllend, und by was bůssen sy gebietend daz ungelt ze weren, umb die selben bůssen, so die gebott ůbersehen werdent, sůllent sy ouch pfenden und die ân gnâd inziehen und allweg fůrer gebieten, untz daz das ungelt bezalt wird.

Wo ouch einer, er sige wirt oder ander, dry win uffschlecht[3], fol. 46a. der sol doch ůber den vierden nit anstechen, er habe denn die dry win vorhin abgerechnet und bezalt ungevarlich[4]. Tâte es aber deheiner darůber, der sol $1/2$ march silbers ân gnâd ze bůss geben, die die winungelter von im by ir eiden inziechen sůllend.

Dis vorgeschriben alles habend wir, der burgermeister, rât und zweyhundert durch unser statt gemeins nutzes willen angesehen, meinnend und wellend ouch, daz jederman, er sige joch, wer er welle, daz halte, und daz sőlichs nit abgelâssen werde, denn mit unserm willen. Und ob jeman, wer der were, dehein stuk brâche und ůberfůre, daz der unser gemeinen statt $1/2$ march silbers ze bůss ver-

---

[1] = *er soll kein Trinkgelage veranstalten. Vgl. Idiot. I, 488 f.*

[2] = *weder auf eigene Kosten. Vgl. Idiot. V, 1115/6.*

[3] = *anzapft.*

[4] *Eine im 16. Jahrhundert in Kraft bestehende, aber wohl aus dem 15. Jahrhundert stammende Verordnung verbietet den Wirten überhaupt, mehr als drei Weinsorten zugleich auszuschenken.*

fallen sin soll, die man ouch von im ān gnād sol inziehen und des nieman nütz schenken.

Und also ist dis alles beschehen uff den heilgen pfingstābend anno domini M°CCCC°XXXVIIII°.

fol. 46 b. **90.** *Die Erben eines Verstorbenen sind nicht gehalten, Vermächtnisse desselben in barem Gelde auszurichten.*

1446. 11. Januar.

Erkantnüsse der burgern, wie die gemecht, als ettlich personen einandern sumen golds oder geltz machend[1], ussgericht werden söllend.

Wir der burgermeister, die rātt und der gross rātt, die man nempt die zweyhundert, der statt Zürich habend uns geeimbert und bekennt von der gemechten[2] wegen, als personen einandern sumen golds oder geltz, vil oder wenig, zů eigen oder zů lipding machend, es syend elich personen oder ander lütt, und in die gemecht brief wirt gestelt, wer die aberstorbnen personen erben oder dehein gůt von iro ziechen welle, der sölle das mit gold oder gelt, als dann die brief stānd, ussrichten und bezallen, das da fürbashin der aberstorbnen personen erben, die das berürt, nit gebunden noch schuldig sin söllend, die sumen geltz, es sye eigenschaft oder lipding, mit gold oder barem gelt ze bezallend, es sye inen denn eben oder sy tůgend das gern, wön sy mögend das mit barem gelt oder mit ligenden gůttern ald gülten ussrichten und usswisen, weders inen fůgklicher ist; und die gůter und gült söllend gewerdet werden, als je denn lantlöiffig ist. Möchtind aber beid partyen mit dem anslag der gůttern ald gült nit eins werden, so sol es denn an einem rātt stān, wie die gůtter oder gült ze gebend und ze nemend syend; und wie denn das ein rātt entscheidet, da by sol es ān intrāg beliben. Und dis eimberung[3] und bekantnüsse ist beschechen uff zinstag nāch sant Erhardz tag anno domini M°CCCC°XLVI°.

fol. 47 a. **91.** *Bestimmungen über Kündung und Aufgabe von Lehensgütern und Lehensreben.*

1440. 15. November.

Bekantnüsse der burgern, wie sich die lütt von höffen und reben wegen, die hingelihen werdent, gegen einandern halten söllent mit uffnemen und uffgeben.

Wir, der burgermeister, die rātt, die zunftmeister, der gross rātt, den man nempt die zweyhundert, der statt Zürich habend uns be-

[1] = *vermachend.* [2] = *Vermächtnisse.* [3] = *Vereinbarung.*

kennt, wie sich die lútt von hôffen und reben wegen, die hingelihen werdent, gen einandern mit uffnemen und uffgeben halten sôllend, als hie nâch von einem an das ander geschriben stâtt.

Item des ersten, welicher ein hoff entphâcht und im der gelihen wirt drú jâr nâch landz recht, das ôch der den die drú jar us beheben und in den dry jâren nit uffgeben sol. Aber nâch den dry jâren, wil er inn denn uffgeben, das mag er tûn; doch so sol das allwegen beschechen uff sant Martis tag, achttagen vor oder nâch ungefârlich. Wôlt ôch ein lenherr einem leman den hoff nâch den dry jâren nit mer lâssen, so sol er im das ôch sagen uff sant Martis tag, acht tagen vor oder dar nâch ungevarlich. Darnâch sol der leman ze usstagen[1] den hoff habren[2] und dann ze meyen von dem hoff ziechen, hôiw, strôw und buw uff dem hoff lâssen und dasselb jâr zinsen; und mit namen sol jeklicher, so ab dem hoff ze meyen zûchet, so vil hôiw und strôw uff dem hoff lâssen, das der leman, so in die brâch vartt, gebrâchen môge, und mit sunderheitt, wie sich die lútt gegen einandern verschribend und verbrieffend, das sy da by beidersitt belibind und da by geschirmpt und gehanthabet werdint.

Item von der reben wegen, wie die lútt ira reben hinlihend oder die entpfangen werdent, da by sôllend beid teil beliben und sunder daby gehandhabet und geschirmpt werden. Welicher ôch einem sine gûtter wil uffgeben[3], der sol im die in gûten eren uffgeben und im das sagen ze herpst, wenn man gewimnot, acht tagen vor oder nâch ungefârlich. Bedunkt aber einen lenherren, dem die gûtter uffgeben werdent, das sy nit in eren legend, so sôllend die vier oder fúnff des dorffs oder der gegne anwalten, da die reben ligend, die gûtter besechen, und was sich denn die umb die swechrung abzelegen bekennent uff ir eide, da by sôllent beid teil beliben und dem gnûg tûn. Desglichen ob ein leman, so inn ein lenherr nit mer haben wôlte und im das seitte, als ob stât, meinte, er hette die gûtter gebessert, was sich denn die obgenanten anwalten uff ir eid umb die bessrung bekennent, da by sol es ôch beliben und beid teil dem nâch gân.

Doch so ist harinne ussgesetzt, ob es sich fúrbashin deheinest fûgend wurde, das die reben erfrurend, es were von wintterfrost, von riffen oder ob inen von hagel gebrest zûfiele, das ein leman sinem lenherren sin reben uffgeben wôlte, ist dann sach, das der lenherr dem leman hilff in die reben geben wil in sôlicher mâsse, als dann fol. 47 b.

---

[1] = *zur Zeit der Kündigungsfrist.* [2] = *mit Haber besäen.*
[3] *D. h. das Lehen künden will.*

ander lütt iren lenlütten ŏch in sŏliche gůtter gebend, so ist er nit gebunden, die gůtter uffzenemend, und sol im ŏch die der leman nit uffgeben. Wŏlte aber der lenherr dem leman dehein hilff nit geben, so sol er denn die reben von ime uffnemen und inn fürer zů den reben nit nŏttegen noch twingen. Und ist dis beschechen uff zinstag nâch sant Martis tag anno domini M°CCCC°XL.

fol. 48a.

92. *Weinrechnungen für 1449—1534.*

Winrechnung.

Anno domini M°CCCC°XLIX° ist die winrechnung gemacht umb XXXVIII ß ein eimer von minen herren den burgern uff mittwuchen nâch aller heiligen tag[1].

Anno domini M°CCCC°L° ist die winrechnung gemacht umb XXXV ß ein eimer von minen hern den burgern uff mittwuchen nâch aller heiligen tag[2].

Anno domini M°CCCC°LI° ist die winrechnung gemacht umb XXXV ß ein eimer von minen herren den burgern uff mentag nâch sant Cůnratz tag[3].

Von des wines wegen, der in dem jare anno domini M°CCCC°LII° gewachsen ist, habend min herren die burger die rechnung gemacht umb ein eimer wins XXXVI ß uff samstag vor unser lieben frŏwen tag, als sy entpfangen wart[4].

Von des wines wegen, der in dem jare anno domini etc. LIII° gewachsen ist, habent min herren die burger die rechnung gemachet umb ein eimer wins XXXVI ß uff samstag[a]) unser lieben frowen tag[b]), der verborgnen[5].

fol. 48b.

Von des wins wegen, der in dem jare anno domini M°CCCC°LIIII gewachsen ist, habent min herren die burger die rechnung gemacht umb ein eimer wins II ℔ XV ß uff samstag nach sant Niclaus tage[6].

Von des wins wegen, der in dem jare anno domini M°CCCC°LV° gewachsen ist, habent min herren die burger die rechnung gemacht umb ein eimer wins II ℔ XV ß uff donrstag vor sant Andres tag[7].

Von des wines wegen, der in dem jare anno domini M°CCCC°LVI° gewachsen ist, habent min herren die burger die rechnung gemacht umb ein eimer wines II ℔ XV. ß uff[c]), samstag nach sant Niclaus tage[8].

---

a) »vor« gestrichen. b) »als« gestrichen. c) »donstag vor sant Andres« gestrichen.

1 *5. Nov. 1449.* 2 *4. Nov. 1450.* 3 *29. Nov. 1451.* 4 *2. Dez. 1452.* 5 *8. Dez. 1453.* 6 *7. Dez. 1454.* 7 *27. Nov. 1455.* 8 *11. Dez. 1456.*

Von des wines wegen, der in dem jare anno domini M°CCCC°LVII° gewachsen ist, habent min herren die burger die rechnung gemacht umb ein eimer wines XXXVI ß uff samstag nach sant Niclaus tag[1].

fol. 49 a.

Von des wines wegen, der in dem jare anno domini M°CCCC°LVIII° gewachsen ist, habent min herren die burger die rechnung gemacht umb ein eimer wines XXXVI ß uff samstag nach sant Niclaus tag[2].

Von des wines wegen, der in dem jare anno domini M°CCCC°LVIIII gewachsen ist, habent min herren die burger die rechnung gemacht umb ein eimer wines II ℔.

Von des wines wegen, der in dem jare anno domini M°CCCC°LX^{mo} gewachsen ist, habent min herren die burger die rechnung gemacht umb ein eimer wines II ℔ uff samstag nach unser lieben frowen tag conceptionis[3].

Von des wines wegen, der in dem jare anno domini M°CCCC°LX-primo gewachsen ist, habent min herren die burger die rechnung gemacht umb einen eimer wines XXXVI ß uff samstag nach unser lieben frowen tag conceptionis[4].

fol. 49 b.

Von des wines wegen, der in dem jare anno domini M°CCCC°LX-secundo gewachsen ist, habent min herren die burger die rechnung gemacht umb einen eimer wines XXXVI ß uff samstag nach sant Niclaus tag[5].

Von des wins wegen, der in dem jare anno domini M°CCCC°LX-tertio gewachsen ist, habent min herren die burger die rechnung gemacht umb einen eimer wins XXXII ß uff samstag nach sant Lucyen tag[6].

Von des wins wegen, der im LXIIII jare gewachsen ist, habent min herren die burger die rechnung gemacht umb einen eimer wins II$^1/_2$ ℔ uff samstag nach sant Niclaus tag[7].

Von des wins wegen, der im LXV jår gewachsen ist, habent min hern die burger die rechnung gemacht umb einen eimer XXX ß. Actum an samstag nach sant Niclaus tag[8].

Umb den win, der im LXVI jar gewachsen ist, haben min hern die burger die rechnung gemacht umb einen eimer II ℔ XV ß. Actum an samstag sant Lucyen tag[9].

fol. 50 a.

Von des wines wegen, so in dem LXVII jar gewachsen ist, habent min hern rått und burger die rechnung gemacht umb einen eimer XXX ß. Actum uff samstag sant Lucyen abent[10].

---

[1] *10. Dez. 1457.* [2] *9. Dez. 1458.* [3] *13. Dez. 1460.* [4] *12. Dez. 1461.* [5] *11. Dez. 1462.* [6] *17. Dez. 1463.* [7] *8. Dez. 1464.* [8] *7. Dez. 1465.* [9] *13. Dez. 1466.* [10] *12. Dez. 1467.*

Von des wines wegen, so in dem LXVIII jar gewachsen ist, habent min herren rått und burger die rechnung gemacht umb einen eymer I ℔ V ß; Actum uff samstag nach unser lieben frowen tag als sy empfangen ward anno etc. LXVIII[1].

Umb den win, der in dem LXVIIII jar gewachsen ist, habent min herrn rått und burger die rechnung gemacht umb einen eimer XXX ß. Actum uff samstag nach conceptionis Marye anno etc. LXVIIII[2].

Umb den win, der in dem LXX jar gewachsen ist, habent min herrn rått und burger die rechnung gemacht umb einen eimer I ℔ V ß. Actum uff unser lieben frowen tag conceptionis[3].

Umb den win, der im LXXI jar gewachsen ist, habent min herren rått und burger die rechnung gemacht umb einen eimer II ℔. Actum uff samstag nach sant Niclaus tag des jetzgenanten jars[4].

Umb den win, im LXXII jar gewachsen, ist die rechnung von minen herren råtten und burgern gemacht umb ein eimer I ℔ V ß. Actum uff samstag sant Lucyen abent des jetzgemelten jares[5].

fol. 50b. Umb den win, in dem LXXIII jår gewåchsen, habent min herren rått und burger die rechnung gemacht umb I eimer I ℔. Actum uff samstag vor sant Lucyen tag anno praedicto[a])[6].

Diss jars ward ussbůndiger win und ganntz sůss und was do der heiss summer, das es by vier manoten nit regnet, sunder merckliche hitz was.

Umb den win, in dem LXXIIII jår gewåchsen, habent min herren rått und burger die rechnung gemacht umb I eimer XVIII ß. Actum uff samstag vor sant Lucyen tag anno LXXIIII[7].

Umb den win, in dem LXXV jår gewachsen, habent min herrn rått und burger die rechnung gemacht umb I eimer I ℔. Actum uff samstag vor Lucye anno etc. LXXV^{to}[8].

Umb den win, in dem LXXVI jar gewachsen, habent min herren rått und burger die rechnung gemacht umb I eimer I ℔ V ß. Actum uff samstag nach unser frowen tag conceptionis anno LXXsexto[9].

Umb den win, in dem LXXVII jar gewachsen, habent min herren rått und burger die rechnung gemacht umb XXXV ß. Actum uff sant Lucyen tag anno etc. LXXVII[10].

Umb den win, in dem LXXVIII jar gewachsen, habent min

a) Im Original steht »anno praedictj«!

1 *10. Dez. 1468.* 2 *9. Dez. 1469.* 3 *8. Dez. 1470.* 4 *7. Dez. 1471.* 5 *12. Dez. 1472.* 6 *11. Dez. 1473.* 7 *10. Dez. 1474.* 8 *9. Dez. 1475.* 9 *14. Dez. 1476.* 10 *13. Dez. 1477.*

herren råt und burger die rechnung gemacht umb XXXV ß. Actum uff samstag vor Lucye anno etc. LXXVIII[1].

Umb den win, in dem LXXVIIII jar gewachsen, habent min herren råt und burger die rechnung gemacht umb I eimer II lb XV ß. Actum uff samstag vor sant Lucyen tag anno etc. LXXIX[2]. fol. 51a.

Von disem jar ward der win ussbündig und also gůt, das ein wirt zů Basel, zem guldin storchen, genannt Ludwig Gsell, des ein fůder, namlich X eimer, hie koufft, und verschannckt den zů Basel, ein Bassler måss umb III Bassler plaphart, gebürt sich von einem eimer by X guldin und V ß.

Umb den win, der in dem LXXX jar gewachsen ,ist, habent min herren rått und burger die rechnung gemacht umb einen eimer I lb. Actum uff samstag vor sant Lucyen tag anno LXXX°[3].

Umb den win, der in dem LXXXI jar gewachsen ist, habent min herren råt und burger die rechnung gemacht umb einen eimer I lb XV ß uff samstag nach sant Lucyen tag anno etc. LXXXI[4].

Umb den win, der in dem LXXXII jar gewachsen ist, habent min herren rått und burger[a]) die rechnung[b]) gemachet umb einen eimer II lb. Actum uff sambstag nach sand Lucyen tag anno etc. LXXXII[5].

Umb den win des LXXXIII jars ward die rechnung gemacht umb I lb V ß.

Umb den win, der im LXXXIIII jar gewachsen ist, haben min herren råt und burger die rechnung gemacht umb I eimer XV ß.

Des jars ward ouch gůt win und gallt ein eimer demnåch im vierden und fünfften jar vier, fünnff oder sechs lb und demnåch XIIII lb.

Desglich ,umb den win, im LXXXV jar gewachsen, umb I eimer I lb. Actum sambstag nach conceptionis Marie anno etc. LXXXV[6].

Umb den win, im LXXXVI jår gewachsen, ist die rechnung von minen herren reten und burgern gemacht ein eimer umb II lb V ß. Actum sambstag nach conceptionis Marie anno etc. LXXXVI[7]. fol. 51b.

Umb den win, im LXXXVII jår gewachsen, ist die rechnung von minen herren råten und burgern gemacht ein eymer umb XXX ß.

Umb den win, im LXXXVIII jår gewachsen, ist die rechnung von minen herren råten und burgern gemacht ein eymer umb I lb VIII ß. Actum sambstag Lucye anno etc. LXXXVIII[8].

---

a) »die rechnung« gestrichen. b) Im Original steht »rechung«.

[1] *12. Dez. 1478.* [2] *11. Dez. 1479.* [3] *9. Dez. 1480.* [4] *15. Dez. 1481.* [5] *14. Dez. 1482.* [6] *10. Dez. 1485.* [7] *9. Dez. 1486.* [8] *13. Dez. 1488.*

Umb den win, im LXXXIX jâr gewachsen, ist die rêchnung von minen herren râten und burgern gemacht ein eimer umb II ℔. Actum sambstag vor Lucye anno etc. LXXXIX°[1].

Umb den win, im LXXXX° jâr gewachsen, ist die rechnung von minen herren rêten und burgern gemacht ein eymer umb II ℔ V ß. Actum sambstag nâch Lucie anno etc. LXXXX°[2].

Umb den win, im LXXXXII° jar gewachsen, ist die rechnung von minen herren reten und burgern gemacht ein eimer umb II$^1/_2$ ℔. Actum sambstag nach Lucye[3].

Umb den win, im LXXXXIII° jâr gewachsen, ist die rechnung von minen herren reten und burgern gemacht ein eymer umb II$^1/_2$ ℔. Actum sant Lucyen tag anno etc. LXXXXIII°[4].

Umb den win, im LXXXXIIII° jâr gewachsen, ist die rechnung gemacht ein eymer umb III ℔. Actum sant Lucyen tag anno etc. LXXXXIIII[5].

fol. 52a. Umb den win, im LXXXXV^{to} jâr gewachsen, ist die rechnung von minen herren reten und burgern gemacht einen eymer umb II ℔. Actum sambstag vor Lucye anno etc. LXXXXV[6].

Umb den win, im LXXXXVI^{to} jâr gewachsen, ist die winrechnung von minen herren râten und burgern gemacht ein eymer umb I ℔ V ß. Actum sambstag vor Lucye anno etc. LXXXXVI^{to}[7].

Umb den win, im LXXXXVII° jâr gewachsen, ist die winrechnung von minen herren râten und burgern gemacht ein eymer umb II ℔ V ß. Actum sambstag vor Lucye anno etc. LXXXXVII°[8].

Umb den win im LXXXXVIII° jar gewachsen, ist die winrêchnung von minen herren râten und burgern gemacht ein eymer umb II ℔. Actum sambstag nach Lucye anno etc. 98[9].

Umb den win, im LXXXXIX jâr gewachsen, ist die winrechnung von minen herren râten und burgern gemacht ein eimer umb II$^1/_2$ ℔. Actum sambstag nach Lucye anno etc. 99[10].

Umb den win, im XV^{C} jâr gewachsen, ist die winrêchnung von minen herren rêten und burgern gemacht ein eymer umb II ℔. Actum sampstag sant Lucyen abent im XV^{C} jâr[11].

Umb den win im XV^{C} und ersten jâr, ist die winrechnung von minen herren rêten und burgern gemacht I eimer umb II ℔. Actum sambstag vor Lucye anno etc. primo[12].

Umb den win im XV^{C} und andern jare ist die winrechnung

---

[1] *12. Dez. 1489.* [2] *18. Dez. 1490.* [3] *15. Dez. 1492.* [4] *13. Dez. 1493.*
[5] *13. Dez. 1494.* [6] *12. Dez. 1495.* [7] *10. Dez. 1496.* [8] *9. Dez. 1497.*
[9] *15. Dez. 1498.* [10] *14. Dez. 1499.* [11] *12. Dez. 1500.* [12] *11. Dez. 1501.*

von minen herren råten und burgern gemacht I eimer umb II lib. Actum sambstags vor Lucie anno etc. secundo[1].

Umb den win im XV^{C} und dritten jår ist die winrechnung von minen herren råten und burgern gemacht ein eymer umb II ℔. Actum sambstag vor Lucie anno etc. III°[2].

Umb den win im XV^{C} und vierden jår ist die rêchnung gemacht (fol. 52b.) I eimer umb XXX ß. Actum sambstag nåch sant Niclas tag anno etc. IIII°[3].

Umb den win im XV^{C} und fůnften jar ist die rechnung gemacht ein eymer umb I ℔ V ß. Actum Lucye anno etc. V^{to}[4].

Umb den win im XV^{C} und sechsden jår ist die rêchnung gemacht ein eymer umb XXX ß. Actum sambstag vor Lucye anno etc. VI^{to}[5].

Umb den win im XV^{C} und sibenden jar ist die rechnung gemacht ein eymer umb XXX ß. Actum sambstag nach Nicolaj anno etc. VII[6].

Umb den wyn im XV^{C} und achttenden jar ist die rechnung gemacht ein eymer umb XXX ß. Actum sambstags nach Lucye anno etc. VIII°[7].

Umb den win im XV^{C} und nůnden jar ist die rechnung gemacht ein eymer umb II ℔. Actum sambstags post Lucie anno etc. IX°[8].

Umb den win im XV^{C} und zechenden jår ist die rechnung gemacht ein eimer umb XXX ß. Actum sambstag nach Lucye anno etc. X^{o}[9].

Umb den win im XV^{C} und einlifften jår ist die rechnung gemacht I eimer umb XXXV ß. Actum sambstag sant Lucyen tag anno etc. XI°[10].

Umb den win im XV^{C} und XII^{ten} jar ist die rechnung gemacht (fol. 53a.) I eimer umb III ℔ V ß. Actum sambstags vor sant Thomas tag anno etc. XII°[11].

Umb den win im XV^{C} und XIII jar ist die rechnung gemacht I eimer umb IIII ℔.. Actum sambstags nach Lucie anno etc. XIII°[12].

Umb den win im XV^{C} und XIIII jar ist die rechnung gemacht ein eimer umb XXXV ß. Actum sambstags nach Lucie anno etc. XIIII^{to}[13].

Umb den win im XV^{C} und XV jar ist die rechnung gemacht ein eimer umb II ℔. Actum sambstags vor der heligen dryer kůng tag anno etc. XVI[14].

---

[1] *10. Dez. 1502.* [2] *9. Dez. 1503.* [3] *7. Dez. 1504.* [4] *13. Dez. 1505.* [5] *12. Dez. 1506.* [6] *11. Dez. 1507.* [7] *16. Dez. 1508.* [8] *15. Dez. 1509.* [9] *14. Dez. 1510.* [10] *13. Dez. 1511.* [11] *18. Dez. 1512.* [12] *17. Dez. 1513.* [13] *16. Dez. 1514.* [14] *5. Jan. 1516.*

Umb den win im XV^{C} und XVI jar ist die rechnung gemacht ein eimer umb III ℔ V ß. Actum uff sant Lucien tag anno etc. XVI[1].

Umb den win im XV^{C} und XVII jar ist die rechnung gemacht ein eymer umb III ℔ X ß. Actum sambstags vor Lucie anno etc. XVII[2].

Umb den wyn im XV^{C} und XVIII jar ist die rechnung gemacht ein eymer umb III ℔ X ß. Actum sambstags vor Lucie anno etc. XVIII[3].

Umb den wyn im XV^{C} und XIX^{den} jar ist die rechnung gemacht ein eymer umb II ℔. Actum sambstags vor Lucie anno ut supra eodem[4].

Umb den wyn im XXsten jar ist die rechnung gemacht ein eymer umb II ℔ X ß. Actum sambstags nach Lucie anno jm XX°[5].

Umb den wyn im XXI^{ten} jar ist die rechnung gemacht ein eymer umb IIII ℔. Actum . . .

fol. 53 b. Umb den wyn im XXII^{sten} jar ist die rechnung gemachet umb III ℔. Actum sambstags vor Thome anno jm XXII[6].

Umb den win im XXIII jar ist die rechnung gemachet umb III. ℔. Actum sambstags vor Lucie anno etc. XXIII[7].

Umb den win im XXIIII jar ist die re̊chnung gemacht umb II ℔ V ß. Actum sambstags.

Umb den win im XXV jar ist die re̊chnung gemacht umb III ℔. Actum . . .

Umb den win im XXVI jar ist die re̊chnung gemacht umb III ℔ V ß.

Umb den win im XXVII jar ist die re̊chnung gemacht umb III ℔.

Umb den win im XXVIII jar ist die re̊chnung gemacht umb III ℔.

Umb den win im XXIX jar ist die re̊chnung gemacht II ℔ V ß.

Umb den win im XXX jar ist die re̊chnung gemacht IIII ℔ V ß.

Umb den win vom XXXI jar ist die re̊chnung gemacht umb IIII ℔.

Umb den win vom XXXII jar ist die rechnung gemacht umb III ℔ XV ß.

Umb den win vom XXXIII jar ist die rechnung gemacht umb III ℔ V ß.

Umb den win vom XXXIIII jar ist die rechnung gemacht umb III ℔ V ß. Actum . . .

---

[1] *13. Dez. 1516.* [2] *12. Dez. 1517.* [3] *11. Dez. 1518.*
[4] *10. Dez. 1519.* [5] *15. Dez. 1520.* [6] *20. Dez. 1522.*
[7] *12. Dez. 1523.*

93. *Klosterleute und Sondersiechen, welche nicht beerbt werden können, sollen auch selbst kein Erbrecht besitzen.* fol. 54a.

1448. 8. Juni.

Bekantnisse der burgern, das geistlich personen in den clôstern und ander, die man nit erbett, ouch nit erben sôllend[a] [1].

Wir, der burgermeister, die rätt, die zunfftmeister und der gross rätt, den man nempt die zweyhundert, der statt Zúrich habend uns einhellenklich erkennt, wellend ouch das in unser statt also halten, das geistlich personen in clôstern und in andern húsern und enden, die weltlich personen nit erbend, öch in unser statt nit erben sôllend. Aber weltlich priester, die man erbett, die môgend in unser statt wol erben, als das von alter har komen ist. Und das die sundersiechen lútte in dem hus zů sant Jacob[2] und an der spanweid[3] ouch nit erben sôllent, des glichen sol man sy ouch nit erben. Und ist dis bekanntnisse beschechen uff samstag, was der achtend tag des manodz brächodes anno domini M°CCCC°XLVIII°.

94. *Haftbarkeit der mit ihrem Manne gemeinsam ein Geschäft betreibenden Frauen für Geschäftsschulden.* fol. 54b.

1443. 15. Oktober.

Erkanntnisse der burgern von werbender frowen wegen.

Von sôlicher frowen wegen, so zů banck und ze laden ständ und gewerb tribent, ouch in wirtschafften sitzent, habent sich unser herren burgermeister, rätt und die zweyhundert bekennt, wo man und frowen gewerb hand, ze gaden oder ze banck ständ, was kôiffen da der man oder die frow tůtt, die in die gewerb koment oder dienent, das ouch semlich schuld man und frowen bezalen sôllent. Wo ouch ein wirt wirtschafft tribt und ein frowen hät, die ouch by im ist, im der wirt-

[a]) Hier folgt wieder eine neue Hand. Statt des übergeschriebenen u steht nur noch ein horizontaler Strich oder zwei Punkte auf gleicher Höhe; beides wird folgendermassen wiedergegeben: ä; das Umlautzeichen ist durch zwei senkrecht übereinander stehende Punkte angegeben; im Druck werden diese durch das übergeschriebene e (ô) ersetzt.

[1] *Vgl. Zürch. Stadtb. II, 407 Nr. 248 und Bluntschli, Zürch. Staats- u. Rechtsgesch. I, 447.*

[2] *Über das Haus der Sondersiechen zu St. Jacob vgl. Voegelin, Altes Zürich, II, 630 f. und Urkundenbuch der Stadt u. Landschaft Zürich, bes. I, 292; II, 353 und V, 330.*

[3] *Über das Feldsiechenhaus auf der Spanweid vgl. Voegelin, l. c. II, 614 f.*

schafft hilfft, gelt innimpt und usgibt, was da derselb wirt oder die wirtin kôffent, das in die wirtschafft dienet, das ouch die wirt, frowen und man, sôlich schulden, die in die wirtschafft koment, bezalen sôllent. Doch so ist hierinne usgesetzt, ob ein man sôlich kôiffe tûn wôlt, die der frowen nit gevellig weren, ist dann sach, das die frow semlich kôiff widerrûfft, und dem, von dem der man kôufft hât, seitt, das sy mit dem kouff nûtz welle ze schaffen haben, die wile das der kouff und das gûtt danocht vor handen ist, lâtt dann der kouff-[a]) man, er sye frômd oder heimsch, dem man den kouff allein ân die frowen, so sol die frow mit dem kôff, den ze bezalen, nûtzit ze schaffen haben. Doch ist harinn aber usgesetzet, alle die wile, so der man gûtt hâtt, das man mit des mans gûtt, es sy ligends oder varends, des ersten bezalen sol; ob aber mit des mans gûtt nit môcht bezalt werden, so sol man dann mit der frowen gûtt in sôlichem, das sy ouch pflichtig ist ze bezalen, also bezalen. Actum uff sant Gallen abent anno domini M°CCCC°XLIII°.

fol. 55a. **95.** *Rechnungsablage der Seckelmeister.*

1454. 12. August.

Wie Johanns Vinck[1] und Niclaus Brenwald[2] seckler rechnung geben hand.

Uff mentag nâch sant Lorentzen tag anno domini M°CCCC°L°III° habent Johanns Vinck und Niclaus Brenwald, sekler, vor minen herren burgern rechnung geben und hât ir innemen gebûrt drú tusent sechzig guldin, zwei ort, fûnff tusent fûnff hundert achtzig drú pfund, dritthalben schilling. Dawider ist ir usgeben gewesen drú tusent drú hundert sibentzechen guldin, vierthalb ortt, drú tusent fúnffzechen pfund, siben den. Und by innemen und usgeben sind sy schuldig zweytusent hundert vier pfund, sechszechen schilling, siben den.[3] Und habend min herren die burger an ir rechnung gûtt benûgen gehept.

a) »kouff« übergeschrieben.

1 *Johannes Vinck, 1444—87 des Rats auf Weihnachten.*

2 *Niclaus Brennwald, 1452—74 Zunftmeister auf Weihnachten.*

3 *Wenn man Gulden und Pfund ausscheidet, so wären die Seckler*
℔ 2572. 1 ß 11 d. schuldig geblieben und hätten dagegen
257,275 Gulden zu fordern gehabt; diese müssen, in Pfund umgesetzt, einen Wert von
» 467. 5 ß 4 d. besessen haben, um die Schlusssumme von
» 2104. 16 ß 7 d. zu ergeben.
Der Gulden galt also damals etwa 36 Schilling 4 d. [Z.-W.]

96. *Rechnungsablage des Baumeisters.*

1454. 9. November.

Wie Niclaus Wiss, bumeister, rechnung geben hätt.

Uff samstag vor sant Martis tag anno domini M°CCCC°L°IIII° hät Niclaus Wiss[1], bumeister, vor minen herren burgern rechnung geben, und ist sin innemen gewesen VIII hundert achtzig und nůn pfund, zwen schilling, einliff den., XL guldin; dawider ist gesin sin usgeben sechshundert achzig und nún pfund, acht schilling. Und by innemen und usgeben belipt der obgenant Niclaus Wiss der statt schuldig hundert nůntzig und nůn pfund, fůnfftzechen schilling, viertzig guldin, und habend min herren die burger an siner rechnung gůtt benůgen gehept[2].

97. *Rechnungsablage des Baumeisters.*

1455. 27. November.

Wie Felix Öry[3], bumeister, rechnung geben hät[a]).

Uff donstag nach sant Cůnratz tag anno domini M°CCCC°LV° hat Felix Ory, bumeister, rechnung geben, und ist sin innemen gewesen XLII guldin, XI^C XXXVIIII ℔, XIIII ß, IIII den., und ist sin usgeben gesin VIII^C XLIII ℔, VIIII ß, VIII den. Und näch aller rechnung ist er der statt schuldig III^C LXXI ℔, XVI ß, VIII den.[4]

98. *Rechnungsablagen des Sihlwaldmeisters.* fol. 55 b.

1454. 9. November.

Wie Ůlrich Widmer, Silwaldmeister, rechnung geben hät.

Uff samstag vor sant Martistag anno domini M°CCCC°L°IIII° hät Ůlrich Widmer, Silwaldmeister, vor minen herren burgern rechnung geben, und ist sin innemen gewesen acht hundert zwey pfund, X ß, VI den.; dawider ist sin usgeben gewesen acht hundert sibentzig ein pfund, X ß, vier den. Und by sinem innemen und usgeben belipt

---

a) Dieser Eintrag und der zweitfolgende sind von anderer Hand als die übrigen.

1 *Niclaus Wyss erscheint 1444—73 als Zunftmeister.*

2 *Die Bauherren bezogen direkt alle verhängten Bussen und verwendeten diese zu Bauten im städtischen Interesse.*

3 *Felix Öri war 1446—60 Zunftmeister, 1461—63 des Rats auf Weihnachten. 1464—68 erscheint neuerdings ein Felix Öri als Zunftmeister; ob es derselbe oder etwa ein Sohn war, steht nicht fest.*

4 *Hier stellt sich der Gulden auf nicht ganz 36 Schillinge.* [Z.-W.]

die statt im schuldig sechtzig und nün pfund. Und habend min herren die burger an der rechnung gůt benůgen gehept[1].

[a]) *1455. 27. November.*

Wie Ůlrich Widmer, Silwaldmeister, rechnung geben hat.

Uff donstag nach sant Cůnratz tag anno domini M°CCCC°LV° hät Ůlrich Widmer, Silwaldmeister, vor minen herren den burgern rechnung geben, und ist sin innemen gewesen VI^C^LXXXXV ℔, X ß, II den., und sin usgeben ist gesin VII^C^LXXXIII ℔, II ß, II den. Und nach aller rechnung ist die statt im schuldig LXXXVII ℔, XII ß.

fol. 56b.

99. *Briefe und Ordnungen für Constaffel und Zünfte nach dem geschwornen Brief von 1497.*

Hienach vollget die nuw reformacion und ordnung von der Constäfel und zunfften wegen angesechen, darumb versigellt brieff uffgericht und inen geben sind, und am ersten die Constäfel[b]):

fol. 57a.

I. Constaffel.

1490. 11. Dezember.

Wir, der burgermeister, der rätt und der gross rätt, so man nempt die zweyhundert, der statt Zürich tůnd kundt und bekennen offenlich mit disem brieff: Als dann wir uss krafft der loblichen fryheyten, dämit wir von dem heilgen Rômschen rich, keisernn und kungen, erlich begabet sind, unnser statt regiment und ordnůngen angesechen und gesetzt, ouch die ganntzen gemeind unnser statt, rich und arm, durch gemeines nutzes, friden und růwen willen in Constäfel und zůnfft gesundert und geteilt und in sôlichem geordnet haben, wie und wohin ein jeder burger und hindersass Zurich mit sinem lib und gůtt dienen und gehôren sol innhallt unnsers gesworen brieffs, ouch däby angesechen und erkent haben, das wir die Constäfel, all zůnfft und jede in sunders by iren gerechtikeiten, guten gewonheiten und harkommen getruwlich schirmen und hanndthaben und sy daby bliben lässen und des mit unnsern brieffen und sygellnn besorgen und versichernn sollen: Also demnach unnd so ritter, edellütt, burger und hindersässen, in unnser statt Zürich wonende und sesshafft, so kein

[a]) »Wie Niclaus Wiss bumeister rechnung geben hät« gestrichen. [56a ist leer.] [b]) Hier folgt wieder eine neue Hand.

[1] *Über den Sihlwald vgl. Zürch. Stadtb. I, 18, 73 f., 147; II, 253; ferner U. Meister, Die Stadtwaldungen von Zürich, 2. Aufl. Zürich 1903, bes. S. 54 ff.*

zunfft haben, fúrbasshin Constäfel heissen und sin söllen, so haben wir unns ouch erkennt und gesetzt, erkennen, setzen und wellen in krafft diss brieffs, das sölich Constäfel by allen und jeden ir gerechtikeiten, fryheyten, gûten gewonheiten und harkommen bliben, sich deren gebruchen, niessen unnd befrowen sölle. Und mit sunderheit haben wir unns uff ir anbringen und beger erkennt, das nach innhallt und uss krafft unnsers geswornen brieffs alle die, so in unnser statt Zúrich wonhafft und gesessen sind und kein [fol. 57b] zunfft haben, in die Constäfel dienen und gehören söllen, es syen die lút im Krêtz[1] oder annder, und desglich, das die wittwen, in unnser statt Zúrich wonhafft und gesessen, so kein zunfft haben noch in kein zunfft dienen und gehören, in die selb Constäfel dienen, doch das die Constäfel sy bescheidenlich und gûtlich hallten und bliben lässen sollen, wie dann die zúnfft ir wittwen ouch hallten und bliben lässen. Doch haben wir unns hieby eigentlich erkennt und gesetztt, das Constafel und zúnfft dheine uff die anndern, noch fúr sich selbs dheinen uffsatz tûn söllen, noch mögen ån unnsern gunst, wússen und willen, und ob durch Constafel oder dheine der zunffte einicher uffsatz beschechen were oder hinfúr gethån wúrde zû abbruch und schaden gemeiner statt und des gemeinen nutzes oder anndrer zunnfften, das sölichs fúr unns komen und wir nåch innhallt unnsers geswornen brieffs allzit macht und gewallt haben sollen, unns darúber zû erkennen. Und wes wir unns dan gemeinlich oder der merteil uff unnser eyd je darumb erkennen, das dann die Constäfel oder zúnfft, so es berûrt genntzlich, ån alle fúrwort und widerred dåby bliben und dem uffrecht und erberlich nåchkommen. Es sol ouch weder Constäfel noch kein zunfft der anndernn keinen ingriff noch abbruch tûn an irem gewerb und hanndtwerch wider ir gerechtikeit, gûtt gewonheit und harkommen. Ob aber deshalb zwúschen der Constäfel und einicher zunfft oder einer [fol. 58a] zunfft gegen der anndernn spenn und irrung ufferwachsen wurden, das dann die ouch mit irnn spennen fúr unns kommen, und wes wir ûns gemeinlich oder der merteil dårumb erkennen, das sy dann ouch dåby bliben und dem nåchkommen söllen. Wo aber ein sundrige person einicher zunfft inn irnn gewårb und hanndtwerch lanngen und wider ir gerechtikeit, gût gewonheit und harkommen darinn griffen wurde, das dann die zunfft, deren sölicher ingriff bescheche, die selben person darumb pfenden und ir das verbieten mögen, als das von alltem har-

fol. 57b. fol. 58a.

[1] *Der zwischen Fraumünster und See gelegene Kratz war vorzugsweise Armen-, Bettler- und Vagabundenquartier. Vgl. Vögelin, Altes Zürich I, 553—5.*

kommen ist. Und ob dann die selb person meinen wöllte, das sy zů sölichem irem fürnemen und bruch fůg hette und man sy deshalb nit pfennden noch verbieten söllte, das dann beydteyl ouch dårumb für unns zů erlütrung kommen, und wes wir unns darüber erkennen, gemeinlich oder der merteil, das sy dem beydersyt leben und statt tůn sollen an alle widerred. Und zů besloss aller obgeschribner dingen haben wir unns luter harinn uss krafft unnser loblichen fryheiten und des geswornen brieffs vorbehallten, das wir und unnser nåchkommen sölich unnser erkanntnüss, ordnung und ansechen allzit bessern, meren, mindern und enndernn mogen durch nutz und notdurfft unnser gemeinen statt und des gemeinen nutzes je nach gelegenheit der löiffen und gestallt der sachen, ob wir unns des gemeinlich oder der merteil uff unnser eyd erkenen, [fol. 58b] all gevård und arglist genntzlich vermitten. Und des zů warem und vesten urkünde, so haben wir unnser gemeinen statt sigell offenlich tůn henncken an disen brieff, der geben ist uff sambstag nach sannct Niclaus des heilgen bischoffs tag, als man zallt von der geburt Cristi, unnsers lieben herren tusennt vierhundert und nüntzig jåre.

fol. 58b.

fol. 59a.

II. Krämerzunft[a])[1].

Wir, der burgermeister, der rått und der gross rått, so man nempt die zweyhundert, der statt Zürich, tůnd kundt und bekennen offenlich mit disem brief: als dann wir uss kraft der loblichen fryheiten, damit wir von dem heilgen Römschen rich, keisern und kungen erlich begåbet sind, unser statt regiment und ordnungen angesechen und gesetzt, ouch die gantzen gemeind unser statt, rich und arm, durch gemeines nutzes, friden und růwen willen in Conståfel und zunft gesundert und geteilt und in sölichem geordnet haben, wie und wohin ein jeder burger und hindersåss Zürich mit sinem lib und gůt dienen und gehören sol inhalt unsers geswornen briefs, ouch dåby angesechen und erkennt haben, das wir die Conståfel, all zunft und jede in sunders by iren gerechtikeiten, gůten gewonheiten und harkommen getrůwlich schirmen und handthaben und sy daby bliben låssen und des mit unsern briefen und sigeln besorgen und versichern

[a]) Während im Briefe der Constafel die Orthographie noch genau wiedergegeben wurde, sind in den folgenden Einträgen alle unnützen und die Lesbarkeit erschwerenden Konsonantenhäufungen weggelassen worden.

[1] *Diese Zunftbriefe stimmen im grossen und ganzen mit denen des Jahres 1431 (vgl. oben S. 42 ff.) überein. Die vorkommenden Abweichungen lassen interessante Schlüsse auf die Entwickelung einzelner Gewerbe in der Zwischenzeit tun.*

söllen: Also demnăch und so wir die krămer und die nach krăm irs kouffs faren, in ein zunft geordnet, so haben wir uns erkennt und gesetzt, erkennen, setzen und wellen in kraft dis briefs, das sőlich ir zunft by allen und jeden ir gerechtikeiten fryheiten, gůten gewonheiten und harkommen bliben, sich deren gebruchen, niessen und befrowen sőlle, und mit sunderheit haben wir den zúnftern der obgemelten zunft uf ir anbringen und bitt zůgelassen, das sy nit schuldig sin sőllen, jemans ir zunft zů lichen oder darin zů empfachen, der usserthalb den krútzen vor unser statt wonhaft und gesessen ist, sy tůgen es denn gern, ouch das ir dheiner in sőlicher zunft keinen gemeinder [fol. 59b] usserthalb der zunft haben noch nemen sőll in dem, das ir zunft und gewărb antrifft; ouch das ein witwe, die einen zunfter eelich gehebt hătt, ir zunft behalten und die bruchen mag, so lang sy in witwen stătt blibt; ob sy aber einen andern man neme, der nit ir zunfter were, das dann der selb sich ir zunft nit gebruchen, noch die haben sol, er empfăche sy dann von inen als ein ander zúnfter.

fol. 59b.

1.

Sodann haben wir in sunders geordnet und angesechen, wie sich krămerzunft, lynweberzunft und sniderzunft gegeneinandern halten sőllen und nămlich, so sol keiner, der in krămer oder in andern zunften ist, weder zwilchen, lynin tůch, tischlachen noch zwăchelen, das nit gefarwt ist, feil haben, sunder sol das in lynweber zunft gehőren. Es mogent aber krămer gefarwt lynin tůch, gestrifft tůch, kőlchtůch, gesprengt zwechelen, buggenschin und schúrlitztůch veil haben und das sniden und verkouffen. Ouch mogen gewandtsnider, die anders keinen gewărb triben, schúrlitztůch schniden und verkouffen. Es mag ouch ein jecklicher wăber, der schúrlitztůch machen kan, das selb schúrlitztůch, das er machet, versniden. Welicher linwěber ouch kőlschtůch machet in siner werchstat, der mag dasselb kőlschtůch, das er also machet, wol verschniden, doch das er kein kőlschtůch uf den pfrăgen kouff, das zeverschniden; aber darin ist die frygheit allweg ussgesetzt. Es mogen ouch krămer wol veil haben gefărwt [fol. 60a] brůch, wysse gelickte hembd, brůch, huben und hembder; aber snider mogen wol uss rowem lynin tůch und zwilchen, hembder, hosen, brůch, ăser, juppen und gewandt sniden und das verkouffen. Und welich krămer wib oder jungfrowen haben, die brůch und huben machen konnen, die mogent das wol machen. Die andern, so nit sőlich hussgesind haben, sőllen das den snidern zemachen geben. Desglich hette ein weber ein wib oder jungfrowen, die row lynin

fol. 60a.

brûch, hembd oder âser kônnde machen, der mag sy ouch veil haben und mogen die snider das lynin tûch kouffen, wo oder von wem sy wellen; aber die snider sôllen nützit by der elln, noch by der wäg verkouffen, noch nieman zû kouffen geben; doch ussgelässen umb gewandtsniden, das mogen sy tûn, won das die krämerzunft nit berûrt[1]. Es mag ouch jederman wol gantze stuck vor unser statt kouffen und die widerumb samenthaft verkouffen in unser statt oder wo im das eben ist. Was ouch jederman in sinen hus machet von lyninem tûch oder zwilchen ungevarlich, das mag er ouch wol von hand verkouffen, ob er wil.

2.

Fürer haben wir geordnet und angesechen, wie sich krämerzunft, wullweberzunft und ferwer gegen einandern halten sôllen. Und am ersten von der färwer wegen, das die selben sôllen fryg sin, das sy in kein zunft gehôren. Es mag aber ein jecklicher ferwer nemen weliche zunft er wil, und in weliche zunft er kumpt, da mag er ouch der selben zunft gewerb triben. Was sy ouch frômbdes wercks machen konnen, das unser [fol. 60b] meister hie nit konnen machen, das werch mogen sy wol machen und das ouch dann verkouffen, daran sy nieman sumen sol. Were aber, das ein ferwer allein ferwen und suss kein zunft an sich nemen wollt, der mag in die Constäfel wol gehôren, ob er wil. Es mogen ouch krämer wol veil haben gelissmet hût, gelissmet huben, hût so mit syden genäygt sind, filtz und was ouch wulliner hûten sy hie Zürich von unsern hûtern kouffen; sy sôllen aber suss kein ander wullin hût, die sy von andern enden hâr brächten, hie Zürich verkouffen. Es mogen ouch die wullweber hûtt, filtz und anders, das sy machen, verkouffen, das inen sôlichs nieman weren sol.

3.

So dann haben wir fürbass geordnet und angesechen, wie sich krämer und schmiden zunft gegen einandern halten sôllen, und nämlich von der spengler wegen: welich do scheidenortband machen und alt nepf bletzen, die sôllen in schmiden zunft gehôren. Were aber, das nieman in schmiden zunft were, der swartze ortband machen kônde, so sôllen sy den gürtleren gunnen, swartze ortband ze machen. Und wie die krämer mit trätt kouffen und verkouffen byshar sind

---

[1] *Der gesperrt gedruckte Passus findet sich in der Verordnung von 1431 noch nicht. Vgl. oben S. 43.*

kommen, das sy fúrbas daby bliben sôllen. Es sol ouch nieman in schmidenzunft trätt veil haben, er oder sin knecht kônnen in dann machen, aber sloss, stâgriff, byss, sporen, strigel, gross und klein balchennagel, lattennagel und suss ander gross nagel, ring und gross ringgen, desglich [fol. 61 a] thúren- und balchenbehenck und ander gross behenck, zugmesser, nepper[1], hobelysen, schrôtysen, winden, isin kettinen, gross zirckel, beslachhamer und abbyszangen, stockschâren, sniderscheren und husschâren, snydmesser, ryssmesser, grosse malfensloss, erin môrsel, gablen und schuflen sôllen in smiden zunft gehôren und sôllen das die schmid veil haben[2]; doch ist harinn den krämern vorbehalten, das sy sandtschuflen veil haben mogen, als das von altem har kommen ist, ouch das krämer wol mogen zynin geschirr, klein und gross, all klein nagel, klein malfensloss, geslagen blyg, gryffel, allysen, vingerhůt, schůchringgen, messer und sôlichs feil haben. Was sy ouch geschmidwerchs von unsern slossern hie kouffen, das syen stâgriff, byss, sporen, ringgen, strigel oder anders, das mogen sy ouch wol wider von hand verkouffen und veil haben. fol. 61a.

4.

Item fúrer haben wir angesechen und geordnet, wie sich krämer und schůmacherzunft gegeneinandern halten sôllen, besunder von der sogglen wegen. Da mogen krämer wol das flossholtz verkouffen, aber gemachet sogglen sôllen sy nit verkouffen.

5.

Ouch haben wir geordnet, wie sich krämerzunft und kúrsiner gegeneinandern halten sôllen und nämlich, das die seckler wol mogen hentschen machen, wie sy wellen, doch ob sy dhein hentschen mit kirsenwerch fůtern wellen, das sôllen sy unsern kúr- [fol. 61 b] sinern bevelhen und das selber nit machen. Und was inen unser kúrsiner fůtern, das mogen sy wol verkouffen. fol. 61b.

Und[3] dämit sôlich unser ordnung und ansechen uffrecht und redlich gehalten und dem nachgangen werde, so haben wir geordnet und gesetzt: were, das jeman fúrbass sôlichs úbersechen und dem andern dawider in sin handtwerch und gewärb langen und das kuntlich

---

[1] *Kleiner Handbohrer.*

[2] *Der gesperrt gedruckte Passus findet sich in der Verordnung von 1431 noch nicht. Vgl. oben S. 44.*

[3] *Dieser Passus, der bis zum Schlusse reicht, findet sich in der Verordnung von 1431 noch nicht. Vgl. oben S. 45.*

wurde, der sol von jecklicher getätt zůbůss geben unser gemeinen statt ein pfund, funf schilling und der zunft, darin er gelanget hette, ouch ein pfund funf schilling, als dick das zů schulden kumpt, und sol man ouch sölich bůss ån alle gnad inziechen und deren nieman nütz schencken. Doch haben wir uns hieby eigentlich erkennt und gesetzt, das Constâfel und zunft dheine uf die andern noch für sich selbs dheinen uffsatz tůn söllen noch mögen ån unsern gunst, wüssen und willen; und ob durch Constâfel oder dheine der zunfte einicher ufsatz beschechen were oder hinfur gethån wurde zů abbruch und schaden gemeiner statt und des gemeinen nutzes oder andrer zunften, das sölichs für uns kommen und wir nåch inhalt unsers geswornen briefs allzit macht und gewalt haben söllen, uns darüber zůerkennen, und wes wir uns dann gemeinlich oder der merteil uf unser eyd je darumb erkennen, das dann die Constafel oder zunft, so es berůrt, gentzlich ån alle fürwort und widerred daby bliben und dem ufrecht und erberlich nåch kommen. Es sol ouch weder[a]) Constâfel noch kein zunft [fol. 62a] der andern keinen ingriff noch abbruch tůn an irem gewårb und handtwerch wider ir gerechtikeit, gůt gewonheit und harkommen. Ob aber deshalb zwüschen der Constâfel und einicher zunft oder einer zunft gegen der andern spenn und irrung ufferwachsen wurden, das dann die ouch mit irn spennen für uns kommen, und wes wir uns gemeinlich oder der merteil darumb erkennen, das sy dann ouch dåby bliben und dem nåch kommen söllen. Wo aber ein sundrige person einicher zunft in irn gewårb und handtwerch langen und wider ir gerechtikeit gůt gewonheit und hårkommen darin griffen wurde, das dann die zunft deren sölicher ingriff bescheche, dieselben person darumb pfenden und ir das verbieten mogen, als das von altem harkommen ist. Und ob dann dieselb person meinen wollt, das sy zů sölichem irem bruch und furnemen fůg hette und man sy deshalb nit pfenden noch verbieten söllte, das dann beyd teyl ouch darumb für uns zů erlütrung kommen, und wes wir uns darüber erkennen gemeinlich oder der merteil, das sy dem beydersyt leben und statt tůn sollen ån alle widerred. Und zů besluss aller obgeschribner dingen haben wir uns luter harinn uss kraft unser loblichen fryheiten und des geswornen briefs vorbehalten, das wir und unser nåchkommen sölich unser [fol. 62b] erkanntnuss, ordnung und ansechen allzit bessern, meren, mindern und endern mogen durch nutz und notdurft gemeiner statt und des gemeinen nutzes je nåch gelegenheit der löiffen und gestalt der sach, ob wir uns des gemeinlich oder der

fol. 62a.

fol. 62b.

[a]) Im Original steht »wider«.

merteil uf unser eyd je darumb erkennen, all gevärd und arglist gentzlich vermitten; und des zů warem und vesten urkunde . . .

III. Weinleutenzunft.

Die sundrigen artickel in der winluten zunftbrief begriffen.

Es sol ouch nieman offne gastung halten oder gest empfächen und denen essen und trincken umb gelt geben, er hab dann ir zunft. Ob aber ein priester den andern oder einer zů ziten ein gůten fründ und gsellen empfienge ân gevärlichen ufsatz und missbruch, das sol ungevarlich sin und deren nit gefäret[1] werden. Ob aber priester oder leygen darin gevärd bruchen und das ubersetzen wöllten, das sol je nach gelegenheit der sach, ob das zů clag kumpt, versechen und abgestellt werden. Doch ist hierin den fischverköiffern nächgelässen, das sy ir kunden, die inen fisch zů verkouffen bringen, halten und denen essen und trincken geben mogen ungevärlich, als byshar gebrucht und harkommen ist. Ouch sol niemans [fol. 63a] gekochte spys veil haben, denn der ir zunft hät. Doch ist hierin den metzgern vorbehalten, das die sultzen veil haben und verkouffen, desglich die knecht uf den offnen trinckstuben die spys, so inen zů ziten überblibt, verkouffen mogen, als das von altem harkommen ist. Und was wins einer, der nit ir zunft hät, uf pfrägnye und gewin kouft und den widerumb vom zapfen schencken wil, den sol er durch einen schencken, der ir zunft hät.

fol. 63a.

IV. Schmiedenzunft.

Die sundrigen artickel in schmiden zunftbrief begriffen.

1.

So dann haben wir in sunders geordnet, wie sich schmidenzunft und krämer gegeneinandern halten sollen und nämlich von der spengler wegen, welich dä scheidenortband machen und alt nepf bletzen, die söllen in schmidenzunft gehören. Were aber, das nieman in schmidenzunft were, der swartz ortband machen könnde, so söllen sy den gürtleren gonnen, swartz ortband zů machen. Und wie die krämer mit trätt kouffen und verkouffen byshar sind kommen, das sy fürbas däby bliben söllen. Es sol ouch niemans in schmidenzunft trätt veil haben, er oder sin knecht konnen in dann machen; aber

---

[1] = *es soll nicht zum Zwecke eines amtlichen Einschreitens auf sie aufgepasst werden.*

sloss, stågryff, byss, sporen, strygel, gross und klein balchennagel, fol. 63b. lattennagel und suss [fol. 63b] ander gross nagel, ring und gross ringgen, desglich tůren und balchenbehenck und ander gross behenck, zugmesser, nepper, hobelysen, schröitysen, winden, isinen kettinen, gross zirckel, beslachamer und abyssangen, stöckschåren, sniderschåren und husschåren, snydmesser, ryssmesser, gross mallfensloss, erin mörsel, gablen und schufflen sollen in smidenzunft gehören und sollen das die smid veil haben; doch ist hierinn den krämern vorbehalten, das sy sandtschuflen veil haben mogen, als das von altem harkommen ist, ouch das krämer wol mogen zinin geschir, klein und gross, all klein nagel, kleine mallfensloss, geslagen blyg, griffel, alysen, vingerhůt, schůchringgen, messer und sölichs feil haben; was sy ouch gesmidwerchs von unsern slossern hie kouffen, das syen stegryff, byss, sporen, ringgen, strigel oder anders, das mogen sy ouch wol wider von hand verkouffen und veil haben.

2.

Ouch haben wir geordnet, wie sich swårtfåger, scherer und bader und nämlich, das die all in schmidenzunft gehören, miteinandern halten sollen und besunders, das die scherer wol mogen scheiden machen, diewyl sy in der schmiden zunft gehören. Bader mogen wol in iren batstuben den luten, so sy by inen im bad sind, scheren, ob des jeman an sy begerte, und usserthalb nit. Aber die bader söllen nieman zů adern låssen, sunder sol das in der scherer gewerb dienen und gehören. Es mag ouch jederman dem andern helfen beyn, arm fol. 64a. und ander glider [fol. 64a] inziechen und suss zů andern gebresten råten und helfen, daran die scherer nieman sumen söllen.

V. Bäckerzunft.

Die sundrigen artickel in pfister zunftbrief begriffen.

Ouch haben wir gesetzt und geordnet, welicher pfister in unser stat fochetzis bacht, das der nit veiles bachen, und welicher aber veiles bacht, das der nit fochetzis bachen, und sol ein jeder pfister des jars einest nåch ir zunft gewonheit und harkommen vor den meistern eroffnen und melden, deweders er das jar üben und bruchen welle; und weliches er als dann vermeldet, dasselb sol er ouch das nechst jår dårnåch beharren und das ander nit bruchen. Die fochetzer söllen ouch nieman gebachens brot umb gelt geben minder dann ein halb vierteil samenthaft; aber ein halb vierteil samenthaft und darob mogen sy einem wol umb gelt geben. Ouch mogen sy iren kunden

wol teig und mel fur brot geben, wie das von altem harkommen ist. Die pfister, so veiles bachen, mogen ir brot in der statt veil haben, es sy in der brotlouben, ouch in iren husern und zů laden, aber usserthalb und vor unser statt söllen sy es nit veil haben. Es sol ouch kein pfister in unser statt dheinem ussman brot bachen umb lon, das er anderswä uff den pfrägen verkouffen wil. Ouch haben wir gesetzt und geordnet, das ein jeder pfister in unser statt bachen mag, wie vil er wil, [fol. 64b] und das die zunft noch die meister under einandern dheinerley satzung, bann oder einung dawider ufsetzen, noch niemans das verbieten oder weren söllen. Aber däby haben wir uns vorbehalten und usbedinget, das brot zů beschöwen, es sy veiles oder fochetzis und darin zů handeln, das uns nütz und gůt bedunckt, wenn und wie uns das fůget. fol. 64b.

VI. Gerberzunft.

Die sundrigen artickel in gerwer zunftbrief begriffen.

1.

Sodann haben wir in sonders geordnet und angesechen, wie sich gerwerzunft und metzger gegeneinandern halten söllen und namlich, so sollen die metzger wider ir gemeinen zunft noch inen selbs fürer kein hut uf den pfrägen kouffen. Doch was einer selber abschindt, das mag er ufhencken und verkouffen, wo er wil.

2.

Ouch haben wir geordnet und angesechen, wie sich gerwer und schůmacherzunft gegeneinandern halten sollen und nämlich, das gerwer und schůmacher sollen by der richtung bliben, die zwüschen inen gemachet ist, und söllen ouch die gerwer den schůmachern zwürent in der wuchen marckt haben im lederhus mit gutem trucknem låder. Es sol ouch kein gerwer fürer von dem andern in unser statt noch unsern gebieten kein gewercket låder kouffen uf den pfrägen.

3.

Fürer haben wir geordnet, wie sich gerwer und wulweber miteinandern halten söllen und besunder, ob keiner in gerwer zunft were, [fol. 65a] der wullwåber gewårb tribe, der sol dåvon lassen. Es sol ouch dhein gerwer dhein wullen uf den pfrägen kouffen, denn uf den schäffen. Es söllen ouch gerwer die wullen weschen und sübern, das sy luter und wärschaft werde. Ouch haben wir gemeinlich angesechen und geordnet, das yderman leder und hut usserthalb fol. 65a.

unsern gerichten kouffen und das harin fůren und wider verkouffen mag ân der gerwer sumen und irren.

VII. Metzgerzunft.

Die sundrigen artickel in metzger zunftbrief begriffen.

1.

So dann haben wir insunders geordnet, wie sich vichtriber und metzger gegeneinandern halten sôllen und nämlich, so mogen all unser burger, wer die sind, von sant Michelstag[1] untz zů wienachten wol vich kouffen und verkouffen, wie inen das eben ist, doch das nieman in unsern gerichten und gebieten vich kouffe, das man uf die marckt triben wil, untz das es uf die marckt kumpt. Und wer es darúber tâte, der gibt von jecklichem houpt, als manigs er koufft, ein halb march silbers gemeiner statt zebůss; doch mogen die metzger wol in unser statt und unsern gerichten kouffen, was sy in der metzig niderslachen und selbs metzgen wellen. Desglich, was ein jecklicher in sin hus metzgen und selbs darin verbruchen wil, mag ouch einer kouffen, wo und wie er wil. Ouch so mag jecklicher burger vich fol. 65 b. kouffen und [fol. 65b] das mit sinem fůter mesten und dann wider verkouffen, wenn im das fůget, als das von altem harkommen ist. Es sol ouch nieman zů dheinem kouff reden als ein underkôiffer, es syen meister oder knecht, frômbd oder heinbsch, ist das er dheinen teil an dem vich hât, das man verkouffen wil; und wer dawider tâte, der git zwo march silbers unser gemeinen stat zů bůss, so dick es beschicht.

2.

Fúrer haben wir geordnet, wie sich metzger und gerwer zunft gegeneinandern halten sôllen und namlich, so sôllen die metzger wider ir gemeinen zunft noch inen selb fúrer kein hut uf den pfrâgen kouffen; doch was einer selbs abschindt, das mag er ufhencken und verkouffen, wo er wil.

3.

Ouch haben wir angesechen und geordnet, wie sich metzger und grempler zunft gegeneinandern halten sôllen und mit nämen, so mag ein jecklicher metzger das unslyt und das smaltz, das er machet von dem vich, so einer selbs metzget, verkouffen, doch also, das kein metzger kein unslyt stechen, sunder an gantzen schiben verkouffen und der selben schiben ein nit under drigen pfunden haben

[1] *29. Sept.*

sol; desglich, das ein metzger sines eignen smaltzes nit minder usmessen und verkouffen sol, dann einen halben becher, er habe dann der grempler zunft. Es sol ouch dhein metzger von dem andern noch sus von nieman anders dhein unslyt oder smaltz uf den pfrågen kouffen und das wider verkouffen.

VIII. Schuhmacherzunft.

fol. 66 a.

Die sundrigen artickel in schůmacher zunftbrief begriffen.

1.

Sodann haben wir geordnet und angesechen, wie sich krämer und schůmacher zunft gegeneinandern halten sőllen, besunder von der sogglen wegen. Do mogen krämer wol das flossholtz verkouffen, aber gemachet sogglen sőllen sy nit verkouffen.

2.

Ouch haben wir geordnet und angesechen, wie sich schůmacher und gerwer zunft gegen einandern halten sőllen und namlich, das gerwer und schůmacher by der richtung bliben, die zwúschen inen gemachet ist, und sollen ouch die gerwer den schůmachern zwúrent in der wuchen marckt haben im låderhus mit gutem, trucknem leder. Es sol ouch kein gerwer fúrer von dem andern in unser statt noch unsern gerichten und gebieten kein gewerckt leder kouffen uf den pfrågen.

IX. Zunft der Zimmerleute, Maurer, Binder.

Die sundrigen artickel in zymmerlút, binder und murer zunftbrief begriffen.

Es sol ouch under inen dheiner dem andern sine werck oder sine kunden absetzen noch daruf stellen. Und ob dheiner uss ir zunft jemans ein werck, welicherley handtwerch das were, zů machen angevangen oder zúg darzů bereit hette, und dann einer desselben ze wercken nit me wőllte und einen andern darúber bestallte, so sol derselb, so also bestellt wirdt, fúr den ersten tag hin daselbs nit me wercken, er sye dann vor zů dem, so es angevangen håt, gangen und [fol. 66 b] hab in gefråget, ob er by dem angevangnen werck bezalt sye oder nit. Ist er dann bezalt, so mag er das werck fúrer wol usmachen, ist er aber nit bezalt, so sőlle er dåselbs nit me wercken an desselben willen oder byss er sines verdienten lydlons bezalt wirdt.

fol. 66 b.

X. *Schneiderzunft.*

Die sundrigen artickel in tůchscherer, snider und kursiner zunftbrief begriffen.

1.

Sodann haben wir in sunders geordnet und angesechen, wie sich krämer zunft, lynweber zunft und snider zunft gegeneinandern halten sŏllen und nåmlich, so sol keiner, der in krämer oder in andern zunften ist, weder[a]) zwilchen, lynintůch, tischlachen noch zwechelen das nit gefarwt ist, veil haben, sunder sol das in lynwåber zunft gehŏren. Es mogen aber krämer gefarwt lynintůch, gestrift tůch, kŏlschtůch, gesprengt zwechelen, buggenschin und schurlitztůch veil haben und das sniden und verkŏuffen. Ouch mogen gewandsnider, die anders keinen gewårb noch handwerch triben, schúrlitztůch sniden und verkouffen. Es mag ouch ein jecklicher wåber, der schúrlitztůch machen kan, dasselb schúrlitztůch, das er machet, versniden. Welicher lynweber ouch kŏlschtůch machet in siner werchstatt, der mag[b]) dasselb kŏlschtůch, das er also in siner werchstat machet, wol versniden, doch das er kein kŏlschtuch uf den pfrägen kouff, das zeversniden. Aber darin ist die frygheit allweg fol. 67a. [fol. 67a] usgesetzt. Es mogen ouch krämer wol veil haben gefårwt brůch, wysse gelickte hembd, brůch, huben und hemder; aber snider mogen wol us rowem lynintůch und zwilchen, hämbder, hosen, brůch, åser, juppen und gewand sniden und das verkouffen. Und welich kramer[c]) wib oder jungfrowen haben, die brůch und huben machen konnen, die mogen das wol machen; die andern, so nit sŏlich husgesind haben, sŏllen das den schnidern zůmachen geben. Desglich hette ein wåber ein wib oder jungfrowen, die row lynin brůch, hämbd oder åser kŏnde machen, der mag sy ouch veil haben und mogen die snider das lynin tůch kouffen, wo oder von wem sy wellen. Aber die snyder sŏllen nutzig by der elln noch by der wäg verkouffen, noch nieman zu kŏuffen geben, doch ussgelässen umb gewandsniden, das mogen sy tůn, wonn das die krämerzunft nit berůrt. Es mag ouch jederman wol gantz stuck vor unser statt kouffen und die widerumb samenthaft verkouffen in unser statt oder wo im das eben ist. Was ouch jederman in sinem hus machet von lyninem tůch oder zwilchen ungevårlich, das mag er ouch wol von hand verkouffen, ob er will.

---

a) Im Original steht »wider«. b) »der mag« steht zweimal. c) Bei »kramer« sind die drei ersten Buchstaben auf Rasur geschrieben.

2.

Ouch haben wir geordnet, wie sich krâmerzunft und kúrsiner gegeneinandern halten sôllen und nâmlich, das die seckler wol mogen hentschen machen, wie sy wollen; doch ob sy dhein hentschen mit kúrsiwerch fûtern wellen, das sôllen sy unsern kursinern bevelchen und das selber nit machen; und was inen unser kursiner fûtern, das mogen sy wol verkouffen.

3.

Fúrer haben wir geordnet, wie sich wullweber, snider und kursiner gegeneinandern halten sôllen [fol. 67 b] und nâmlich, so sol kein snider noch nieman kein wullen inrent den krútzen kouffen, denn die wullweber; aber ussert den krútzen mag er wol kouffen. Es sol ouch nieman, weder snider noch ander lut, kein gewandt noch tûch versnyden, es sye dann besser, dann das die wullweber hie Zúrich machen. Und von der hût wegen sôllen die kursiner keinen hût, hie gefúllt, verkouffen, sy haben in dann von unsern wullwebern koufft. Was sy aber hût kouffen umb unser wulweber und die fúllen, die mogen sy wol veil haben. Aber was hût sy bringen von andern enden, die besser sind, denn man hie Zúrich machet und die fúllen, die mogen sy ouch wol veil haben. Hierin ist aber die frygheit usgesetzt; darin mag jederman veil haben, als das von alter harkommen ist.

fol. 67 b.

4.

Ouch haben wir gesetzt und geordnet, wie sich sniderzunft und die naygerin in unser statt gegeneinandern halten sôllen, besunder ein naygerin, die in unser statt wonhaft und nit burgerin ist, die mag lynis wol wercken; aber welich burgerin ist, sy hab ein man oder sye ledig, die mag wercken lynis und schurlitz, doch sol sy von schúrlitz nichts arbeiten, dann underkleider und kein oberkleid, sy hab dann der snider gewârb.

XI. Fischerzunft.

fol. 68 a.

Die sundrigen artickel in fischer zunftbrief begriffen.

1.

So dann haben wir mit sunderheit angesechen und geordnet, wie sich fischer und schifflút, das ein zunft ist, gegeneinandern halten sôllen und nâmlich, welicher ein vischverkôiffer wil sin und das triben, der sol kein schiffman nit[a]) sin. Es sol ouch kein schiffman ein

---

[a]) »nit« steht zweimal.

fischverköiffer sin, noch das triben; aber die, so das wasser ab faren, mogen wol fischen und die fisch, so sy vachen, verkouffen; doch das sy keinen fisch uf den pfrägen kouffen noch verkouffen. Wellen sy aber ir büchsen zesammen schütten und ein gesellschaft sin, das mogen sy ouch wol thûn. Doch darin ist die frygheit ussgesetzt und die hochzit, so die by dem Zürichsee faren, so mogen sy ouch faren.

2.

Ouch haben wir angesechen, wie sich fischverköiffer und der winluten zunft gegeneinandern halten söllen und nämlich, so ist den vischverkoiffern nachgelässen, das sy ir kunden, so inen visch zu verkouffen bringen, halten und denen essen und trincken geben mogen ungevärlich, als byshar gebrucht und harkommen ist.

fol. 68b.

XII. Gremplerzunft.

Die sundrigen artickel in grempler zunftbrief begriffen.

1.

Es sol ouch nieman ziger oder kåss zersniden und also verkouffen, der ir zunft nit hât. Wol mag man gantz ziger, gantz kåss, gantz schiben und gantz stötzly am zigermarckt veil haben und verkouffen, als von altem harkommen ist. Es sol ouch nieman unslytkertzen veil haben und verkouffen, noch unslyt usstechen und also verkouffen, er hab dann ir zunft. Ouch sol nieman öl oder smaltz by dem becher, halben becher oder minder usmessen und verkouffen, er hab dann ir zunft.

2.

Doch haben wir hieby eigentlich gesetzt und geordnet, wie sich grempler und metzger zunft gegeneinandern halten söllen und mit nåmen, so mag ein jecklicher metzger das unslyt und das smaltz, das er machet, von dem vich, so einer selbs metzget, verkouffen, doch also, das kein metzger kein unslyt stechen, sunder an gantzen schiben verkouffen und derselben schiben ein nit under drygen pfunden haben sol, desglich das ein metzger sines eignen smaltzes nit minder usmessen und verkouffen sol, dann einen halben becher, er habe dann der grempler zunft. Es sol ouch dhein metzger von dem andern noch suss von nieman anders dhein unslyt oder smaltz uf den pfrägen kouffen und das wider verkouffen.

Ouch haben wir gesetzt und geordnet, das niemans kein habermel in unser statt füren und hie verkouffen sol, er hab dann ir zunft und gewårb.

XIII. *Weberzunft.*

fol. 69 a.

Die sundrigen artickel in wåberzunftbrief[1] begriffen.

1.

Es söllen ouch die bleicker nach inhalt unsers gesworнen briefs in ir zunft fúrbashin dienen und gehören. Sodann haben wir in sunders geordnet und angesechen, wie sich krämerzunft, lynweberzunft und sniderzunft gegeneinandern halten söllen und namlich, so sol keiner, der in krämer- oder in andern zúnften ist, weder zwilchen, lynintůch, tischlachen noch zwechelen, das nit gefårwt ist, veil haben, sunder sol das in lynwåberzunft gehören. Es mogen aber krämer gefårwt lynintůch, gestrifftůch, kölschtůch, gesprengt zwechelen, buggenschin und schúrlitztůch veil haben und das sniden und verkouffen. Ouch mogen gewandtsnider, die anders keinen gewårb noch handtwerch triben, schúrlitztůch sniden und verkouffen. Es mag ouch ein jecklicher wåber, der schurlitztůch machen kan, dasselb schúrlitztůch, das er machet, versniden. Welicher lynweber ouch kölschtůch machet in siner werchstat, der mag dasselb kölschtůch, das er also in siner werchstat machet, wol verschniden, doch das er kein kölschtůch uf den pfrågen kouff, das zeversniden. Aber darin ist die frygheyt allweg usgesetzt. Es mogen ouch krämer wol veil haben gefårwt brůch, wyss gelickte hembd, brúch, huben und hembder; aber snider mogen wol uss rowem lynin tůch und zwilchen hembder, hosen, brůch, åser, juppen und gewand sniden und das verkouffen. Und welich krämer wib oder jungfrowen haben, die brůch und huben machen konnen, die mogen das wol machen; die andern, so nit sölich husgesind haben, söllen das den snidern ze machen geben. Desglich hette ein weber ein wib [fol. 69 b] oder jungfrowen, die rowe lynin brůch, hembd oder åser könnden machen, der mag sy ouch wol veil haben und mogen die snider das lynin tůch kouffen, wo oder von wem sy wellen. Aber die snider söllen nutzit by der elln noch by der wåg verkouffen noch nieman zů kouffen geben; doch ussgelåssen umb gewandsniden, das mogen sy tůn, wonn das die krämerzunft nit berůrt. Es mag ouch jederman wol gantz stuck vor unser statt kouffen und die widerumb samenthaft verkouffen in unser statt oder wo im das eben ist. Was ouch jederman in sinem

fol. 69 b.

[1] *Seit dem Ende des XIV. Jahrhunderts war die Leineweberei so stark zurückgegangen, dass im Jahre 1442 die Leineweberzunft mit der Wollweberzunft zu einer einzigen Zunft verschmolzen wurde.*

hus machet von lyninem tůch oder zwilchen ungevårlich, das mag er ouch wol von hand verkouffen, ob er wil.

2.

Fúrer haben wir geordnet, wie sich wullweber, snider und kúrsiner gegeneinandern halten sŏllen, und nåmlich, so sol kein snider noch nieman kein wullen inrent den krutzen kouffen, denn die wullweber; aber ussert den krutzen mag er wol kouffen. Es sol ouch nieman, weder snyder noch ander lút, kein gewand noch tůch versniden, es sye dann besser, denn das die wullweber hie Zurich machen. Und von der hůt wegen sŏllen die kursiner keinen hůt, hie gefúllt, verkouffen, sy haben in dann von unsern wullwebern koufft; was sy aber hůt kouffen umb unser wullweber und die fullen, die mogen sy wol veil haben; aber was hůt sy brengen von andern enden, die besser sind, dann man hie Zúrich machet, und die fúllen, die mogen sy ouch wol veil haben. Hierin ist aber die frygheyt usgesetzt, darin mag jederman veil haben, als dann von alter harkommen ist.

fol. 72a. **100.** *Aufsichtsrecht Zürichs über die Reichsstrasse zu Wasser auf der Limmat.*

[*1494. 1. Hälfte Juni.*]

[a]) Diser artikel, wie hernāch geschriben stāt, ist uss ordnung unser eidgnosen in ir núw urbar zů Baden geschriben etc.

Item ein stat von Zúrich hāt den bruch, inhalt ir fryheit sag, also das sy von ir stat den schiffweg uff der Lyndmag und Aren durch nyder mŏgen erfaren und uftůn, damit des richs strās der mās offen stande, das die mentschen mit irem lib und gůt sicher gefertigt werden mŏgen. Die Lindmag sol ōch an dheinen enden mit fachen úberschlagen werden, dann das das wasser sol offen stōn, fry bis uf den boden, sechs und drisig schůch wyt. Und wenn die Lindmag durch befelch eins burgermeisters und rāts der stat Zúrich durch ir potten erfaren wirt, was brust[1] sich dann begipt von fachung wegen, so den schiffweg und des richs strās irren mŏcht, mŏgent sy gebieten,

[fol. 70 und 71 sind leer.] [a]) Die zwei folgenden Einträge sind vom Schreiber der Weinrechnungen 1484—1511; vgl. oben S. 91 ff. — Das übergeschriebene u, im Original durch eine Wellenlinie angedeutet, ist hier folgendermassen wiedergegeben: ā, ō.

[1] = *Gebresten, Mangel.*

daz[a]) zů endern und hin ze tůn in zimlichem zit nach gestalt der sach bj II march silbers, und welicher daz[a]) dann úberseche und zů klag keme, so sol ein landgrāf oder vogt zů Baden die bůs von im nemen und fúrer dem ungehorsamen gepieten, nāch dem und er des wol gewalt hāt, damit des richs strās geoffnet werde ōngefārlich[1].

101. *Grenzbereinigung über das Fischereirecht im Frauenwinkel bei Pfäffikon zwischen Zürich und dem Kloster Einsiedeln.* fol. 73a.

1494. 26. Februar.

Die march zwúschent dem Zúrichse und únser frowen winkel zů Pfāfikon.

Als sich etlich irrtung gehalten hāt zwúschent minen herren eim burgermeister und rāt der stat Zúrich eins, och dem gotzhus Einsideln andersteils von wegen des winkels im se bj Pfāffikon genannt únser frowen winkel, als jeder teil meint, der ander übergriffe in, ist nāch erfarung jedesteils gerěchtikeit der Zúrichse und der winkel von ein andern gemarchet inmās hernāch stāt.

Item das der gros stein under Fryenbach die erst march sin sol; zum andern von dem selben stein der schnůr richte nāch hinus uff den se bis zun schwirren ist och ein marchstein, heisd der Stāfler, und sol also zwúschen beiden obgemelten marchen noch ein march gesetzt und gestelt werden in beiderteil costen; zum dritten von der Stěfen march der schnůr richte nāch úber egg gen der Ufftnow bis an den Teúfenberg, ist och ein marchstein; zum vierden von dem Teufenberg gegen der Ufftnow bis an Riffenhorn, ist och ein march; zum fúnften ab dem Ryfenhorn bis an das něchst horn ob der Ufftnow ist och ein marchstang; zum sechsden von dem horn ob der Ufftnow bis an das horn under Lútzelow ist och ein marchstein; zum sibenden vom horn under Lútzelow bis an den stein an Lútzelow; zum achtenden von dem selben stein bis an den Lōwenstein grad uf hin; und dazwúschent sōllent schwirren gesetzt

---

[a]) Im Original steht »dz«. [fol. 72b ist leer.]

[1] *Dieser undatierte Eintrag steht wohl im Zusammenhang mit den Verhandlungen über die Reichsstrasse auf der Limmat an der Tagsatzung zu Baden, Ende Juni 1494; vgl. Abschiede III, S. 458cc. Der Passus im Urbar der Grafschaft Baden, auf den Zürich seinen Anspruch gründete, sowie der hier zitierte Abschied der Tagsatzung wurden den Zürcher Fischern auf ihr Verlangen am 3. Juli 1495 von den Tagherren urkundlich bekräftigt (Staatsarchiv A 83). Aus den eben zitierten Akten geht ferner hervor, dass die Zürcher, von ihrem Rechte Gebrauch machend, im Jahre 1494 eine gründliche Untersuchung der Limmat vorgenommen hatten.*

fol. 73b. werden; zum [fol. 73b] nünden vom Lôwenstein bis an die brugg der schnůr richte nách in mitten über den se us gemêssen.

Und namlich so sind von beiden obgenannten partyen dis nâchgeschribnen personen verordnet gewêsen, die marchen mit schwierren zû setzen:

von der stat Zürich wegen: { Althannss Crab, Junghans Crab, alt Ůli Heintz, Hanns Mock } von Ürikon

von des gotzhus Einsideln wegen { vogt Reiser von Pfåffikon, ammann Wagert von..., Groshanns Vetterly von..., Heiny Rotlj von Hůrden. }

Von miner herren von Zürich wegen sind bj diser handlung gewêsen ir rätsanwêlt Gerolt Meyer von Knönow[1] und meister Růdolf Schwitzer[2].

Von des gotzhus Einsideln wegen herr Barnabas von Möisacks, pfleger des obgenannten gotzhus, och meister Hanns Jörger, chorherr zû Frownmünster und amman Spêrfogel.

Actum mitwoch nach sant Mathis tag anno etc. LXXXXIIII°[3].

fol. 74a. **102.** *Ordnung der Goldschmiede.*

1493. 19. August.

[a]) Ordnung, so die goldschmid zû halten sweren söllen[4].

Am ersten, das nieman kein heimlich verborgen werchstatt und ess haben sol, darin er ützit verborgenlich brênne oder mache.

Was silbers einer fyn verwercken wil, es sye, das er fyn kouffe oder im fyn zû wercken geben werd oder einer selbs fyn brênne, das sol er also fyn verwerchen mit dem underscheid: was er mit dem hammer wêrchet, da mag er einer fynen marck ein lot oder

[a]) Neue Hand.

[1] *Gerold Meyer v. Knonau, 1482—1517 des Rats auf Weihnachten.*

[2] *Rudolf Schweizer, 1482—1499 Zunftmeister.*

[3] *Im Archiv des Klosters Einsiedeln scheinen über diese Abmachung keine Akten vorhanden zu sein, da P. Odilo Ringholz in seiner Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln (Eins. 1902) S. 10 die Grenzbereinigung des Jahres 1549 als Zeitpunkt der ersten Marchung bezeichnet (vgl. unten S. 118).*

[4] *Vgl. dazu die Verordnung vom Jahre 1403 in Zürch. Stadtb. II, S. 249.*

minder und nit me zůsetzen, was er aber zů abgossner arbeit davon machen wil, da mag er einer march ein lot und ein quintli oder minder und ŏch nit me zůsetzen.

Was aber einer von werchsilber arbeiten wŏlte, es were, das er es kouft hette oder im zů verwerchen geben wurde, das sol er nit anders verwerchen, dann das es uss dem fúr wyss gange, und ob es so swach wêre, das es usserm fúr nit wyss gienge, so sol er im zů geben und das bessern mit finem silber so vil, bis es usserm fúr wyss gat, und sunst sol er das nit verwerchen noch jemans swecher machen.

Was golds ŏch einem zů verwêrchen geben wirdt, das sol er och als gůt an die arbeit leggen und nit swecher machen und einem das sin wider geben, es sye an der arbeit oder widerumb an gold.

Was guldin oder silbri múntz, so valtsch und nit gůt ist, einem fúrkompt, das sol er brêchen und dem, des die ist, darnach wider antwurten.

Die obgeschribnen ordnung sŏllent die goldschmid alle, in der statt Zúrich gesessen, sweren, desglich ir gesellen oder knêcht och, sovil es die binden oder berúren mag. Und welicher einen gesellen dinget, der sol inn antwurtten innerthalb achttagen, das er sŏlichen eid tůge und sol in nit úber acht tag an sinem wêrch halten, er habe dann sŏlichen eyd gesworen. fol. 74b.

Disen artickel sŏllen die goldschmid und abentúrer[1] gemeinlich, so in der statt Zúrich wonhaft sind, zů halten sweren.

Es sol ŏch nieman kein geschrŏtt, gebrochen silbergeschir, kilchenschätz, es syen kelch, patenen[2] oder anders, das argckwênig ist, noch eynich argckwenig múntz, silber oder gold, kouffen noch jemands andrem brennen oder schmeltzen. Und ob jemands sŏlich argckwenig ding brâchte und das verkouffen, brênnen oder schmeltzen lassen wŏllte, den sol man mit worten ufhalten und einem burgermeister melden und antwurten, als bishar beschechen ist.

Dis ordnung ist vor minen herren râten und burgern bestêt und bevestnot worden uff mentag nach assumpcionis Marie anno etc. LXXXXIII°.

---

[1] *Über die »abentúrer« vgl. Idiot. I, 104. Es sind wohl Leute, die sich auf die Herstellung von Gegenständen aus Edelmetall und auf den Handel damit verstehen.*

[2] *Vgl. Zürch. Stadtb. II, S. 250 Anm. 3.*

fol. 75 a. **103.** *Neue Grenzbereinigung im Frauenwinkel zwischen Zürich und dem Kloster Einsiedeln.*

1549. 18. Januar.

[a]) Die march zwüschent dem Zürichsee und unser frowen winckel zů Pfäffiken.

Demnach sich abermaln irrung und span zů getragen zwüschent den fromen, eernvesten, fürsichtigen, ersamen und wysen herren burgermeyster und rath der statt Zürich eins- und dem hochwürdigen fürsten und herren, hern Joachim, apte des gotzhůs Einsidlen[1] aller miner gnedigen herren anderstheyls von wegen des winckels, genant unser frowen winckel by Pfefficken im Zürichsee gelegen, so dem gotzhůs Einsidlen zů gehörig, da min herr von Einsidlen vermeint, das miner herren von Zürich weydlüth im etwas ingriffs darin thäten und desshalben begert, söllichen winckel von dem Zürichsee nüwlich zů undermarchen, wellicher beger sy min herren von Zürich wol zů friden gewesen — und ist daruf uf hernach bestimpten tag und volgenden personen der winckel genant unser frowen winckel vom Zürichsee widerumb nüwlich underscheiden und usgemarchet, als hienach volget[2], namlich das der gross stein under Fryenbach, da das crütz an ist, die erst march sin sölle und von dem selben stein hinuf an die stangen am fach, von der stangen hinuf bis an schwirren, da das crütz an ist, von dem selben schwirren hinuf bis uf den Thüffenberg an die selben stangen und von der stangen hinuf bis an das Rüffihorn an die selben stangen, welliche schlechts gegen Ůlrich Greschen hůs über das schloss zů Pfefficken und doch nit wyter in see hinus gon soll, dann das man bloss nebent der Ufnow uff das schloss zů Rapperschwyl sechen moge, — wyter von dem Rüffihorn bis obnen an die Ufnow an die selben stangen, von der selben stangen hinuf bis obnen an die Lützenow an die selben stangen, von der stangen hinuf bis an den grossen stein, der da lyt im mitz an der Lützenow, da ein crütz an ist, von dem selben stein bis obnen an die Lützenow an den schwirren, der ouch ein crütz hat, von dem selben schwirren bis an den andern, von dem andern bis an den dritten, von dem

---

[a]) Neue Hand.

[1] *Joachim Eichhorn v. Wil war 1544—69 Abt des Klosters Einsiedeln.*

[2] *Vgl. über diesen Vertrag P. Odilo Ringholz l. c. S. 10, wo sich auch ein Plan mit den Grenzen des klösterlichen Besitzes befindet.*

selben schwirren bis an den Löwenstein, da ouch ein krütz an ist, von dem Löwenstein hinus bis an den schwirren, der nebent der rünj stat an der brugg, der ouch ein krütz hat. — Und namlich so sind von obgemelten beyden parthyen dis nachgeschriben personen, söllich marchen zů ernüwern, verordnet gewesen und darby gsin:

Von miner herren von Zürich wegen:

Meister Hans Heinrich Spross[1], her Pannerschmid junckherr[2], Marx Schultheis[3], M. Wilhelm Myg[4], all vier des raths, Mathys Suter von Stefa, Gerold Heintz und Burckhart Mock, beyd von Ůricken.

Von des gotzhůs Einsidlen wegen:

Der obgenant min gnediger her von Einsidlen selbs personnlich, her Heinrich Kindelman thechan, vogt Heinrich Ůlrich von Schwytz, her landtschriber Öchsli, Jacob Ůlrich vogt in Hőfen, Heinj Főissi undervogt zů Pfåfficken.

Actum den XVIII tag januarij anno 1549.

[Die folgenden Blätter sind leer, noch numeriert bis LXXXX, die letzten 9 Blätter unbeziffert.]

[1] *Hans Heinr. Spross war 1541—52 Zunftmeister auf Johannis.*

[2] *Junker Andreas Schmid, seit 1531 Pannerherr, einer der hervorragendsten Zürcher seiner Zeit. Vgl. Zürcher Taschenbuch 1902, S. 112 ff.: C. Escher, Der Pannerherr Andreas Schmid.*

[3] *Marx Schulthess, 1540—49 des Rats auf Weihnachten.*

[4] *Ulr. Myg, 1545—58 Zunftmeister auf Johannis.*

Zürcher Stadtbücher III.

Buch Vb.

Ratsbuch des kleinen Rates

(1300) 1429—1525.

1. *Verordnung gegen die Stirnenstössel und Gaukler.* fol. 1a.

1429. 22. September.

Sub babtistalibus[a]).

Erkantnüss von der stirnenstössel, giler und gutzler[1] wegen.

Uff hüttigen tag hand sich min herren burgermeister und beid rätt erkent: als von der stirnenstöslen wegen, so in unsern gerichten und gebietten gänd und da den lütten mit iren worten das iro aberliegend und triegend, das da alle stirnenstössel, so ietzo hie Zürich sind und noch her gen Zürich komend, si syen frowen oder man, schweren süllend gelert eid ze gott und den heiligen, das ir keiner fürbass mer in unsern gräfschaften, gerichten noch gebietten allenthalben also uff den gutz noch bettel mer gan, noch gilen sol. Wäre aber, das[b]) deheiner mer das darüber, so er das versworn hätt, tätte, so sol man inen sagen, das man die selben, so das tätten und begriffen wurdint[c]), welle straffen in sölicher masse, das si das nit mer tügen. Und sol man dis in allen miner herren von Zürich gräfschaften, gerichten und gebietten verkunden, umb das ir gemein land sölicher gutzern und gilern fürbas entladen werde. Und welich stirnenstössel in miner herren gebiet komend, die den eid, als vor stätt, nit getän hand, die sol man den eid heissen sweren etc. Sunder, so hätt Hans Müntzzer, stirnenstössel, als der in miner herren von Zürich vangnüsse gewesen ist, gesworn ein urfecht und eid ze gott und den heiligen, das er sunderlich an verziehen gen Giengen[2]

---

a) Im Original steht »babstistalibus«. b) »her« gestrichen. c) Im Original steht »wrdint«.

1 *stirnenstoessel, giler, gutzler sind Bezeichnungen für Landstreicher und Bettler; vgl. Lexer, Mittelhochd. Wörterbuch, ferner Idiotikon II, 212 und 583. — 1435 vermachte Claus Sternenberger, Stirnenstoessel, seiner Ehewirtin Adelheid von Ruffach zu einem Leibgeding 10 Gulden von allem seinem Gut, liegendem und fahrendem. Demnach hätten die Stirnenstoessel nicht ausschliesslich dem Bettel gelebt, sondern wohl, ähnlich wie unsere Geschirrflicker und dergleichen Leute, irgendein Handwerk daneben getrieben. Staatsarchiv, Gemächtsbücher: B VI, 305. fol. 233.*

2 *Stadt in Württemberg, im Oberamt Heidenheim.*

gan und da minen herren von Zůrich iro statt insigel abgedrukt, von dem er inen gesagt hätt, bringen sol[1]. Actum uff sant Mauricius tag anno domini M°CCCC°XXIX^{no}.

2. *Verzicht Zürichs auf die Gerichtsbarkeit auf dem linken Reussufer bei Ottenbach*[2].

1429. 20. September.

Erkantnüss von der spenn wegen, so wir gehebt habend mit unsern eidgenossen von Lutzern umb die gericht enhalb der Rûss.

Als von stöss wegen, so die fürnemen, wisen burgermeister und rätt der statt Zûrich an einem, der schultheis und rät ze Lutzern am andern teil bissher mit ein andern hand gehebt von des wegen, das die von Zûrich meinden, das si uff den gûttern, so die iren von Ottenbach[3] enhalb der Rûss hetten, als die mit einem graben ze fol. 1b. ringumb usgemarchet sind, [fol. 1b] alle gericht und frevenheit untz an die hochen gericht haben und da bûss nemen sölten, so si beschult wúrden[a]); da wider aber die von Lutzern retten, si hetten nie anders vernomen, dann das die Rûss die march zwûschend den von Zûrich und von Lutzern sin sölt, und sölt jetweder teil richten von sinem ort untz in mitte halbe Rûss, — das da uff hûttigen tag die von Zûrich und der von Lutzern erber botschaft, namlich Heinrich von Mos, ir amman, von iro wegen, als er des von inen gewalt gehebt hätt, mit ein andern frûntlich und gûtlich in ein komen sind, also das die von Zûrich von sölicher ir vordrung als umb die gericht enhalb der Rûss von der von Lutzern ernstlicher bette wegen gelässen hand. Und sind also beid teil einandern ingangen, das fûrbashin die Rûss der marchstein zwûschend den von Zûrich und von Lutzern sin und das jetweder teil von sinem land untz in mitte Rûss richten sol; und was frevenheiten und bûssen der ege-

[a]) Im Original steht »wrden«.

[1] *Hans Müntzer hatte andern Bettlern erzählt, dass in Hans Brunners Haus auf der Brücke einer namens »Sent den Pfil« das Stadtsiegel »abgegraben« und durch einen Goldschmied ein richtiges Siegel habe machen lassen. Dieses habe er an einen Brief gehängt und in Bern zum Betteln benützt. Das Insiegel liege nun in einem Trog zu Giengen. Staatsarchiv, Rats- und Richtb. 1429: B VI. 208 fol. 402.*

[2] *Vgl. Eidgen. Abschiede, Bd. II, S. 80 Nr. 118.* [Z.-W.]

[3] *Das unmittelbar an der aargauischen Grenze gelegene Ottenbach gehörte zu dem im Kriege gegen Friedrich von Österreich durch Zürich im Jahre 1415 eroberten Freiamt.*

seiten von Zûrich lût enhalb der Rûss bissher beschult hand, das sol inen fúrbass nit zûgevordert werden. Und sûllend also die selben vorgenanten stôss gûtlich betragen sin. Und sûllend diss die von Zûrich in iro statt bûch und die von Lutzern ôch in iro statt bûch schriben, umb das semlichs beiden teilen fúrbass angedenkt sye. Und ist diss beschechen uff sant Matheus des heiligen zwôlf botten abend anno domini M°CCCC°XXVIIII^{no}.

3. *Entscheid betreffend Steuer und Bräuche zu Ottikon bei Grüningen.*

1429. 27. September.

Von der von Optikon stûr und brûch wegen.

Item von der stûr und brûch wegen, so die von Optikon[1] geben sûllen, gebûrt an gesatzter stûr achtendhalb pfund jârlich ân brûch, darumb stôs gewesen sind, also das alle die, so gûtter habend ze Optikon, wenn die burger ze Grûningen[2] werdent, so meinent si nûtzit zû gebend, dadurch die gesatzt stûr abgân wûrd[a]) und ander brûch etc. Darumb haben wir uns bekent uff disen hûttigen tag, was zinstag vor Michahelis anno etc. XXIX^{no}, das unser vogt zû Grûningen die stûr und brûch ze Optikon glich teilen sol under die, so gûtter habend ze Optikon, die burger worden sind ze Grûningen, sidmâls und die herschaft in unser hand komen ist. Also wer vil gûtter buwt, der sol ôch vil ze stûr geben, und sol man das nach [fol. 2a] dem aller glichosten und billichosten zerteilen und zerleggen, umb das uns unser brûch und stûr nit abgangind und ôch, das jederman ein glichs widerfare etc.[3]

fol. 2a.

---

a) Im Original steht »wrd«.

1 *Ottikon bei Grüningen.*

2 *Über die Erwerbung der Herrschaft Grüningen vgl. Zürch. Stadtb. II, S. 12 f.*

3 *Aus den Akten der Vogtei Grüningen (Staatsarchiv, A 124) geht hervor, dass die Steuerverweigerung ihren Grund in einer Doppelbesteuerung hatte, indem die Bürger von Grüningen, die Güter in Ottikon besassen, an beiden Orten zur Steuer herangezogen wurden.*

4. *Verfügung über die Hinterlassenschaft einer Diebin.*

[*1429.*]

Von der Zanggerinen gůtt, das si hinder ir gelaussen hätt, darumb ist erteilt:

Item darumb ist erteilt also: des ersten, was si verjehen hätt, das si jederman verstolen hab, dem sol man das verstolen gůtt wider geben, ob er des begert, und umb das ligend gůtt, da brief umb sind, darinn ir brůder begriffen ist, dasselb ligend gůtt sol man dem brůder halb geben, und das ůbrig gůtt, ligends und varends, sol gemeiner statt werden etc. Actum uff . . .[1]

5. *Vorzugsrechte von Gläubigern bei Güterkauf und Gütertausch.*

1429. 1. Dezember.

Erkantnůss von des kőffs wegen, als der Stuki dem Hărti sinen werd zekőffend geben hätt[a]).

Item von des kőffs wegen, als der Hărti kőfft hăt umb Hanns Stukin[2] sinen werd an der Sil gelegen, darumb der Herti dem selben Hans Stuki ingesetzt hatt alles sin gůtt, ligendz, varendz, nůtzit ussgenomen, an eines vogtz hand. Darzů hätt inn och der Herti vertrőst und verbrieft umb hundert guldin. Also sind uff hůtigen tag fůr uns komen Hanns Stuki, der Hărti und ettwie vil andrer armer knecht[b]), denen der Herti schuldig ist, als im die daz[c]) ir gůttlich uffgeben habend, es sig vich oder anders, bättend uns die selben armen knecht[b]) gar ernstlich und frůntlich, daz[c]) wir

---

[a]) Dieser und der folgende Eintrag sind von andrer Hand geschrieben.
[b]) Im Original steht »kneht«. [c]) Im Original steht »dz«.

[1] *Katharina Baldinger gen. Zanggerin war wegen einer Reihe von kleinern Diebstählen zum Tod durch Ertränken verurteilt worden. Staatsarchiv, Rats- und Richtbücher 1429: B VI, 208 fol. 388b.*

[2] *Über das im Gemeindebann von Wiedikon an der Sihl gelegene Werd vgl. oben S. 33 Anm. 2. Die dort erwähnte Stelle in der Offnung von Wiedikon lautet: »Item Joh. Stuky oder wer je den werd inn habe, sol in zünnen und friden, als das unser fich hin in nit kome, und mit namen, das sin vich uff das unnser her us nit kome noch gan sol, niendert usswendig dem werd.«*

Der Innehaber des Werds hatte ferner die Verpflichtung, die durch das Werd führende Strasse in Ehren zu halten. — Stuckis Werd lag am linken Sihlufer südlich von der St. Jakobskapelle. Die jetzige Werdstrasse und die kleine Werdgasse in Ausser-sihl-Wiedikon führen durch dasselbe. — Durch diesen Eintrag der Stadtbücher kann die von Schauberg l. c. edierte Offnung von Wiedikon annähernd datiert werden, da in der Offnung noch Stucki als Innehaber des Werds erscheint.

ir armůt ansehind und inen daz ir, so sy dem genanten Hertin zekŏffend geben hettind, widerumb liessind werden, umb daz[a]) sy von iren kinden und von hus und hof nitt gān můstind, wan sy dem Herten daz[a]) ir vor Stukis kŏff lang tugendlich uffgeben hettind, und ŏch umb ir zil, die werind ussgesin uff sant Martis tag vergangen. Darumb so getrůwtind sy uñs, wir sehind sŏlichs an und bettind den Stuki, daz[a]) er von dem kŏff liess, sider er doch nůtzit verlur, umb daz[a]) inen daz[a]) ir wider werden mŏcht[b]). Uns batt och der Herti, den Stuki ze bittend, von dem kŏff ze laussend durch gottz willen, umb daz[a]) er die armen lůtt, die im daz ir tugendlich geben hettind, ŏch bezalen mŏcht[b]). Daruff do rett Hanns Stuki, Herti hett einen kŏff umb inn getān, den hett er im gevertiget, darzů hett er im ŏch alles sin gůtt ingesetzt an eines vogtz hand, getrůwti er, man liess es by dem kŏff bestān und inn by sinen pfanden bliben, die im also ingesetzt werind. Hett aber jeman den Herti vor im am rāt oder im verlorn, oder daz[a]) jeman sin gůtt vor im ingesetzt wer, da gund er jedem man sins rechten[c]) wol, getrůwti uns, man liess inn och billich by sinen rechten[c]) bliben. Wan wir nun mitt bett an Hanns Stukin nitt finden mochtend[d]), daz[a]) er von dem kŏff lāssen welt, so sind aber beid teil fůr uns komen, habend uns gebetten in der māss, als vor geschriben stātt [fol. 2 b] und also nāch ir aller red, fol. 2b. klag und widerred und sunder nach gelegenheit der sach, so haben wir uns[e]) eygenlich erkent, daz[a]) es bi den kŏffen, so beschehen sind, bliben sol, und alle die, so dem Herti daz[a]) ir ze kŏffend geben hand vor Hans Stukis kŏff, daz[a]) man die ŏch je einen nāch dem andern, welicher der erst mitt dem kŏff ist, von des Hārtis gůtt ussrichten sol, und wenn es an den Stukin kumpt, so sol im sin recht[f]) denn och behalten sin zů des Hertis gůtt, ob ůtzit da vor wer. So denn umb den brief, als der Hārti Stukin verbriefft hātt umb hundert guldin, darumb so sol dem Stuki ŏch als sin recht[f]) behalten sin. Actum uff donstag nāch sant Andres tag anno domini M°CCCC°XXIX[no].

---

a) Im Original steht »dz«. b) Im Original steht »mŏht«. c) Im Original steht »rehten«. d) Im Original steht »mohtend«. e) »uns« übergeschrieben. f) Im Original steht »reht«.

6. *Einstellung des Verfahrens gegen den Friedensbrecher Beringer von Landenberg.*

1429. 23. November.

Erkantnûss von Beringers wegen von Landenberg von Griffensew, als man zû lest geantwurt[a]) hätt. Es ständ och erkantnússen, die vor geschehen sind, in dem andern bûch[1]; so litt der brief, im gesant[b]), und die kuntschaft in einem trûkli by einander.

Uff mittwochen vor sant Kathrinen tag sind fûr uns komen Tûring von Hallwil[2] und Egg von Rischach[3], habend da gerett von enphelhens wegen uñsers gnedigen herren von Costentz[4] und des margräfen sins brûders[5], als wir Beringern von Landenberg zû lest geschriben hattend umb die geschicht, als der Bosshart gevangen gesin ist, bättend uñs gar ernstlich von der egenanten uñser herren und ir selbz wegen, sôlichs uff Beringern nitt ze globend, und ôch uff den Sennen, sinen knecht[c]); denn sy hettind sich gar vast und redlich entschuldget, besunder, daz[d]) wir umb ir herren und iren willen sôlichs verkiesen und gûttlich laussen vallen weltind; daz[d]) wer ein sach, die ir herren und sy umb uñs ewenklich begertind ze verdienent. Daruff hab[en] wir inen geantwurt[a]) und inen den handel der sach eygenlich erzelt, besunder daz[d]) uñs bedunk, man zûnd uns nitt glich zû in vil sachen; och hett[en] wir sôlich

---

[a]) Im Original steht »geantwrt«. [b]) »im gesant« von anderer Hand zugesetzt. [c]) Im Original steht »kneht«. [d]) Im Original steht »dz«.

[1] *Vgl. Zürch. Stadtb. II, 389 und oben S. 20 Nr. 23. Beringer v. Landenberg von Greifensee, seit 1407 Bürger von Zürich, gleich wie Hermann v. Hohenlandenberg und Ulrich v. Landenberg von Greifensee, nahm im Anfange des alten Zürichkrieges als eifriger Parteigänger der Eidgenossen gegen Zürich teil. Als sich dann aber Österreich offen auf Zürichs Seite stellte, sagte er sich mit andern Adeligen von Schwiz los. Vgl. J. Studer, Die Edlen v. Landenberg, Zürich 1904, S. 128 f.; E. Diener, Das Haus Landenberg im Mittelalter, Diss. Zürich 1898, S. 77 f. und Fründ, Chronik, ed. von C. J. Kind, S. 128 und 197. Staatsarchiv, Urk. Stadt und Land, Nr. 257, 255, 256.*

[2] *Es handelt sich hier um den Vater des aus der Geschichte des Zürichkrieges bekannten Türing von Hallwil. Vgl. Brunner, Hans von Hallwil. Argovia, Bd. VI, 180 ff.*

[3] *Die Rischach sind ein jetzt noch in Deutschland blühendes Freiherrengeschlecht, das seinen Stammsitz unweit Klosterwald in Hohenzollern-Sigmaringen hatte. Vgl. Dierauer, Chronik der Stadt Zürich, S. 240, und Rüeger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, II, 940.*

[4] *Otto III, Markgraf von Hachberg, 1411—34 Bischof von Konstanz.*

[5] *Wilh. von Hachberg, 1406—82 Herr zu Sausenberg und Röteln, Landvogt im Breisgau. Vgl. Kindler von Knobloch, Oberbad. Geschlechterbuch, I, 509.*

kuntschaft, daz[a]) uns die sach bedûchti gar arkwenig sin; wie dem nun allem were, so welten wir doch sôlichs nun zemâl gûttlich vallen laussen, also daz[a]) man mitt Beringern retti, daz[a]) uns sôlichs nitt me bescheh, und daz[a]) er och daz[a]) mitt dem Sennen und allen den sinen versorgti, daz[a]) wir sôlichs oder desglich fûrbaz[b]) hin ûberhebt werdint[c]), wir und alle die unsern. Bescheh daz[a]) nitt, so meintind wir je daran zegedenkend und eins denn zû dem andern zeschlahend. Actum ipsa die ubi supra anno etc. XXIX[no].

7. *Streitigkeiten wegen Weidganges bei Lunkhofen und Hedingen.* fol. 3a.

1429. 19. November.

[d])Von der spenn wegen zwûschent den von Lunghofen, von Jonen, von Arne an einem und den von Hedingen am andern erkantnûss uff samstag nach Othmari anno domini M°CCCC°XXIX[no].

Item also sint die von Bremgarten[1] fûr uńsern rât kommen und habend da gerett und uńs gebetten, inen den lesten nottel ze miltrend in dem, wenn die swin weidgangs gengind in dem Hallenberg[2], das mann sy denn abtriben môcht. Daruf haben wir sy widerumb gebetten, das sy wellind mit den iren schaffen, dem nottel nachzegand, als wir den zû lest gemacht habend. Daruff habent sy fúrbas mit uńs gerett, sidmals und wir sy nit eren wellind, so meinend die iren, sy wellind der sach gern zûm rechten kommen; was inen da bekent werd, dem wellind und mûssind sy nach gân. Und daruf haben wir inen geantwûrt, wir habind so vil mit inen gerett und sy so vil gebetten, das wir wol getruwt hettind, wer es joch umb ein ort des holtzes gesin, wir werind von inen langest geeret worden. Sidmals und aber das nit gesin mug, so meinnen wir, je by der antwurt und dem lesten nottel ze belibend und da ze erwartend, was die iren an den uńsern begân wellind, darnach aber denn tûn, das uńs bedunkt nach handlung der sach etc.

---

[a]) Im Original steht »dz«. [b]) Im Original steht »fûrbz«. [c]) Im Original steht »wrdint«. [d]) Die Einträge 7—13 sind von andrer Hand geschrieben.

[1] *Bremgarten handelte im Namen der nichtzürcherischen Ortschaften Lunkhofen, Jonen und Arni, über die es die Vogtei von Österreich zu Lehen besass. Vgl. Staatsarchiv, Verträge zwischen Zürich und Bremgarten betr. das Kelleramt. B VIII, 308 S. 1 ff.*

[2] *Ein Teil der Anhöhe westlich von Hedingen führt jetzt noch den Namen Halenberg.*

8. *Entscheid wegen des Leinwandmarktes unter dem Helmhaus.*

1429. 9. November.

Erkantnůss von der weber und der schnider wegen.

Item burgermeister und beid rätte habend sich uff disen hůttigen tag erkennt, das weder schnider noch weber fúrbashin under dem Helmhus veil haben sǒllend. Sy sond ouch fúrbashin under dem Helmhus[1], noch niena in der statt vor einliffen nůtzit kouffen, dingen noch bestellen uff den pfragen; und wer, das sy ůtzit koufftind von garn oder werch, das sullend sy verwerchen und nit unverwerchet wider verkouffen. Es mugend ouch die weber, so nit gådem habend, uff der nidren brugg veil haben; aber in iren gedmen mugend sy veil haben[a]) als untz her an geverd. Es sol ouch niemann, der der zunft nit ist, uff der nidren brugg veil haben, es sye frǒmd oder heimsch, wan jedermann, der die zunfft nit hat, der sol und mag under dem Helmhus veil haben in der mäss, als das untz har kommen ist. Und welicher von der zunft, es sye weber oder snider, wider dis ordnung tůtt, der sol I ℔ V ß. den. ze bůss geben, so dik und er das úbervart. Und dis mag man mindren und meren nach notdurft und gelegenheit der sachen. Actum uff mitwuchen vor Martini anno etc. XXIX.

fol. 3b.

9. *Verordnung betreffend den Verkauf von Ziger.*

1429. 26. November.

Erkantnússe umb die ziger[2].

Als min herren burgermeister und råt der statt Zůrich die ziger uff dis jar in ir statt geschetzet hand, namlich das man gebe ein stein[3] feisses zigers, der wol gesessen ist, umb XXIII den., ein stein

---

a) Hinter »haben« ist »unt« gestrichen.

[1] *Die 1253 zum ersten Male erwähnte Vorhalle der Wasserkirche (Urkundenb. d. Stadt u. Landschaft Zürich II, 321 Anm. 10) diente als Gerichtsstätte und daneben als Verkaufsstelle für die fremden Händler und Krämer. Die Entwickelung dieses Marktes machte die Vergrösserung der Halle und deren Ausbau zum eigentlichen Helmhaus nötig. Der jetzige Bau steht seit 1791. Vögelin, Altes Zürich I, 219.*

[2] *Kräuterkäse.*

[3] *Nach Lexer, Wörterbuch hatte der Stein zu Krakau 26 ℔, zu Nürnberg 20 ℔. In Mitteldeutschland war ein Stein gleich dem Gewichte von 16 Weberpfund. (Müller, Mittelhochd. Wörterbuch.) — In unserer Gegend muss der Stein bedeutend weniger Gewicht enthalten haben. So war in Zug 1 Stein Käse 2½ ℔ schwer, in Schwiz 4 ℔. (Gütige Mitteilung der Redaktion des Schweiz. Idiotikons.)*

feisses krutzigers umb XVIIII den., ein stein Glarner zigers umb XVI den. und ander mager ziger ein stein ouch umb XVI den.: also sint uff hütt die zigerlût, so solich ziger veil hand, fûr die egenanten min herren kommen, hand inen erzellet, sy haben dis jar die ziger tûr koufft, hand min herren daruff gebetten, das sy semlichs nu ze mal ablassen, dann sy die ziger, sunder die feissen, nit wol also geben môchten. Uff das hand min herren mit inen gerett, wie das ein feisser ziger, der wol gesessen wer, beheben sôlt XV stein verrichtz gût, der selben ziger behabe ettlicher nun X oder XI stein, und werden also wir und[a]) die uñsern groblich betrogen und geschetzet, das uñs doch unlidenlich ist. Doch durch ir bett wegen, so wellend min herren inen gunnen, das sy nu ze mal die feissen gesessnen ziger geben ein stein umb II ß., und die andern sûllent sy geben in der mâsse, als sy angesechen sint und vor stät. Und hât man ouch inen geseit, wellen sy ziger uff ein ander jar kouffen, das sy die kouffent in solicher mâsse, das sy die gewicht haben. Dann wir meinen sy fûrbashin by der gewicht ze kouffen und ze schetzen, als uñs bedunket, das das gelich sye. Actum uff sant Cûnratz tag anno domini M°CCCC°XXVIIII°.

10. *Entscheid wegen der Steuer zu Neerach.*

1429. 1. Dezember.

Von der stûr wegen ze Nerrach[1].

Uff donrstag nach sant Andres tag hand sich min herren burgermeister und bed rett aber von der brûch wegen ze Nerrach erkennet, das sy bi den erkantnûssen, so sy sich vormalen darumb erkennet hand und die in iro statt bûch geschriben stand[2], wellen beliben, und das man nu fûrbashin die brûch legen sol uff die nach der erkantnûsse sag, als das von alter har kommen ist. Wer aber, das jemann, wer der wer, uñs semlichs mit dem rechten wôlte absetzen, semlichs meinen wir ze erwarten.

---

[a]) Hinter »und« ist »un« gestrichen.

[1] *Kleine Ortschaft bei Stadel, Bezirk Dielsdorf.*
[2] *Vgl. Zürch. Stadtb. II, 397 Nr. 232.*

11. *Kündigung der an die Stadt geschuldeten Gelder.*

1429. 3. Dezember.

Erkantnüsse von des geltes wegen, so man uñser gemeinen statt schuldig ist.

Uff samstag nach sant Andrestag habend sich min herren burgermeister und bed råt erkent von des geltes wegen, so man gemeiner statt schuldig ist, und nach dem und uñs uñser statt amptlůt und sekler fůrbracht habent, das wir geltz notdurftig sigind zů uñsern bůwen, so wir fůrgenomen haben ze tůnd, das alle die, so uñser gemeinen statt schuldig sind, es sig umb des kelnhoffs gůtter oder gelichen gelt, darumb man denn brieff hat, uñsern amptlůten solich gelt ussrichten sollend uff wiennecht nechst komend in der māss, als sich ouch bed råte vor zwůrend darumb erkennt habend, und sol kein bett me darnach gān. Und solich gelt inzenemmend ist enpholhen Jacob Meyer[1] und Růdolff Trotter[2] uff den genanten tag.

fol. 4a.

12. *Gestattung des Aufziehens von Setzreben.*

1430. 21. Februar.

Erkantnüsse umb knebel[3] und setzreben.

Anno domini M°CCCC°XXX uff den cinstag vor dem sunnentag Esto michy, der pfaffen vasnacht, sint der zweyer dorffer Zollikon und Kůssnach erbern botten fůr uñs, den burgermeister und die råt der statt Zůrich kommen, hand uñs die erzellet, als wir vor etwas jaren verkommen und versetzt haben, das niemann kein reben mer in allen uñsern gerichten und gebieten inlegen noch von nůwem ufmachen sol[4], das da vil biderber lůten, rich und arm, gůter haben, die sich vast swechern und wol bedörfften, das man sy mit setzreben besserte, und won die in uñsern gerichten noch gebieten niemann hat noch getar von uñsers gebotz wegen inlegen, baten sy uñs ernstlich, das wir inen gönden, knebel inzelegen, umb daz[a]) sy dadurch möchten setzreben getziechen und da mit die gůter bessren, so wölten

[a]) Im Original steht »dz«.

[1] *Jakob Meier war 1417—28 oder 29 Zunftmeister.*

[2] *Rud. Trotter erscheint 1420—30 als Zunftmeister und 1429 als Vogt in Wollishofen; vgl. unten Nr. 24.*

[3] *= Sparren, Knüttel; hier Schnittlinge oder Absenker von Reben; vgl. Idiot. III, 713 f.*

[4] *Vgl. Zürch. Stadtb. II, 34 Nr. 54.*

sy under inen selben wol besorgen, wenn die setzreben erwůchsen und untz an das dritt jar oder an das vierd zum lengsten kåmen, das die dann ussgezogen und nit geheld[1] noch reben darus gemacht solten werden. Und were sach, das wir sy darinn erotin[2], als sy uńs das wol getrůwotin, bedůchte sy, daz[a]) das uńser aller und der uńsern nutz und fúrdernússe were. Also nach dem und wir sy also vernammen und ouch etwe dik von andern verstanden haben, das semlichs ein gross notdurfft were, haben wir inen gunnen, das sy und ander, so des notdurftig sint, furbashin untz an uńser widerrůffen wol mugend knebel inlegen und daruss setzreben ziechen, damit iro gůter bessren; doch das sy die uss uńsern gerichten noch gebieten niendert verkouffen sullen und doch also, das jeklich dorff, darinn dann lút sint, die knebel inlegen wellent, mit des dorffs anwalten besorgen und bestellen sol, das die setzreben allwegen am dritten oder vierden jar usgezogen werden und fůrer úber das vierd jar nit lassen stan, noch das niemann darus nůwe gůter noch geheld mache. Were aber, das sy jemann ůber das vierd jar liesse stän, oder darus geheld meinte ze machen, so haben wir inen jetz gesagt, das wir dann von den und dienselben die bůss wellen nemmen in der måsse, als das vormalen von den råten und burgern versetzt ist. Und als bald die burger ze samen komend, sol man inen sagen, das man dis untz an sy erloupt hab. Uff samstag vor uńsers lieben herren fronlichnams[b]) tag[3] in dem obgeschriben jar hand min herren die råt dis an die burger bracht und ist ouch von den råten und burgern beståt.

13. *Bewilligung von Fischereifachen in der Limmat unterhalb Dietikon.*

1430. 23. Februar.

Erkantnússe umb die vach und ůberslach von Bůrgi Vischers von Diettikon wegen.

Uff donstag vor dem sunnentag Esto michi, der pfaffen vasnacht, anno etc. CCCC^mo^XXX ist uńsers herren von Wettingen bottschaft und mit inen Bůrgy Vischer von Dietikon, uńser burger, fůr uńs den burgermeister und rat der statt Zůrich kommen und hand uńs gebetten, das wir Bůrgin Vischer die vach und ůberslacht nid Dietikon in dem Giessen, nid der herren von Wettingen

a) Im Original steht »dz«. b) Im Original steht »fronlichams«.

1 = *Reblauben; vgl. Idiot. II, 1177.* 2 = *ehrten.*
3 *10. Juni.*

schupffen, gönden ze machen; dann doch das des richs sträss noch an schiffung[1] niemann deheinen schaden brechte noch irte. Also fol. 4 b. haben wir unser erber [fol. 4 b] bottschaft darzů geschriben[a]), die vach und den überslacht ze schowen. Und nach dem und die wider für uns kommen ist und wir von inen vernommen hand, das es des richs strass nützit sumpt noch irret, so haben wir Bürgin Vischer gunnen, die vach und den überslacht ze machen, und haben im ouch gesagt, das wir inn die nit wellen heissen dannen tůn von der vischer oder jemann anders bette wegen; es were dann, das uns fürbas deheines bedůchte, das die vach und überslacht des richs sträss oder schiffung deheinen schaden brächten oder täten, so süllen wir allweg vollen gewalt haben, inn die vach und überslacht heissen dannen tůn nach notdurft[2].

14. *Verbot des bewaffneten Besuches von Kirchweihen.*

1430. 2. August.

Daz[b]) nieman an kein kirchwihi gän noch ritten sol mitt keinen wäffen noch gewer by einer march silbers[c]).

Wir, der burgermeister und rät der statt Zürich verbiettend, das fürbas hin nieman me an kein kilwichi ritten noch gän sol mit harnesch noch mit keiner weri, weder klein noch gross, es wer dann, das jeman mit sinem pater noster durch gotz willen und umb appläs ritten oder gän wölt, das mag einer wol tůn. Aber wer, das jeman, wer der wer, alt oder jung, suss umb keinen andren mutwillen mit siner weri an kein kilwihi gieng, wer das wär, der sol än all gnäd ein march silbers zebůss geben, und die wellen wir öch nemen. Und diss gebott sol als lang weren, untzit das wir es ablässend oder widerrůffend.

Daruff so hab[en] wir ünsern vögten und undervögten bi iren eiden bevolhen jederman ze leiden, wer wider diss ünser gebott tůtt, umb das wir die bůss inziechent än gnäd, wan das beschicht durch

---

a) Im Original steht »geschiben«. b) Im Original steht »dz«. c) Diese Überschrift stammt vom Schreiber der Nr. 5 f. Der Text sowie die Nummern 15—17 sind von einer neuen Hand geschrieben. Das dem a und o übergeschriebene u ist nur noch durch zwei nebeneinander stehende Punkte angedeutet, die im Druck durch ä und ö wiedergegeben sind.

1 *Zürich lag die Aufsicht über die Freihaltung des Schiffweges auf der Limmat, als einer freien Reichsstrasse, ob. Vgl. oben S. 114 Nr. 100.*

2 *Die urkundliche Ausfertigung dieser Erlaubnis befindet sich im Original im Staatsarchiv, Urkunden Seckelamt Nr. 17, datiert 1430, Febr. 23.*

des besten willen, das nieman geschadgott noch dadurch bekumbert werd in keinen weg[1]. Und dis ist beschechen uff den andren tag des manotz ögsten anno etc. XXX^{mo}.

15. *Huldigungseid der Leute von Flums.*

[*1430.*]

Dis ist der eid, den die lüt von Flums sweren söllend einem jeglichen vogt zů der statt Zůrich hand[2].

Item die lůtt, so zů der vesti Flums gehörend, sůllend sweren von heissens und enpfelhens wegen des burgermeisters und råtz Zůrich Hansen Thumen, irem vogt, sinen und des huses ze Flums nutz ze fůrdren und schaden ze wenden, im öch gehorsam und gewertig ze sin in allen sachen in der mås, als sy andern vögten untzhar sint gesin, und dem genanten hus helfen ze beheben sin gůlt, nůtz, zins, rent, zehend, våll und gelåss, die dem vorgenanten irem vogt ze zeigen und fůr ze bringen, als ver sy das wůssend ån geverd, öch das obgenant huss helfen innzehaben, als dik das notdurftig wirt zů sinen und zů der vorgenanten von Zůrich handen. Were öch, das sy ůtzit vernemind, das dem burgermeister, den råtten und burgern Zůrich, dem hus ze Flums und Hansen Thumen, irem vogt, schaden ald gebresten bringen möcht, das sond sy warnen und wenden, als verr sy mugend, ån geverd.

16. *Verbot des Kaufs von Wein an den Reben und von Frucht auf dem Halm.* fol. 5a.

1430. 11. Oktober.

Daz[a]) nieman enkeinen win köfen sol, die wil er an den reben stått, noch kein korn noch schmalsått[3], e es ussgetröschen wirt[b]).

Wir, der burgermeister und die rått der statt Zůrich habend ůns uff hůttigen tag bekennet und ist unser meinung, das man dis

---

[a]) Im Original steht »dz«. [b]) Diese Überschrift stammt vom Schreiber der Nr. 5.

[1] *Das Richtbuch des Jahres 1431 (Staatsarchiv B VI 209 fol. 237 f.) enthält Verhöre über eine grosse Schlägerei zwischen Leuten von Meilen, Männedorf und Ottikon einerseits und denen von Grüningen anderseits auf der Kirchweih zu Egg. Das betreffende Blatt wurde später eingeklebt, es kann also wohl noch zum Jahre 1430 gehören. Vgl. auch Zürch. Stadtb. II, 299.*

[2] *Vgl. oben S. 28 und 31, Nr. 35 und 39.*

[3] *Unter »schmalsått« fasste man in der Regel Bohnen, Erbsen, Hirse, Gerste und ähnliche Früchte zusammen.*

getrůwlich halte, also das nieman, wer der ist, in allen ůnsern gerichten noch gebietten enkeinen win mer, e das er ab den reben gewimnet wirt und in die vorstanden in der trotten under die reiff kunt, noch enkeinerley korn, haber, smalsat noch åsig[1] gůt, e das es getrőschen wirt, nit kőffen noch verkőffen sol in dehein wise; dann wer, das jeman sőlichs mer tåtte, der sol ůnser gemeinen statt von jeglichem stuk, darinn er misfarn hett, ein ander sőlich stuk ze bůs verfallen sin, und wellen und sůllend őch wir sőlich bůsen inzúchen fúrderlich, ån all gnåd by dem eid. Actum uff mittwochen vor sant Gallen tag anno etc. XXX^{mo}.

17. *Verordnung betreffend das Anstechen von Fässern und die Verungeltung des Weins durch die Wirte.*

1430. 31. Mai.

Wie die wirt alle jar sweren sőllend, daz[a]) sy kein vass ånstechind, si sagind es vor dem winrůffer, daz[a]) er den ersten růff tůg, und daz[a]) sy och den win, so ir gest trinkend, verungelten sond[b])[2].

Uff hůttigen tag habend sich min herren burgermeister, beid rått und die zunftmeister erkent, das alle wirt Zůrich, so dann schenkend und gest enpfåchent, alle jår sweren súllent gelert eid ze gott und ze den heilgen, das ir keiner fúrbas hin dehein vas mitt win anstechen sol, er sőle das dem winrůffer sagen und inn das heissen růffen den ersten růff, umb das es den winungelteren in schrift geben und das ungelt da von bezalt werde, nåch dem und sich min herren des vormålen őch bekent hand; und súllend őch die wirt von dem win allem, den sy mit iren gesten bruchent, by den egeseiten iren eiden ůnser statt das ungelt geben, und sůllent aber unser ungelter sy darinn bescheidenlich halten, als bisher. Und wenn man hinnenhin jerlich ungelter nimpt, die selben ungelter sůllend dann by iren eiden nåch allen wirten senden und inen den eid, als die erkantnůsse ståt, geben, und sůllend sy dann den ån widerred schwerren. Und ist dis beschehen uff mittwochen vor dem heiligen pfingstag anno domini M^{o}CCCC^{o}XXX^{mo}.

---

a) Im Original steht »dz«. b) Diese Überschrift stammt vom Schreiber der Nr. 5.

1 = *essbar; vgl. Idiot. I, 500.*
2 *Über die Weinrufer und den Bezug des Weinungeldes vgl. oben S. 82.*

18. *Entlastung Bürgermeister Stüssis von einer Vormundschaft.*

1431. 24. April.

Von herr Stůssis und Appenzeller wegen[a]).

Uff cinstag nach sant Gőryen tag hat min herr burgermeister Stůssi min herren burgermeister und beid råt ernstlich ankommen und gebetten, nach dem und sy mer dann ein mal mit im gerett hand von Appenzeller und des Eingerns kinden wegen und allweg gemeint hand, er sőlte der kinden gewaltig sin, ein richtung ufzenemen, inn usser der sach gentzlich ze lassen. Sye dann sach, das man keinest an die kind, ob sy ze land kåmmen, ûtzit bringen wőlt, frûntlich darin ze komen und ze reden, darinn wőlte er sin aller bestes tůn. Also hand min herren burgermeister und råt mines herren burgermeisters ernstlich bett angesechen und hand im geantwûrt, was er gebetten hab von der sach wegen, des welle man inn eren und inn uss der sach gantz lassen. Und hand min herren inn daruff gebetten, sin bestes allweg in der sach ze tůnd, als er das mit inen gerett hab. Und ist ouch bekent, das man dis uff der statt bůch schriben sol, umb das man des angedenk sye, das inn die sach nûtz mer berûrre. Actum uff cinstag nach sant Gőryen tag anno etc. XXXI.

19. *Verlornes Siegel.* fol. 5b

1433. 15. April.

Alz Heinrich Bluntschli sin insigel verlorn hätt[b]).

Es ist ze wissend, daz[c]) Heinrich Bluntschli für rätt komen ist und hätt vor uns geoffnet, wie daz[c]) er sin insigel verlorn hab uff mentag näch mitter vasten anno domini M°CCCC°XXXIII°[1]; batt uns, daz[c]) wir das in unser bůch schribind. Also hab[en] wir diss durch siner ernstlicher bett willen in unser bůch schriben heissen uff mittwochen näch dem heiligen ostertag anno predicto.

---

a) Dieser Eintrag ist vom Schreiber der Nr. 7 ff. b) Dieser Eintrag ist vom Schreiber der Nr. 5 f. geschrieben. c) Im Original steht »dz«.

1 *23. März 1433.*

20. *Schliessung des jüdischen Friedhofes für fremde Juden.*

1431. 10. Dezember.

Erkantnûss, das man kein frômd[a]) Juden, die tott sigind, me in uñser statt fûren und die in der Juden fridhoff[1] begraben sol, ussgenomen von Bremgarten, Mellingen und Raperswil.

Uff hûttigen tag habend sich uñser herren burgermeister und beid rått erkent, das man fürbas hin keinen totten Juden mer von andern stetten, dann von Bremgartten, von Mellingen und von[b]) Raperschwil in uñser statt bringen, noch in iren fridhoff vor uñser statt begraben sol, doch herinn ussgesetzt Juden und Jûdinen, so uñser burger sint, und die wir fûr unser burger haben, ob joch die in andern stetten gesessen sint und tott her gefûrt werdent. Derselben sol einer, der hie begraben und her gefûrt wirt, ein guldin geben. Wer ôch, das Juden in andern dann in den vorgnanten stetten sturben und hergefûrt wurden, die sol man nit begraben, es sye dann sach, das die Juden vormålen, e der tott lichnam[c]) begraben werd, fûr uñser herren burgermeister und beid rått gangen und da mit inen verkomen, was sy gemeiner statt geben sôllen. Mugent dann die Juden so vil geben, als uñser herren bedunkt, so sol man inn låssen begraben; beschech[d]) des nit, so sol man den totten Juden von uñser statt und us uñsern gerichten und gebietten fûren und niendert in uñsern gebieten begraben. Actum uff mentag nach Nicolaij anno domini M°CCCC°XXXI°[e]).

21. *Verordnung über das Beschicken des Zürcher Fischmarktes durch die Fischer von Greifensee.*

1431. 2. Mai.

Von der fischer wegen von Griffensew, wie die ir fisch an unsern mårkt fûren sôllend[f]).

Wir, der burgermeister und die rått der statt Zûrich tûnd kunt und ze wissend mit disem brief, das uñs uff des heiligen crûtzes aubent im meigen begegnet ist von der vischer und weidlûtten wegen,

---

a) Bei »keinen frômden« ist je »-en« gestrichen. b) »von« übergeschrieben. c) Im Original steht »licham«. d) Im Original steht »bescheh«. e) Das Datum ist vom Schreiber der Nr. 19 geschrieben. f) Die Überschrift stammt vom Schreiber der Nr. 19.

1 *Über den am Wolfbach gelegenen Judenfriedhof vgl. Voegelin, Altes Zürich I, 421.*

so in dem Griffensew vischent, das die selben vischer, so sy vil vischen vâhent, sôlich visch nit fùrderlich her in uñser statt ze mârkt senden, dann das sy dero ein teil in das wasser in bârren[1] und an schnûren lâssen und die ze verkôffen senden je ein oder zwen kratten[2] nâch dem andern, so inen das fûglich sye, das doch wol schimber ist, das sy nit als gût sint, als so sy des ersten gevangen werdent, und das[a]) durch semlichs richen und armen, so dann sôlich erblaget[3] und altgevangen visch kôffent, davon siechtag, kumber und grosser gebrest môcht komen. Und semlichen unwissenden zûvallenden gebresten ze versehen, haben wir uñs bekennet und ist gantz uñser meinung, das alle vischer und weidlùtt, so in dem Griffense vischent, sweren sôllent, als sy ôch getân hand uff des heiligen crûtzes tag ze meyen[4] in gegenwùrtikeit Johanss von Ysnachs[5] und Rûdger Stûdlers, unsers vogtz, die von uñsers bevelhens wegen da mit und by sint gewesen, gelert eid ze gott und den heiligen, wie vil vischen sy vùrbas hin vâhent, die sy verkôffen wellent, das sy die selben visch, die sy an dem âbent, in der nacht oder frû gegen tag vâhent, frû uff den morgenmârkt har in uñser statt ze verkôffen schiken sôllent. Und was vischen ouch sy vor mittemtag oder darnâch vahent, die sy uff den âbentmerkt herin schiken mugent, die sôllent sy ôch by den selben iren eiden herin senden ze verkôffend und die ùber nacht nit behalten und fùrbas hin kein visch mer weder in berren, an schnûren noch in flossschiffen noch gransen[6] in das wasser lâssen tûn noch behalten, ân alle widerred ungevarlich. Wer aber, das jeman diser vorgeschribnen stuken deheines ùberfûre und nit stâtt hielte, der sol uñser gemeinen statt ze bûs geben und verfallen sin ½ march silbers, als dik daz[b]) ze schulden kumpt[c]) ân alle gnâd; und sol ôch jeklicher den andern uñserm vogt ze Griffense leiden by dem eid, so er gesworn hâtt, und sol ôch uñser vogt die bûs by sinem eid inzûhen ân alle gnâd. Actum als vor anno[d]) domini MCCCCXXXI°.

---

[a]) »da« gestrichen. [b]) Im Original steht »dz«. [c]) Im Original steht »kmpt«. [d]) Die arabische Zahl »1431« gestrichen.

[1] = *Netze.* [2] = *Körbe.* [3] = *geplagte, gequälte.*
[4] *3. Mai.*
[5] *Joh. von Isnach (vgl. Zürch. Stadtb. II, 212) erscheint als Ratsmitglied 1424—43.*
[6] = *die Fischbehälter im Vorder- oder Hinterteil der Fischerschiffe; vgl. Idiotikon II, 782.*

fol. 6a. **22.** *Milderung der Bestimmung über Fischversendung aus dem Greifensee.*

1431. 8. Mai.

Uff zinstag vor der uffart Christi anno XXXI[a]) sint die vischer von Griffense für min herren burgermeister und rätt komen, hand sy gebetten, inen ze gunnen, so ir einer zwey, dry oder V ß wert vischen vähe, das er sy behalten muge untz er eines pfundz wert gesamnen, won inen nit komlich sye, so lützel visch herin ze senden und muge öch den kosten nitt getragen. Also hand inen min heren gunnen, das sy mugen wol visch, so sy als wenig hand, ze samen samnen, doch wenn sy so vil vischen gesamnend, die X ß. den. gelten mugend, so söllent sy die herin uff den nechsten markt senden und fürer by iren eiden nit behalten.

23. *Fischmarktordnung.*

1431. 2. Mai.

Wie die fischverköffer fisch verköffen söllend[b]).

Wir, der burgermeister und die rätt der statt Zürich habend uns ouch bekennet von der vischer verköiffer wegen in unser statt diser nächgeschribner stuken, meinend und wellend öch, das sy die fürbas haltend by den eiden, so sy uns gesworn hand und haben ouch Cůnraten Meiger[1] und Růdolff Tachsen[2], unsern sevögten und rätzgesellen, bevolhen, inen allen ein sölichs von unser wegen ze sagen und by iren eiden gebietten ze halten und einander darumb, ob jeman das übersähe, ze leiden ungevarlich. Des ersten, so söllent alle vischverköiffer in unser statt, denen visch us dem Griffense, andern sewen und wassern her in unser statt ze verköffend gesant werdent, es sig in kratten[3], in zeinen[4], in mülten[5] oder andern sölichen geschirren, die selben visch fürbas nit mer in iro hüser noch gehalt nit behalten, stellen, noch ein geschirr näch dem andern herfürtragen; dann sy söllent sölich visch, so bald inen die koment, fürderlich an den merkt tragen und alle für sich stellen und verköffen.

---

a) »XXXI« über dem gestrichenen »1431«. b) Die Überschrift stammt vom Schreiber der Nr. 19.

1 *Konrad Meyer von Knonau, 1426—42 des Rats auf Johannis.*
2 *Rud. Tachs, 1431—40 Zunftmeister.*
3 *kleine, runde Körbe.* 4 *grosse, weite Körbe.*
5 *= hölzernes Gefäss von verschiedener Form; vgl. Idiot. IV, 215.*

So söllend ouch die vischverköffer, den man visch ze verköffen in gransen sendet, was vischen inen fürbas koment, die selben fisch fürderlich ze stund anfähen verköffen uff dem nechsten markt, das sye ze prim zitt oder ze vesper zitt[1], und die selben visch alle in den nechsten zwey tagen verköffen, das ein jeklicher vischer zû einer wery[2], die ze verköffen, tag haben sol die nechsten vier märkt und nit mer und sol öch die dann fürer nit verhalten ân widerred. Wer aber, das jeman, wer der were, diser stuken deheines überfüre und nit stät hielte, dero jeklicher sol uñser gemeinen statt ze bûss geben und verfallen sin $1/2$ march silbers ân alle gnâd, als dik das ze schulden kumpt, und sol jederman den andern herumb uñsern obgenanten sevögten leiden by dem eid[a], so er uñs geschworn hätt. Und söllent uñser sevögt sölich bûssen by iren eiden an gnâd, so bald inen die verleidet werdent, inzühen. Actum uff des heiligen crûtzes âbent ze meyen anno[b] domini M°CCCC°XXXI°[c].

24. *Urteil über Rudolf Trotter.*

[*1431.*]

Erkantnüss von Rûdolff Trotters wegen, wie von im gericht ist.

Item es ist gericht von Rûdolf Trottern, des ersten, das er schweren sol liplich zû gott und den heilgen mit uffgehepter hand und gelerten worten, diss sach niemer mer ze andend noch ze äffrend mit wortten noch werchen, schaffen noch verhengen, und das antwerch, das er kan, sinen tochterman oder siner swöster kind oder einen andern uñser burger, der by · uñs sesshaft ist, ze lerend und vor dem nütz verbergen, e er uss diser statt kumm, unverzogenlich; doch daz[d] im die person, so er das antwerch lert, keinen schaden bringen sol, die wil er lept und werken mag. Wer aber, daz[d] im ein knab wurd[e] oder me, wenn der oder die zû sinen tagen koment, so wellen wir den darzû halten, den er das antwerch gelert hätt, das ers sini kind öch lere. Und sol ouch fürbas hin weder an rät noch an gericht niemer me komen und ouch nieman weder gût noch schad sin an rät noch gericht[3].

---

[a]) »eid« fehlt im Original. [b]) Im Original steht »ann«. [c]) Vor »I°« ist »III« gestrichen. [d]) Im Original steht »dz«. [e]) Im Original steht »wrd«.

[1] *Das heisst um 6 Uhr morgens oder 3 bzw. 4 Uhr abends; vgl. Idiot. V, 607 und I, 1109.*

[2] *wery hängt hier wohl mit unserem neuhochdeutschen währen zusammen und bedeutet etwa Frist.*

[3] *Rudolf Trotter erscheint im Rats- und Richtbuch des Jahres 1431 in der*

fol. 6b. **25.** *Weigerung des Klosters Einsiedeln, reisige Pferde und Saumpferde für den Zug nach Italien zu stellen.*

1431. 20. Juni.

Waz[a]) die von Switz mitt unserm herren von den Einsidellen von unser wegen gerett hand[b])[1].

Item als wir uñserm aller gnådigosten herrn, dem Rômischen etc. kûng hilff angeseit hattend gen Lamparten mit der statt paner[2], und nåch dem als wir lütt ussnämend und jederman und sunder den clôstern und gotzhüsern under uñs gelegen, anschlûgend reisigi pfert und sôm ross und knecht zû den sômrossen, do ward uñserm herrn dem abt von Einsidellen ouch sin sum angeschlagen. Also kam uñs fûr gar eigenlich, das uñser eidgnossen von Switz ir bottschaft santend zû uñserm herren von Einsidellen und rettend die mit im, sy were fürkomen, wir hettind im ettwas pferten angeschlagen, die er uñs haben sôlt, das nåm sy unbillich an uñs, das wir inn und sin gotzhus jener umb anleittind, begerti er von inen, so weltind sy im beholfen sin wider uñs, das er wol überhept würd[c]), uñs kein ross noch knecht ze lihend, wan sy weltind inn je davor schirmen. Also antwurt inn uñser herr von Einsidellen, wie wir inn angeschlagen hettind, darinn welt er uñs gern und wilklich gehorsam sin, wan wir verdientind das wol umb inn und sin gotzhus, darumb er uñs billich ze willen stûnd in der und andern sachen. Sôlichs hätt uñs gar frômd genomen an uñser eidgnossen von Switz, wan wir sôlichs noch des glichs umb sy nie verdient hand; und darumb hab[en] wir diss heissen[d]) schriben uff uñser bûch, umb das, ob

---

a) Im Original steht »wz«. b) Die Überschriften der Nummern 25—32 stammen vom Schreiber der Nr. 19. c) Im Original steht »wrd«. d) »heissen« übergeschrieben.

Ratsliste als Küfer und Zunftmeister der Zimmerleute auf Weihnachten, ist aber nachträglich gestrichen.

1 *Es handelte sich bei dieser Forderung Zürichs nicht um die Besitzungen Einsiedelns im Lande Schwiz, sondern um eine Leistung des Klosters als verburgrechtetes Stift, Inhaber eines Amthauses zu Zürich und grosser Besitzungen im Zürcher Gebiete.*

Schon 1316 hatte sich Einsiedeln auf gleiche Weise benommen, und es wurde diesem Kloster deshalb das Burgrecht entzogen. (Vgl. Zürch. Stadtb. I, 11.)

Die Unterstützung der Widersetzlichkeit des Klosters durch Schwiz beweist, dass die frühere Freundschaft zwischen diesem Orte und Zürich sich zu lockern begann. Diese Unfreundlichkeit der Schwizer wurde, wie unser Eintrag beweist, vom Zürcher Rat sehr übel aufgenommen. [Z.-W.]

2 *Vgl. oben S. 37 Nr. 47.*

es jemer ze schulden kum, das unss die von Switz bedurffind, das wir daran gedenkend. Actum quarta ante Johannis baptiste anno domini M°CCCC°XXXI°.

26. *Gebot an die Leute zu Stadt und Land, sich mit Harnischen zu versehen.*

1431. 3. August.

Wie man harnesch leggen und gebietten sol[1].

Uff den dritten tag des monatz ougsten anno etc. XXXI°[a]) hand sich uñser herren burgermeister und beid rätt erkennt von des harnesch wegen, wie man den uff die lütt in der statt und vor der statt legen sol, dem ist also: [das] jeglicher zunftmeister in der statt und die vŏgt vollen gewalt haben söllent, harnesch uff die lütt ze leggen, uff jeglichen näch dem und er gůt hät; und söllent ŏch vollen gewalt haben, eim tag ze geben uff sant Martis tag uff vasnacht und uff ostren. Doch so sol jederman sin harnesch, so im dann uffgeleit wirt, uff sant Johans[2] tag ze süngichten nechst haben, und sol derselb tag der hindrest tag sin.

27. *Verbot des Einkaufs von Korn für Rechnung von Bäckern seitens der Müller.*

1432. 2. August.

Daz[b]) die müller keinem pfister korn kŏffen noch bestellen sond, er sig denn ze gegny[3].

Unser herren burgermeister und rätt habend sich bekennt, das man mit allen müllern, meistern und knechten, reden und eigenlich sagen sol, das gantz ir meinung sig, das ir keiner keinem pfister noch andern lütten, heimschen noch frömden kein korn kŏffen noch bestellen sol. Und ob joch frömd oder heimsch pfister an hodeln[4] oder jemand anderm korn bestaltend, das man das alle wuchen eines pfisters müller geben sölt, das er daz[b]) müli und im das sante. Das sol ŏch kein müller von den hodeln noch andern nit nemen, dann jeklicher, dem das korn zůgehört, der sol ze gegne und under ŏgen sin, das selb

---

a) »etc. XXXI°« über dem gestrichenen »1431«. Diese römische Zahl, wie auch der Titel 25 und das übergeschriebene »heissen« mit anderer Tinte, doch von gleicher Hand. b) Im Original steht »dz«.

1 *Vgl. oben S. 59 Nr. 57.* 2 *24. Juni.* 3 *= zugegen.*
4 *= Pfragner, Zwischenhändler; vgl. Idiot. II, 991.*

köffen und ouch das dem müller selb ze malen bevelhen. Doch wenn er daz[a]) köft, so mag es dann der müller wol vassen; der, so das köft hät, sy da by oder nit. Ouch so mag ein jeklicher müller, meister oder knecht, wol einem arm man ein halben oder ein gantzen mütt kernen köffen, der des je nottdurftig ist und nit mer. Wer aber, daz[a]) jeman daz[a]) überfüre, der sol von jedem stuk V ß. ze büss geben, als dik daz[a]) ze schulden kunt, und söllent pfister und müller, meister und knecht, einander herumb leiden by den eiden, so sy einem burgermeister und rätt gesworn hand, und ouch ob jeman korn oder haber uff pfragen köfte, meister Heinrich Wagner[1] und Hanss Meiger[2], melmachern. Actum uff sabato, que fuit 2ª die mensis Agusti anno 1432.

fol. 7a.

28. *Verleihung der Ziegelhütte.*

1433. 27. Januar.

Wie man Claus Küng die ziegelhütten[3] drü jar verlihen hätt.

Anno domini M°CCCC°XXXIII°, uff cinstag vor keiser Karlen tag, sind min herren burgermeister und rätt aber verkomen mit Clauss Küng, dem ziegler, hand im die ziegelhütten gelihen drü jär, die nechsten, und hät ouch er geschworn, die in eren ze haben und ze lässen, wenn er davon gän wil, als er sy öch jetz funden hät. Mit namen sol er den herd ze herpst, so er davon gän wölt, usfüren in sinem kosten, als er inn öch jetz funden hät. Darzü so sol er öch den herd jerlich ze winter graben und usfüren und sol den unsern ein tusent ziegel by der hütten geben umb XXXV ß; und wem er die heim vertget, der sol im darumb geben II ℔. Item so sol er ein hundert ziegel steinen in der hütten den unsern umb XVI ß. geben, und ein malter kalch vor dem ofen umb VII ß., und wem er daz[a]) heim vertget, der sol im darumb geben VIII ß. den., und söllent im min herren von Zürich jerlich die drü jär us ze vorus geben XV mütt kernen und XV malter haber und sol im der Silwaldmeister jerlich geben MD holtz; und die sol er im aber bezalen als ander lütt.

---

[a]) Im Original steht »dz«.

[1] *Heinr. Wagner, 1423—39 Zunftmeister.*

[2] *Hans Meyer, »Mehlmacher«, 1432—43 des Rats auf Weihnachten.*

[3] *Über dieses unmittelbar ausserhalb dem Rennwegtor gelegene städtische Lehen vgl. Zürch. Stadtb. I, 306, und Voegelin, Altes Zürich I, 615.*

29. *Bewilligung zur Rückkehr für einen Entführer.*

Von Bertschi Schniders wegen, alz der dem Egli, schůchmacher, sin wib enweg gefůrt hätt.

Als Bertschi Schnider dem Eglin sin wip enweg gefůrt hät, sind sin frúnd fúr min herren, beid rätt, komen, hand die gebetten, im ze gunnen, wider in iro gebiett ze wandlen, so haben sy so vil mit im geret, daz[a]) er den Eglin an sinem wip, lip und gůt unbekúmbert lässen sölle. Also hand min herren im[b]) gunnen, wider in ir gericht und gebiett ze wandlen, doch also, daz[a]) er dem Eglin an sinem wip, lip und gůt mit worten und werken gantz unbekúmbert lässe. Dann wer sach, daz[a]) sich funde, daz[a]) er inn daran jendert sumte, bekúmberte oder irte, so sol er uńser gemeinen statt ze bůss geben und gevallen sin fúnftzig ℔ den., die man von im än gnäd wil inziehen. Also hand fúr inn verträst Cůni Negelly, Hensly Negelly, Růdi Negelly, Růdy Merkly, Cůni Merkly, und hät man ouch inen diss erkantnúss eigenlich vor erzelt[1].

30. *Eintreibung von Schulden für Brotlieferungen.*

1433. 25. Mai.

Daz[a]) man den pfistern umb brott, daz[a]) sy verköffend, ingewinnen sol.

Wir, der burgermeister und die rätt der statt Zúrich habend uńs erkent, nächdem und die pfister, so veils brott bachent, fúr uńs brächt und ernstlich gebetten hand, inen ze gunnen, so sy den stubenknechten und andern lútten ir brott ze köffend gebent, daz[a]) man inen gunne, denselben umb ir gelt inzegewinen in mässe, als man daz[a]) uńsern burgern, so win verschenkent, ouch gunnen hät: Also haben wir uńs bekent, wem sy also ir brott ze köffend geben und sy der nit bezalt, das sy dem und denselben umb ir gelt mugent mit uńser statt knecht ingewinnen, als dik daz[a]) ze schulden kumpt. Actum uff den XXV tag des monatz meigen anno domini M°CCCC°XXX tertio.

---

[a]) Im Original steht »dz«. [b]) »im« übergeschrieben.

[1] *Aus den Steuerbüchern geht hervor, dass alle die genannten Bürgen Geschlechter aus Kilchberg a. Zürichsee sind.*

fol. 7 b. **31.** *Verordnung betreffend die amtliche Wallfahrt nach Einsiedeln.*

[*1432.*]

Umb den crützgang, wie der geordnett ist, alz man jerlich zů unser lieben frowen zů den Einsideln gǻtt[1].

Unser herren burgermeister und rǻtt der statt Zürich hand geordnet, als vor zitten ein krützgang zů unser lieben frǒwen ze den Einsidellen ist uffgesetzt, der aber so unordenlich gehalten und vollbrǻcht wirt, das es minen herren mer ze vertragen[a]) nit gevellig ist, darumb dem almechtigen gott, der himelkúngin magt Maryen und allen gottes heilgen ze lob und eren, ouch den selen ze nutz und trost und umb das uns gott der almechtig gůt wetter verlihe, uns vor übel beschirm und behůtt, habend dieselben unser herren den krützgang, als man jerlich uff mentag nǻch dem heilgen pfingstag gen Einsidellen gǻtt, geordnet und uffgesetzt, ist ǒch ir gantz meinung, das jederman daz[b]) halte in mǻss, als hienǻch geschriben stǻtt.

Des ersten sol jeklich hus zů dem minsten ein erbers mentsch mit dem crütz senden und daz[b]) nit vermiden; das heissend unser herren menglichem gebietten und sagen.

Unser herren habend ouch dry erber man von irem rǻtt dar zů geben und geordnet, meinend ǒch fürbas hin, das alle jǻr ze tůnd, das die mit dem crütz gangind und die lütt in gůter hůt und meisterschaft habind, das sy ordenlich und demůttiklich gangen, nieman kein

---

a) »ver« in »vertragen« übergeschrieben. b) Im Original steht »dz«.

1 *Angeblich war diese Wallfahrt die Folge eines Gelübdes während der Schlacht von Dütwil.*

Der Eintrag ist gestrichen. Die Streichung erfolgte zur Reformationszeit, als die Wallfahrt, wie alle andern abergläubischen Gebräuche, abgetan wurde. [*Z.-W.*] — *P. Odilo* ***Ringholz*** *verwendet diese Verordnung in seiner »Wallfahrtsgesch. usw.« S. 119, und Gesch. des Stiftes Einsiedeln I, 352. — Im* ***Staatsarchiv*** *(A 42. 1) findet sich eine wenige Jahre ältere Verordnung über die Wallfahrt nach Einsiedeln. Von einer Beteiligung der Abtei und Probstei ist darin noch keine Rede. Dagegen findet sich ein Passus vor, in dem Familien, die nur mietweise wohnen und keine eigenen Häuser besitzen, vorgeschrieben wird, ebenfalls mindestens ein Familienglied teilnehmen zu lassen. Wohnen mehrere Familien mietweise in einem Hause, so sollen sie sich über die Absendung eines Teilnehmers verständigen. — Im übrigen stimmt die Verordnung fast wörtlich mit der vorliegenden überein. — Eine weitere, inhaltlich stark abweichende Verordnung trägt das Datum 1486. Diese Verordnung erlaubt Stellvertretung eines zum Kreuzgang Verpflichteten durch eine andere erwachsene männliche Person. — Weitere Verordnungen und Ratsbeschlüsse betreffend die Wallfahrt nach Einsiedeln sind abgedruckt im* ***Schweizerischen Museum*** *1790. 6. Jahrgang S. 388 ff.*

unfûg tribe, und sol ôch jederman denselben dryen gehorsam sin, den crützgang ordenlich, züchtenklich und bescheidenlich tûn[a]) mit andächt in sölicher mässe, das es gott und unser lieben frôwen enpfenglich, ôch unser statt ere sye.

Sunder so söllent die man vorgän und die frôwen näch, und söllent die frôwen nitt für die man tringen, als sy bisher getän hand. Es sol ôch niemen für[b]) das crütz lôffen noch gän, dann das jederman dem crûtz bescheidenlich sol nächvolgen. Tätte es aber jeman darüber, den wellent unser herren darumb sträffen.

Unser herren hand ouch unser gnädige frôwen, die eptissin und daz[c]) cappittel ze der apptyen und unsern herrn den probst und corherren gebetten, das ir jettweder teil einen oder zwen erber priester uff iren kosten mit den andern, so vormälen alleweg gangen sind, senden wil, umb daz[c]) der crützgang dest ordenlicher volbrächt werd.

Und sol ouch jederman den dryen des rätz, die unser herren darzû geschriben[d]) hand, namlich meister Heinrich Wagner, Hanss Minner[1] und meister Heinrich Wettiswiler[2] gehorsam sin, den crützgang ordenlich, andechteklich und demûttiklich tûn. Wer aber, das jeman das nit tätte, den wellent je unser herren darumb sträffen näh gelegenheit der sach.

[e])Und man wil ouch lässen schriben uff der vart an der Steig, wer sin bottschaft nit da hät, den wil man je darumb sträffen; darnäch wiss sich jederman ze haltend[3].

Öch söllent die obgenanten dry die lütt in die schiff ordnen, frôwen under mann und die lüt under einander, als sy bedunkt näch dem besten. Darinn habend sy gantzen vollen gewalt und wer sich dawider setzet, den wil man je darumb sträffen etc.

---

[a]) Im Original steht »tûn« zweimal. [b]) Im Original steht »fûrbz«, davon »bz« gestrichen. [c]) Im Original steht »dz«. [d]) Im Original steht »geschiben«. [e]) Die beiden folgenden Alinea sind von anderer Hand.

[1] *Hans Minner, 1418—43 des Rats auf Weihnachten.*

[2] *Heinr. Wettiswiler, 1425—51 Zunftmeister.*

[3] *Dieser Passus lautet in einer Verordnung vom Ende des XV. Jahrhunderts etwas verständlicher: »Unser Ratsfründ, so zû sölichem Krützgang werden verordnet, söllent allweg an der Steyg erkennen, wer sin Bottschaft nit da hab, damit sy uns die wüssint anzuzöigen und wir die mugint strafen.« (Staatsarchiv A 43. 1.)*

fol. 8a.

32. *Kanzleigebühren des Stadtschreibers Michel Graf genannt Stebler für Kauf-, Gemächt- und Satzbriefe.*

1432. 22. März.

Wie wir mitt unserm stattschriber Michel Gräfen von der lônen wegen siner brief, die mitt uńser statt insigel besigelt sind, ûberkomen sind.

Wir, der burgermeister und die råt und zunftmeister gemeinlich der statt Zůrich tůnd kunt allermenglichem und veriechend offenlich: als wir mit Micheln Grâfen genant Stebler, ûnserm stattschriber, ûberkomen sint, daz[a]) er sich sin leptag zů ûns verpflicht hat nach lut und sag des briefs, so wir im mit ûnser statt insigel versigelt geben haben[1], also haben wir im sinen lon geschetzt, den er von den briefen nemen sol, die mit ûnser statt merem insigel besigelt sint, nach den summen, als denn in den briefen je geschriben stand, es syend koffbrief, gemechtbrief, satzbrief. Item des ersten sol er nemen von einem brief, der da gebûrt XX guldin oder XX ℔ den. und darunder: VI ß. den. ze lon. Item ob XX ℔ oder XX guldin untz an L guldin oder ℔: X ß. den. ze lon; item von fünfzig guldin oder ℔ untz an hundert guldin oder ℔: XV ß. den.; item von hundert guldin oder C[b]) ℔ untz an zweyhundert: XXX ß. den.; item ob CC guldin oder CC ℔ den.: XXXV ß. den.; item von drûhundert guldin oder drûhundert ℔ den.: zwey ℔ den.; item von CCC guldin oder CCC ℔ den. untz an vierhundert: II$^1/_2$ ℔ den.; item von CCCC guldin oder CCCC ℔ den. untz an fûnfhundert guldin oder fûnfhundert ℔ den.: III ℔ den.; item von fûnfhundert guldin oder fûnfhundert ℔ den. untz an achthundert guldin oder achthundert ℔ den.: vierdhalb ℔ den.; item ob achthundert guldin oder achthundert pfunt den. untz an tusent guldin oder tusent ℔: vier pfunt den.; und waz[a]) darob ist, sol man nemen in einer bescheidenheit. Item umb lipding[2] bestât es gelich als umb kôiff. Aber umb satzungen, do ein man sinem wip setzt ir heinstûr und morgengab, darinn sol er sich nach den obgeschribnen summen bescheidenlicher halten, denn umb kôiff oder lipding, als inn denn dunkt, das es gelimpfflich sye. Und als er sich

---

a) Im Original steht »dz, wz«. b) Im Original ist »C« gestrichen.

[1] *Die Stelle im Bürgerbuch über Grafs Aufnahme ins Bürgerrecht lautet folgendermassen: »Michahel Stebler, alias Graff de Stokach, protonotarius civitatis imperialis Thuricensis, receptus in vigilia Bartholomei apostoli (23. Aug.) anno D[omini] 1428 pro cive velut in civem gratis de mandato dominorum consulum«.*

[2] *Vgl. oben S. 82 Anm. 4.*

geklegt hat, daz[a]) man die brief von im nit lôse, so sy geschriben ald besigelt werdent, da haben wir im erlôpt und gunnen, daz[a]) er je nach einem halben jar, nachdem und die brief besigelt werdent, einen burgermeister bitten mag, daz[a]) er im knecht gebe, die im umb sinen lon, als obgeschriben stat, ingewinnen von den lûten; daz[a]) sol dann ein burgermeister tûn und des vollen gewalt haben. Ouch haben wir im versprochen, das wir inn daby schirmen wellend, daz[a]) man frye gûter niendert vertigen sol, dann vor einem rat; und ouch by der bekantnûsse, die uff dem bûch von der gemecht wegen geschriben stat, wie die wiset, daby sol es bestan. Und wan wir des mit im ûberkomen sint, so haben wir dis lassen uff ûnser statt bûch schriben, umb daz[a]) es nu und hienach daby belibe, won er sich ouch des willenklich begeben hat, daz[a]) er daby getrûwlich beliben welle und daz[a]) halten nu und hernach[1]. Actum uff samstag vor ûnser lieben frôwen tag im mertzen anno domini M°CCCC^mo^XXX°secundo.

33. *Eid der Räte bei Wahl des Bürgermeisters und des Rats*[2]. fol. 8b.

Der eid, als râtte, zunftmeister und der gross râtt sweren sol, einen burgermeister und rât ze kiesend.

Item es sôllend sweren burgermeister, râtt und zunftmeister und die zweihundert, einen burgermeister und einen rât ze kiesend, der sy der nûtzest und der best bedunke sin der statt und dem land, nieman ze lieb noch ze leid, und darumb kein miet ze nemend ân alle geverd.

34. *Eid der Zunftmeister in der Sakristei des Grossmünsters.*

Den eid, als die zunftmeister sweren sôllend in dem Sigentor[3] zem Mûnster.

Item es sôllend sweren die zunftmeister in dem Sigentor, ir zûnft ze verhûttend und ze vergômend und darinn ir bestes und

a) Im Orignal steht »dz«.

1 *Diese Ansätze blieben bis ins 17. Jahrhundert fortbestehen. Dagegen wurde später die Bestimmung über die Fertigung des Kaufes freier Güter ausschliesslich durch die Stadtkanzlei fallen gelassen. Staatsarchiv B III 5, fol. 306^b^ ff.*

2 *Diese verschiedenen Eide behielten, von einzelnen Ergänzungen abgesehen, bis ins 18. Jahrhundert ungefähr denselben Wortlaut. Vgl. z. B. Staatsarchiv B III 30: Eidbuch des Jahres 1676.*

3 *Über das Sigentor, die Sakristei des Grossmünsters, vgl. Zürch. Stadtb. I, 190 Anm. 3.*

wegest ze tůnd. Und wer, das sy ützit in ir zůnften vernemind, das dem burgermeister, dem rät, gemeiner statt oder dem land schaden oder gebresten bringen möcht, daz[a]) söllen sy warnen und wenden, als verr sy mugend, und das einem burgermeister oder rät fürbringen ân alle geverd.

35. *Eid der Räte und Zunftmeister, in der Kirche zu leisten.*

Der rätten und zunftmeister eid, den sy in der kilchen schweren söllend.

Item es söllend rätte und zunftmeister sweren, des heiligen richs ere, der statt nutz und ere, der gotzhüser[1] ere, des lands ere rättend und frůmend[2] sin und dis halb jär[b]) ze richtend, was für sy kunt, dem armen als dem richen und dem richen als dem armen, nieman ze lieb noch ze leid, und darumb kein miet ze nemend und ze verswigend, davon schad oder gebrest komen mag, es werd ver botten oder nit, ân geverd.

36. *Eid des Bürgermeisters.*

Des burgermeisters eid, den er im Münster schweren sol.

Item er sol schweren, des heiligen rich ere, der statt nutz und ere, der gotzhüser ere, des landz ere rättend und frümend sin und gemein statt ze verhůttend und ze vergömend, darinn sin bestz und wegstz ze tůnd, als verr er mag, und dis halb jär[b]) ze richtend, was für inn kumpt, dem armen als dem richen und dem richen als dem armen, nieman ze lieb noch ze leid, und darumb kein miet ze nemend und ze verswigend, davon schad oder gebrest komen mag, es werd verbotten oder nit, ân alle geverd.

37. *Eid der Gemeinde.*

Der gantzen gemeind eid, den sy schwerend in dem Münster.

Item es sol ein gantze gemeind sweren, einem burgermeister und rätt und den zweyhunderten gehorsam ze sind in allen sachen. Und wer, das keiner ützit vernem, daz[a]) dem burgermeister, den rätten, der statt oder gemeinem land schaden oder gebresten bringen

---

a) Im Original steht »dz«. b) »dis halb jär« in Klammern geschlossen.

[1] *Nach der Reformation wurden die Worte der Gotzhüser ersetzt durch der heiligen christenlichen Kilchen.*

[2] *Part. praes. von frommen (im Dialekt frumme) = nützen, fördern; vgl. Idiot. I, 1295.*

möcht, daz[a]) sol er warnen und wenden, als verr er mag, und disen gegenwürtigen brief mit allen stuken, puncten und artikeln wär und stett ze haltend. Und wär, das deheiner[b]) by keiner zerwurffnüss were, die säch oder horte, die sol er ze stund stellen untz an ein recht, als verr er mag, ān alle geverd[1].

38. *Eid der Zünfte bei Wahl eines Zunftmeisters, und Wahlart des letztern.* fol. 9a.

Der zünften eid, den sy sweren söllend, so sy einen zunftmeister kiesen sond.

Item es söllend alle zünft des ersten offenlich meistran[2].

Item so sol jegliche zunft sweren, einen zunftmeister ze kiesend und ze nemend, der sy bedunke, gemeiner statt, gemeinem land und ir zunft der nützest und der best sin, nieman ze lieb noch ze leid, und darumb kein miet ze nemend ān alle geverd.

Item und welicher under einer zunft zů einem meister genempt wirt, der sol usstān und alle die mit im, die inn angehörend, und was denn das mer under denen wirt, die in der stuben blibend, umb einen meister ze nemend, daby sol es gentzlich bestān, also das man die nit frāgen sol, die mit dem meister ussgestanden sind, der sig denn vil oder wenig.

39. *Eid eines Zunftmeisters seiner Zunft gegenüber.*

Wenn der meister genomen wirt, was er denn der zunft sweren sol.

Item es sol ein zunftmeister sweren, sin zunft ze verhůttend und ze vergömend und darinn sin bestz und wegstz ze tůnd, als verr er mag, und ze richtend, was für sy kunt, das ir antwerch oder gewerb antrift, dem armen als dem richen und dem richen als dem armen,

---

a) Im Original steht »dz«. b) »ützit« gestrichen.

1 *Im 16. Jahrhundert kam noch folgende Ergänzung hinzu: »und üwer dheyner keyn annder burgkrecht, landtrecht noch schirm an sich zů nemmend one erlouben der benannten unserer herren. Und ob üwer dheyner sin burgkrecht ufgëben wölte, das soll er tůn vor unsern herren, eim burgermeister, rat und den zunftmeistern mit sin selbs lib und keinem brief oder botten, nach unser statt recht, und ouch üwer dheyner, arm noch rich, den andern mit deheynen frömbden gerichten, geistlichen noch weltlichen, fürzůnemmen, ze bekümbern noch umbzetriben umb deheynerley sach, sunder üwer yegklicher von dem andern recht zů nemmen vor rath oder gericht oder dahin unser herren burgermeister und rath die sach wysend, es werde dann üwer deheinem von den jetz genannten unsern herren anders erloupt.« Staatsarchiv B III 5, fol. 33.* 2 *D. h. ihren Zunftmeister wählen; vgl. Idiotikon IV, 536.*

nieman ze lieb noch ze leid, und darumb kein miet ze nemend, ån geverd.

40. *Eid einer Zunft ihrem Zunftmeister gegenüber.*

Der zunft eid, den sy sweren sol dem zunftmeister.

Item es sol die zunft schweren, dem meister und den zwelffen gehorsam ze sind, was ir antwerch und gewerb antrift, ån alle geverd.

41. *Eid der Zwölfer einer Zunft.*

Was die zwelfer[1] sweren söllend, so sy erkosen werdent; und weliche jetz genomen sind, die nit gesworn hand, die söllend einen sölichen eid sweren, und wenn ein zwelfer einest swert, so bedarf er nit sweren darnåch, diewil er zwelfer ist.

Item es sol ein zwelfer schweren, ze richtend in siner zunft, waz[a]) für inn kunt, das sin zunft oder gewerb antrift, dem armen als dem richen und dem richen als dem armen, nieman ze lieb noch ze leid, und darumb kein miet ze nemen, ån geverd.

42. *Eid der Stadtschreiber.*

[b]) Der eid, so die schriber swerend, so sy ze schribern genomen werdent.

Item des ersten, gemein schriber zů sin, minem herren dem burgermeister und einem rått ze wartend, ein gemeine statt mit schrift ze besorgen und usszerichten und darinn der statt nutz und ere ze fůrdern und iren schaden ze wenden, als verr sy das ir gewissne wiset, und mit der statt grossem noch kleinem insigel nůtzit ze besigeln åne miner herren, eines burgermeisters oder eines råtz wissen, willen oder heissens, und ze verswigen, davon schad oder gebrest komen mag, es werde verbotten oder nit, alles ane geverde[b]).

fol. 9b.

43. *Eid eines neuen Bürgers[c])[2].*

Der eid, so einer sweren sol, als er unser burger werden wil.

Item er sol schweren, der statt[d]) und des landz nutz und ere ze fůrdrend und schaden ze wendent, einem burgermeister, einem råt

---

[a]) Im Original steht »wz«. [b—b]) Vom Schreiber der Weinrechnungen aus den Jahren 1483—1511. Vgl. oben S. 91 f. [c]) Eintrag 43 ist gestrichen. [d]) »nutz« gestrichen.

[1] *D. h. der Vertreter der Zünfte im Rat der Zweihundert.*

[2] *Vgl. den abgeänderten Bürgereid weiter hinten Nr. 68.*

und den zweyhunderten, dem grossen rått in allen sachen gehorsam ze sind. Und wer, das er útzit vernem, das einem burgermeister, den råtten oder gemeiner statt oder dem land schaden oder gebresten bringen möcht, daz[a]) sol er warnen und wenden und daz[a]) unverzogenlich fúrbringen, alz verr er mag. Den brief, so wir in dem Múnster swerend, sol er wår und stett halten mit allen sin puncten; die bůnd und brief, so wir mit unsern eidgnossen hand, sol er wår und ståt halten. Er sol zehen jår ingesessner burger sin, und wenn er nåch den zehen jåren sin burgrecht uffgeben wil, daz[a]) sol er tůn nåch unser[b]) statt bůch und ůnser statt recht. Er sol ouch ein hus köffen in jårs frist, das sinem gůt gemås ist, oder man erlöb im denn lenger. Ist er jemans eigen oder hått er keinen alten krieg mit jeman, des nemen wir uns nútzit an, wir tůgen es denn gern, alles ungevarlich.

[c]) Er sol och schweren, gemein statt noch keinen den unsern, weder frow noch man, mitt deheinen frömden gerichten ze bekůmbrend, sunder von jederman recht[d]) nemen und geben, da er gesessen ist, oder dahin er gehört oder dahin inn ein burgermeister und rått wiset. Darinn sind[e]) ussgesetzt zins; die mag jederman inziehen, alz daz von alter har komen ist[c]).

44. *Eid des Vogtes von Kiburg.*

Der eid, so ein vogt von Kiburg sweren sol, wenn er zů einem vogt genomen wirt[1].

Er sol sweren, das hus ze Kiburg getrúwlich innzehabent zů der statt Zůrich handen, der gråffschaft und herrschaft ir rechtung und frigheit ze behabend, als verr er mag, die zins[2], våll[f]), gelåss und bůssen inzeziehent und die in der statt Zůrich hand zů bekerent, als verr er mag, ein glicher gemeiner richter zů sind dem armen als dem richen und dem richen als dem armen, nieman ze lieb noch ze

---

[a]) Im Original steht »dz«. [b]) »unser« über dem gestrichenen »der«. [c—c]) Von anderer Hand. [d]) Im Original steht »reht«. [e]) »sind« über dem gestrichenen »ist«. [f]) »und« gestrichen.

[1] *Dieser Eid war mit den wenigen, unten angemerkten Änderungen bis zum Jahre 1532 in Übung. Nachher kam eine umfangreichere Fassung auf. Von jenem Jahre an hatte der Vogt noch zu geloben: Von den eingehenden Früchten nichts zu verleihen noch zu verkaufen ohne Vorwissen der Obrigkeit, alle Bussen aufzuschreiben und zu verrechnen und sein Amt nicht anzutreten, bevor er der Regierung einen Bürgen gestellt hat. Staatsarchiv, Urbar der Grafschaft Kiburg F II[a] 255, fol. 113 f.*

[2] *In einer Fassung aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist hier noch »zehnten« eingefügt. Staatsarchiv l. c. fol. 97.*

leid[1], und in allen sachen sin bestz und wegstes ze tůnd, ân geverd.

Den obgeschribnen eid sôllent alle die sweren, so minen herren von Zůrich ire hûser und vestinen als ir vôgt innhabend, es sig der vogt von Grůningen, Regensperg oder Griffensew.

45. *Eid des Rathausknechts.*

Der eid, so einer schweren sol, der zů einem knecht uff das râtthus genomen wirt.

Item er sol schweren unser gemeinen statt trúw und warheit, einem burgermeister und rât gehorsam ze sind, inen und iren âmptern getrůwlich ze wartend, die wacht uff dem Râthus und das Râthus wol ze besorgend, darinn sin bestes und wegstes ze tůnd und ze verschwigent, was er in oder vor dem rât hôret, davon schad oder gebrest komen môcht, es werd verbotten oder nit, besunder darus nieman nútzit ze sagend noch ze betúttend in keinen weg, ungevarlich[2].

fol. 10a.

46. *Eid der städtischen Werkmeister.*

Der werchmeistern[3] eid.

Item es sôllend beid unser statt werchmeister, meister Hussmus und meister Lienhart, alle jâr sweren, wenn ein bumeister swert, gelert eid zů gott und den heilgen, unser gemeinen statt nutz und ere ze fúrdren und iren schaden ze wenden, unserm bumeister von unser gemeinen statt[a]) wegen gehorsam ze sind und unser statt werch getrúwlich, frúntlich und zum besten ze fúrdern und ze tůn und ôch zů unser statt werchzúg, dem werch und den knechten getrúwlich ze sehend, das ze begômend, den werchzúg ze behaltend und darinn ir bestes nâch unser statt nutz ze tůnd, sunder ôch, das sy unser statt gůtt, weder stein, kalch, holtz noch kein ander unser statt zúg noch gůt nieman lihen noch geben ân eins bumeisters heissen und willen.

---

[a]) Im Original steht »stag«.

[1] *Die eben angeführte Fassung enthält hier noch folgende Erweiterung: »und darumb dhein miet ze nemen; ouch von dem schloss oder huss über dry necht nit ze sind on sonder urloub eines burgermeisters«.*

[2] *Der Träger dieser Funktionen hiess später oberster Stadtknecht. Ihm waren die übrigen Stadtknechte untergeordnet. Vgl. Staatsarchiv B III 5, fol. 352 und Zürch. Stadtb. II, 353 Nr. 168 und unten Nr. 91.*

[3] *Die Werkmeister führten als Gehülfen des Stadtbaumeisters die Aufsicht über die städtischen Bauten und verwalteten das städtische Werkgeschirr. Der Eid des Stadtbaumeisters findet sich unten Nr. 90.*

47. *Verbot für Zimmerwerkmeister, die Späne für sich zu behalten*[a]).

1492. 12. November.

Uff mentag näch Martinj anno etc. MCCCCLXXXXII° haben min herren burgermeister und ret (als sy merklich bericht enpfangen und luter erfunden haben, daz[b]) es gemeiner stat merklichen abbruch und schaden bringt, wa einem zimberwerchmeister die spen geläsen werden) sich erkendt, gesetzt und geordnet, nun und in kúnftig zit unverendert zů halten, also daz[b]) man weder jetz noch in kúnftigen ziten keinem zimerwerchmeister die spen oder abholtz laussen, noch keinen bestellen sol, das im sölichs dienen oder gehören sölle.

48. *Eid der Schmiede.*

Der schmiden eyd.

Item es söllend die schmid ouch schweren gelert eid, uńser statt nutz und ere ze fúrdern und iren schaden ze wenden, uńserm bumeister von uńser gemeinen statt wegen gehorsam ze sind und uńser statt werch, so sy uńs machend, frúntlich, getrúwlich, zum besten und näch uńser statt nutz ze machen, davon einen gemeinen lon, als dann bisher gewonlich ist gewesen und von alter her komen ist, ze nemend und uńser statt dadurch nit ze steigen, und sunder ouch uńser statt nútz ze schribend noch ze höischend, dann das sy uńser statt gewerchet hand und in uńser statt nutz komen ist, als verr sy das wissent, än geverd.

49. *Eid des Sägemeisters.*

Múllers eid, der da saget.

Item es sol Cůni Gamlikon, der uńser statt saget[1], schweren, uńser statt nutz und ere ze fúrdern und iren schaden ze wenden, uńserm bumeister von uńser gemeinen statt wegen gehorsam ze sind, ouch uńser statt böm zum besten ze besorgen und ze begömend und nieman kein böm noch holtz ze geben än eins bumeisters willen und wissen, und das er nit mer dann den alten lon neme und ouch nit mer anslahe, dann er verdienet.

---

[a]) Dieser Eintrag sowie der Titel des folgenden sind von anderer, späterer Hand. [b]) Im Original steht »dz«.

[1] *Gamlikons Mühle und Säge lagen am Sihlkanal, ausserhalb der Stadtmauer, in unmittelbarer Nähe des Ötenbachs. Ein anderer Gamlikon scheint eine Mühle in Altstetten besessen zu haben. Vgl. Vögelin, Altes Zürich I, 618 und Zürch. Stadtb. I, 364 und II, 20 f.*

50. *Eid des städtischen Wagners.*

Wagners eid.

Item es sol der wagner schwerren, uńser statt nutz und ere ze fúrdrend und iren schaden ze wendend, uńserm bumeister von uńser gemeinen statt wegen gehorsam ze sind und daz[a]) werch, so er uńser statt machet, getrúwlich, frúntlich und nåch uńser statt nutz ze machend, und daz[a]) er uńser statt noch uńserm bumeister nútzit zůschribe, dann das in uńser statt nutz kunt, als verr er das weiss, und davon ein rechten lon ze nemend und uńs nit ze steigen.

fol. 10b.

51. *Eid der Seiler.*

Der seiler eid.

Item es sŏllent die seiler schwerren, uńser statt nutz und ere ze fúrdern und iren schaden ze wendent, uńserm bumeister von uńser gemeinen statt wegen gehorsam ze sind, ouch die werch, so er uńser statt werchet, gůt, frúntgåb und getrúwlich ze machen und uńser statt noch uńserm bumeister nútz ze vordern noch ze schriben, dann das uńser werchlút von im nement und in uńser statt nutz bruchen wellent, alz verr er daz[a]) weis, ån geverd.

52. *Eid der Karrer.*

Karrer eid.

Item es sŏllent die karrer schwerren, uńser statt nutz und ere ze fúrdern und iren schaden ze wenden, uńserm bumeister von uńser gemeinen statt wegen gehorsam ze sind, uńser statt getrúwlich ze fůren, von schmiden noch von seilern nútzit ze nemend noch uff uńser statt heissen schriben, dann als sy gedinget sint und ouch uńser statt gůt niemand ze geben noch ze fůren ån eins bumeisters erlŏben.

53. *Eid des Gerichtsschreibers.*

Des gerichtzschribers eid.

Item es sol ein gerichtschriber swerren, dem gericht ze warten und jederman ein gelicher, gemeiner schriber ze sind, frŏmden und heimschen, richen und armen, und darumb kein miet[b]) ze nemen, dann sin lon und des schulthessen insigel innhaben[1] und damit nútzit

[a]) Im Original steht »dz«. [b]) Im Original steht »niet«.

[1] *Der Schultheiss siegelte mit seinem eigenen Siegel, auf dem jedoch beim Namen auf der Umschrift das Amt vermerkt war.*

ze besigeln, denn das gericht und urteil gitt, und dem schulthessen sin recht, was im wirt, ze antwurten, und ôch dem mûlyampt[1] ze warten und was er von den usslûtten ungeltz inzûchet, das ze antwurten dien, so dasselb ampt bevolhen ist und sin bestz und wegstes ze tûnd, ungefarlich.

54. *Eid der Fürsprecher.*

Der fürsprechen eid[a])[2].

Es sûllent die fûrsprechen swerren, dis halb jar an beide gericht ze gan, dem gericht ze warten und da ze erteillen, daz[b]) sy recht dunket, nieman ze lieb noch ze leid und darumb kein miet ze nemen, dann den rechten lon, so inen unser statt gitt, [c])ân alle geverd[d]).

55. *Eid der Feilträger.*

Der eide, den die veiltrager sweren sôllend.

Es sôllend die veiltrager sweren, jederman, armen und richen, in allen sachen, das ir ampt berûrt und antrifft, mit frôwen usszerichten und andern sachen, glich und gemein ze sinde, die pfender[3]

---

a) Eintrag 54 ist gestrichen. Vgl. Nr. 56. b) Im Original steht »dz«. c—d) Diese Worte und der folgende Eintrag sind vom Schreiber der Nr. 89 im 1. Teil.

1 *Von jedem Mütt Kernen, das in den städtischen Mühlen von Privaten gemahlen wurde, erhob die Stadt als Mühleungeld eine Taxe von 2—4 Haller, je nachdem das Korn Fremden oder Städtern gehörte. Die Kontrolle über die Entrichtung dieser Abgabe war Sache der Gerichtsschreiber.*

2 *Über die Obliegenheiten der Fürsprecher gibt eine Verordnung aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts einige Anhaltspunkte (Staatsarchiv A 43. 1): »Wir habent uns ouch erkennt, geordnet und gesetzt umb nutz und notdurfft willen der burger und gesten, armer und richer, und wöllent, das ein jegklicher nüwer und angender rat ze wienechten und ze singichten, das ist zů beiden Sant Johans tag, by iren eyden erwellint und nemint acht man, die witz, vernunfft und bescheidenheit habint zů fürsprechen, die dasselb halb jar umb, als der rat gewalt hat, an unsere beide gricht gangint, daz ist an das vogtgericht und an das schulthessengericht, und da biderben luten ir red thüyent mit gůten trüwen und um die sachen, so für sy koment und an söliche gericht gehörent, urteil sprechint, als sy ir ere und eyd wyssd; und ob der achten einer daz nit tůn wöllt, sol im ein rat wysen, daz er es das halb jar uss thüye, und sollent allweg, so daz halb jar harumb kumpt und man die gericht besitzt, vier der alten bliben und vier nüw genomen werden und doch under inen allen nit über zwen jung genomen werden, die da lernint, damit daz gricht und biderb lüt dest bass mügint versorgt sin.« Vgl. auch Bluntschli, Staats- und Rechtsgesch. von Zürich, 2. Aufl. I, 400 f.*

3 *Es sind die Pfänder, die die Eingewinner von den Schuldnern genommen hatten.*

ze rüffend und darinne ze tünde, als von alter herr komen und unser statt recht ist, getrüwlich und ungefarlich.

56. *Eid der Fürsprecher.*

1485. 27. Juni.

Der fürsprechen eid[a]).

Es söllent die fürsprechen schweren, an beide gericht ze gond, dem gericht ze warten und besunder an dem mendtag, und da zû erteilen, das sy recht dunckt, niemmand zû lieb noch zû leid, und darumb kein miet zû nemmen, dann den rechten lon, so inen unser stat git, und nit von der statt ze kommen on eins burgermeisters erlöben, alles on alle gefärd.

Und ist diser eid vor minen herren beiden räten ernûwert und bestât uff mentag nach Johannis baptiste anno etc. LXXXV^to^.

fol. 11a. **57.** *Verordnung betreffend Käufe auswärtiger Händler und Bäcker auf dem Kornmarkt.*

1433. 12. November.

Ordnung von des korns wegen und wie vil man jeglichem zû der wochen für die swieren uss lässen sol[1].

Unser herren burgermeister und rätt der statt Zürich habend geordnet und gesetzt, ist ouch gantz ir wille und meinung, das fürbashin kein pfragner noch pfister, der usswendig unsern gerichten gesessen ist, ze der wuchen mer gûtz köffen noch bestellen sol, dann VI stuk[2]; er sol ouch die nit e köffen noch bestellen, dann uff den fritag ze mittem tag, so man die grossen gloggen Zürich gelüttet hätt[3]; und welicher wuchen ein pfragner die VI stuk gûtz hie Zürich köft hât, derselben wuchen sol er ze Rapperswil nút köffen; dessglichen welicher wuchen der pfragner ze Rapreswil die VI stuk gûtz köft, derselben wuchen sol er hie Zürich öch nútz köffen und sol öch kein pfragner deheinen gemeinder haben.

---

a) Dieser Eintrag ist vom Schreiber der Nr. 47.

1 *Diese Verordnung ist eine Aufhebung der weit grössere Freiheiten gewährenden Verordnung des Jahres 1429. Vgl. oben S. 16, Nr. 15.*

2 *Stuck diente zur Bezeichnung der Werteinheit für die verschiedenen Produkte. Dem Stuck entsprach 1 Mütt Kernen, 1 Malter Haber, 6 Viertel Schmalsaat oder Roggen, 1 Eimer Wein usw. Vgl. P. Schweizer und W. Glättli, Das habsburg. Urbar II², S. 306.*

3 *Als Zeichen zum Beginn des Marktes.*

Wer ǒch, das dehein pfragner oder pfister die VI stuk, die im erlöpt sint, als vor stätt, emäls dann an dem fritag, so man die grossen gloggen Zůrich gelůtt hätt, köfte oder bestalte, der sol unser gemeinen statt von jedem stuk ze bůss geben und gevallen sin V ß. den., die man ǒch von inen än gnäd sol und wil inziehen, und hätt man jetz Růdin Bäpst, Heinin Můller, Walther Bůchenegger, Fritschin Rublin und Cůnin Stukin[1] bevolhen, das allen pfragneren und pfistern ze sagen und ǒch by iren eiden daruff ze sehend und ze lůgend, ouch das fůrderlich ze leiden, und desglich sol jederman das ǒch denselben leiden by dem eid.

So ist ǒch Růdin Bäbst sunder bevolhen, das er keinen pfragnern noch pfistern nůtzit zů den schwiren uss lässen fůren, er muge dann vor im schweren einen eid zů gott und den heiligen, das er nit mer enweg fůre, dann die VI stuk, so im erlöpt sint. Wer aber, daz[a]) jeman daz[a]) ůberfůre, damit sin ere ůbersehe, den meinent dann unser herren aber darumb ze sträffend, nachdem und sich uff inn vindet. Und dis mag man mindern oder meren, wenn unser herren das bedunkt. Actum uff donstag näch sant Martis tag anno domini MCCCCXXX tertio.

58. *Bestätigung vorstehender Verordnung.*

1434. 14. November.

Uff sunnentag näch sant Martistag anno domini M°CCCC°XXXIIII^to hand sich die zunftmeister[2] bekent und ist ǒch gantz ir meinung, das sy die ordnung, als ob stät, meinent und wellent halten untz ze ussgendem meigen, und sol nieman dawider reden noch deheinen intrag tůn darin; doch ist daby allen unsern burgern, so in unser statt sesshafft sint, gunnen, daz[a]) jederman wol korn und haber köffen mag,

---

a) Im Original steht »dz«.

[1] *Die Aufseher in den beiden Kornhäusern. Es waren ihrer sechs, drei für das alte und drei für das neue Kornhaus. In den Rats- und Richtbüchern werden ihre Funktionen folgendermassen umschrieben: Sie »süllent leiden in dem nüwen (bzw. alten) kornhus, wer zweyerley korns in einem sak, in einer standen oder in einem geschirr feil hät, und süllent die büss von denselben inziehen und ouch das zinskorn geschowen«. Staatsarchiv B VI. 210, fol. 286 b.*

[2] *Zum ersten Male erscheint hier ein Beschluss der Zunftmeister allein. Das Recht der Zunftmeister, für sich allein, unter Zuzug von ihnen genehmen Räten, Beschlüsse zu fassen, beruhte auf einer Bestimmung des zweiten geschworenen Briefes vom Jahre 1373. (Staatsarchiv, Urk. Stadt und Land Nr. 536.) Die Bestimmung ist wörtlich in den dritten geschworenen Brief des Jahres 1393 herübergenommen. Vgl. Helv. Bibliothek, 6. Stück, 1741, S. 26. — Hier ist der dritte geschworene Brief irrtümlich als zweiter bezeichnet.*

so vil er wil, mit sölichen worten: wenn einer dasselb gůt wider verköffen wil, daz[a]) sol er tůn in unserm kornhus, das es in unser statt blib, und sol dasselb gůt für unser statt niendert verköffen ān der meister besunder erlöben.

59. *Abermalige Bestätigung derselben.*

1435. 23. November.

Uff mittwuchen vor sant Katherinen tag anno domini M°CCCC°XXXV[to] hand sich die meister erkennt und vor offnem rāt gerett, das gantz ir meinung sye, das sy die obgeschriben ordnung halten und daby bliben wellent untz uff den nechsten sant Johans tag ze süngichten, und das darin nieman dehein intrag tůn noch ützit darin reden sol, das dawider sin möcht.

fol. 11 b.

60. *Verleihung eines obrigkeitlichen Gehölzes zu Bäch.*

1434. 29. Dezember.

Wie min herren Herman Vingris seligen kinden ir holtz, ze Beche[1] gelegen, enpholn habent.

Item uff donstag nāch dem heiligen wienacht tag anno domini M°CCCC°XXXV° hand unser herren beid rātt Růdin und Henslin Vingrin gebrůdern, Herman Vingris seligen von Beche elichen sünen, durch ir vatters seligen und ouch ir fründen bett willen ir holtz, das ze Beche gelegen ist, das man nempt im Hasel, enpholhen, das innzůhabend untz zů end ir beider wil und leptagen und nit fürer also und mitt sölichem geding, das sy dasselb holtz in gůten eren halten söllent mit zünnen, mit vergömen und verhůten und andern sachen, als dann notdurftig ist. Und was holtzes in dem obgenanten holtz stāt oder fürbas wachset, ussgenomen eichen und tannen, die min herren in selbs vorbehaltend, das mogend die vorgenanten Vingri, gebrůder, bescheidenlich höwen, als vil und sy des dann notdurftig sind, ze brennend oder ze zünnend ungevarlich, doch allwegent den eichen und tannen unwůstlich. Und wer ouch sach, das sy fürbashin jeman in dem obgeseiten holtz sehind dehein holtz höwen, welicherley das wer, oder sust deheinen schaden darinn tůn, den und dieselben söllent sy unverzogenlich unserm vogt ze Pfeffikon leiden und fürbringen, als dik daz[a]) ze schulden kumpt.

---

[a]) Im Original steht »dz«.

[1] *Am linken Seeufer, oberhalb Richterswil. Bäch gehörte zu den sog. obern Höfen, die im Zürichkrieg an Schwiz verloren gegangen waren.*

61. *Feuerpolizei.*

1435. 23. Februar.

Ordnung von des fürs wegen.

Uff mittwochen vor sant Matistag, des heiligen appostels, anno domini M°CCCC°XXXV[to] habend sich unser herren burgermeister und beid rätt der statt Zürich bekennt als von des fürs wegen einer sölichen ordnung, als hienäch geschriben stät, durch ir gemeinen statt nutz und fromen willen, und setzent, meinent und wellent ouch die fürbas hin also ze halten: des ersten, welicher pfister in der brottlöben[1] ein glůt machen wil, das der die in einem gůten stein haben sol, und wenn er ze nacht davon gän wil, so sol ein jeglicher sin glůt löschen oder aber ein tekel darob haben und in sölicher mäss versorgen, das kein schad davon beschehe. Desglich sol ouch nieman enhein glůtt in den gremper- und krämergädem nit haben, er hab sy denn in einem stein und tek sy ze nacht ouch mit einem tekel oder lösch sy aber, so er davon gän wil, in der mäs als vor stät. Die metzger söllent öch ir glůtten, so sy in der metzg haben, alle nacht, wenn sy davon gän wellent, gantz und suber löschen. Es sol ouch fürbazhin[a]) nieman nachtz an der sträss noch by dem sew nitt sechten[2] und sunderlich, so es als vast wäyt; und sol ouch nieman mit deheinem brinnenden schöb[3] in der statt nit gän noch damit zünden, so es also vast wäyget. Item es sol öch nieman in den wirtzhüsern mit kertzen oder sus mit liechtern in die stell fürbaz[a]) nit mer zůnden, denn jeglicher wirt sol haben in sinem hus als vil laternen und er nottdurftig ist, damit man in die stelle zünde. Wer aber, daz[b]) jeman diser stuken deheins überfůre und daz[b]) kuntlich wurd[c]), von dem sol man I ℔ V ß. än alle gnäd ze bůss nemen, als dik und vil daz[b]) ze schulden kunt. Überfůr öch jeman dehein stuk als vor stät, da von schad oder gebrest keme, davor gott sig, den wellent unsern herren darumb sträffen an lib und an gůt. Und dis obgeschriben erkantnüss sol also stät bliben und gehalten werden än mindernüsse. Actum ut supra.

---

[a]) Im Original steht »fürbz«. [b]) Im Original steht »dz«. [c]) Im Original steht »wrd«.

[1] *Über die Brotlaube vgl. Zürch. Stadtb. I, 334, Nr. 161.*
[2] *Mit (am Seeufer) erhitztem Wasser waschen.*
[3] *= Strohwisch.*

62. *Amtliche Vormundschaft über verwaiste Minderjährige.*

1434. 4. Oktober.

Wie man kleine unerzogne kind, so denen ir vatter oder mûter ald ander ir frûnd abgând, bevogten sol[1].

Unser herren burgermeister und rått der statt Zûrich habent sich bekent: als sich bisher ettwen gefûgt håt, so kleinen unerzognen kinden iro vatter oder mûter ald ander ir fründ aberstorben sint, das man denn dieselben kind von einem råt noch einem vogt nit bevogtet håt, dann das sich bywilen iro fründ der vogtyen understanden, sich der kinden gûtz underzogen und davon nit rechnung geben hand, damit aber sôliche kind verwarloset worden und ettwen umb daz[a]) iro komen sint, wenn sich da fürbas fûgen wurde[b]), das kleinen kinden, die vogtber sind, ir vatter oder mûter absterbent, das da nieman zû derselben vogty stån, dann das man die sach, wenn sôlichs ze schulden kåme, für ein råt Zûrich oder einen vogt, ob es usswendig der statt beschehe, bringen sol; die sôllent dann der kinden fründ heissen berûffen und mit dero råt bevogten mit einem irem fründ oder sus einem fromen man, mit dem die kind besorgt sigend. Und welicher dann also zû einem vogt erkosen wirt, der sol den fründen und einem vogt, under dem er sitzt, ob das usswendig der statt wer, alle jår umb die vogtye gût rechnung geben. Und dis sol man also halten und besorgen in aller unser herren von Zûrich gerichten und gebietten; das ist gantz ir meinung. Wer aber, das jeman dis übersehe, den wellen unser herren darumb stråffen nach jeglicher sach gelegenheit. Actum uff den vierden tag des andern herpstmanotz anno domini M°CCCC°XXXIIII[to].

fol. 12a.

63. *Verbot des Rebhühnerfanges mit Zuggarnen.*

1435. 9. März.

Erkantnüsse, daz[a]) nieman in allen unsern gerichten noch gebietten in den nechsten fünff jåren dehein rebhûn mit deheinem zûg nit våhen sol.

Uff den nünden tag des monatz mertzen anno domini M°CCCC°XXXV[to] habend sich unser herren burgermeister und rått der statt Zûrich bekennt, das nieman in allen unsern gerichten noch gebietten, in reben

---

a) Im Original steht »dz«. b) Im Original steht »wrde«.

1 *Über das Vormundschaftswesen vgl. Bluntschli, Staats- und Rechtsgesch. von Zürich. 2. Aufl., bes. I, 466 f., wo dieser Eintrag zitiert und besprochen ist.*

noch anderswa, in den nechstkúnftigen fúnff jären dehein rebhûn in deheinem zûg nit fähen sol; wol mit federspil[1] mag man sy fächen und nit anders. Wer aber, das jeman, wer der wer, das úbersehe, der sol von jeglichem hûn ze bûss geben X ß. den. än alle gnäd; und sol jederman den andern herumb leiden by dem eid, den er unsern herren von Zürich gesworn hät.

64. *Verbot des Fangens von Füchsen.*

1435. 9. März.

Erkantnûsse, das nieman in drin jären den nechsten dehein fuchs nitt fächen sol.

Die obgenanten unser herren habend sich öch uff den vorgenanten tag erkent, das nieman in allen iren gerichten noch gebietten in disen nechstkúnftigen drin jären deheinen fuchs fachen sol. Ob es aber jeman darúber täte, der sol von jeglichem fuchs, den er fienge, ze bûss geben I ℔ V ß. än gnäd, und sol jederman den andern herumb leiden by dem eid.

65. *Verleihung des Kelleramtes zu Oberlunkhofen.*

1435. 22. August.

Wie Ůli Keller von Lunghofen[2] zû einem keller enpfangen ist, mit welichen gedingen.

Uff mentag vor sant Bartholomes tag anno domini M°CCCC°XXXV^to^ habend unser herren burgermeister und rått der statt Zürich Ůlin Keller, genant Hugen, von Oberlunghofen zû einem keller des kelnhofs ze Oberlunghoffen enpfangen und im das kellerampt gelihen mit sölichen gedingen, das er vertrösten sol, als er ouch jetz getän hät mitt Ůlin Hussherr und Henslin Trottman, beid von Oberlunghofen, alles das ze tûnd, so ein keller untzhar pflichtig und verbunden[a]) ze tûnd gewesen ist, besunder, das er die zinss und gúlt, so uss dem kelnhoff gänd, jerlich ussrichte und bezale, und das er öch alle jär von der nûtz wegen, so da fúrschiessent, den kinden, denen dann der kelnhoff zûgehört, rechnung gebe[b]). Er sol öch nitt lenger keller bliben, noch daz[c]) kellerampt verwesen, dann untz das

a) »ist« gestrichen. b) Von »geben« ist »n« gestrichen. c) Im Original steht »dz«.

1 *Das heisst mit abgerichteten Vögeln; vgl. Lexer III, 39.*
2 *Pfarrdorf im aargauischen Bezirk Bremgarten. Vgl. oben S. 129, Nr. 7.*

die kind zů iren tagen koment, das sy dasselb kellerampt ussgerichten und verwesen mugent nâch nottdurft.

fol. 12b.

66. *Bestrafung der Personen, welche minderjährige Kinder zu Eingehung einer Ehe überreden, oder dazu behülflich sind.*

1435. 20. Mai.

Wie man die strâffen sol, so den lûten ire kind betriegent mitt dem sacrament der heiligen e, darzů ǒch kupler und kuplerin, die denen darzů helffend oder rattend[a]).

Wir, der burgermeister und rât der statt Zůrich tůnd kunt menglichem: alsuntz har in unser statt, ouch in andern unsern gerichten und gebietten dik beschehen ist, das biderben lûten iri kind betrogen wurdent[b]) in dem sacrament[c]) der heiligen e, also das ettlich uff sǒlichi kind staltend, die vast jung warent, by zehen, einliff, zwǒlff, drizehen oder vierzehen jâren, darunder und darob, und denn dieselben kind mit valschen oder betrugenlichen worten darzů brâchtend, das sy inen ein e verhiessend und doch umb daz[d]) sacrament der heiligen e gantz nûtz wissetend, war das langet[1], dadurch biderben lûtten grosser trang und kumber zůgezogen ist und wir mit inen in sǒlichen sachen bekûmbert gewesen sind. Umb sǒlichs und desglich minders oder meres ze verkoment, so hab[en] wir herumb ein satzung gemacht, die wir ǒch fûrbaz[e]) meinen und wellent halten an menglichem, es sy mansperson oder frǒwen, nieman ussgelâssen, und das ǒch lâssen offnen in allen unsern vogtyen, als ǒch beschehen ist, und darzů schriben uff[f]) unser statt bůch zů einer ewigen angedenknûsse, und umb daz[d]) es also redlich und ordenlich gehalten werd.

Des ersten, wer der ist, der ein kind zů der e nimpt ân vatter, můter oder frûnden, die es denn hât, willen und wissen und das mit uffsetzen zůbringt durch kupply oder sich selb, das zů sinen tagen nit ist komen, namlich das under XIII oder XIIII jâren ist, der sol des ersten verschalten sin alles des erbs und gůtz, so dasselb kind hât, des sig denn vil oder wenig, und sond im vatter, můtter oder sin frûnd nûtz verbunden sin, ze gebent, sy tůgend es denn gern und mit sunderm willen. Darzů sol er acht tag in einem turn ligen, und

---

[a]) Dieser ganze Eintrag ist gestrichen. [b]) Im Original steht »wrdent«. [c]) Im Original steht »sacramet«. [d]) Im Original steht »dz«. [e]) Im Original steht »fûrbz«. [f]) »us« gestrichen.

[1] = *wie weit das reicht.*

e er uss dem turn kumm, so sol er unser gemeinen statt ze rechter bûss geben zehen march silbers. Môcht er aber das gelt nit haben, so sol es an uns stân, wie wir inn suss strâffen wellint nâch gelegenheit der sach an sinem lib oder suss. Und darzû sol er vor allen dingen den kosten und schaden, so uff die sach gât, ob man die mit geistlichem gericht usstragen mûst, gentzlich ussrichten und bezalen, was von beiden teiln daruff verzert wirt, oder wie man der sach kosten haben mûss, ân alle gnâd.

Welicher ein sôlichs tette, als vor geschriben stât, und der die strâff an dem gût nit hette, den meinen und wellen wir strâffen an dem lib oder von dem land schiken je nach gelegenheit der sach, wan je sôlichs ungestrâft niemer bliben sol.

Wer ôch, das jeman dem andern sini kind oder frúnd also gevarlich betrug mit der heiligen e, da joch die personen zû iren tagen komen werind und das mit uffsatz beschehe von des gûtz wegen ân vatter, mûter oder der frúnden willen, es beschehe durch kupply, frôwen oder mannen oder in ander weg, also daz[a]) geverd darinn were, und daz[a]) kuntlich wird[b]), so sol die person, so sôlichs tâte, unser statt zû rechter bûss verfallen sin fúnf march silbers und ein wuchen darzû im turn ligen und ôch den kosten abtragen, so daruff gân wird[b]) vor dem geistlichen[c]) gericht. Und behûbind[1] die personen einandern, so sol es noch dann an vatter, mûter oder den frúnden stân oder an uns, ob nit frúnd da werint, was gûtz der person, so sôlichs getân hett, werden sôlle. Und wie sôlichs durch die frúnd oder uns geordnet wirt, daby sol es dann bestân und bliben von menglichem unwidersprochen.

Und wan sôlich sachen nit wol zûgan mugent ân kuppler oder kupplerinen, darumb hab[en] wir ôch gesetzt und geordnet und ist ouch gantz unser meinung, das fúrbas hin ze haltend, ob sich gefûgti, daz[a]) in sôlichen sachen kuppler oder kupplerinen, zûtrager oder zûtragerin funden wurdint[d]), die darzû hulffind, riettind oder das zûbrechtind mit hilff, rât, getât, worten oder werchen durch miet, gelúpt oder umb ander sachen: [fol. 13a] Sôlich personen, es sigend fol. 13a frôwen oder man, die das tâttind, sol jeglich zwo march silbers ze bûss geben und darzû acht tag im turn liggen ân mindernúss und ân gnâd; die sach môcht ouch mit sôlichen geverden zûgangen sin, das wir und ein jeglicher gewalt zû Zürich sôlichs hôher und herter

[a]) Im Original steht »dz«. [b]) Im Original steht »wrd«. [c]) Im Original steht »geistlichem«. [d]) Im Original steht »wrdint«.

[1] = *behielten*.

sträffen möchtind näch gelegenheit der sach; doch das es zů dem minsten by der obgeschriben pen und bůss blib.

Und ist dis satzung beschehen under herr Růdolffen dem Stüssen, ritter, burgermeister uff den XX tag des manotz meigen anno domini M°CCCC°XXXV^to^.

67. *Verordnung betreffend die Krämerstellen unter den Tilinen.* *1435. 15. Dezember.*

Erkantnüsse, das nieman kein recht fürer dann der ander an den stetten, so die krämer under Tilinen[1] innement, haben noch kein zinss davon nemen sol, und das die zwen bogen unter Cůnrat Meigers hus ewenklich fryg sond sin[2].

Anno domini M°CCCC°XXXV^to^ uff donstag vor sant Thomas tag, des heiligen zwölffbotten, ist für unser herren burgermeister und beid rät der statt Zürich brächt von der stett wegen, so die krämer under Tilinen innement und da iren kräm an fryer sträss veil hand, und villicht jeglicher meint, wo er sin stelle beschlahe, das er da allweg stän und inn nieman von dannen triben sölle; sunder, so klagt sich Cůnrat Meiger von Knönöw, unser rätzgeselle, das ettlich under sinem hus under den zwey swibogen ir stelle meintend ze habend, das im aber unkomlich were von siner gädmer wegen; da hand sich min herren bekennt, das Cůnrat Meiger noch nieman anders vor under sinem hus, da die fry landsträss ist, kein recht fürer dann ein[a]) andrer haben noch kein zinss nemen sol. Dann welicher frů an dem morgen der erst ist und die stelle innimpt, der mag den tag da stän und sol aber sin stelle an dem abent wider dannen tůn. Und mit sunderheit söllent die zwen bogen under Cůnrat Meigers hus ewenklich gefrigt sin, das darin nieman stellen noch deheinerley gůtz feil haben, dann das es der lantsträss dienen und waren sol. Das ist öch Cůnrat Meiger geantwurt[b]) vor beiden rätten uff den vorgenanten tag; der begert des ein brief; do ward im geantwurt[b]), man wölt es in dis bůch lassen schriben etc.

---

[a]) »ein« über dem gestrichenen »der«. [b]) Im Original steht »geantwrt«.

[1] *Vgl. Zürch. Stadtb. I, 42 Anm. 4.*
[2] *Nach einem Eintrag in der von Gerold Meyer von Knonau (gest. 1619) angelegten Familienchronik handelt es sich um das Haus zur »Haue« am Fischmarkt. (Gütige Mitteilung von Herrn Prof. G. Meyer von Knonau.) Schon 1442 ging das Haus in andern Besitz über. Vgl. Voegelin, Altes Zürich I, 202.*

68. *Eid eines neuen Bürgers.*

fol. 13b.

Der eid, so einer sweren sol, der uñser burger werden wil[1].

Item, er sol sweren, der statt und des landz nutz und ere ze fûrdrend und schaden ze wendent, einem burgermeister, rätt und den zweyhundertten, dem grossen rätt[a]), gehorsam ze sinde, [b]) ŏch dehein andern schirm, burgkrecht noch lantrecht an sich zů nemen, dann mit irem wissen und erlŏben[b])[2]. Und were, das er ûtzit verneme, das einem burgermeister, den rätten oder gemeiner statt ald dem land schaden oder gebresten bringen mŏcht, das sol er warnen und wenden, ŏch das unverzogenlich fûrbringen, als verr er mag. Den brieff, so wir in dem Mûnster swerrend, sol er war und stätt halten mit allen sinen artikeln. [c]) Die pûnd, die wir mit uñsern eidgnossen hand, sol er ŏch war und stät halten[c]). Er sol ŏch zechen jär ingesessner burger sin und vor den zechen jären sin burgrecht umb keinerley sach willen uffgeben; und wil er sin burgrecht näch den zechen jaren uffgeben, das sol er tůn mit sin selbs lib und keinem brief noch botten näch uñser statt bůch und uñser statt recht, wie und was das wiset. Er sol ōch inrent järs frist ein hus kŏffen, das sinem gůt gemess sye, oder im werde denn lenger erlŏpt. Ist er ŏch jemans eigen oder hät er kein alten krieg mit jeman, des nemend wir uñs nûtzit an, wir tůgind es denn gern, alles ungevarlich.

Fûrer sol er schweren, gemein statt noch keinen den uñsern, weder frŏwen noch man, mit deheinen frŏmden gerichten ze bekûmbrend, sunder von jederman recht nemen und geben in den gerichten und an den enden, da der ansprechig gesessen ist, oder dahin er gehŏrtt, ald dahin inn ein burgermeister und rätt wiset. Darinn sind aber ussgesetzt[d]) elich sachen; die mag jederman[e]) berechtigen, als das von alter herr komen ist[3].

---

a) »jn allen sachen« gestrichen. b—b) Unten von anderer Hand zugesetzt. c—c) Am linken Rande zugesetzt. d) »zins und« gestrichen. e) »inziechen und« gestrichen.

1 *Diese Form des Bürgereides befindet sich bereits in dem 1435 von Stadtschreiber Graf angelegten Bürgerbuch.*

2 *Die gesperrt gedruckten Stellen finden sich noch nicht im frühern Eid. Vgl. oben S. 152 f. Nr. 43.*

3 *Das heisst vor dem bischöflichen Gericht in Konstanz.*

fol. 14a. **69.** *Schlichtung eines Streites zwischen einigen Luzernern und dem Nachrichter von Zürich.*

1436. 1. Mai.

Richtung zwüschent den von Lutzern und Hansen Brotthagen, dem nächrichter.

Als sich Hans Brotthagen, der nachrichter Zürich, klagt hät, das im von ettlichen lüten ze Lutzern ettwas unzucht und schmäht mit worten und werken erbotten und beschehen sig, als er einen armen knecht daselbs mit dem rad gericht hatt, also sint die fromen, wisen Anthony Russ, schulthess, und Petter Goldschmid von Lutzern von iro herren und fründen von Lutzern wegen uff den tag, den gemeiner eidgnossen botten ze Zürich uff den meigenaubent geleist hand, komen[1]. Daselbs ist mit inen durch die fürnämen, wisen Rüdolff Meisen, altburgermeister, und Johans Brunner, den eltern, denen das von unsern herren den rätten zü Zürich bevoln was, von des handels wegen geret, so verr, das sy die, so den von Lutzern zügehörent und Hansen Brothagen, dem nächrichter, die unzucht und schmächt getän söllent haben und denselben Hansen Brotthagen, den nächrichter, umb vorgeseit und alle iro stöss gütlich und früntlich gericht, betragen und sich von dero wegen, so den von Lutzern zügehörent, gemechtiget und Hansen Brotthagen vorgenant umb die unzucht, smächt und frefel, so im zügezogen ist, öch für sin schmertzen und costen, den er davon meint enphangen haben, gentzlich ussgericht und früntlich abtragen, also das inn daran wol und redlich benügt hät. Und darumb so söllent nun die obgeseiten beid teil, ouch schulthes, rät und gemein statt Lutzern, alle die iren und alle die, so die sach, der handel und des vorgenanten nächrichters klag berürt hät und berüren möcht, nieman ussgelässen, gentzlich und gar gericht und geslicht sin, und sol nieman dem andern des ze argem niemer mer gedenken, das äfern noch anden mit worten, werken, mit gerichten noch an gericht noch mit deheinen andern sachen, heimlich noch offenlich, än alle arglist, als sy das beider sitt, sunder Hans Brotthagen an des vorgenanten Rüdolff Meisen, altburgermeisters, hand by trüw in eids wis gelopt und versprochen habend. Und won dis richtung durch die obgenanten botten also beschehen und vor unsern herren burgermeister und rät der statt Zürich erzelt und geoffnet ist, so hand sy die in dis büch

[1] *Vgl. Abschiede II, 108 Nr. 166. Das hier erwähnte Geschäft findet sich im gedruckten, aus Luzern stammenden Abschiede nicht.*

heissen schriben, umb das die ordenlich und redlich nun und harnächmäls gehalten werd. Actum uff den meytag anno domini M°CCCC°XXXsexto.

70. *Verleihung der Ziegelhütte.*

1434. 17. November.

Wie man Peter Hönen die ziegelhütten verlichen hat.

Anno domini M°CCCC°XXXIIII uff mitwochen nach sant Othmars tag sind min herren burgermeister und rätt überkomen mit Peter Hönnen von Rottwil, dem ziegler, hand im die ziegelhütten gelichen, und hät öch by siner trüw gelopt und verheissen, die ziegelhütten[a]) in eren ze haben und ze lässen mit tach und gemach, wenn er davon gan wil, als er sy öch jetz funden hät, und sol den unsern ein tusent ziegel by der hütten geben umb XXXV β.; und wem er die hein vertiget, der sol im darumb geben II ϑ. Item so sol er den unsern ein C ziegelsteinen in der hütten umb XVI β. geben und ein malter kalch vor dem offen umb VII β.; und wem er das heim vertiget, der sol im darumb geben VIII β. den. Und sol im der silwaldmeister jerlich geben MD holtz, und die sol er im aber bezalen als ander lütt. Min herren söllent im öch ze heimstür geben X müt kernen und X malter haber. Er sol öch in unser statt komen uff des heiligen crützes tag ze herpst[1] nechstkünfftig, XIIII tag vor oder nach ungevarlich. Min herren habend im öch sin burgrecht geschenkt und söllent im öch sin zunfft erwerben und an stür und wacht lassen sitzen. Er sol och nit gebunden sin zü reisen, es sig dann sach, das min herren mit ir statt paner ussziechind.

71. *Verordnung über Salzverkauf im Kaufhaus.* fol. 14b.

1435. 9. Februar.

Erkantnüsse von des saltzes wegen im Kouffhus[2].

Wir, der burgermeister und die rätt der statt Zürich habend uns bekennt, das keiner unser burger in[b]) dem Köffhus kein saltz verköffen sol, weder by gantzen noch halben messen, es sige dann, das einer ungevarlich saltz fasse. Kumpt dann einer unser burger und bitt den, so saltz fasset, das er im ein mess oder zwey lasse, das sol er tün und aber daran nit mer zü gewin nemen dann an einem

---

a) »gelichen« gestrichen. b) Im Original steht »im«.

1 *14. Sept. 1435.* 2 *Vgl. Zürch. Stadtb. II, 418 f.*

mess ein schilling, als wir das vormālen ŏch gesetzt hand, und sunder das uńser burger an dem fritag nit fassen sollen. Und was saltzes die in gadmern verkŏffen, das syen schiben oder ruchsaltz, das jeglicher verkŏiffer einem, der kouffen wil, sage, ob es ruch oder schiben saltz sige, und es ōch darnach gebe, und das ōch die gest im Kŏffhus nůtzit verkouffen sŏllent. Wer aber, das jeman dis uńser erkantnússe ůberseche, so sol der von jeglichem mess ein pfund fúnff schilling ze bůss geben und sŏllent ōch die knecht jederman herrumb leiden [a]).

Und die knecht sollent ōch swerren, gesten und burgern das iro ze begomen [1] und das ze verhútten, sunder darinn ir bestz und wegstz ze tůnd.

Und welicher je husmeister ist, dem sol man dis leiden, und sol er die bůssen by sinem eid inziechen. Und sol man dis alle jar mit eiden ernúwern, umb das man [b]) sin dester indenker sig. Actum uff mitwochen nach Thorathee anno domini etc. XXXV^{to}.

72. *Verlorner Siegelstempel.*

1437. 9. Juli.

Alz Hans Frúnd sin insigel verlorn hătt.

Hans Frúnd ist hútt, uff zinstag nach sant Ůlrichs tag anno domini M°CCCC°XXXVII^{mo} fúr rătt komen und hătt uńs erzelt, daz [c]) er sin ingesigel verlorn hab; batt und begert, daz [c]) wir sŏlichs in uńser statt bůch weltind heissen schriben; daz [c]) hab[en] wir getăn durch siner bett willen.

73. *Abkommen betreffend Reisen und Steuern der Eigenleute des Johanniterhauses Bubikon.*

1437. 3. Juli.

Item uff mittwochen vor sant Ůlrichs tag anno domini M°CCCC°XXXVII ist min herr, der obrest meister graff Hug [2], an

a) Ein Wort voń etwa vier Buchstaben radiert; dann gestrichen »sŏllent ōch die knecht«. b) »dis alle jar« gestrichen. c) Im Original steht »dz«.

1 = *beaufsichtigen, hüten.*

2 *Über den obersten Meister des Johanniterordens in Deutschland, Hugo von Montfort, vgl. Zeller-Werdmüller, Das Ritterhaus Bubikon. (Mitteilungen der Antiquar. Gesellsch. XLIX. 1885. S. 160 (18) f.) u. Genealog. Handbuch zur Schweizergesch. I, 176. Zürich 1900. Die Kommende Bubikon war mit dem Amt Grüningen seit 1408 zürcherischer Pfandbesitz von dem Rittergeschlecht der Gessler.*

einem und die von Grüningen am andern teil für min herren burgermeister und rätt der statt Zürich komen als von der reis und brůch wegen, so die von Grüningen jetz in das Oberland gehept hand[1], und die von Grüningen meintend, das die, so zů dem hus Bůbikon gehôrent, inen dieselben reis und brůch sôltend helffen tragen; dawider aber min herr, der meister, sin brieff und fryheiten zôgt und meinde, das er und die sinen dafür sôlten gefrygt sin. Also nach vil worten ist min herr der meister und min herren von sôlicher sach wegen mit einander nun ze mäl früntlich verkomen, also das des huses ze Bůbikon eigen lůtt, so in iren eigennen gerichten gesessen sind, sôlicher brůch und reisgelt ze geben, sůllent ledig sin. Aber die andern sin eigen lůtt, die in miner herren hochen und kleinnen gerichten gesessen sint, sůllent mit dem ampt Grüningen dienen. Und ist dis verkomen nunzemäl beschechen jetweders teils fryheiten, alten herkomen und rechtungen unschedlich.

74. *Eid der Grafschaftsleute von Kiburg.*

fol. 15a.

[*1437.*][2]

Was die swerren sôllend, so in der grafschaft Kiburg sitzend.

Item es sôllend alle die, so in Kiburgerampt sitzend und zů der vesty und dem hus Kiburg gehôrend, swerren gelert eid zů den heiligen, einem burgermeister, rätt und den zweyhunderten zů Zůrich gehorsam ze sind in allen sachen, und irem vogt und sinen botten an ir statt und zů iren handen. Were ôch, das ir deheiner ützit verneme, das dem burgermeister, rätten und der statt Zürich, dem land, der grafschafft und herschafft ze Kiburg schaden oder gebresten bringen môcht, das sond sy alle und ir jeglicher warnen und wenden, als verr sy mugend, und das einem vogt oder uns fürbringen an geverd. Sy sôllend ôch swerren, der graffschafft und herrschafft Kiburg ir fryheit, rechtung, ehaffty und alt gůt gewonheit helffen ze behabend, als verr sy mugend und das wissend, und das ôch einem vogt fürzebringen, wo sy vernemend, das man der

[1] *Es handelt sich ohne Zweifel um die Fehde zwischen Zürich und Österreich im Frühling 1437 im Sarganserland, wobei die Zürcher Truppen die Vesten Nidberg und Freudenberg zerstörten. Vgl. Henne, Klingenberger Chronik, S. 243—49.*

[2] *Dieser Eintrag stammt vom Schreiber der Nummern 73 und 77 aus den Jahren 1437 und 1438 und gehört daher ebenfalls in diese Zeit. Der Passus über die Verteidigung des Schlosses in Kriegsgefahr weist auf den drohenden Ausbruch des Krieges mit Schwiz hin. — Das Nähere über die Erwerbung der Grafschaft Kiburg durch die Stadt Zürich s. bei E. Bär, Zur Geschichte der Grafschaft Kiburg unter den Habsburgern und ihrer Erwerbung durch die Stadt Zürich. Diss. Zürich 1893.*

herlichkeit ůtzit abbrechen woͦlt. Sy sond ŏch alle und ir jeglicher besunder, ob es deheinest notdurfftig sin wurd, das hus helffen schirmen, retten und getrůwlich behůtten, alles ungevarlich. Were ŏch, das ir deheiner dehein zerwúrffnúst sehe oder horte, die sol jeglicher stellen untz an ein recht. Sehe ŏch jeman den andern umbziechen oder gefarlich fůren, die sol man alle hefften und hanthaben untz an ein recht. Es sol ŏch ir deheiner in deheinen krieg lŏffen an eines burgermeisters und råtz willen und wissen.

Es sol ŏch jederman den andern einem vogt oder undern vogt umb alle frefinen leiden by sinem eid.

Were ŏch, das jeman dehein vich sturbe, der sol das fůrderlich und ze stund in das ertrich vergraben in der tieffe, das dehein gesmak noch gebrest davon kome, und sol das in dehein wasser werffen. Tått es aber jeman darúber, der sol ein halb march silbers ze bůss geben und gefallen sin an gnåd, und sol ŏch jederman den andern herumb leiden by sinem eid.

Die weibel sond ŏch den obgeschribnen eid swerren und so vil mer, das sy alle freffinen, bůssen, våll und gelåss, so verr sy das sehend, hoͦrend oder wissend ald vernemend, dem vogt leidint und fůrbringind an alles verziechen, und glich gemein richter zů sind dem armen als dem richen, dem richen als dem armen, nieman ze lieb noch ze leid, und darumb kein miet ze nemen.

75. *Eid der Leute, welche unter die hohen Gerichte von Kiburg und unter die niedere Gerichtsbarkeit von Prälaten und Edelleuten gehören.*

Diss soͦllen sweren die, so in der graffschafft Kyburg hochen und der prelaten oder edellůtten kleinen gerichten sitzent[1]:

Einem burgermeister und råt und den zweyhunderten, dem grossen råt der statt Zůrich, ouch irem vogt zů Kyburg und sinem botten

[1] *Dieser und der folgende Eintrag stammen von Ludwig Ammann, der zuerst Unterschreiber war und seit 1483 als Stadtschreiber erscheint. Vgl. die Einleitung. — Die Urbare der Grafschaft Kiburg aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts verzeichnen die folgenden niedern Gerichtsbarkeiten: Benken: Landenberg; Berg und Teufen: die Familien Gachnang, zum Thor, seit 1509 von Ulm und seit 1571 die Meis; Brütten: Kloster Einsiedeln; Dachsen: die schaffhaus. Familie v. Fulach; Dättlikon: Kloster Töss; Elgg: bis 1438 die Landenberg, dann die Grülich, Meis und von 1442 an die Herren von Hinwil; Ellikon a. Rh.: Schaffhausen; Flaach: Kloster Rheinau; Hegi: Propstei Embrach; Hettlingen: Stadt Winterthur; Lufingen: Kloster St. Blasien; Marthalen: Kloster Rheinau; Oberwinterthur und Mörsburg: die Herren von Goldenberg; Rorbas und Freienstein: die Herren von Ulm; Trüllikon: Kloster Kreuz-*

an ir statt und in irem namen gehorsam zů sin. Und ob ir keiner ichtzit vernēme, das der statt Zůrich gemeinem land oder der gräffschafft Kyburg schaden oder bresten bringen möcht, das söllen sy alle warnen und wenden, als verr sy mogent und sölichs einem vogt zů Kyburg unverzogenlich fürbringen ān gevērd. Sy söllen ouch sweren, der graffschafft Kyburg herrlicheit, frygheit, rechtung und allt gůt gewonheit hellffen zů beheben, als verr sy mogen und wůssent, und ob jeman daran ichtzit abbrēchen wellte, sölichs einem vogt fürzebringen, und ob es dheinest notturfftig wůrde, das hus und sloss Kyburg hellffen schirmen und retten und getrůwlich zů behůtten, alles ungevarlich. Were ouch, das ir keiner dhein zerwůrfnůss seche oder horte, die sol er stellen untz an ein recht; sēche ouch jeman den anndern gevarlich umbziechen oder hinfůren, die sol man alle hefften und hanndthaben zů recht.

Es sol ouch nieman in keinen krieg gān oder ritten ān eines burgermeisters und ratz wůssen und erlouben.

Es sol ouch jederman den andern einem vogt oder unndervogt leiden by sinem eid umb våll und fråvel, die den hochen gerichten und obern herrlicheit zůgehören.

Doch ist hierinn vorbehalten iren vogtherren und twingherren ir gerechtikeit an den kleinen gerichten, twingen, bennen und vogtyen, vogtstůren an den eignen lůtten und anndrer ir rechtunge[a]), also das diser eid inen daran unschådlich sin sol.

76. *Verordnung über Verscharren gefallenen Viehs in der Grafschaft Kiburg.*

Diss sol man offnen nāch dem eyd.

Were, das jeman dhein vich stůrbe, der sol das fůrderlich und ze stund in das ertrich vergraben in der tieffy, das kein gesmack, schad oder gebrest davon kome, und sol das in kein wasser werffen. Tåtte jeman dåwider, der sol darumb gestrafft werden nach der gräffschafft recht und harkommen an alle gnad, und sol jederman den anndern harumb leiden by sinem eyd.

---

[a]) Im Original steht »rechtuge«.

lingen; Turbenthal, Wila: die Herren von Landenberg; Uhwiesen: der Bischof von Konstanz.

fol. 15 b. **77.** *Entscheid in einem Streite über Weidgang und Waldgenossenschaft zwischen dem Städtchen Grüningen und denen von Binzikon und Ottikon.*

1438. 25. Juni.

Erkantnüsse zwüschend den burgern, die in dem stettlin Grůningen gesessen sind, an einem und den von Bintzikon und Ottikon am andern teil.

Wir, der burgermeister und rätt der statt Zůrich tůnd kunt menglichem von sőlicher stőss und spenn wegen, so da gewesen sind zwůschend den burgern, die in dem stettlin Grůningen gesessen sind, an einem und den von Bintzikon und Ottikon, den unsern, am andern teil von des wegen, das sich die burger von Grůningen klegtend, wie das sy diser nachgeschribner dőrffern weidgenossen werind, namlich der von Gossow, der von Itzikon, der von Adeltzhusen, der von Bintzikon und der von Ottikon; dawider sich nun die von Bintzikon und Ottikon satztind, zuntind iro gůter in, wőltind sy zů inen weder ze holtz noch ze veld våren noch sy ir weidgenossen lassen sin, als das aber von alter har komen were, ůber das und sich die von Gossow, die von Itzikon und die von Adeltzhusen dawider nützit satztind; battend uns, mit den von Bintzikon und Ottikon ze reden, das sy sőliche gůter ufftåttind und sy iro weidgenossen sin liessind in holtz und in veld, als das von alter her komen were. Darwider die von Bintzikon und Ottikon rettend, sy getrůwtind nit, das sy ir gůter ufftůn oder usslässen sőltind, denn sőlichs were nit von alter also herkomen; battend uns ŏch ernstlich, das wir mit den burgern von Grůningen rettind, das sy von sőlicher vordrung stůndint und sy an dem iren unbekůmbert liessind. Daruff die von Grůningen antwurtend, sy getrůwtind nit, das sy von ir vordrung lässen oder davon stan sőltind, denn sy begertind nützit anders, denn das sy die von Bintzikon und Ottikon beliben liessind by iro weidgnossy, es were ze holtz und ze veld, als sy und ir vordern das von alter herr bracht hettind; darumb so hofftind sy als ŏch vor, wir liessind sy by irem alten herkomen beliben und schůffind mit den von Bintzikon und Ottikon, das sy iro gůter ufftåttind, die fůrer nit mer inviengen, besunder sy by iro weidgnossy, das sy ir weidgenossen sind, beliben liessind und inen darin fůrer nützit stiessind. Und nachdem und wir beider teil red und widerred eigenlich verhőrt hand, so habend wir uns bekennt, das die von Bintzikon und Ottikon alle die gůtter, so sy in den nechstvergangnen zechen jaren ingevangen und ingezůnt hand, ufftůn, und das die von

Grůningen, die in dem stettlin gesessen sind, zů inen ze holtz und ze veld varen und ir weidgnossen sin söllend, nachdem und sy jewelten gewesen sind und das von alter herkomen ist. Darzů söllend die burger von Grůningen och alle die gůter, so sy in den nechstvergangnen zechen jaren ingezůnt hand, ōch ufftůn und die von Bintzikon und Ottikon och ir weidgenossen darinn sin lassen, als das von alter herrkomen ist. Was gůtern aber vor zechen jaren ingevangen und ingezůnt sind, die sol deweder teil gebunden sin uffzetůnd, er tůg es dann gern. Fůrer so klagtend sich die von Bintzikon und Ottikon von den von Grůningen, wie das inen der wind in iren höltzern grossen schaden getan und vil holtzes nider gewåhet und gestossen hett; zů demselben holtz meintind nun die von Grůningen ōch recht ze habend und fůrtind inen das uss iren höltzern, ůber das und sölichs nit also von alter herr komen were; darzů so meintind die von Grůningen, sy werind in iren růttinen, die sy ussgerůtt und ingevangen hettind, och ir weidgnossen, ōch ůber das und sölichs nit von alter herkomen sy; battend uńs, mit den von Grůningen ze schaffend, sy an sölichem holtz und an iren růttinen unbekůmbert ze lässen, nachdem und das billich were, denn söltind sy inen sölich holtz lässen und inen die rúttinen ufftůn, das were inen ze swerr. Darwider die von Grůningen rettend uff sölich meinung, sy werind also von alter herkomen, was holtzes der wind in der von Bintzikon und Ottikon höltzern niderwatty[1] oder was tůrs holtz darinn leg oder stůnd, darzů hettind sy das recht, das sy sölich holtz dannen fůren möchtind, und sölichs were inen von den von Bintzikon und Ottikon nie gewert; darumb so getrůwtind sy uns wol, wir liessind sy by sölichem irem alten herkomen beliben. Und als sy sich fůrer von inen klegtind von růttinen wegen, daruff were ir antwurt also: es were by inen und umb sy also gewonlich: wer ein rútty machty, der möchty die zwey jar inzůnnen und allein nutzen, und wenn sich die zwey jar erlůffind, so sölte denn einer sölich rúttinen wider ufftůn und sy darinn weidgenossen sin lässen. Battend uńs, sidmälen wir wol und eigenlich marktind, was inen die von Bintzikon und Ottikon zůzugind, das sölichs wider ir alt herkomen were und in einer verbunst[2] zůgieng, das wir denn mit den von Bintzikon und Ottikon reden wöltind, das sy inen sölich holtz, das der wind nider watte oder tůr were, es stůnd ald leg, vollgen und sy das enweg vertigen liessind, als sy von alter herr getan hettind, und das sy sölich růttinen, die einer zwey jar ingehept hett,

[1] = *Imperf. conj. von wehen.* [2] = *Neid, Missgunst; vgl. Idiot. IV, 1395.*

ōch ufftättind und sy darinn ir weidgenossen sin liessind, als sy in andern iren gûtern werind, nach dem und das von alter herr komen ist. Und nach dem und wir umb dis stuk ōch beiderteil red und widerred eigenlich verhört hand, so habend wir uns bekennt, das die von Bintzikon und Ottikon den von Grüningen solich holtz, das der wind in iren höltzern niderwâyet, ōch türr holtz, es lig oder stand, gûtlich lassen söllend, und sy mögend sölich holtz ungevarlich dannen vertigen und fûren, nach dem und das von alter herr komen ist. Und von der rüttinen wegen habend wir uns och bekennt: sidmälen wir eigenlich underwist sind, das rüttinen sölich recht habind, das einer, welicher denn rüttinen macht, die zwey jar innhaben möge und nach den zwey jaren, so die nit in nutz ligend, ufftûn sölle, das nun fürbasshin, welicher rüttinen macht oder jetz gemacht hät, wol zwey jar innheben und inzûnen und die allein nutzen mag; und wenn sich die zwey jar, je nach dem und rüttinen gemacht werdent, erlöffend, so söllend dieselben, so die rüttinen ingezûnt hand, so die nit in ess[1] ligend, wider an widerred ufftûn und die von Grüningen ir weidgenossen darinn lässen sin, als sy in andern iren gûtern sind, alles ungefarlich. Und umb das dis bekantnûss nun und her nach von den obgenanten teillen redlich gehalten werd, so haben wir dis unser bekantnûsse uff unser statt bûch lassen schriben und beiden teillen ernstlich gesagt, das unser wille und meinung sye, das sy dere nachgangind und än alles widersprechen gnûg tûgind. Actum uff mittwuchen nach sant Johanns tag ze sûngichten anno domini M°CCCC°XXXVIII°.

78. *Ausfertigung dieses Entscheids zuhanden derer von Grüningen.*

1525. 19. Mai.

[a]) Uff fritag vor sant Urbans tag anno XV^C^XXV habent min herren sich erkent, denen im stettlj ze Grüningen umb disen handel, von wort ze wort, wie obstat, ein brief ze geben under ir statt secret versiglet[a]).

---

a—a) Zusatz von anderer, späterer Hand.

1 *Ess, Esch oder Ösch nannte man im Betrieb der Dreifelderwirtschaft die zwei Zelgen, die im betreffenden Jahre besät und daher eingezäunt und von dem Weidgang ausgeschlossen waren, im Gegensatz zur brach liegenden Zelge, die als Weide diente. Vgl. Idiotikon I, 569 f.: und Nüesch-Bruppacher, Das alte Zollikon, S. 215 f.*

79. *Rechnungen des Pflegers der Wasserkirche.*

fol. 16a.

I.

1439. 30. Juli.

Umb die rechnung, so Hans Wûst von der Wasserkilchen wegen geben hat[1].

Anno domini M^{o}CCCC^{mo}XXXIX uff donstag nach sant Jacobs tag, des heilgen zwölffbotten, hat Hans Wûst, watman, rechnung geben von der Wasserkilchen wegen, als er etwe manig jar ir pfleger ist gewesen, und hat verrechnet, daz[a]) er an der kilchen an serchen[2] und andern gezierden verbuwen hab sid dem tag, und er pfleger ist gewesen, CXXXVII ℔ XV ß.; so hat er der kilchen kôft vier pfunt jerlicher ewiger gûlt und ein halben gulden geltz, daz[a]) er alles der kilchen fürgestelt hat zû der gûlt, die sy sus ouch hat. Darzû sol er der kilchen, daz[a]) er an barem gelt hat, XXIII ℔ haller; so stat der kilchen uss an schulden und verfallnen zinsen III$^1/_2$ ℔ den, und sint also by der rechnung von eines ratz heissens wegen gewesen Hans Brunner, der elter und Hans Grebel. Darnach ist die rechnung bracht für rat, die hat an der rechnung benûgt und hand Hansen Wûsten die pflegnûsse fürbaz[b]) bevolchen und dis rechnung uff iro statt bûch heissen schriben.

II.

1442. 11. Mai.

Wie Hans Wûst rechnung geben hât von der Wasserkilchen wegen.

Anno domini M^{o}CCCC^{o}XLII° uff fritag nach der uffart hât Hans Wûst, wâtman, rechnung geben von der Wasserkilchen wegen, als er ettwie manig jar ir pfleger ist gewesen, und hât verrechnet, das er an der kilchen an sârchen und andern gezierden verbuwen hab sid dem tag und er pfleger ist gewesen, CLIIII lib.; so hât er der kilchen kôfft VI lib. IIII ß. jerlicher ewiger gûlt und $^1/_2$ guldin geltz, das er alles der kilchen fûrgestelt hât zû der gûlt, so sy suss ouch hât; darzû sol er der kilchen, daz er an barem gelt hât, XXVIII lib. II ß. haller. Und sind also by der rechnung von eins râtz heissens wegen

---

a) Im Original steht »dz«. b) Im Original steht »fúrbz«.

[1] *Die Stelle ist verwendet in Voegelin, Gesch. der Wasserkirche. Neujahrsbl. der Stadtbibliothek 1842, S. 13.*

[2] *= mit Seide oder Leinen vermischter Wollenstoff; Altardecken aus diesem Stoff.*

gewesen Hans Keller[1] und Hans Brunner, der jung. Darnâch ist die rechnung brâcht für rât; die hât an der rechnung benûgt und hand Hansen Wûsten die pflegnûsse fürbass bevolhen und dis rechnung uff ir statt bûch heissen schriben.

III.

1449. 14. Juli.

Wie Johanns Wûst rechnung geben hât von der Wasserkilchen wegen[a]).

Anno domini M°CCCC°XLIX uff mentag, was sant Margrethan abend, hât Johanns Wûst, wâtman, rechnung geben von der Wasserkilchen wegen, als er ir pfleger gewesen ist; und nâch aller rechnung so belipt der Wûst der kilchen schuldig IIII ß. II den, und hât die kilch vorhanden an jerlicher gûlt item I mût kernen, VI guldin, XIIII ℔ und XIIII ß. Züricher den., item LX becher ôl und den zins obgenant, der jetz uff sant Martis tag vallet, und sind by diser rechnung von eines râtz heissens wegen gewesen Johanns Keller, burgermeister, Heinrich Gumpost und Rûdolf von Châm[2]. Und ist die rechnung für rätt brâcht; den hât an der rechnung wol benûgt und dis geheissen uff der statt bûch schriben und die pflegnûsse dem Wûsten fürer bevolhen, der kilchen hinnenthin als bisherr das best ze tûnde.

IV.

1452. 27. April.

Wie Johanns Wûst rechnung geben hât von der Wasserkilchen wegen.

Anno domini M°CCCC°LII° uff donrstag nâch sant Jôrgen tag hât Johanns Wûst, wâtman, rechnung geben von der Wasserkilchen wegen, als er ir pfleger gewesen ist; und nâch aller rechnung, so belipt der Wûst der kilchen, noch die kilch im nûtzit schuldig. Und was geltz in der bûchsen litt, ist by XXIII½ ℔, gehôrt der kilchen zû. Darzû hat die kilch vorhanden X becher ôles und XXVIII viertel nussen; item und an jerlichen nûtzen und zinsen ein mût kernen, VI guldin XIIII ℔ und XIIII ß Züricher den. und den zins obgenant, der jetz uff sant Martis tag vallet. Und sind by diser rechnung

a) Die beiden folgenden Einträge stammen vom Schreiber der Nr. 68.

1 *Hans Keller, Schuhmacher auf Dorf, 1423—44 des Rats auf Johannis, 1445—53 Bürgermeister, 1453—60 wieder Ratsmitglied. Vgl. Sal. Voegelin, Aus der Familiengesch. der Keller vom Steinbock. Festschrift für Dr. Ferd. Keller. Zürich 1880.*

2 *Rudolf von Cham war 1443—54 Stadtschreiber und 1454—68 Bürgermeister auf Johannis Bapt. Vgl. die Einleitung.*

von eins rättes heissens wegen gewesen Johanns Keller, alt burgermeister[1], Heinrich Gumpost und beid Cůnratten von Chåm[2]. Und ist die rechnung für rått bracht, den håt an der rechnung wol benůgt und dis heissen uff ir statt bůch schriben.

80. *Schutz von Angehörigen der Höfe Ötikon, Ülikon und Stäfa gegen Auflagen seitens der mit Zürich im Streit liegenden übrigen Hofgenossen.* fol. 16b.

1442. 14. März.

Ein missif, wie man dem vogt ze Grůningen geschriben håt von ettlicher von Ôtikon und iro mitthafften wegen.

Unsern dienst vor, lieber vogt. Es sind aber uff hůtt vor uns gewesen der von Öttikon, von Ülikon und von Stefen, so denn unser burger sind, botten, namlich Hans Kessel, Hans Schnider, Ůli Schnider, Růdy Mennly, Růdy Wissling, Hans Cůnrat, Clewy Scheffmacher, Heini Suter, Hensli Suter, Jekli Suter, Heini Kleblatt, Hans Kleblatt, Hans Brůner, Růff Wissling, Hensli Rebman, Heini Mettler, Hensli Mettler, Jekli Mettler, Růdy Singer, Hensli Ittschner, Hans Fend, Üli Heintz von Ûrikon, habend uns erzelt, das ir nachgeburen ettlich in dem hof ze Ståfen und ander meinnind, brůch uff sy ze leggend von des kostens und schadens wegen, als sy wider uns ze tagen gefarn sind gen Bern und an ander end[3], hand uns gebetten, sy vor sölichem ze schirmen, als wir inen das vormalen geantwurt habind. Also, lieber vogt, lâssend wir dich wissen, daz in den tagen, do das ampt Grůningen wider uns

---

[1] *Hans Keller war Bürgermeister auf Johannis. Aus diesem Grunde heisst er hier, obwohl noch im Amte stehend, Altbürgermeister.*

[2] *Einer der beiden Konrade von Cham war 1438—42 Zunftmeister und 1444 bis 51 des Rats auf Weihnachten. 1446—83 erscheint ein Konrad von Cham als Stadtschreiber. 1452—54 erscheint wieder ein Konrad von Cham als Zunftmeister. Vgl. die Einleitung.*

[3] *Im November 1440 waren die Leute aus dem Amte Grüningen, als sie trotz ihrer Bitten von Zürich keine Hülfe erhielten, zu Schwiz abgefallen. Durch den vorläufigen Friedensschluss vom November 1440 (Abschiede II, 143 Nr. 232) war bestimmt worden, dass das Amt Grüningen mit andern Eroberungen der Schwizer den Bernern übergeben werden solle. Diesen stand es dann frei, die Gebiete an Zürich auszuliefern. Während der Unterhandlungen über die Ausführung der durch den definitiven Friedensvertrag in Aussicht genommenen Rückgabe aller Eroberungen (Abschiede II, 144 Nr. 233 und 146 Nr. 237) erschienen die Boten der Grüninger in Luzern, um vor versammelten Eidgenossen eine lange Liste von Klagen gegen ihre Obrigkeit in Zürich vorzubringen (Abschiede II, 145 Nr. 236; im Staatsarchiv, Akten der Vogtei Grüningen (A 124. 1), findet sich ein Verzeichnis von 28 Klagpunkten gegen Zürich; vgl. ferner Henne, Klingenberger Chronik S. 273, 281).*

wolt sin, sunder als sy wider uns gen Lutzern und Bern woltend ze tagen varen, die obgeseiten gesellen oder der merteil by uns in unsern geschäfften in unser statt warend, für uns kämend und mit uns rettend, nach dem und iro nächburen wider uns gen Lutzern und Bern meinten ze tagen ze faren und eins spruchs von den von Bern ze erwarten, daz inen sölichs in trüwen leid were, und sy wöltind ouch mit den selben sprüchen und sachen gantz nütz ze schaffen haben und begäbend sich, das sy dero fürbass wöltind weder geniessen noch engelten, denn sy wöltind fürbasshin als bisher in unsern gnåden und gehorsami sin. Do wir nun sölichen iren güten willen verstündent, nämend wir das mit inen uff und bekantend uns dozemäl, das wir sy also in unserm schirm haben wöltind fürbasshin als bisher, und wie joch der spruch ze Bern beschehe, sölte sy nun noch hernäch weder fürdern noch hindern und sölte sy gantz nütz berüren, weder ze nutz noch ze schaden. Darummb, lieber vogt, als du nun wol verstäst, wie sich die sachen vergangen hand, bevelhen wir dir, daz du die obgeseiten unser burger alle by sölicher unser bekantnüsse hanthabist, schirmist und beliben lässist nun und hernäch[a]), sunder mit iren widerteilen schaffist, sy umb die brüch und mit sölichen sachen, was den spruch und die sachen berürt, unbekümbert ze lässen, das ist gantz unser meinung. Geben uff mittwuchen nach mittervasten anno domini M°CCCC°XLII°.

Burgermeister und råt der statt Zürich.

Dem fromen, bescheiden Hans Dietschin[1], unserm vogt ze Grüningen.

fol. 17a. **81.** *Öffnung und Säuberung des Letzigrabens im Sihlfeld.* ***1442. 28. April.***

Erkantnüsse von des letzgrabens wegen[2].

Uff samstag vor dem meyentag anno domini M°CCCC°XLII° habend sich unser herren burgermeister und beid råt bekennt: nach dem als der letzgrab jetz gerumpt und uffgeworffen, ouch grosser kost und schad daruff gangen ist, das da der Kleger ze Altstetten sölichen kosten und schaden, als von des letzgrabens wegen halber, geben und abtragen sol, so er jetz kostet håt, und das ouch alle die, so denn güter by dem letzgraben hand, jederman nach marzal, als er das wasser nutzet, den andern kosten haben söllend; und[b]) wölte der

a) »das ist gantz ünser meinung« gestrichen. b) »und« über dem gestrichenen »doch«.

1 *Hans Dietschi, 1427—54 des Rats auf Weihnachten.*
2 *Über diesen Letzigraben vgl. Zürch. Stadtb. I, 378 Anm. 2.*

Kleger das wasser des grabens fůrbasshin nutzen, mag er wol tůn; aber er sol den graben in eren haben und lässen ân uńser herren und menglichs schaden. Wôlte er aber sôlichs nit tůn, so sol das wasser wider in den alten runs gan und sol kein swelli da nit beschehen, umb daz merer schad dadurch verkomen werd.

82. *Erlass von Bussen*[a]).

1442. [September.]

Dis nâchgeschriben sind mit uńserm aller gnedigosten herren dem kůng in uńser statt komen[1] und habend min herren inen die bůssen, so sy ir statt pflichtig warend, abgelässen und inen gunnen, uff ir recht ze wandlend, sunder den todschlegern gesagt, sich vor den frůnden ze hůttend.

Petter Schiffly,	Kappeller,	Bâr,
Stoker,	Zinzeller,	Vischtůry,
Eichhorn,	Hanns Schônn,	Cůnrat Růtter von
Marty,	Wasserflů,	Ulm.

83. *Verkauf einer jährlichen Gült von zehn Gulden auf das Seckelamt um 270 Gulden.* fol. 17 b.

1442. 15. September.

Ein abschrift des briefs, wie min herren herr Hansen Schwarber[2] siner tochter, sines bruder[s] tochter und sines vatters tochter im Gefenne[3] zechen guldin geltz ze koffend geben hand.

Wir, der burgermeister, die râtte und die burgere gemeinlich der statt Zůrich tůnd kunt aller menglichem und verjechent offenlich mit disem brieff, das wir mit gůter zittlicher vorbetrachtung durch sunder nutz und fromen willen uńser gemeinen statt, meren schaden hie mit ze versehend und ze verkoment, zechen gůter Rinscher guldin jerlicher gůlt uff und abe der obgenanten uńser statt Zůrich

a) Nr. 83, 85—93 u. 95 sind vom Schreiber der Nr. 79 III.

1 *Über den Besuch des Königs Friedrich in Zürich vom 19.—24. September 1442 vgl. Oechsli in Hiltys Jahrb. V, 438, ferner Klingenberger Chronik S. 288 f.: Fründs Chronik, ed. von C. J. Kind, S. 93 f., u. J. Seemüller, Friedrichs III. Aachener Krönungsreise. Mitteil. f. österr. Geschichtsforschg. Bd. XVII, 648 f.*

2 *Hans Schwarber von Eglisau, früher Kaplan in Bülach, war im Jahre 1414 von den beiden Lazariterhäusern Gfenn und Seedorf zum Präzeptor gewählt worden. Staatsarchiv, Urk. Obmannamt Nr. 196. Vgl. ferner A. Wild, Die Garbe. Monatsschrift, 2. Jahrg. 1888, Nr. 1 u. 2, wo weitere Notizen über Schwarber und seine Familie enthalten sind.*

3 *Über das im Anfange des 13. Jahrhunderts gegründete Lazariterinnenhaus im Gfenn bei Dübendorf vgl. Nüscheler, Die Gotteshäuser der Schweiz II, 338, und Nüscheler, Die Lazaritherhäuser d. Kantons Zürich. Mitt. der Antiquar. Ges. Bd. IX. 1855. Gfenn war mit der Herrschaft Greifensee 1402 an Zürich gekommen.*

sekelampt und uff der selben uñser statt zwing und benne, zinsen nûtzen und gemeinlich uff allen und jeklichen gemeinen gûtern und gûlten, so zû der vorgenanten uñser statt Zûrich gehôrent, wie die genant sind, verkôfft und den erbern geistlichen herr Johansen Schwarber, comendur des gotzhuses in dem Gefenne, sant Lazarus ordens, Annan, siner elichen tochter, aber Annan, sines brûder[s] tochter und Cecilyan Schwarberinen, ōch des erstgenanten herr Johansen Schwarbers vatter tochter, alle dryg convent swestren des obgenanten gotzhus und ordens in Costentzer bystûm gelegen, inen allen vieren gemeinlich und unverscheidenlich und in rechter gemeind wise umb zweyhundert und sibenzig gût Rinsch guldin recht und redlich ze kōffend geben habend, und sygent ōch wir sôlicher guldin von den vorgeseiten vier personen gentzlich gewert und bezalt, hand ōch die in uñser gemeinen statt gûten nutz und fromen geben und bekert; dieselben zechen guldin geltes wir den obgeseiten vier personen, diewil sy alle eine oder mer in leben sind und nāch ir aller tod disen nāchgeschribnen zwey gotzhûsern, als das hie nāch eygenlich gelûtert stāt, richten und weren sôllend hie Zûrich in uñser statt jārlich ze vier zitten in dem jāre uff jeklich fronvasten dritthalben guldin, ān alle widerred und fúrzug. Es ist ōch diser kōff sunderlich mit sôlichem rechtem geding vollgangen und beschechen also: wenne die obgenanten vier personen alle von tods wegen abgangen und von diser zit gescheiden sind, das denne die obgeseiten zechen guldin geltes jerlicher gûlt vallen, volgen und werden sôllend, ān alles widersprechen, namlich halb dem obgenanten gotzhus in dem Gefenne und der ander halbteil dem gotzhus ze Sedorff[1], ōch sant Lazarus ordens[1], fûr iro eigenlich gût, wie und in welicher māss beiden gotzhûsern der obgenempt herr Johans Schwarber gott ze lob das geordnet und verschaffet hāt, und als das zum teil hie nāch ōch geschriben stātt, von menglichem gentzlich und in alle weg ungeirt und ungesumpt. Und darumb so habend wir dieselben verkôffer von Zûrich gelopt und versprochen mit uñsern gûten trûwen und gelobend mit disem brieff fûr uñs und alle uñser nāchkomen, die wir harzû vestenklich binden, den vorgenanten vier personen, namlich herr Johansen Schwarber, Annan, siner elichen tochter, aber Annan, sines brûder[s] tochter und Cecilyan, sines vettern tochter, die wil sy alle vier eine oder me in leben sind, und nāch ir aller tod den egeseiten zwey gotzhúsern in dem Gefenne und ze Sedorff, sant

[1] *Über das Lazariterhaus Seedorf im Kanton Uri vgl. Geschichtsfreund der V Orte, Bd. 47, 164 f.*

Lazarus ordens, dis kōffs und verkōfften jārlicher gūlt mit den gedingen, als das davor und hienāch eigenlich geschriben stāt und gelūtert ist, uff uǹser statt gūtern und gūlten, als ob stāt, recht weren ze sind und inen gūt werschaft darumb ze tūnd gegen aller menglichem, beide inwendig und usswendig gerichtz an allen den stetten, da sy des werschafft bedorffend und notdūrftig sind ungevarlich, und die egeseiten zechen guldin inan jerlich uff die zil und in der māss, als obgeschriben stātt, in uǹser statt Zūrich gūtlich und an alles verziechen ze richtend und bezallend.

Ōch so habend wir uǹs selben in disem kōff gar eigenlich vorbehabt und hand uǹs ōch die obgenanten personen alle vier die frūntschafft getān, das wir und alle uǹser nāchkomen die obgeschribnen zechen guldin jerlicher gūlt von inan, die wil sy lebend, und nāch ir tod von den obgeseiten zwey gotzhūsern im Gefenne und ze Sedorff wol wider koffen und ablōssen mogend hinnenthin, weliches jares oder tages wir wellend, ōch mit zweyhundert und sibenzig gūter Rinscher guldin, also das wir inen die selben guldin mit versessnen und ergangnen zinsen, ob inen denn zemāl hierinne deheiner versessen oder desselben jāres nach marchzal erlūffen were, weren und bezaln sōllend, desselben widerkōffes und losung uǹs noch uǹsern nachkomen nieman vor sol sin. Doch also mit sōmlicher bescheidenheit und mit rechtem geding habend wir uǹs willenklich begeben, gott zū lob und von der obgeseiten vier personen [fol. 18 a] ernstlichen bette wegen, wenne wir oder uǹser nāchkomen die losung und den widerkōff tūn wellend, das wir danne ze māl die vorgenanten zwey hundert und sibentzig guldin anderswa anlegen und darumb ewig gūlt oder gūte gelegne gūter kōffen sōllend, und nicht anders, mit deheinem barem gelt, ensol dise losung und der widerkōff niemer beschechen; und wir koffen mer oder minder gūlt, denne obstāt, oder gelegne gūter, welhes uns denne das best und nūtzest bedunket sin den obgeseiten vier personen und beyden gotzhūser, daran sol sy wol benūgen, und es sol ōch daby ān widersprechen bestān und beliben nāch dem und uǹs das von den obgeseiten vier personen bevolhen und gantzer voller gewalt geben ist. Dieselbe ewig gūlt oder gūtter, die wir denn also kōffend, sol denne ewenklich den vorgeseiten zwey gotzhūsern, dem in Gefenne halb und halb dem ze Sedorff, so es an sy, als ob stātt, ze val komen ist, zūgehōrren und beliben und sunderlich da von niemer me verkōfft, verpfent, versetzet noch in kein weg verpfendert[a]) werden, dadurch semlich gūlt oder gūter von den

fol. 18 a.

[a]) So verändert aus dem ursprünglichen »verpfent«.

egeseiten zwey gotzhûsern komen oder gezogen môchtind werden ān uńser, der von Zûrich, gunst, wissen und gûtem willen, als öch wir, gott zû lob und den gotzhûsern ze nutz, uńsern willen darzû niemer geben sôllend, ob jeman sôlich gûlt oder gûter ze barschafft bringen oder in ander weg verunschîken oder vertûn wôlt, davor wir, als vil wir jemer mogend, wesen und sin sôllend, alle arglist, fund und geverd harinne gentzlich usgesetzet, alles ungevarlich. Und umb des willen, das wir und unser nāchkomen eigenlich wissind und nit vergessind, was diser brieff innehalt und öch darumb, das allem dem, so daran geschriben stāt, erberlich nāchgangen werde, ob joch der brieff verlosen oder verleit wurde, so habend wir disen brieff in uńser statt bûch von wort zû wort lāssen schriben von der obgeseiten vier personen ernstlichen bette wegen. Und ze warem vestem urkûnd aller vorgeschribnen ding so habend wir uńser gemeinen statt insigel offenlich lāssen henken an disen brieff, der geben ist uff samstag nāch des heiligen crûtzes tag ze herbst des jares, als man zalt von der geburt Cristy vierzechenhundert viertzig und zwei jare etc.

fol. 18b.

84. *Ausrichtung des Frauengutes beim Tode des Mannes.* *1442. 9. Juni.*

Bekantnûsse, wie man die frowen nach ir mans tod usrichten sol[a]). Ist bas gelûttert[b]).

Wir, der burgermeister und die rātt der statt Zûrich habend ûns uff hûttigen tag geeinbert und bekent, wo jeman in ûnser statt und in allen ûnsern gerichten und gebietten zû der e kumpt mit sôlichem geding, was die frôw dem man, mit dem sy zû der e kumpt, varentz gûtz zû heinstúr zûbringet und iro bedinget ist, das das liggen sùlle an eigen und an erb nach ûnser statt recht, wenn da der man vor der frôwen abstirbet, das man dann die frôwen der egenanten iro heinstùr, als vil sy im an varender hab zû bracht hat und das bedinget ist, als ob stat, sol usrichten voruss us des mans varenden gût oder uss dem ligenden, ob des varenden nit sovil were, und dann darnach iro erecht[1] und darnach iren dritten-

a) Vom Schreiber der Nr. 69. Der Eintrag ist gestrichen. b) Vom Schreiber der Nr. 83 mit anderer Tinte zugesetzt.

[1] *Unter* ***Ehe recht*** *fasst eine Erläuterung des städtischen Erbrechtes aus dem Jahre 1538 folgende Dinge zusammen, die die Frau nach dem Tode ihres Mannes zum voraus beanspruchen konnte: Neujahrsgeschenke und andere Geschenke des Mannes an die Frau, ein Ehrpfennig, so einer unter des verstorbenen Mannes barem*

teil[1], ob sy darzů stan wil. Wo ouch ein frŏw einem man ligend gůt zů bringt, die sol man ouch mit dem selben ligen gůt, ob das vorhanden ist, uswisen; wer es aber verkoufft und ze varender hab komen und doch der frowen bedinget wer, e sy ir ligend gůt hett lässen verkouffen, das iro das ligen sŏlt an eigen und an erb nach ůnser statt recht, und das kuntlich wurde, sŏlich heinstůr sol man der frŏwen von dem varenden gůt, ob des sovil ist, ouch vor iro erecht und drittenteil uswisen. Ob aber an farendem gůt nit sovil da were, so sol man sy darumb mit iro mans ligenden gůter uswisen. Datum uff den VIIII tag brachmanodes anno etc. XLII°.

85. *Verzicht Zürichs auf das Recht, die während der nächsten fünf Jahre nach Rümlang übersiedelnden fremden Leute zu beerben.*

1447. 20. Januar.

Bekantnůsse von der landzůglingen wegen ze Růmlang[a]).

Item fůr min herren beid rätt sind komen des dorfs ze Růmlang botschaft, habend geoffnet: als wir von wegen der grafschaft Kiburg landzůgling zů Růmlang arbtind[2], da were in disen kriegen das dorff Růmlang verbrennt und verhergert[3], hette an lůtten und

[a]) Eintrag vom Schreiber der Nr. 79 I und II.

Gelde ist, ein Stück aus dem Silbergeschirr, eines von den Kleidern des Mannes, nicht das beste, aber auch nicht das schlechteste, ein Seitengewehr; aus der Fahrhabe: das Ehebett, ein Schrank und ein Tisch samt Stühlen, eine aufgerüstete Kutsche, ein Giessfass, ein Handbecken, ein Brunnenkessel, ein Sessel samt dem Kissen darauf, ein Brotkorb, ein Kerzenstock oder ein Hängelicht; vom Küchengeräte: ein Wasserkessel oder Wassereimer mit Schöpfer, ein Rost, eine Aufhängkette für den Kochkessel, ein Dreifuss, ein Salzfass, eine Schüssel, Körbe, Schaufeln und Teller, von den Kochtöpfen, Kesseln, Pfannen, dem Kupfer- und Zinngeschirr je ein bis zwei Stück; sodann ein Teil des Getreides, das man dem Bäcker gegen Lieferung von Brot gegeben, das Trinkfass oder etwas Wein daraus, das Butterfass und etwas Holz. — Staatsarchiv B III. 7 fol. 356 f.

[1] *D. h. das Anrecht auf den dritten Teil der Fahrhabe, womit aber die Frau auch die Verpflichtung zur Bezahlung des dritten Teiles allfälliger Schulden ihres Mannes übernahm. Sie konnte aber dieses Dritteil ausschlagen. Vgl. Bluntschli, Zürch. Staats- und Rechtsgesch. I, 440 f.*

[2] *Vgl. dazu folgende Stelle im Kiburger Herrschaftsrecht: »Und wer über den Rin und die Aren harin und über den Walensee herab in die Grafschaft Kyburg zücht und kompt, die heissen und sind landzügling und harkomen lüt und gehorend an das hus Kyburg«. Staatsarchiv F IIa 255 fol. 44 b (Urbar der Grafschaft Kiburg). — Zürich hatte die Vogtei über Rümlang 1424 von Heinrich v. Rümlang um 2600 rhein. Gulden erworben (Staatsarchiv, Urk. Stadt und Land 2991). Das Dorf blieb beständig eine eigene Vogtei.*

[3] *= verheert, verwüstet; vgl. Idiot. II, 1606.*

gût sôlicher schaden entpfangen[1], das notdurftig were, das frômd lütt darzugind, sôlte anders das dorff widerumb in ere geleitt werden; wer nun willen hette, gen Rûmlang ze zûchend, so bald die vernemend, das wir landzûgling da arbtind, so wôlte nieman darzûchen, dadurch das dorff unbeworben belibe; darumb sy min herren ernstlich und getrungenlich battend, anzesechend die getrûwen, willigen dienst, die sy unser gemeinen statt getan hettend und an üns in ünsern kriegen us und us biderb lütt gewesen werind, und die, so zû inen zugind oder ob deheiner jetz by inen were, ze fryend, sy als landzûgling nit ze erben, umb das Rûmlang das dorf widerumb in ere geleitt und uffbracht werden môchte.

Also habend min herren die rått die sach bedacht, sunderlich angesechen, das sich die von Rûmlang in unsern grossen kriegen us und us erberlich und fromklich gehalten und getan hand als from lütt, und inen darummb gegunnen und die fryheit geben also: wer in disen nechstkûnftigen fünff jaren gen Rûmlang zûchet und sich dahin setzet, oder ob dehein landzûgling jetz da were, das wir die selben und ire kind, die sy jetz hand, mit inen darbringend oder inen nun hinfür da werdent, nit als landzûgling erben wellend; und ob jeman darzuge, der des brief begerte, denen sôltend die geben werden. Wenn sich aber die fünff jare verlôffen habend, so wellend dennenthin min herren widerumb ir gerechtikeit von der landzûglingen wegen ze Rûmlang, die dannenthin darzûchend, haben, als sy bisher gehept hand und der grafschaft Kiburg alt herkomen ist. Und ist dis beschechen uff den XX. tag des manodes genners anno domini M°CCCC°XLVII°.

fol. 19a.

86. *Eid der Weinungelter.*

[*Etwa 1447—50.*][2]

Der eid, so die sweren sôllend, denen unser statt winungelt entpholhen wirt.

Item die, denen unser statt winungelt entpholhen wirt, sôllend swerren, dem ungelt ze prime und ze vesper[3] ze warttend ungefärlich,

---

[1] *Rümlang war Anfang Juni 1443 von den von Baden her das Wehntal heraufziehenden Eidgenossen in Brand gesteckt und mit Ausnahme der Kirche und einiger weniger benachbarter Häuser vollständig zerstört worden. — Fründ, Chronik, hrsg. von C. J. Kind, S. 144.*

[2] *Vgl. die Einträge Nr. 85 und 92, die vom gleichen Schreiber sind wie die dazwischen stehenden Eide. Dieses ungefähre Datum gilt auch für die Nummern 87—91.*

[3] *Um 6 Uhr morgens und 3 oder 4 Uhr abends; vgl. Idiot. V, 607 u. I, 1109.*

die win in geschrift ze nemend und das ungelt inziechen [a])nach wisung und sage des rodels, inen geben[a]), sunder den personen, so gůlt uff dem ungelt hand, es sye eigenschaft oder lipding, usszerichtend[1]. Und ob kein gelt ûber die zins ûber wurde, das in ûnser gemeinen statt seckel ze antwurtten und darinn uǹser gemeinen statt nutz ze fůrdrend und schaden ze wendent, als verr sy vermugend ån geverde[2].

87. *Eid der Einzüger des Pfundschillings.*

Der eid, so die swerren sôllend, denen uǹser statt pfundschilling entpholhen wirt inzeziechent.

Item wenn jeman in uǹser statt abgät, der nit erben håt, die uǹser burger syend, so sôllend die, denen der pfundschilling entpholhen wirt inzeziechent, das erb und gůt, so bald sy das vernemend, in gebott legen und besorgen, das sôlich gůt nit verendert noch von uǹser statt gezogen werde, untz das uǹser gemeinen statt der pfundschilling davon usgericht wirt. Sy sôllend ôch den pfundschilling inziechen, daran nieman nůtzit schenken und das gelt in uǹser gemeinen statt seckel antwurten und darinn uǹser gemeinen statt nutz und ere fůrdren und iren schaden wenden[3]. Sunderlich sôllend sy die, so also erb von uǹser statt ziechen wellend, heissen swerren, das gůt, es sye ligendz oder varendz, gantz nůtzit ussgenomen, wo das gelegen ist, es sye in unser statt oder an andren enden, es sye lipding oder eigenschaft, anzeslachend an ein summ, so lieb inen das ist, umb das sy den pfundschilling ingeziechen konnind, alles ān geverd.

[b]) Und namlich so wirt der statt von jedem pfund II ß ze pfundzoll[4] und von demselben pfundzoll, so der statt gefalt, gitt dann die stat den pfundschilingern ze lon von jedem pfund einen schiling,

a—a) Unten zugefügt von der gleichen Hand. b) Das Folgende bis Ende des Abschnitts vom Schreiber der Nr. 99 [1487].

1 *Im Staatsarchiv (A 60) sind Verzeichnisse der infolge »Eigenschaft« oder »Leibding« zum Bezuge von Zinsen aus dem Weinungeld Berechtigten seit dem Jahre 1447 vorhanden. Nach ihnen bezahlten die Weinungelter um die Mitte des 15. Jahrhunderts jährlich etwa 800 fl. Zinsen für 4- und 5prozentige Anleihen. Vgl. auch oben S. 82 Anm. 4.*

2 *Dieser Eid war noch im Anfange des 17. Jahrhunderts gebräuchlich mit einem Zusatz, wonach es den Bezügern dieser Abgabe verboten war, aus dem Weinungeld ohne Erlaubnis des Rates Anleihen zu machen.*

3 *Die Seckelamtsrechnung des Jahres 1418 (die andern des 15. Jahrhunderts fehlen) verzeichnet 213 ℔ 12½ Schilling und 92 Gulden als Einnahme aus dem Pfundschilling.*

4 *Also 10%. Vgl. oben S. 25 Nr. 31.*

daz[a]) ist namlich jedem pfundschilinger, als der pfundschilinger zwen sind, sechs haller.

88. *Eid der Verwalter des Kriegszeugs.*

Der eid, so die sweren söllend, denen uñser statt züg bevolhen wirt.

Item die, denen uñser statt züg bevolhen wirt, söllend swerren, uñser gemeinen statt armbrust, bůchsen, bůchsenbulfer, kräpffen[1], pfil, glötz[2] und andern züg näch dem besten ze behalten und ze vergömend, und darinn uñser gemeinen statt nutz fůrdren und schaden wenden, sunder wenn Lienhart[3] oder ander uñser statt züg machend, zů inen ze gänd und ze lůgend, das uñser statt nutz darinn gefůrdert werd, öch nieman kein pfil noch bůchsenbulfer ze gebend, er versprechen inen denn by siner trůw an eines geswornen eids statt, den züg nit unnutzlich noch an nott ze bruchend; und was zügs sy usslihend, den in geschrift ze nemend, wem sy den lihend, umb das man den wider ingeziechen möge, alles än geverde.

fol. 19b.

89. *Eid der Seckelmeister.*

Der eid, den die swerren söllend, so zů uñsern secklern genomen werdent[4].

Item welich zů secklern genomen werdent, söllend swerren der statt schulden und zinss, die in daz[a]) seckelampt und darzů dienend und gehörend und inen in geschrift geben werdent, inzeziechend zů uñser gemeinen statt handen und die zinss und anders, so uff dem seckelampt stätt und inen bevolhen wirt usszegebend, davon und daruss ze bezallend und ze gebend, so verr das mag gelangen. Und ob ůtzit fůrschusse, daz[a]) zů gemeiner statt handen ze behaltend und in gemeiner statt nutz ze bekerend und darinn uñser gemeinen statt nutz und ere fůrdren und schaden wenden, so verr sy kunnend oder mugend[b]) und jerlich von irem innemen und ussgeben rechnung geben, als das von alterherr komen ist, alles getrůwlich und ungefärlich; [c]) und besunders ouch uss der statt seckel niemans nichtzit zů lichen än miner herren eins burgermeister und räts wůssen und bevelch[c]).

---

a) Im Original steht »dz«. b) »alles getrůwlich und ungefarlich« gestrichen. c—c) Zusatz von Stadtschreiber Ludwig Ammann.

1 *Wohl der jetzt noch im Dialekt »Chröpfel« genannte Spanner der Armbrust.*
2 *Glotz, chlotz bezeichnet allgemein ein Stück Holz. Vielleicht handelt es sich hier um blīglötz, d. h. die Ladung kleiner Büchsen. Vgl. Idiot. III, 307.*
3 *Lienhard von Würzburg, städtischer Büchsen- und Werkmeister, war 1430 gratis als Bürger aufgenommen worden. (Bürgerbuch.)*
4 *Es wurden jährlich auf den 25. Juni zwei Seckler gewählt. (Staatsarchiv, Seckelamtsrechnungen.)*

90. *Eid des Stadtbaumeisters.*

Der eid, so einer swerren sol, der zů uńser statt bumeister erkosen wirt.

Item ein bumeister sol swerren zů uńser gemeinen statt thůrnen, muren, bruggen, brunnen und andrem, das denn notdurftig ist, ze sechend und, was daran notdurftig ist, das ze besserend und darinn uńser gemeinen statt nutz ze fůrdren und schaden ze wendent; ŏch wenn er knecht hätt, zů denen ze gand und ze besorgend, das uńser statt werch gefůrdert werd, sunderlich die bůssen inzeziechend, die im in geschrift geben werdent, und die bůssen nāch dem aller notdurftigosten an uńser statt ze verbuwend; ŏch die bůssen, die man verwerchen sol, zů ordnend, das die an uńser statt bůw zem nutzlichesten verwerchet werdint[1]; und ob im darinn dehein gůt fůrschusse, das uńser statt secklern ze geben, alles getrůwlich und ungefarlich[a]), und jerlich von sinem innemen und ussgeben rechnung ze gebend[a]).

91. *Eid der Stadtknechte.*

Der eid, den die sweren sŏllend, die zů uńser statt knechten genomen werdent.

Item welich zů uńser statt knechten genomen werdent, sŏllend swerren, uńser gemeinen statt trůw und warheitt [ze halten][b]), uńser statt und des landz nutz und ere ze fůrdren und schaden ze wendent, und ob er ůtzit vernem, das einem burgermeister, rätt, den zunftmeistern oder dem grossen rätt, den zweyhundertten, ald gemeiner statt schaden oder gebresten bringen mŏcht, das unverzogenlich ze warnend und fůrzebringend, so verr sy mugend; ŏch einem burgermeister, dem rätt, den amptlůtten, ŏch denen, so bevolhen wirt, sachen nāchzegand, ze warttend; den lůtten, armen und richen, inzegewinnend, so inen das bevolhen wirt, und darinn gelich und gemein ze sind, dem armen als dem richen und dem richen als dem armen, und darinn nieman vor dem andren ze fůrdren, sunderlich zů verswigend, was sy hŏrend, davon schad oder gebrest komen mag, es sye in den

---

a—a) Zusatz mit anderer Tinte, aber von der gleichen Hand. b) Diese Ergänzung ergibt sich aus spätern Abschriften des Eides.

1 *Die Bussen wurden nicht vom Seckelamte verrechnet, sondern direkt zu Handen der städtischen Baumeister eingezogen und von diesen für die städtischen Bauten verwendet. Geldstrafen konnten ganz oder teilweise, gewöhnlich zur Hälfte, durch Arbeit in städtischem Dienste abverdient (»verwerchet«) werden. Vgl. Staatsarchiv, Urteile in den Rats- und Richtbüchern.*

thůrnen oder an andren enden, es werde inen verbotten oder nit, alles getrůwlich und ungefärlich.

fol. 20 a.

92. *Aussage Wernher Schürmeiers über die Bedingungen der ihm von Bürgermeister Jakob Glenter gemachten Vergabungen.*

1450. 1. Dezember.

Wes Wernherr Schůrmeyer gichtig und anred ist gewesen von des gemechtz wegen, das im von Jacoben Glenter seligen ist beschechen.

Item Wernherr Schůrmeyer, der gerwer, ist vor Jacoben Wissen, Hanns Ůlrichen von Cappel und Heinrichen Meyer, den gerwern, anred und gichtig gewesen, was Jacob Glenter, uňser burgermeister selig, im gůtz zůgefůgt hab und im von im worden sye, das habe er im mit sȯlichem rechtem geding geben: were, das er ān elich liberben von todes wegen abgienge, was er denn sȯlichs gůtz ersparte und ungefarlich untzit an sinen tod brechte, das sȯlte gentzlich widerumb vallen an des obgenanten Jacob Glenters rechten und nechsten erben. Ein sȯlichs, wie obstāt, ist fůr min herren beid rātt bracht und komen, die habend sich bekennt: sidmālen die obgenanten dry erber man vor irem burgermeister by iren eiden, die sy der statt geswȯrn, geseitt habend, das sy das, wie ob stātt, von Wernherr Schůrmeyer gehȯrt habind, das denn sȯlichs uff ir statt bůch sȯlle geschriben werden umb des willen, wenn es ze val kome, das man denn eigenlich underricht sye, wie die sach volgangen und beschechen were; das ȯch also geschriben ist uff zinstag nāch sant Andres tag anno domini M°CCCC°L°.

93. *Beschluss betreffend Rückerstattung einer der Stadt schuldigen Summe.*

1451. 4. Dezember.

Bekantnůsse von der zweyhundert guldin wegen, die Johanns Brunner selig der statt schuldig ist.

Uff samstag sant Barbulen tag anno domini M°CCCC°LI° habend mín herren beid rātt sich bekennt von der zweyhundert guldin wegen, die Johanns Brunner selig uňser gemeinen statt schuldig ist, also das man die zinse zů Winterthur zů gemeiner statt handen inziechen und innemen sol, untzit das die zweyhundert guldin bezalt werdent. Und wenn das beschicht, ist denn Ursulla Brunnerin, sin tochter, oder Clewy Wirt, siner tochter man in leben, so sȯllend inen ir

leptag die obgenanten zinse gevolgen, als inen das zůgefůgt ist. Und Ůlrichen Widmer[1] ist bevolhen, die vorgenanten zinse zů gemeiner statt handen inzenemen und die ze besorgend, das sy gemeiner statt werdint. Und by diser bekantnůsse meinent min herren ze belibend und die nit zů endrend, und ist darumb geheissen uff der statt bůch schriben.

94. *Eid der laufenden Stadtboten.*

Der eid, den die sweren sôllend, die zů unnser statt louffenden botten genommen werdent[a]).

Die, so zů louffenden botten genommen werden, sôllen sweren, der statt nutz und ere zefůrdern und schaden zů wennden; zů allen zitten, so man sy schicken wil, es sye tags oder nachtz, gehorsam ze sin; das, so inen bevolchen wirt, getrůwlich, still und fůrderlich usszůrichten; und ob sy inn- oder usswenndig der statt ichtzit horten oder vernămen, das burgermeistern, rătten, zunfftmeistern oder dem grossen rat, den zweyhunderten, und gemeiner statt oder dem lannd schaden und bresten bringen môchte, das zů warnen und wennden năch irm besten vermogen, und wenn sy anheimbsch und in der statt sind, uff einen stattschriber vlyssenclich zů warten und ăn urlôb eines burgermeisters oder stattschribers nit von der statt zů găn; und ob inen usserthalb sundrige erung von der statt wegen oder ettwas smăcheit begegnote, das einem burgermeister oder stattschriber auzebringen und zů sagen, ouch zů verswigen und hălen, dăvon schad oder brest kommen môchte, es werde inen verbotten oder nit.

95. *Eid des Schultheissen von Mellingen*[2]. fol. 20 b.

Der eid, den jerlich ein nůwer schultheis ze Mellingen[b]) vor uňs burgermeister und rătten tůn und swerren sol.

Item ein nůwer schultheis ze Mellingen, welicher je zů zitten jerlich schultheis daselbs wirt, sol vor uňs burgermeister und rătten

---

a) Hand des Stadtschreibers Ludwig Ammann. b) Hand des Schreibers von Nr. 93.

[1] *Ulrich Widmer, 1446—88 Zunftmeister.*

[2] *Mellingen war am 21. April 1415 von Zürich und Luzern zusammen im Kriege der Eidgenossen gegen Friedrich von Österreich erobert worden. Am 22. Juli 1415 trat sodann Österreich die Stadt mit Baden, Bremgarten und Sursee zusammen pfandweise für 4500 rhein. Gulden an Zürich ab. Dieses nahm Luzern, Schwiz, Unterwalden, Zug und Glarus in die Mitherrschaft auf, behielt aber insoweit ein gewisses Vorrecht, als der Schultheiss und die Stadt Mellingen jeweilen der Stadt Zürich Treue zu schwören hatten. Die Stadt behielt jedoch ein hohes Mass von*

der statt Zůrich swerren uns und gemeinen unsern eidgnossen trůw und warheit, unser aller nutz und ere ze fůrdren und schaden ze wendent, so verr er kan und mag, getrůwlich und ungevarlich.

Item und wenn ein schultheis also jerlich den obgenanten eid gesworn hät, dann darnäch lihet im ein burgermeister Zůrich das schultheisenampt.

96. *Eid der Bezüger des Bäckerungelds.*

Der eide, so die swerren söllend, denen das pfisterungelt inzeziechend bevolhen wirt[a]).

Item die pfisterungelter söllend swerren, desselben ungeltz ze wartend und ze pflegend; am samstag, so es eins schlecht, uff dem hus zů sinde, und was inen geleidet wirt, das inziechend, und das, so sy inziechend, der statt secklern ze antwurten und inen davon rechnung ze geben und darinn unser statt nutz ze fürdern und schaden ze wenden, so verr sy kunnent oder mugend, getrůwlich und ungevarlich[1].

97. *Eid des Kaufhausschreibers.*

Der eide, so ein kouffhusschriber, so er genomen wirt, swerren sol.

Es sol ein kouffhusschriber swerren, des hus ze warten, das gůtt, so darin geleitt wirt, zum besten ze besorgend, davon zölle, husgelt, ungelt und anders, das unser gemeinen statt zůgehört, nach sage des rodels, ouch den zolle ze Klotten[2] von dem saltz und zölle und

---

a) Von der Hand des Schreibers der Nr. 93 ff. des 1. Teiles; vgl. oben S. 95.

Selbstverwaltung. Im alten Zürichkrieg war Mellingen notgedrungen eine Zeitlang mit den Eidgenossen gegangen. Nach dem Friedensschluss des Jahres 1450 wurde Zürich wieder in den Mitbesitz der Herrschaft aufgenommen. Bei diesem Anlasse wohl erfolgte die Aufzeichnung des Eides ins Stadtbuch. Vgl. Th. v. Liebenau, Die Stadt Mellingen. Argovia Bd. XIV; Zürch. Stadtb. II, 33, 322 und 387.

1 *Unter dem Pfisterungeld ist wohl nicht eine besondere Art Steuer, sondern das Mühleungeld zu verstehen, das die Pfister für das von ihnen zum Mahlen in die Mühle gebrachte Getreide entrichteten, und das (mit dem übrigen Mühleungeld) jeden Samstag eingezogen wurde. In den Seckelamtsrechnungen findet sich nirgends ein besonderer Einnahmeposten »Pfisterungeld«. Nach einem Ratsbeschluss des Jahres 1629 (Stadtschreibermanual, datiert 12. August) sind die Pfister verpflichtet, alles Getreide, das sie mahlen lassen, zu verungelten, und die Müller haben die Pflicht, das Quantum des ihnen von den Pfistern zum Mahlen gebrachten Getreides den Ungeltern anzugeben.*

2 *Der Zoll zu Kloten, ursprünglich ein österreichischer Besitz, kommt im habsburgischen Urbar noch nicht vor, scheint also erst nach dessen Abfassung entstanden zu sein. In der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts war er vielfach an Privatleute*

ungelt, so im geleidet wirt, das alles inzenemen und inzeziechend und darinne uñser gemeinen statt nutz und fromen ze fůrdern und schaden ze wenden, so verr er kan oder mag, und das, so er uffnimpt und inzůcht und uñser statt also vallet, das alles uñser statt secklern ze antwurten und menglichem in dem Kouffhus glich und gemein zů sinde und einem nit fůrer denn dem andern fůrzůschiebent und sunderlich deheinen gewerbe mit gůtte, das in das Kouffhus zů verkouffen geleitt und gefůrt wirt, ze tribent und niemans gemeinder ze sinde, der den gewerbe, so das Kouffhus berůrt, tribet[a]), [b]) und von den gesten an uñser burger keins geltz[c]) ze koment und das von dem gůtte, daruff er lihet, ze nemend, alles getrůwlich und ungefarlich[b])[1], [d]) und besonder och us der stat und des Kofhuses gůt niemants nůtzit ze lihen on eins burgermeisters und räts wissen und befělch[d]).

98. *Eid der Zöllner an den Toren.*

Der eyd, so ein zoller by der statt thoren schweren sol[e]).

Es sǒllen schweren alle die, denen der statt zoln inzůziehen befolhen wirt, des zolns zů warten und den zoll nach sag des rodels inzůnemmen und inzůziehen[2], und daz[f]), so er uffnimpt und unser

---

[a]) »alles getrůwlich und ungevarlich« gestrichen. [b—b]) Von anderer Hand zugesetzt. [c]) »keins geltz« über dem gestrichenen »nit«. [d—d]) Vom Schreiber der folgenden Einträge zugesetzt. [e]) Nr. 98—104 sind von neuer Hand. Das u in »unser« hat zuweilen einen übergeschriebenen horizontalen Strich, der im Druck weggelassen wird. Es ist derselbe Schreiber, der 1483—1511 die jährlichen Weinpreise ins Stadtbuch eintrug. Vgl. oben S. 91 f. [f]) Im Original steht »dz«.

verpfändet. Im Jahre 1418 war Berchtold Schwend Hauptgläubiger mit 1300 fl. Hauptgut, verzinslich mit 50 rhein. Gulden aus dem Zoll zu Kloten. Im Jahre 1435 erscheint Zürich als Innehaberin dieses Zolls. Im Vertrage, den Zürich während des alten Zürichkrieges mit Österreich über die Zurückgabe der Grafschaft Kiburg abschloss, wurde der Zoll in Kloten den Zürchern ausdrücklich vorbehalten. — Staatsarchiv, Urk. Stadt und Land Nr. 1870—86, F II[a] *271 fol. 2b.*

[1] *In der im Jahre 1604 erstellten Sammlung der damals geltenden Verordnungen (Staatsarchiv B III. 5 fol. 192) ist der Passus b—b gestrichen; am Rande steht dafür folgende Erklärung: »dis understrichen wurd also yngestelt, weyln dieser worten verstand eigentlich nicht vermerkt werden mögen«.*

[2] *Nach dem Inhalt dieses Rodels (Staatsarchiv A 58. 1) hatten die Zöllner an den Toren von den meisten Kaufmannswaren keinen Zoll einzuziehen, sondern sie hatten die Sendungen ins Kaufhaus zur Verzollung zu weisen. Fuhrleute wurden mit leeren Wagen erst wieder zur Stadt hinausgelassen gegen Ablieferung eines messingenen Wortzeichens an die Zöllner, das ihnen im Kaufhaus als Bestätigung dafür eingehändigt worden war, dass sie den Zoll bezahlt hatten. Nur von folgenden Dingen bezogen die Zöllner direkt den Zoll: von jedem Pferd, das Kaufmannswaren in die Stadt trug, 1 den.; von jedem Karren 2 den.; von einem Wagen 4 den.; von*

statt also fallet, daz[a]) alles in die büchsen zů stossen und unser stat secklern zů antwůrten und darinn unser stat nutz zů fůrdern und schaden zů wenden, so verr eyn jeder kan und vermag, getrůlich und ungevarlich.

fol. 21 a. **99.** *Eid des Schultheissen zu Stein am Rhein.*

Der eyd, so ein schultheis zů Steyn zů halten schweren sol[1].

Unsern herren burgermeistern, rēten und den zweyhunderten der stat Zürich gehorsamm zů sind in allen sachen, och ir gemeinen statt trüw und warheit[b]) zů halten, ir nutz und er zů fůrdern und schaden zů wenden, und ob er ichtzit verneme, das den obgenanten unsern herren von Zürich oder dem gotzhuss Stein[2] ald der stat daselbs und gemeynem irem land oder dem schultheisenampt zů Steyn schaden oder gebrēsten bringen möcht, das zů warnen und wenden, och eym burgermeister und rat Zürich fürzůbringen, desglich des bemelten gotzhuss Steyn und des schultheisen ampts daselbs fryheit und gerechtikeit, ehaffty und alt gůt gewonheit helfen ze behalten und zů beheben, und ob von sölichs ampts wegen ichtzit an inn langte, daz[a]) im zů schwēr sin wurde, oder ob er vernemme, das jeman der herlikeit sölichs schultheisenambts ichtz abbrēchen welte, daz[a]) eym burgermeister und rat Zürich fürderlich fürzůbringen

---

a) Im Original steht »dz«. b) Vom übergeschriebenen u ist zuweilen noch ein Überrest in zwei horizontal nebeneinander stehenden Punkten vorhanden, die im Druck weggelassen wurden.

Hausgerätschaften, die zur Stadt hinausgeführt wurden, von Ziger, Käse und Butter, sofern diese Dinge zur Stadt hinausgeführt wurden, von hinauszuführenden Fässern, Schindeln, Scheien, Stickeln, Schieneneisen, von ein- und auszuführendem Leder und Häuten und von Öl.

1 *Das Städtchen Stein a. Rh. war in den Jahren 1457 und 1458 durch Kauf und kaiserliche Verleihung zur Selbständigkeit gelangt und freie Reichsstadt geworden. Ein Jahr später schloss Stein mit Zürich und Schaffhausen ein Burgrecht ab. Vom benachbarten hegauischen Adel bedroht und durch Geldschulden schwer bedrängt, wandelte Stein nach Ablauf des Bündnisses am St. Michaelstag 1484 das alte Bündnis in ein Schutzverhältnis mit Zürich um, indem es sich gegen Bezahlung von 8000 Gulden und Garantierung seiner alten Rechte und Freiheiten unter Zürichs Schutz stellte.*

2 *Über das Kloster Stein a. Rh., das seit 1478 mit Zürich verburgrechtet war, besass diese Stadt seit 1498 die Schirmvogtei. — Vgl. Fr. Ziegler, Gesch. der Stadt Stein a. Rh., Schaffhausen 1862; Baechtold, Erwerbung der Landschaft [Schaffhausen] in Festschrift der Stadt Schaffhausen zur Zentenarfeier 1901, S. 250 f.; Ferd. Vetter, Das St. Georgenkloster zu Stein a. Rh. Schriften des Vereins für Gesch. des Bodensees, Heft 13, S. 45; und Isaak Vetters Geschichtbüchlein der Stadt Stein a. Rh., her. v. F. Vetter. Frauenfeld 1904.*

und zů eroffnen und also in allen sachen unsern herren von Zúrich ir bestes und nutzlichests zů tůnd, so verr er kan und vermag, alles getrúlich und ungevarlich.

Uff sant Jacobs abend anno etc. LXXXVII[1] hat Itel Stêffan Ower[a]) von Steyn als ein schultheiss angenomen und geschworn obgemelten eyd.

[b]) Uff sampstag nach allerheiligen tag anno etc. XXVII[2] hatt Joss Farner als ein schulthes zů Stein disen eyd geschworn[b]).

100. *Eid der adligen, nicht verbürgerten Landsassen.*

[Um 1490.][3]

Landtsäss: Der eyd, so die edellút, die hinder minen herren sitzend und nyt burger sind, sweren sôllen.

Ir alle sôllent schweren, alle die wile und ir in miner herren von Zúrich herlicheiten und gerichten sitzend und darinn wonende sind, minen herren burgermeistern, rêten und zweihunderten der stat Zúrich trúw und warheit zů halten und die zit kein ander schirm, landtrecht noch burgrecht an úch zů nemen on erloben, wissen und willen miner herren, och der stat Zúrich nutz und er zů fûrdern und schaden zů wenden, so verr ir das konnend und vermogend; und ob úwer dheiner ichtzit verneme, das den obgenannten minen herren burgermeistern, rêten und der stat Zúrich und gemeynem

a) Die Lesart ist nicht ganz sicher. In den siebziger Jahren erscheint ein Steffenower mehrfach als Bürgermeister. b—b) Zusatz von späterer Hand.

1 *24. Juli 1487.*

2 *2. November 1527. — Über die Wahl Farners und die darauf folgenden Kämpfe mit Zürich um die freie Schultheissenwahl vgl. Ferd. Vetter, Die Reformation von Stadt und Kloster Stein a. Rh. Jahrb. f. Schweiz. Gesch. IX, 329 f. Vgl. auch Egli, Aktensammlg. zur Gesch. der Zürcher Reformation. Zürich 1879. Nr. 1306: Anzeige Zürichs an Stein, dass Jos Farner zu Zürich nach Bedenken den üblichen Eid gemäss Stadtbuch und altem Brauch geschworen habe.*

3 *Vielleicht hängt diese Abfassung des Eides zusammen mit einem Ratsbeschluss vom 12. Februar (Montag vor Valentini) 1487, der folgenden Inhalt hat: Alle diejenigen, die in Zürichs hoher Obrigkeit niedere Gerichte innehaben, sollen innerhalb Jahresfrist ihre Rödel und Gerechtsame einer dazu verordneten Ratskommission vorlegen, damit durch diese die Kompetenzen der hohen und niedern Gerichtsbarkeit genau ausgeschieden und aufgezeichnet werden können. — Gegen diese, die Zentralisierung der Verwaltung bezweckende Massregel lehnten sich im Jahre 1491 die Edelleute der Grafschaft Kiburg auf, indem sie das Gesuch stellten, der Eid, wie sie ihn zu Waldmanns Zeiten geschworen hätten, solle ihnen erlassen werden. Der Rat bestimmte jedoch, dass die Gerichtsherren den Schwur, so wie das Stadtbuch ausweise, weiter zu leisten hätten. Staatsarchiv, Ratsmanual 1491 I, S. 49 und 97.*

land schaden oder gebresten bringen möcht, das üwer jeglicher insunders das warnnen und wenden sölle, als ferr ir mogent, und das denselben minen herren fürzûbringen, alles getrülich und ungefarlich.

[a]) Fûrer söllen ir schweren, gemein stat noch keinen den unsern, weder frowen noch man, mit dheinen frömden gerichten ze bekümbern, sonder von jedem recht ze geben und ze nemmen in den gerichten und an den enden, da der ansprächig gesessen ist oder dahin er gehört, ald inn ein burgermeister und rat hinwyset. Darinn sind aber usgesetzt elich sachen; die mag eyn jeder berechtigen, als daz[b]) von alterhar komen ist. Und insonders, was urteilen vor unserm rat gond, das davon nieman wägern und appelieren sol.

Den brief, so wir und ein gantze gemeind im Münster schweren[1], desglich die pünd, so wir mit unsern eidgnosen haben, söllen ir och war und stät halten, dawider nit sin noch tûn.

fol. 21 b.

101. *Eid des Zöllners bei den Schwirren, am See.*

Der eid, so einer sweren sol, dem der zoll und das umbgelt bi den schwyeren[2] uffzûnemmen, öch der Wellemberg bevolhen wirt.

Er sol schweren, des zolns oder umbgelts zû warten und das nach sag des rodels inzûnemmen und inzûziehen und das, so er uffnimpt und unser stat also fallet, in ein büchsen stossen und unser stat secklern zû antwurten und darinn unser stat nutz zû fûrdern und schaden zû wenden, so verr er kan und vermag, ouch des Wellenbergs[3] und der lüten, so je zû ziten fengklich darinn ligen, zû warten und dieselben gefanngnen verhûten und vergomen und nieman zû dheinem gefanngnen hininzûlasen on erlopnüs eins burgermeisters oder rats; und was er hört im tûrn, so mit den gefangnen gehandelt wirt, es werde verboten oder nit, daz[b]) zû verschwigen, alles getrülich und ungefarlich.

---

[a]) Das Folgende von der gleichen Hand, aber später zugesetzt. [b]) Im Original steht »dz«.

[1] *Das geschah bei der halbjährlichen Eidesleistung.*

[2] *Über diese, die Zufahrt vom See her absperrende Pfahlreihe samt dem dabeistehenden Wasserturm, dem Wellenberg, vgl. Zürch. Stadtb. I, 31.*

[3] *Der Wellenberg war das städtische Gefängnis. Vgl. Voegelin, Altes Zürich I, 236.*

102. *Eid der Kornträger.*

Der korntregeln eid.

Die korntregel söllen schweren, miner herren und der stat Zürich nutz und ere zû fürdern und schaden zû wenden, frömden und heimschen, so dick es die notturfft höischt, zû warten und zû tragen umb den alten gewonlichen lon oder wie es durch min herren je zû ziten geordnet wirt, und besonder ir flissig uffsehen zû haben, das minen herren das imy und was ir rëchttung sye, gegeben werde, es sye von dem in Kornhûsern oder das in kamern lyt; und ob sy sehen oder vernemmen, daz[a]) jemanns minen herren das imy und ir gerechtikeit verhalten wölte, sölichs einem imyner in jetwederm Kornhus, dahin es dann gehört, anzebringen und zesagen, och keinem gast dheinerley korns zû koffen oder zû bestellen, und ob dheiner under inen daz[a]) tâte, einandern darumb by irn eiden zû leiden.

103. *Eid der Schiffleute.*

Der schifflûten eyd.

Ir söllen schweren, alles das, so ir in und uss unser stat fûrend, das unsern amptlûten zû erscheinen und zû sagen und inen den zoll davon ze geben, und ob ir jemman wisden, der den zoln entfûrte, den unsern amptlûten ze leiden bi ûwern eiden, alles getrûlich und ungefarlich.

104. *Eid der Müller.*

Der mûller eid.

Ir söllen schweren, ûwer flissig uffsehen zû haben, das minen herren das imy und was ir rechttung sig, gegeben werde, es sige von dem in Kornhûsern oder das in kamern lyt oder in den mûlynen; und ob ir sehen oder vernemmen, das jemmant minen herren das imy und ir gerechtikeit verhalten wölte, sölichs einem imyner in jetwederm kornhus[1], dahin es dann gehört, anzebringen und ze sagen, ouch zoll und ungelt ze geben und ze leiden.

---

[a]) Im Original steht »dz«.

[1] *Die Stadt hatte auf jeder Seite der Limmat ein Kornhaus.*

fol. 22 a. **105.** *Anerkennung des Verkaufs eines Lehens der Propstei, trotz Weigerung des Lehensherrn, den Kauf zu fertigen.*

1449. 20. März.

Wie min herren Heinin Meyer by dem koff, den er von der Kellerinen[a]) getan hatt, nach sag des alten brieffs schirmen wellent[b]).

Als Margretha Voglowerin, Hannsen Kellers seligen eliche wirttin, Heinin Meyer, dem pollierer, ir wisen, vor unser merren statt zů Nüwmerckt vor dem tor gelegen, mit aller zůgehőrt nach sag des brieffs, den ir man selig darumb besigelt inngehept, ze koffen geben hatt, und die Kellerin dem Meyer die wissen mit ir gerechtikeit nach sag des brieffs gern geverttiget hette und das mer denn einest ervordret hat, und herr Sebastyon Tiffer, chorherr der propstye, das nit hat wellen lassen zůgän, und das dik und vil an min herren beid rått bracht ist und die bedůcht hat, das die vertigung unbillich gehindret wurde und das durch ir ratzbotten mer denn einest an das cappittel zů der probstye bringen lassen habent, das die verttigung fůrgang nem und doch nit beschach, so hand dieselben min herren sich bekennt, das der Meyer die hentschen zů der probstye uff den fronalter legen sőlle[1] und im damit gevertiget sin sőlle nach des gotzhus gewonheit und herkomen, das von dem Meyer beschechen ist; und daruff sich aber min herren beid rått bekennt hand, das der Meyer der Kellerinen bezallung tůn sőlle, so wellint sy inn und sin erben by dem koff nach sag des brieffs, der Hannsen Keller besigelt geben sye, schirmen und hanthaben und das uff ir statt bůch und damit ein abgeschrifft desselben brieffs schriben lassen, das ouch beschechen ist [c]) uff den XX tag mertzen anno domini etc. XLVIIII[no c]) und luttet und seit der genant brieff von wortt zů wortt also: Wir Heinrich Anenstetter, probst und das cappitel gemeinlich des gotzhus sant Felix und sant Regulen ze der probstye Zůrich tůnd kund und veriechent offennlich mit disem brieff allen, die inn sechent oder hőrent lessen: als der from bescheiden Hanns Keller uff dem Bach, burger Zůrich, und sin vordern ein klosterlehen Zůrich zů Nüwmarkt vor dem tor, das man nempt zů der Reben, so zeleste meister Johanns Růss selig,

---

a) »wegen« gestrichen. b) Dieser Eintrag stammt von einer neuen Hand. Das übergeschriebene u, bisweilen noch durch zwei Punkte angedeutet, wird nicht mehr wiedergegeben. c—c) Am Rande links zugeschrieben.

1 *Als Zeichen seines Lehensverhältnisses zur Propstei. Vgl. Bluntschli, Zürch. Staats- und Rechtsgesch. I, 190.*

unser mitchorherr, dem gott gnade, gehept und von siner pfrůnde wegen genossen hat, von desselben meister Johanns vorfaren vil zittes ze erblehen und inn rechtem erblehenswiss innegehept, gebuwen und davon gezinset hat, das wir da ernstlich bette, die er an uns geleit hat, und ouch, als wir von erbern lütten kuntschafft ingenomen haben, dieselben lehenschafft beståtiget haben und beståttigen sy wissentlich mit krafft dis brieffs demselben Johannsen Keller und allen sinen erben innezehabent, ze niessen und ze nutzen nach irem willen mit allem dem, das darin- und darzůgehört, nützit hindangesetzt, mit söllichen gedingen, das derselb Johans Keller und sin erben davon nu hinenthin ewenklich ze rechtem zins geben söllent jerlich uff sant Marttis einem unsers obgenanten gotzhus chorherren, der dann dasselb lehen hat und im von siner pfrůnd wegen gebürt ze niessen, drů pfund haller Züricher werschafft und zwey viertel kernen ane abgang und an verziechen. Und sol ouch derselb Johanns Keller und sin erben, welicher dasselbe gůt buwet und besitzet, in unserm Schenkhoff[1] die pfrůnd nemen, als sich denn nach dem lehen gebürtt und bissher gewonlich gewessen ist. Er sol ouch uns und unserm obgenantten gotzhus darumb gehörig, gewårttig und pflichtig sin ze tůnd, das sich von des obgenantten lehens wegen erhöischet und als ander hussgenossen, die slliche lehen hand, gebunden sind ze tůnd ungevarlich. Wir habent ouch für uns und unser nachkomen mit gůttem wissen dem obgeseitten Hannsen Keller verhenget und erlopt und gunnen im mit krafft dis brieffs, das er die reben, dero by einer kleinen juchart ist, nunzemal oder wenn es im fůget, ablassen und usschlachen mag und damit und ouch mit hus, hoffstatt, gartten und allem, das darzů gehört, wandlen, tůn, schiken und schaffen und sy nutzen, niessen, besetzen und entsetzen mag, als im das komlich und fůgklich ist, an allermenglichs hindernüss, sumen und irren. Doch sol er und sin erben die selben gůtter mit ir zůgehörden in söllichen redlichen buwen, friden und eren haben, das sy den obgeschribnen zins wol gelten und ussgetragen mugint und unsern mitbrůdern, den das obgeseit klosterlehen von ir pfrůnde wegen zůgehört, und ir nachkomen daran nit abgange, noch inen der obgedacht zins nit gemindret oder geswechet werde. Desgelich söllent ouch wir und unser nachkomen demselben Keller und sinen erben die jetzgenanten jerlichen zins und gůlt nit meren noch sweren, noch sy davon nit verkeren oder triben, in was büw, nütz und ere sy das gůt jemer bråchtint an alle

[1] *Vgl. Voegelin, Altes Zürich I, 321.*

geverde. Und ist dis alles beschechen und volfürt mit aller gehúgte[1] und ehaffte, wortten und werken, so herrzûgehortten und nottúrfftig waren, mit wissen und willen jettweders teils gen dem andern. Herumb ze einem ewigen urkúnde aller vorgeschribner dingen haben wir dem obgenanten Hannsen Keller disen brieff mit unsern der probstye und des cappittels unsers obgenanten gotzhuses anhangenden insigeln besigelt. Gegeben Zúrich an dem lesten tag mertzen, als man zalt von Cristy gebúrt viertzechenhundert und acht und zweintzig jar, doch uns und unsern nachkomen und ouch únserm obgenanten gotzhus an allen rechtungen ane schaden.

fol. 22b. **106.** *Bezeichnung der zur Blutrache berechtigten Verwandtschaftsgrade.*

1448. 6. Juni.

Ein lùttrung, wer den andern zû rechen haben sol, so einer den andern liblos tùtt[a])[2].

Wir, der burgermeister, der rätt und die zunfftmeister gemeinlich der statt Zûrich habend ein einberung und lútterung geben und getän: wer eines totten menschen lichamen, der in uñser statt Zúrich ald in uñsern gerichten und gebietten an uñserm Zûrichse und umb uñser statt liblos getän und den fründen des lib, von dem der todslag beschechen ist, erlōpt wirt, ze rechen haben sol, und ist die lúttrung also: ein vatter sine kind, die kind iren vatter und ånyn, der åny siner kinden kind, und derselben kindzkinde, ein geswistergitt das ander, derselben geswistergitt kind einandern und dero kindskinde ouch einandern. Actum uff donrstag, was der VI tag brachodes anno domini M°CCCC°XLVIII°.

107. *Alte und neue Räte sollen alle Frevel, die ihnen zu Ohren kommen, anzeigen.*

1455. 23. Dezember.

Wie freffinen geleidet werden söllent[b]).

Uff zinstag vor dem heiligen wienachttage anno domini M°CCCC°LV° habent sich min herren beid rått miteinandern geeinbert und sich des bekennt: als ouch das bishar gewonlich ist gewesen, das núw und alt rått all freffnen, sy syent daby, sechent

---

[a]) Vom Schreiber der Nr. 96. [b]) Nr. 107 und 108 von neuer Hand.

[1] = *Gedächtnis, Bedacht. Idiot. II, 1088.*

[2] *Vgl.* *Bluntschli, Zürch. Staats- und Rechtsgesch. I, 418. Noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts gedenken einzelne zürch. Rechtsbücher der Blutrache.*

die oder vernemintz, oder wie inen die fürkoment, leiden und angeben söllend by dem eide, so sy gesworn habent.

108. *Herstellung des Brunnens im Schwesternhaus im Niederdorf.* fol. 23 a.

1456. 14. Juni.

Bekanntniss von des brunnen in der swestern hus in Niderdorff wegen[1].

Von des brunnens wegen in der swestern hus in Niderdorff, als der jetz gelegen, das er nit zû bruchen gewesen ist, habent min herren irem bumeister von der erbern lütten in Niderdorff bett wegen bevolhen, das er den brunnen jetz in der statt kosten machen sol, und ob die nachburen denselben brunnen fürbasshin haben wellent, das sy den in iren costen machen und in eren haben söllent ân der statt schaden.

Und als unser herren sich vor bekennt hand, das die in Niderdorff den weg und zun zû dem brunnen in eren haben söllent ân des swesterhus costen und schaden, und des unser burgermeister Swartzmurer[2] eins briefs begert hât als ein pfleger des huses, darumb ist unser herren bekanntniss gewesen, das sy nit notdurfftig welle bedunken, umb sölichs ein brieff zû geben. Actum uff mentag vor Vite et Modesty anno etc. LVI°.

109. *Abkommen mit dem Johanniterhaus Bubikon betreffend die Stellung seiner Eigenleute zur Herrschaft Grüningen.* fol. 23 b.

1456. 10. Oktober.

Wie min herren mit herrn Johannsen Wicken[3], comendür des huses Bûbikon, von desselben huses lütten und der graffschafft Grûningen wegen verkomen sind[a])[4].

Item wo des huses Bûbikon eigenlütte in desselben huses kleinen gerichtten sitzend, die söllent reis- und bruchgeltz ze gebent und stüren ledig sin.

---

[a]) Vom Schreiber der Nr. 105.

[1] *Das in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gegründete Frauenkloster im Niederdorf erscheint 1472 der Spanweid einverleibt. Staatsarchiv, Urk. der Antiquar. Gesellsch. Nr. 431; und Nüscheler, Die Gotteshäuser der Schweiz, II, 468.*

[2] *Jakob Schwarzmurer der ältere, 1430—38 des Rats auf Johannis, 1439 bis 1475 Bürgermeister.*

[3] *Joh. Wittich stand 1446 bis mindestens 1457 als Komthur dem Johanniterhause Bubikon vor.*

[4] *Vgl. oben S. 170, Nr. 73.*

Wo sy aber in der graffschafft Grůningen hochen und kleinen gerichten sitzend, so sŏllent sy mit sweren, reisgelt, bruchgelt und stúren ze gebent mit den unsern gen Grůningen dienen.

Ze glicher wise, wo sy in ander lútten kleinen und in der graffschafft Grůningen hochen gerichtten sitzend, so sŏllend sy das aber tůn.

Und alle die, so in des hus Bůbikon kleinen gerichtten sitzend und nit sin eigen sind, die sŏllend ouch also mit den obgenanten den unsern dienen, als die vorgenanten.

Und was die lútte, so in den gerichtten sitzend, so das hus von Bůbikon von den von[a]) Húnnwil ankomen ist, als das herr Johanns Wick darzů erkofft hat[1], by der von Húnnwil zitten dem hus Grůningen mit sweren, reisen, stúren und brúchen gedienet und getan habent, das sŏllent sy hinfúr aber tůn.

Und wenn die eigenlútt, so zů dem hus Bůbikon gehŏrend, die in sinen gerichtten sitzend, herr Johannsen Wicken oder sinen nachkomen swerend, so sol dem vogt von Grůningen darzů verkúndt und denselben lútten gebotten werden by den eyden, so sy denn dem hus und dem orden swerend, den hochen gerichten zů Grůningen ze tůnde, als von alter herrkomen ist, und lib und gůt in der graffschafft helffen ze rettend und ze behebend, so verr sy mugent. Actum uff den zechenden tag des andern herbstmanotz anno domini M°CCCC°LVI°.

fol. 24a.

110. *Eid des Stadtarztes.*

Der statt artzets eyd[b]).

Der stattartzet sol sweren, alldiewyl er artzet und hie Zúrich ist, dem burgermeister, rått und zweyhunderten, dem grossen ratt, der statt Zúrich gehorsam ze sin, und ob er útzit verneme, das denselben unnsern herren, gemeiner statt oder dem lannde schaden oder bresten bringen mŏchte, das den genannten unnsern herren fúrzebringen, und mit siner kunst armen und richen, die des begeren, zů warten und darinne glich und gemein ze sin und dåmit umb einen bescheidnen lon nåch sinem vermogen das best ze tůn, so verr er kan und vermag, und in dem und anndernn sachen der statt nutz und

a) »Bůbikon« gestrichen. b) Hand des Ludwig Ammann.

1 *Am 6. Jan. 1451 hatte das Geschlecht derer von Hinwil seine Güter, Twing und Bänne in Hinwil dem Johanniterhaus Bubikon verkauft. Zeller-Werdmüller, Das Ritterhaus Bubikon. Mitt. der Antiquar. Ges. XLIX, S. 22. Zürich 1885.*

ere ze fürdern und schaden ze wennden und was er mit den obgemellten unnsern herren oder den iren zů schaffen gewunne, welicherley das were, sich darumb vor unnsern herrn obgenannt oder in den gerichtenn[a]), dā der ansprechig gesessen were, oder dāhin unnser herren vorgenannt das wisent, rechts benůgen ze lāssen und dāselbs und niendert anderswo recht ze sůchen und ze nemen, und was ouch dā erkennt wurde, dāran benůgen ze haben und dāby ze bliben ān wāgern und appellieren und von unnser statt Zürich nit ze kommen ān eines burgermeisters erlouben, alles getruwlich und ungevārlich.

111. *Eid der Unterschreiber.*

[b]) Der unnderschriber eyd[1].

Die unnderschriber sōllen sweren, gemein glich schriber ze sinde und ze verswygend, dāvon schaden oder gebresten kommen mōchte, jetz und hienach[c]), es werde inen verbotten oder nit, und unnser gemeinen[d]) statt ere und nutze mit ir geschriffte und anndern dingen, so verr sy konnent oder vermogent, ze fürdern und schaden ze wenndent, und ob sy dheinerley vernemend, das minen herren burgermeister, rātten oder gemeiner statt ald dem lannde schaden oder gebresten bringen mōchte, das fürzebringen und denselben minen herren gehorsam, diennstlich und gewertig ze sinde in allen sachen, alles getrůwlich und ungevārlich.

112. *Gebühren des Gerichtsweibels.*

Wie der gerichtsweibel gehalten [werden] und was er nemen sol.

Item umb ein koufft gericht[2] XVIII den. mit allen dingen.

Item umb eines burgers fürgebott vom schultheisen, vom vogt ze gebietten und umb das wortzeichen dem burgermeister ze geben und von pfannd ze erbieten, von dero jecklichem II den.[3], und wo einer

---

a) »gerichtenn« von anderer Hand am linken Rande zugesetzt. b) Nr. 111—113, 115 und 116 von neuer Hand. c) »jetz und hienach« von anderer Hand am linken Rande zugesetzt. d) Im Original steht »gemeinem«.

[1] *Die schriftlichen Geschäfte wurden durch zwei Kanzleien, die des Stadtschreibers und die des Unterschreibers, besorgt. Beide hatten zu ihrer Unterstützung Substituten und Lehrlinge. Die Schreiber mussten nicht wie die andern Beamten jedes Jahr wieder neu gewählt werden.*

[2] *D. h. für eine ausserhalb der gewöhnlichen Gerichtstage auf Wunsch eines Privaten angesetzte und von ihm bezahlte Gerichtssitzung.*

[3] *Vgl. dazu folgende Verordnung: »Man mag eynanderen für gericht bieten lassen, das eyn person die ander nitt an rath bedarf schryben, namlich umb zins,*

begert im ein pfannd inzůschriben[1], davon ouch II den., und zu dem inschriben niemant zů nŏten.

Item und von sŏlichem jecklichem von einem gast IIII den.

Item von der burgern zúgen[2], dem er gebút[a]), II den., und denen er nútz gebút und die selb darbracht werdent, nútzit.

Item von der gesten zúgen einem IIII den. in obgeschribner mässe.

Item wenn er vor der statt fùrgebott oder anndre gebietten tůt, von einer halben mil XVIII den. und von einer mil III ß.

Item wo er by einer schatzung eines erbs ist, II ß.

113. *Bestätigung der Verordnung über Gebühren des Gerichtsweibels.*

1477. 11. Juni.

Uff mitwuchen nach sannct Medordus tag anno etc. LXXVII ist sich von minen herren beiden rätten bekennt, das es by dem obgeschribnen beliben und bestan, das es ouch ein weibel zů halten sweren sol.

---

a) »und« gestrichen.

lidlon, eigen, erb, gelihen gelt, rindfleisch, zimberholz und sonst ander ansprachen. Und so der cleger des fürgebottnen schuldners einen tag gewartet hatt, so soll dann dem schuldner von dem schultheissen gebotten werden (nachdem und die summ und ansprach geoffenbaret wirt), umb die ansprach den cleger zů vernügen oder aber uff das nechst gricht zů kommen unnd sich zů verantworten; und so dann der schuldner uff dasselb nechst gricht ouch nit kompt unnd sich gegen dem cleger veranntwurtet, so soll dann dem cleger die schuld und ansprach zubekannt und das wortzeichen an burgermeister geben werden.«

»Und so eynem das wortzeichen an burgermeister geben wird, so soll dann der burgermeister keinem wyter tag geben noch dheinen usszug bruchen lassen, sonnder dem schuldner gebieten, den cleger von stund an zu vernügen, unnd ob sich der schuldner desselben wideren wurde, so soll inn dann der burgermeister von stund an lassen fengklich annemmen und gehorsam machen, on alle fürwort, er büte recht oder oder nitt, unnd dann von eym rath umb syn ungehorsame wyter gestraafft werden.« Staatsarchiv, Sammlg. der Gerichtssatzungen B III 54, fol. 15 f.

1 *Gegenstände, die der Schuldner als Pfand gab, wurden nicht dem Gläubiger ausgeliefert, sondern das Pfandrecht wurde durch Einschreiben des Gegenstandes ins Pfandbuch festgestellt. Bluntschli, Zürch. Staats- u. Rechtsgesch. II, 117 ff., 126.*

2 *Wenn in einem Gerichtsfalle die Richter zweierlei Meinung waren, so stand den Parteien ein Berufungsrecht an den Rat, das Zugrecht, zu. Staatsarchiv B III 54, fol. 17 f.*

114. *Ausrichtung der Frauen von Sondersiechen.* fol. 21 b.

1460. 20. November.

Wie frowen, denen ir man sundersiech werdent, ussgericht werden sôllent[a]).

Uff donrstag vor sant Katherinen tag anno domini etc. LX° habent sich min herren beid rätt bekennt: wenn ein man sundersiech wirtt, hät er denn ein elich wip, das man denn dieselben siner elichen wirttin ir heinstür, ir morgengab, ir erecht und drittenteil, ob sy darzů stan wil, ussrichtten sol zeglicher wise, als ob der man von todes wegen abgangen were.

115. *Gebühren der Gantmeister und Feilträger.*

Ordnung, was man den ganntmeistern und veiltragern geben sol.

Item von einer ussrichte[1], wo es einer frôwen I^{C} lib. und darob trifft, X ß, und was darunnder ist, von einer V ß.

Item und was er burgern uff der bruggen oder im gaden ald in den húsern verkôfft, von einem ℔ und was darunder ist, II den.

Item und von gesten von einem lib. IIII den.

Item und was er burgern oder gesten verganntet, von einem lib. ŏch so vil, als vor stät.

[b]) Was och inen zů verkoffen fúrgelegt wirt, desselben gůts sôllen sy nútzit koffen noch mit nieman, der des útzit kofft, dhein gemeinschaft haben.[b])

116. *Bestätigung der Verordnung über die Gebühren der Gantmeister und Feilträger.*

1472. 10. Juni.

Uff mitwuchen nach sannct Medardus tag anno etc. LXXII° ist sich von minen herren beiden rätten erkennt, das es by dem obgeschribnen bliben sol, und das die ganntmeister und veiltrager das sweren sôllen also zehalten.

---

a) Vom Schreiber der Nr. 109. b—b) Vom Schreiber der Nr. 98 f.

1 *D. h. Ausrichtung des Frauengutes.*

fol. 25 a. **117.** *Versprechen, einem Priester eine bessere Pfründe zu verschaffen.*

1463. 3. September.

Was herr Hannsen Hilfflin von Ölgöw[1], jetz helffer zů sant Petter, zůgesagt ist, als er sy ir gebett geeret hat[a]).

Item als die frůmesspfrůnd zů Meylan ledig worden und herr Hanns Hilffly von Ölgöw, jetz helffer zů sant Petter, für min herren komen ist und sy gebetten hat, die von Meylan von sinen wegen ze bittend, im die pfrůnde zů lichent, das min herren getan hand, und herr Hanns Kessel, des Kessels sun von Steffan, der selb, sin vatter und ander sin fründe die von Meylan, umb die pfrůnde im die ze lichent, ouch gebetten habent, und die von Meylan die sache minen herren übergeben hand, also welichem sy die pfrůnde von iro wegen lichint, daby[b]) wellent sy beliben, und die genanten zwen priester mit sampt iren fründen und gůtt günnern für min herren komen sind und herr Hannsen Kessels vatter min herren siner gůtttatten, so er minen herren bewist und getan, ermant hat, also das min herren den genanten herr Hannsen Hilffly erbetten hand, das er abgestanden ist und darumb die selben min herren im zůgesagt habent, wa herrnach ützit ledig werde, das besser denn das were, so wellent sy im in sölicher masse hilfflich und fürderlich sin, das er bevinden sölle, das er des, als er abgestanden ist und sy geeret hat, ergetzt werde; und ob zů sant Petter ützit ledig wurde, so habint die undertanen sölichen gůtten willen zů im, das er darzů gefürdert und im das gelichen werden sölte[2] und das dis uff ir statt bůch sölle geschriben werden, wenn das zů vall kome, das min herren denn sölichs zůsagens mögint damit indenckig gemacht werden, dem nachzegande. Actum uff samstag nach sant Verenen tag anno domini M°CCCC°LXIII°.

118. *Erfüllung des vorstehenden Versprechens.*

1466. 30. Oktober.

[c]) Nächdem und uff donstag vor aller helgen tag anno etc. LXVI[to] her Hans Zeiner von tods wegen abgangen und sin frü-

---

[a]) Vom Schreiber der Nr. 114. [b]) »söllent« gestrichen. [c]) Neue Hand.

[1] *Elgg.*

[2] *An der zürcherischen Kirche St. Peter, über die die Fraumünsterabtei das Patronat besass, hatte sich ein Wahlrecht der Kirchgenossen ausgebildet. Vgl. A. v. Orelli, Gesch. der Kirchgem. St. Peter in Zürich. Zürich 1871.*

messpfrůnd zů der bropsty ledig worden ist, habent min herrn burgermeister und rät min hern den bropst und daz[a]) cappittel daselbs gepetten und sy der obgeschribnen bitt und verheissung, so sy im getän hand, ermandt, im dieselben pfrůnd zů lichen. Des habent sy dieselben min hern bropst und cappittell geeret und hern Hanss Hilfflin die pfrůnd gelichen.

119. *Ordnung für den Pilgertransport zur Zeit der Einsiedler Engelweihe.* fol. 25 b.

1460. 13. September.

[b]) Uff sambstag des heiligen crútzes zů herbst abennt anno domini M°CCCC°LX haben min herren burgermeister und rät der statt Zúrich sich erkennt, das die ab dem Zúrichsee und annder die iren, die faren konnent und lib und gút wissennd ze besorgen, in den enngelwychinen[1], die zu Eynsydellnn werden, faren und bilgry fůren mogen acht tag vor des heilgen crútzes tag und acht tag därnäch; und welich also faren wellen, das die ir schyff uff sunentag vor des heilgen crútzes tag darstellen und sich uff dann inschriben lässen und die XIIII tag mit sin selbs libe oder gůten knechten wartten sǒllen in unnser statt und faren, wenn es an sy kumpt; und welich also tůnd und wartend, das denen ir teil werden sol; und welich nit in obgeschribner mässe wartend und tůnd, das den dhein teil werden sol.

120. *Bewilligung für die Äbtissin von Seldenau, ihren Wein mit altem Mass auszuschenken.*

1462. 21. Juli.

Uff sannct Maryen Magdalen abent anno etc. LXII° sind fúr min herren beyd räte kommen min frǒw die ebtissin an Seldnow[2] mit sampt zwey ir conventtfrǒwen und haben sy von irs gotzhus wegen

---

[a]) Im Original steht »dz«. [b]) Nr. 119—121, 123 und 124 vom Schreiber der Nr. 111.

[1] *Über die Einsiedler Engelweihe, nach der Legende ein Fest zur Erinnerung an die Einweihung der erneuerten St. Meinradskapelle durch die Engel in der Nacht vom 13. auf den 14. Sept. 948, vgl. P. Odilo Ringholz, Wallfahrtsgesch. von Einsiedeln, S. 7 f., 311 ff.*

[2] *Über das 1256 gegründete Cisterzienserinnenkloster im Selnau vgl. Urk.-Buch der Stadt und Landsch. Zürich III, 67; Nüscheler, Gotteshäuser II, 457, und Voegelin, Altes Zürich II, 721.*

ernnstlich gebetten, inen zû gonnen, iren win mit unnserm alten mess ze schenncken, umb das sy ir gotzhus, als das in unnserm kriege swârlich zergenngt ist, desterbas gebessern mogen. Also von ir bitt wegen, so haben min herren inen gegonnen, iren win, der inen an iren reben wachset, mitt[a]) dem alten mess ze schencken bys uff ir widerrûffen.

121. *Bewilligung zur Wiederaufrichtung des niedergefallenen Winterthurer Galgens.*

1464. 12. März.

Uff mentag nâch dem sunntag Letare anno etc. LXIIII sind fúr unns, burgermeister und rât der statt Zürich kommen Lorentz von Sal[1] und Erhart Huntzikon[2], schultheissen zû Winterthur, als botten der von Winterthur, und haben unns gebetten, iren herren zû gonnen, das galgengericht, so sy byshar in unnser grâffschafft Kyburg gehebt haben[3] und der nidergevallen sye, wider lân uffzûrichten, unns und unnser genannten graffschafft an allen unnsern herlykeitten und gerechtikeiten unschedlich. Also haben wir angesechen ir bitte und inen gegönnen, das gemellt gericht, den galgen, da wider uffzûrichten, doch unns an unnser graffschafft Kyburg herlykeiten, rechtdungen und gerichten genntzlich unschedlich. Und des zû gedâchtnússe haben wir das in dis unnser statt bûch lâssen schriben.

fol. 26 a.

122. *Verlorner silberner Siegelstempel.*

1463. 15. Oktober.

Als Hanns Reig, buwmeister, sin insigel verloren hat[b]).

Vor minen herren burgermeistern und beiden râtten hat Johanns Reig, buwmeister, geoffenbaret, das er uff frytag vor sant Dyonisien tag[4] sin insigel, das silbrin gewesen sye, verloren hab und begert, das uff der statt bûch ze schribent, des sich min herren ob-

---

[a]) Im Original steht »nitt«. [b]) Vom Schreiber der Nr. 117.

[1] *Lorenz von Sal, erwählt 1450.*

[2] *Erhart Hunzikon wurde nach Hafner, Die amtlichen Siegel der Stadt Winterthur (Winterthur 1882), erst 1469 zum Schultheissen erwählt.*

[3] *Über den Besitz der hohen Gerichtsbarkeit der Stadt Winterthur vgl. Geilfus, Lose Blätter aus der Gesch. v. Winterthur: Die Todesstrafe; und J. C. Troll, Gesch. der Stadt Winterthur V, 223.*

[4] *7. Oktober.*

genant ze tůnde erkennt und das uff ir statt bůch heissen haben schriben uff samstag sant Gallen abent anno domini M°CCCC°LXIII.

Uff aller heiligen tag in dem obgenanten jare umb mittag hat der obgenant Hanns Reig sin insigel in sinem hus in der kamber, genant die herren kamer, widerfunden.

123. *Verzicht Zürichs auf das Recht, das Kiburger Landgericht auf dem dritten Joch der Schaffhauser Rheinbrücke abzuhalten.*

1470. 8. August.

Anno dominnj M°CCCCLXX uff mitwuchen vor sannct Lärenncyen tag ist für unns burgermeister und beyd råte der statt Zürich kommen unnser lieben eydtgnossen von Schaffhusen burgermeister, Ůlrich Trüllerey, und hat vor unns erzellt, das inen fürkommen sye, das wir unnserm vogt zů Kyburg bevolchen hetten umb den todslag, der jetz leider in unnser gräffschafft Kyburg beschechen were, uff dem dritten joch ir Rinbrugg[1] lanndtgericht zů halten und darumb zů richten. Ob sölichem sin herren und fründ erschrocken und des beswårt syen, dann als suss noch zwo oder dryg gräffschafften[2] går nåch umb ir statt legen und dårzů steissent; sölten wir nu sölich unnser fürnemung vollzüchen und die herren der anndern gräffschafften das vernemen und desglich ouch fürnemmen, das were inen unfůgklich und uneben. Nu weren sy unns bekanntlich, das der gemelten unnser gräffschafft Kyburg gericht[a]) bis uff das drit joch ir Rinbruggen giengint und redten unns dårin nützit; und batt unns dåruff gar ernnstlich und frünntlich anzůsechen und zů betrachten, was inen gegen anndern erwachsen möcht, ob wir uff unnserm fürnemmen beliben söltind und das wir so gůtig sin und sölich richten uff dem driten joch umb iren willen unnderwegen und usserthalb iren werinen[3], wo unns das eben were, unnsern vogt richten und den lanndttag haben lassen wöltind. Wo sy sölichs jemer umb unns könnent verdienen, das sölte mit gůtem willen von inen beschechen.

---

[a]) »gericht« am linken Rande zugeschrieben.

[1] *Um damit das Recht der Grafschaft Kiburg auf die Hälfte der Brücke zu statuieren, die Schaffhausen mit der kiburgischen Ortschaft Feuerthalen verbindet.*

[2] *Es handelt sich um die Landgrafschaften Klettgau, Nellenburg und Baar, mit denen Schaffhausen ebenfalls Grenzstreitigkeiten hatte.*

[3] *Die Brücke endigte am linken (zürcherischen) Ufer in einem Turme mit einem kleinen Vorwerk, das Schaffhausen als Eigentum ansprach.*

Also haben wir angesechen sölich unnser lieben eydtgnossen von Schaffhusen ernnstlich vlissig bitte und in sunderheit, das sy unns bekanntlich sind, das unnser gräffschafft Kyburg gerichte bis uff das drit joch ir Rinbruggen gät, und habent sy sölicher ir bitte geeret fol. 26b. und den obgenannten burgermeister wider [fol. 26b] für unns genommen und im gesagt, das wir sy sölicher ir bitt eren und ouch das uff unnser statt büch schriben lässen wellen für künfftig abbruch unnser graffschafft herlykeit und gerechtikeit. Und hannd ouch däruff Heinrichen Stapfer, unnserm vogt zů Kyburg, geschriben, uff dem obgenannten joch nit zů richten, besonnder vor iren werinen umb die letzen, wo inn bedunck, das an dem komlichisten und fügklichisten zů sind[1].

fol. 27 a.

124. *Beschränkung der Zahl der Niederwasserschiffer.*

1461. 10. März.

Wie min herren das var im niderwasser halten wellent und wie vil schifflütten daruff sin sol[a]).

Min herren burgermeister, beid rätt und zunfftmeister habent sich erkennt, das die schifflütt am niderwasser[2] bis an sechtzechen ab-

---

[a]) Neue Hand.

[1] *Dieser Verzicht Zürichs auf das ihm, d. h. der Grafschaft Kiburg zustehende Recht, auf dem dritten Joch der Rheinbrücke Gericht zu halten, war kein Verzicht auf die Grafschaftsgrenze; im Gegenteil anerkannte Schaffhausen ausdrücklich, dass die Hoheit der Grafschaft Kiburg bis zum dritten Brückenjoch reichte. [Z.-W.] Im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts brach bei Anlass eines andern auf der Rheinbrücke verübten Totschlages der Streit um den Besitz der Brücke und des Rheines zwischen Schaffhausen und der Grafschaft Kiburg neuerdings aus. Er fand seinen vorläufigen Abschluss in einem Schiedsspruche von Gesandten der vier Orte Bern, Luzern, Uri und Basel vom 7./8. August 1555, durch den die ganze Brücke mit einem Stück Erdreich davor auf der Zürcher Seite, samt dem ganzen Rhein zwischen dem schaffhausischen Gebiete und der Grafschaft Kiburg, Schaffhausen zugesprochen wurde. — Ende des 19. Jahrhunderts entbrannte der Streit neuerdings. Durch den Schiedsspruch vom Jahre 1555 war zwar der Besitz der Rheinbrücke ganz unzweifelhaft der Stadt Schaffhausen zugesprochen, jedoch erlaubte der Wortlaut des eidgenössischen Spruches über die Lage der Grenze im Rheine selbst verschiedene Auslegungen. Zürich vertrat den Standpunkt, dass Schaffhausen nur der Streifen des Rheines, der unmittelbar unter der Brücke floss, zugesprochen worden sei, während Schaffhausen, gestützt auf den gleichen Entscheid, Anspruch auf den Rhein längs dem ganzen schaffhausischen Gebiete erhob. Durch Urteil vom 9. November 1897 sprach das Bundesgericht der Stadt Schaffhausen den ganzen Rhein zu von der badisch-schaffhausischen Grenze bei Büsingen bis unterhalb der Stadtgrenze Schaffhausen, d. h. so weit sich 1555 Schaffhausens hohe Gerichtsbarkeit erstreckt hatte.*

[2] *D. h. in der Limmat. Durch kaiserliches Privileg vom Jahre 1447 (Donnerstag*

sterben und dannenhin uff das vare nit mer dann sechtzechen genomen und achtzechen teile dasin und der XVIII teilen einer unser gemeinen statt ân allen costen und abgang und ein teile den genanten schifflûtten, damit die weg ze machent, gevolgen und werden sôllent[1]. Actum uff den zechenden tag des manotz Mertzen anno etc. LXI.

125. *Erteilung einer Anwartschaft auf städtische Beamtungen.* fol. 28a

1461. 28. September.

[a]) Als Üly Můliman vor minen herren, beiden râten, gewesen ist von der dienste wegen, so er inen getan hat.

Uff sant Michels abent anno domini MCCCCLXprimo habent min herren beid rât minen herren beiden burgermeistern, Růdolffen von Châm und Jacoben Swartzmurer, bevolhen mit Ülin Muliman zů redent, als er uff hút vor inen gewesen ist, ob er die zwey âmpter, den stab und das var uff dem niderwasser, wenn die ledig wurdent, nemen und des erwartten welle fúr sin dienste, so er minen herren in disem nechst vergangen kriege getan hât, das sy im denn das, inn darzů komen zů lassend, alsbald die ledig werdint, zů sagint. Wil er aber des nit erwartten, das sy denn suss mit im von des solds wegen verkomint, inn darumb usszůrichten. Uff das ist Ülin Můliman von den obgenanten minen herren beiden burgermeistern zů erkennen gegeben und er daruff von inen gefragt, ob er der obgeschriben emptern, in masse und obstât, erwartten oder von des solds wegen, als vorstât, mit inen verkomen wôlte. Uff sôlichs hat er inen zůgesagt, der vorgeschriben emptern zů erwartten, wie obstât, die im och uff sin antwurt in obgeschribner masse zůgesagt sint, inn zů denen also komen zů lassent nach der obgeschriben miner herren erkanntnússe.

[fol. 27 b ist leer.] a) Neue Hand.

vor St. Gallentag) besass Zürich das Recht, die ganze Limmat und den Rhein hinab unbeschwert von Zöllen, Abgaben etc. Schiffahrt zu betreiben. (Staatsarchiv, Urk. Stadt und Land Nr. 191.)

[1] *D. h. der Gewinn wurde in 18 Teile geteilt; je einer fiel den 16 Innehabern des Schiffereirechtes und einer der Stadt zu, ein Teil wurde zum Unterhalt des Schiffsweges verwendet. — Durch eine Verordnung der Niederwasserschiffer vom Jahre 1509 wurde die Zahl der berechtigten Schiffsmeister auf acht eingeschränkt; in einer Erneuerung dieser Verordnung vom Jahre 1599 fand eine weitere Reduktion auf deren sechs statt, und zudem wurde bestimmt, dass der Stadt Anteil am Gewinne zugunsten einer bessern Unterhaltung des Schiffsweges wegfallen solle. Staatsarchiv, Akten Niederwasser (A 83) und B III 5, fol. 203 f.*

126. *Unterstützung notleidender Weinbergbesitzer.*

[*1465.*]

Wie von den rěben hilf geben werden sol[a)] [1].

Item wo ein juchart rěben beiden teilen geben hăt III eimer, da git man kein hilf.

Item wo ein juchart rěben geben hăt II eimer, da git man I ℔.

Wo ein juchart geben hăt I eimer, da git man II ℔.

Wa ein juchart nútzit geben hăt, da git man III ℔.

fol. 29 a.

127. *Verordnung über Genehmigung von Vermächtnissen.*

1467. 23. September.

Von der gemecht wegen[b)] [2].

Als bisherr geistlichen und weltlichen personen von minen herren burgermeister und rătten gegunnen und erloupt ist, sumen gůtz durch gott und ere ze gebent, und davon mengerleye klegten gewesen sind, habent min herren beid rătte die sache für sich genomen und darumb ein sŏlich bekantnůsse getăn, das elich personen einandern zů lipting vor zweyen den núwen rătten machen mŏgent, namlich ligent gůt oder sumen golds ald geltz, wie das von alter herr beschechen ist. Und welich elich personen einandern zů gemeindern[3] nămen wellent, das sŏlichs für min herren die rătte bracht werden sol, und ob es von denen verwilget wirt, denn daby beliben, was erloupt ist durch gott und ere ze gebent, das es daby nach wisung der briefen beliben sol. Und wer hinfür durch gott oder ere geben wil, er sye geistlich oder weltlich, das dieselben personen in geschrifft setzen sŏllent, wie vil, ŏch wem, wohin und wie sy das tůn wellint, und denn das in geschrifft für min herren die rătte bracht werden und die das hŏren. Und verwilgend die denn das, oder mindrent sŏlichs, oder tůnd das ab, ald wie sy denn das ansechent, das es denn daby

---

a) Vom Schreiber der Nr. 98 ff. [fol. 28b ist leer.] b) Neue Hand.

1 *Das Jahr 1465 war ein sehr schlechtes Weinjahr. Die Trauben wurden nicht reif, so dass die Winzer vorzogen, in den Reben Schlehen statt der Trauben zu essen. Der Wein, den man aus diesen Trauben machte, verdarb sogleich. Vgl. Dierauer, Chronik der Stadt Zürich I, 198. Der Eintrag bezieht sich wohl auf dieses Fehljahr. Damit stimmt auch seine Stellung zwischen zwei Einträgen der Jahre 1461 und 1467.*

2 *Über die Einschränkung des freien Vermächtnisrechtes durch die zürch. Regierung vgl. Bluntschli, Zürch. Staats- und Rechtsgesch. I, 480 f., und Zürch. Stadtb. II, 360.*

3 *D. h. eheliche Gütergemeinschaft einführen. Vgl. Bluntschli, Zürch. Staats- und Rechtsgesch. I, 450 f.*

beliben und dem nachgegangen werden sol. Und ob jemant nit gern offenbaren oder erscheinen wölte, wem, wie oder wohin er begerte, das sin ze gebent, das sy an min herren begeren mögent, inen sumen ze erlöben durch gott oder ere ze gebent, und was denen erlöpt von inen wirt, das doch das anders nit beschechen sol denn mit dem underscheide: wenn sölich personen von todes wegen abgangen sint, das denn in geschrifft für min herren die rätte bracht werden sol, wie, wem und wohin die sölich verwilget gût geben hab, und min herren die rätte denn das hören, und beduncket denn die, das es also verordnet und vergeben sye nach zimlichen billichen dingen und lässent es daby beliben, das denn das daby bestän und also geben und usgericht werden sol. Ob aber min herren bedûchte, das sölichs nit nach muglichen und zimlichen dingen vergeben und verordnet were, das sy denn das endern und mindren mûgent, wie sy beduncket, das götlich und billich sye. Und wie denn das von inen angesechen wirt und woby die denn das lassent beliben, das dem also nachgegangen werden sol. Und umb das es by sölichem belibe und das nun hinfür, wie obstät, gehalten und dem also nachgegangen werde, so habent die vorgenanten min herren bevolhen, das uff ir statt bûch ze schribent. Und ist dis erkantnüsse beschechen uff mitwuchen nach sant Maritzen tag anno domini M°CCCC°LXVII°.

128. *Teilweise Aufhebung vorstehender Verordnung für Geistliche.* fol. 30a.

1475. 27. Juni.

Die obgenant erkantnüsse ist von der geistlichen wegen also geendert, das min herren inen sumenn goldz oder geltz durch gott und ere erlouben wellent ze gebent, als inen das vor diser erkantnûsse erloupt worden ist. Actum uff zinstag nach sant Johanns tag ze süngichten anno domini MCCCCLXXV.

129. *Anlage von Lebensmittelvorräten und Kriegskassen (Reisbüchsen) in den zürcherischen Herrschaften und Gebieten.*

[a]) Unser herren burgermeister, rât und zunfftmeistere der stat Zürich habent durch ir stat und lands lob, nutz, ere, notturfft und umb deswillen, wenn es zû krieg keme, das denn in und vor der statt etwas vorhanden sye, darus gekriegot werden möcht, dis nächgeschri-

---

[fol. 29b ist leer.] [a]) Diese und die folgende Nummer sind vom Schreiber der Nr. 98 f.

ben in allen iren grafschafften, herschafften, gerichten und gebieten angesehen:

Item das ein jeglich rěbman, der sich an unserm Zürichse und umb und nyd unser statt rebbuwes begät, der fronfasten VI den. in ein büchsen an das end, dahin es gehört, legen und dartzů jeglicher, als menge eigne juchart reben er hät oder die er nit zů lehen buwet, zů herbst in ein gemeyn fass, das dartzů gelegt, zwen kopf wins und von einer lehenjuchart ein kopf wins, dahin das fass geleit wirt, antwurten und geben sol.

Item an welichen enden jemmand mit einem gantzen oder halben zug buwet, das der von einem gantzen zug jerlich I fiertel věsen und ein fiertel haber und von einem halben zug ½ fiertel vesen und ½ fiertel haber geben sol; und ob jemand zů dem andern merkte oder mit gelt ald suss buwte, das von denen das in obgeschribner mäse och geben werde an das ende in ein hus, das dartzů geordnet werden sol.

Und allenthalben, wa die unsern allmenden in holtz oder in feld habent, da inen von holtzes, eichlen, verkofens oder anders wěgen jerlich etwas vorstät und das von inen och bishar vertzert oder under sy selbs geteilt sin mag oder die stüren und brüch damit usgericht sind, daz[a]) sölichs hinfür och nit mer gebrucht werden, sunder sölich und och das gelt, darumb sy sich selbs under einandern umb eynnung und efaden sträffent, in ein büchsen, so an jeglichem end geordnet werdent, und dartzů zů jeglicher fronfasten von jeglichem meister eins huss einen schilling, von einer witwen VI den., von eim tagwanner und handtwerchsmann jetwederm II ß. selbs, on höischen[1], in die egenanten büchsen geben werden sol; und das an jeglichen enden an jeglicher büchsen zwey schloss und dartzů zwen schlüssel gemacht und die schlüssel zwey erbern frommen mannen geben werden und die über sölich gelt noch büchsen nit gon söllent, dann inbywesen ir oberfogtz und ir anwälten und zů den ziten, so kriegsnöt ufferstond, und wenn an deheinem end sovil geltz zůsammen kommpt, das es anzůlegen ist, das dann dieselben jerlich zins darumb kosten söllent, damit iren reiskosten dester fůrer mögen zů erliden, als och sölichs alles, so vorgeschriben stät, niendert zů anders denn zů der statt und des lands kriegen und nöten gebrucht werden sol und darumb angesehen ist.

---

[a]) Im Original steht »dz«.

[1] = *ohne Aufforderung.*

Und mit dem egenanten gelt, dem korn und haber sol uff die nechst künfftigen fronvasten zů des heiligen krútzes tag und mit dem win uff den nechsten herbst die erst bezalung zů tůnd angefangen und darnach zů jeglichem zile, als vorstät, geton werden. Und von wemm das dheins zile nit beschehe, das der als mengen tag er das übersicht, von jeglichem tag sovil und er uff den ersten tag geben solt, zů bůs verfallen und och das von den übersehenden on gnad ingezogen und des niemand nútzit geschenkt werden sol.

130. *Verordnung über Steuer- und Reispflicht in der Grafschaft Kiburg.* fol. 31 a.

1483. 13. August.

Wir, der burgermeister und rät der stat Zürich habent nach unser grafschafft Kyburg und der unsern, so darinne sitzent, notturfft, als wir darumb unser erfaren und erkonnen gehebt hand, ein ansehen geton, wie darinne mit uns und denen, so darinn sitzent, gereiset, gebrucht, gedienet und gestúret werden sol, und wie eigenlút, die in unser grafschafft hohen und in iren kleinen gerichten sitzent, iren herren dienen söllent, wie das hernäch geschriben stät, und also sin sol: Wo in unser gräfschafft Kyburg edellút eigenlút, die in iren kleinen und unser grafschafft hohen gerichten sitzend, habent, das die mit uns von Zürich und den unsern in der grafschafft reisen und iren herren in andern sachen, die inen zůstond, dienen und mit sölichem nit an das hus gen Kyburg schuldig ze dienent sin söllent, und das fry lút, die lút, so von eigenschafft wegen an das hus gen Kyburg gehörent, darkomen lút, das sind landzúgling, unverlehnot gotzhuslút und unelich lút und was von den stammen komen ist oder noch kommpt, wo die in der egenannten unser gräfschafft hohen gerichten gesessen sind, sy niessent wunn und weid mit andern, so zů der grafschafft Kyburg gehörend oder nit, und och alle die, so in der grafschafft Kyburg hohen und kleinen gerichten gesessen sind und von deswegen gen Kyburg gehörent und wunn und weid da niessend, das die alle mit stúren, brúchen, reisen und diensten gen Kyburg dienen söllent mit denen, da sy gesessen sind, sy syent joch jemands eigen oder nit.

Actum an mitwoch vor unser lieben Frowen tag ze Ogsten anno etc. LXXXIII.

[fol. 30 b ist leer.]

fol. 31 b. **131.** *Eid des Herrn oder des Vogtes zu Bürglen im Thurgau.*

Der eyd, so ein herr der herrschaft Bůrglen[1] oder ein pfleger und vogt daselbs sweren sol[a]).

Es sol ein herr der herrschaft Bůrglen oder ein pfleger und vogt, so das innhât, sweren, einem burgermeister, rât und den zweyhunderten, dem grossen rât der statt Zůrich, mit der herrschaft Bůrglen, mit lůt und mit gůt, gehorsam und gewertig ze sin, irn nutz ze fůrdern und schaden zů wenden, ouch inen mit sinem lib und demselben sloss und herrschaft Bůrglen mit lůt und gůt zů warten und zů dienen, als ein ander ingesessner burger Zůrich; und ob er ůtzit horte oder verneme, das der statt Zůrich, gemeinem land oder der herrschaft Bůrglen schaden oder bresten bringen môchte, das einem bůrgermeister und rât Zůrich unverzogenlich fůrzebringen, ouch das sloss und die[b]) herrschaft Bůrglen nit zů aberwandeln oder zů verendern ân eins burgermeisters und râts der statt Zůrich wůssen und willen, alles getruwlich und ungevârlich.

fol. 32 a. **132.** *Eid des Herrn oder des Vogtes zu Weinfelden.*

Wie ein herr zů Winfelden oder der dieselben herrschaft innhât und regiert, minen herren von des burgrechts wegen sweren sol[2].

Anndres Korrnnveil, als ein herr der herrschaft und sloss Winfelden, das mit lůten, gůtern und aller zůgehôrd der statt

---

a) Die Nrn. 131—136 sind von der Hand Ludwig Ammanns. Die Einträge 131—135 sind nachträglich gestrichen. Die Konsonantenhäufungen sind weggelassen. b) »die« korrigiert aus »der«.

1 *Die Herrschaft Bürglen im Thurgau war seit dem Jahre 1408 im Besitze der Freiherren von Sax zu Hohensax. Diese schwuren Zürich den Treueid kraft ihres Burgrechtes. Als die Herrschaft bei Anlass der Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen im Jahre 1460 eidgenössisches Untertanenland wurde, verweigerte der Freiherr von Sax, gestützt auf das Burgrecht mit Zürich, anfänglich die Leistung des Treueides an den eidgenössischen Landvogt. Vgl. J. A. Pupikofer, Gesch. der Landgrafschaft Thurgau II, 22 (Frauenfeld 1889), und J. A. Pupikofer, Freiherr Ulr. von Sax zu Hohensax, Herr zu Bürglen. Thurg. Beiträge zur vaterl. Gesch. XVI, 47 ff.; und Th. v. Liebenau, Die Freiherren v. Sax. Jahrb. der k. k. herald. Ges. »Adler«. N. F. II, 140.*

2 *Die Herrschaft Weinfelden, ursprünglich kiburgischer Besitz, war seit dem Jahre 1431 geteilt in eine Konstanz zugehörende Hälfte und in eine solche im Besitze der Edlen von Busnang. Dieser letztere Teil, zu dem auch das Schloss Weinfelden gehörte, war 1435 in den Besitz des konstanzischen Bürgers Berchtold Vogt gelangt, der Bürger in Zürich geworden war. 1465 ging die Herrschaft an Simon Pöttel aus Wien und von diesem an seinen Vetter Christian Kornfeil von Konstanz über. Der hier genannte Andres K. ist wohl ein Sohn Christians. Nach*

Zûrich mit burgrecht verpflicht und zûgehôrig ist, hat von desselben burgrechts wegen gesworen, minen herrn burgermeistern, râten, zunftmeistern und dem grossen rât, genannt die zweyhundert, der statt Zúrich gehorsam und gewertig zû sin in allen sachen als ir ingesessner burger und inen mit sin selbs libe, sloss, lúten und gût zû warten und ze dienen, als ander ir burger tûnd, ouch der statt Zúrich und des lands und sunder des sloss und herrschaft Winfelden lúten und gûtes nutz und ere zû fúrdern und schaden zû wenden, so verr er das ungevârlich vermag. Und ob er útzit verneme oder in fúrkeme, das der statt Zúrich, dem land und der herrschâft vorgenannt schaden und gebrechen bringen môcht, das den egenannten minen herrn von Zúrich fúrzûbringen, zû warnen und zû wenden, so best er vermag, und das vermelt sloss und herrschaft Winfelden dheins wegs zû aberwandeln oder verendern ân miner herrn wússen und willen und harin alles das ze tûn, das ein getruwer burger sinen herrn pflichtig und verbunden ist, alles getrúwlich und ungevârlich.

133. *Erneuerung des Eides durch Ulrich Muntprat, Herrn zu Weinfelden.*

1496. 9. Juli.

Herr Ůlrich Montbrât, ritter, der die obgemelten sloss und herrschaft Winfelden erkouft, hât den vorgeschribnen eyd gesworen uf sambstag nâch Ůlrici anno etc. LXXXXVI[to].

134. *Eid der Angehörigen der Herrschaft Weinfelden.*

Wie die, so in der herrschaft Winfelden sitzen, sweren sôllen.

Sweren alle die, so in der herrschaft Winfelden gesessen sind, ein eigenman als ein eigenman, ein vogtman als ein vogtman, und ein hindersâss als ein hindersâss, der herrschaft nutz und ere zû fúrdern und schaden zû wenden, so verr ein jeder vermag ungevârlich, der herrschaft und ir amptlúten gebotten und verbotten, als sich gebúrt, gehorsam und gewertig zû sin, und ob ir dheiner útzit verneme, das der genannten herrschaft Winfelden oder irn amptlúten schaden oder gebrechen bringen môcht, sôlichs fúrzûbringen, zû warnen und helfen zû wenden, so verr ein jecklicher vermag, zû den gerichten gehorsam zû sin, als das je zû ziten angesechen wirdt, und dârzû das burgrecht, als die herrschaft Winfelden mit dem sloss, lúten und

---

seinem Tode trat seine Witwe die Herrschaft im Jahre 1496 an Ritter Ulrich Muntprat von Konstanz ab. Vgl. Thurg. Beiträge XXVIII, 23 ff.; ferner Staatsarchiv, Akten Weinfelden (A 336. 1) und Missiven (B IV. 1); Rechtsspruch des Rates in Zürich zwischen den Grafen v. Sulz und Chr. Kornfeil.

gûtern der statt Zûrich burger ist, stât und vest zû han und das uffrecht und redlich zû behalten, alles getruwlich und ungevârlich.

135. *Eid der Angehörigen der Herrschaft Weinfelden gegenüber dem Landvogt im Thurgau.*

Wie dieselben einem landtvogt im Thurgôw in namen gemeiner eydtgnossen sweren sôllen.

Es sol ein gantze gemeind in der grâfschaft Frowenveld sweren unsern herrn, den eydtgnossen, iren nutz und ere zû fúrdern und iren schaden zû wenden und irs landtvogts gebotten in irm namen gehorsam zû sin in disen nâchgeschribnen stucken: item ob sy jemans sechen gevârlich umbziechen oder fâren oder suss gevârlich im land ryten oder gân, es were tags oder nachts, das dieselben sôllen zûlouffen und die retten, ir lib und gût, und die getâter helfen zû der eydtgnossen und irs landtvogts handen ufhalten und bringen. Und ob das were, das sich dhein landgeschrey erhûb und ufferstûnd, wenn und an welichem end das were in dem Thurgôw, dâdurch der eydtgnoschaft môchte schad oder gebrestufferstân, do sol jederman zûlouffen mit sturm und geschrey und dâ helfen retten lib und gût. Wer ouch sach, das sich dhein krieg oder misshellung von jeman erhûb, dâ sol maniglich zûlouffen, scheiden und frid uffnemen und das stellen zû recht. Es sol ouch dheiner in dheinen krieg louffen ân gunst, wússen und willen unser hern der eydtgnossen oder irs landtvogts im Thurgôw, usgescheiden zû sinen gescheфften. Und diser eyd sol nieman schaden an siner herlicheit, fryheit, gerichten, twingen, bennen, pfandtschaften, eigenschaften und altem harkommen; dârzû der statt Zúrich an ir gerechtsame des burgrechten, ouch Andresen Kornveil und sinen erben an der herrschaft Winfelden in den obgeschribnen stucken unschedlich.

fol. 32b.

136. *Entscheid, wie lange der Schmiedlohn Lidlohn bleiben solle.*

Von smidlons wegen, wie der lidlon[1] sin sol.

Unser herrn burgermeister, rât und zunftmeister haben sich erkennt, das smidlon eines hûffsmids, es sye zû beslachen oder ross zû

[1] *Über* ***lidlon*** *gibt es eine Definition aus dem Jahre 1481: »Was einer mit synem lib und mit synen glidern verdienet und erarbeitet, ist lidlon. Was ouch ein dienstknecht old dienstmagt jarslon verdient, ist ouch lidlon«. Idiot. III, 1289. Bei Konkurs und Rechtstrieb hatten Forderungen, die unter die Kategorie* ***lidlon*** *fielen, vor andern Forderungen den Vorzug.*

artznen, wie lang joch das stande, lidlon sin und heissen sôlle; aber uff einen pflûg bestât, wie von altem harkommen ist, das es ein jăr und nit fúrer lidlon heissen sol[1].

137. *Entscheid, dass der Lohn des Stadtarztes Lidlohn sein solle.*

1496. 3. Dezember.

[a]) Uff sambstag nâch Andree anno etc. LXXXXVI[to] habent sich min herren burgermeister und rât erkendt, das artzatlōn eins stattartzats ouch lidlon sin und heissen sôlle. Und ob die, so es berûrte, vermeinten, das ein artzat sinen lon úbertúren und zû vil fordern wôlt, so sol es an minen herren stōn, sôlichs zû mâssigen und entscheiden.

138. *Sustordnung für den Frachtverkehr zwischen Horgen am Zürichsee und Küssnacht am Vierwaldstättersee.* fol. 33a.

1452. 24. Juni.

Beschechen uff Johannis Baptiste 1452[b])[2].

Was gûtz gen Horgen an das land kompt[3], das sol des ersten von land gevertiget werden und mit sunder sol punden gût[4] vorgăn und dărnăch das mercktsaltz gen Zug[5]. Aber das ander gût, was dă des ersten ze land kompt, sol des ersten von land gevertiget werden, und mit sunder sol ein jegclicher sômer oder hodel das saltz, so er zû Horgen ladet, gen Zug vertigen und nit dăzwúschent niderlegen und wider anders gût reichen. Und sol ein jegclicher sômer oder ir knecht eines halben sôms gewaltig sin ze lupfen und sôllent ouch den lûtten ir saltz tecken und in eren antwurten năch notturft.

---

[a]) Vom Schreiber der Nr. 98 ff. [b]) Neue Hand; unnötige Konsonantenhäufungen sind von nun an weggelassen. Das reine u ist mit einem ᵛ versehen, was im Druck weggelassen wurde. Dagegen ist das dem u übergeschriebene o beibehalten worden.

[1] *Vgl. dazu folgende Stelle aus einem Weistum (zitiert Idiot. III, 1289): »und was ein schmid mit syner Hand gedienet, das ist lidlon; und wo er einem ysen git, das ist ein kouf, ûssgenommen das einer zum pfluog brûcht, das ist lidlon«.*

[2] *Die Verordnung ist abgedruckt in G. Bürlin, Die Transportverbände und das Transportrecht der Schweiz im Mittelalter. Diss. Zürich 1896. Beilage Nr. 3.*

[3] *D. h. von Zürich per Schiff nach Horgen geführt wird. Dort wurden die Waren ausgeladen, im Susthaus untergebracht und sodann über Zug, Immensee, Küssnacht und den Vierwaldstättersee dem Gotthard zugeleitet.*

[4] *D. h. Fässer.*

[5] *Hier befand sich wieder eine Sust.*

Wer ouch sach, das deheinem dhein saltz uff der sträss missriete wider sin willen, dä sol der sömer das saltz haben und dem, so das saltz ist, bezalen als für das höptgůt, doch einem vertger[1] das unverzogenlich zů wüssen tůn.

Es sol ouch dheiner dem andern sin saltz weder verkouffen noch in dhein weg verendern äne sinen wüssen und willen; ussgenomen mag einer wol so vil saltz des zeichens, däruf er sinen lön verdienet hät, versetzen oder einem sunstmeister[2] enpfelhen, desselben saltz nit von hand zů lässen, ee das er des lones ussgewyst wirdt.

Was ouch von win von Horgen gevertiget werden sol, dä sol ouch ein jeclicher winman den win laden und in gůten trüwen vertgen an die end, dähin er gehört, und sol weder er, noch dehein gesind nit usser den vassen lässen noch nemen, noch sunst nieman gestatten, nüt usser den vassen zů nämen; ussgenomen alle die wil so man den win mennet[3], so mag jeglicher uss dem vass, das er fürt, mit spůlen däruss bescheidenlich trincken und das nieman anders gestatten[4]. Keme es ouch deheinest ze schulden, das inen lüt von notturfft wegen den win hulfen lupfen oder büren[5], die mügent ouch dä trincken bescheidenlich und ungevärlich mit spůlen.

Was ouch gůtz gen Zug gevertiget wirt, von welicherley gůt joch das sy, es sye in die sunst oder zů eines sunstmeisters handen, das sol er oder sin gewüssen botten empfächen und den lüten das ir mit gůten trüwen versorgen und unverzogenlichen vertigen, und mit sunder sol gebunden gůt vorgän und därnäch, was in je des ersten geantwurt ist, das sol ouch des ersten gevertiget werden, trüwlich versorgen mit tecken und mit andern sachen, tůn näch notturft, inmässen das das gůt in eren gevertiget werd. Doch was[a]) von wyn also gevertiget wirt, dä mag ein sunstmeister oder die, so den win vertigent in den schiffen, des wins durch spůlen bescheidenlichen trincken ungevärlich.

fol. 33b. Item wer der ist, dem ze Zürich oder ze Horgen das gůt zů vertigen empfollt wirt, der sol all viertzechen tag dem gůt von einer sunst zů der andern nächgän, und vermischet er ützit, und wo oder

a) »also« gestrichen.

1 *D. h. dem mit der Sendung betrauten Spediteur.*

2 *Vorsteher des Susthauses in Horgen.*

3 *= führt; vgl. Idiot. IV, 296.*

4 *Spulen sind Rohrhalme oder Röhren, die zum Aufsaugen des Weines verwendet wurden. — Das Trinken neuen Weinmosts durch Schilfrohre aus dem Fass war noch Mitte des XIX. Jahrhunderts unter dem Namen »süggele« im Schwunge.* [Z.-W.]

5 *= emporheben. Idiot. IV, 1532.*

an welichem end das verlorn ist, der sol dārumb nāch billichem wandel tůn; were aber, das ein sőlicher vertiger nit also in viertzechen tagen dem gůt also nāchgienge, und dārnāch kāme und sich von verlorn gůtz wegen erclagte, dā hāt man im nůtzit umbzeantwurten.

Item die von Imisee[a]) sonnd ouch einen sunstmeister in ir sunst haben, der den lůten ir gůt, welicherley gůt das ist, von der von Zug sunstmeister empfāche, das er ouch rechnung einem vertgmeister geben kőnne und sőllent ouch das bunden gůt zeerst fůren, und dārnāch das gůt, so zeerst geantwurt wirt, das sol des ersten gevertiget werden und in gůten eren, und mit sunder sőllent sy das saltz suber in britter[1] fůren und versorgen und tecken nāch aller notturft, das es in eren gevertiget werd und in die sunst, oder dāhin es gehőrt, geantwurt werd.

Dessglichen sol der sunstmeister zů Kůstnach das gůt ouch in gůten eren wol versorgen, und mit sunder das bunden gůt sol ouch vorgān, und dārnāch je das erst sol zeerst gevertiget werden.

139. *Jedermann darf sein eigen Gut, von den Säumern ungehindert, selbst führen.*

1510. 7. Dezember.

[b]) Uff sambstag nāch sant Niclās tag anno etc. XV^C und im zechenden jār sind vor minen herren burgermeistern und rāten der stat Zůrich erschinen unser sőmer von Horgen eins und anders teils etlich hodler von Horgen, deshalb das die sőmer sich klagten, die hodler understůnden ir gůt selbs ze fůren, desglich andern lůten och, das dann inen ein beschwērd were und wider unser alten ordnung; und wa sőlichs nit abgestelt wurde, mőchten sy andern lůten nit gewarten. Dawider hodler meinten, das si wol ir eigen gůt mőchten fůren und fertigen, als inen das och hievor von uns nāchgelāssen were. Uff das, nāch vil reden und inreden, so sy wider ein andern geton haben, ist von uns erkennt und entschlossen, das die sőmer bi der obgenanten ordnung bliben und dawider nit handeln noch tůn sőllen in keinen weg bi den eiden, so si darumb geschworn haben, doch mit der lůtrung, das ein jeder sin eigen gůt selbs und mit den sinen wol mőge somen, fůren und fertigen, aber sust niemannts andern, och by geschwornen eiden. Und welher dawider tāte oder tůn wurde, haben wir uns vorbehalten, denselben darumb ze strāffen je nach gestalt und gelegenheit der sach.

---

[a]) korrigiert aus »Ymisee«. [b]) Vom Schreiber der Nr. 98 f.

[1] *D. h. wohl zwischen Brettern.*

fol. 34 a. **140.** *Bewilligung zum Bau eines steinernen Hauses auf Dorf behufs Verstärkung der dortigen Befestigung.*

1300. 8. Januar.

[a]) Allen, di disen brieff sechen oder hőren, kůnden wir der rât von Zůrich, der nammen hienâch geschriben sind, das wir mit dem willen und rât unser burger gemeinlich [ze] ir nutz und ze festnung unserr statt gegeben haben Johannsen Blumy, dem murer, und Vren Adelheite, siner wirtin, zů rechtem eigen die hofstatt uf Dorf zwůschen ir huss und den Swyren[1] von dem ort des tůrnes die Swirn nider XXV eln lang und danenthin wider uf gegen ir huss die richtj, als es das ortmess git, also das sy uf dieselben hofstatt ein huss buwen sőllen mit muren fůr fůr und mit ziegeln tecken und sůlln mit namen von dem turn nider, als lang die hofstatt ist, an der Swyren statt ein gůtte muren schlachen XXX fůss hoch, und wenn sy fenster darin machen, die suln als eng sin, das man nicht dârdurch schlieffen múg. Und sweders das ander ůberlept, so sol die hofstatt und das huss des andern eigen sin, ob sy nit liberben sament hand. Es sol ouch ein rât von Zůrich und die burger gemeinlich dirrer hofstatt, ir und ir erben wâr sin fůr recht eigen, swâ sis bedőrfftent. Und hierůber, das dis wâr sy und stâtt belibe, so geben wir in disen brieff, besigelt mit unser statt insigel von Zůrich ze einem offnen urkůndt. Diss geschach und dirre brief ward geben ze Zůrich, do von gottes gepůrt wâren XII^C^ und LXXXX jâr und dârnach im X jâr, am achtenden tag Jenner. Unser des râtz namen sind: her Růdger Mannesse der elter, her Ůlrich von Schőnenwerdt, her Jacob, der schultheis, her Růd. von Luntkunfft, ritter, her

---

[a]) Vom Schreiber der Nr. 138.

[1] *Unter Schwirren verstand man allgemein den Palisadenhag, der den See gegen die Stadt hin abschloss. Vgl. Zürch. Stadtb. I, 31 Anm. 1. Hier muss es sich um einen Palisadenhag handeln, der statt der Stadtmauer vom Oberdorftor nach dem See hinunterlief. In der Tat endigte auch nach 1300 die eigentliche doppelte Stadtmauer beim Oberdorftor; von da an ersetzt noch auf Murers Stadtplan vom Jahre 1576 die Aussenmauer einer Häuserreihe, die vom genannten Tor zum See hinab verläuft, die innere Befestigungsmauer. Bis zur Erstellung dieser Häuser bildete ein Palisadenhag (Schwirren) die einzige Befestigung. — Die Abschrift dieser Urkunde, deren Original verloren ist, steht wohl im Zusammenhang mit Befestigungsarbeiten, die zwischen 1454 und 1460 im Oberdorf vorgenommen wurden. Damals wurde die steinerne »Grendelhütte« als Abschluss der vom Oberdorfturm nach dem See hinuntergehenden Befestigungswerke erstellt. Vgl. Voegelin, Zürichs ehemalige Stadttore. Zürich 1840. S. 15 f. und 36.*

Rûd. von Opfikon, her Jo. Brechter, her Jo. Krieg, her Niclâs Krieg, her Jo. Swarce, her Cûnrat von Tûbelstein, her Jo. Biberlj, her Jacob Truber, burgere[1].

141. *Wiederholung der Verordnung über Steuer- und Reispflicht in der Grafschaft Kiburg*[2].

fol. 34 b.

1483. 13. August.

[a]) Wir, der burgermeister und rât der statt Zúrich habent nach unser grâfschaft Kyburg und der unsern, so dârin sitzent, notturft, als wir dârumb unser erfaren und erkonnen gehept hand, ein ansechen getân, wie dârinne mit uns und denen, so darin sitzend, gereiset, gebrucht, gedienot und gestûrot werden sol, und wie eigenlût, die in unser grâfschaft hochen und in iren kleinen gerichten sitzend, iren herren dienen sôllent, wie das hernach geschriben stât und also sin sol: wo in unser grâfschaft Kyburg edellût eigenlût, die in iren kleinen und unser grâfschaft hochen gerichten sitzend, habend, das die mit uns von Zúrich und den unsern in der grafschaft reisen und iren herren in andern sachen, die inen zûstând, dienen und mit sôlichem nit an das hus gon Kyburg schuldig ze dienend sin sôllent; und das fry lût, die lût, so von eigenschaft wegen an das hus Kyburg gehôrent, darkommen lût, das sind landzúgling, unverlechnot gotzhuslût und unelich lût, und was von den stammen kommen ist oder noch kompt, wo die in der egenanten unser grâfschaft hochen gerichten gesessen sind, sy niessend wunn und weid mit andern, so zû der grâfschaft Kyburg gehôrent oder nit, und ouch alle die, so in der grâfschaft hochen und kleinen gerichten gesessen sind und von deswegen gon Kyburg gehôrend und wunn und weid dâ niessend, das die alle mit stûren, brûchen, reisen und diensten gon Kyburg dienen sôllent mit denen, dâ sy gesessen sind, sy syent joch jemands eigen oder nit. Actum mittwuchen vor unser lieben Frôwen tag ze Ôgsten anno etc. LXXXIII[to].

---

[a]) Nr. 141—143 sind von der Hand des Schreibers der Nr. 131 f.

[1] *Diese Liste stimmt nicht mit derjenigen des Fastenrates von 1300, der zur Zeit des Datums der Urkunde im Amte war (vgl. die Ratsliste im Geschfrd. 7, 58), dagegen kehren alle diese Namen teils in der Liste des Herbstrates von 1299, teils in derjenigen des Herbstrates von 1301 wieder, so dass wir also hier die Liste des Herbstrates von 1300 besitzen. Die schriftliche Ausfertigung dieses Rechtsgeschäfts wird sich, wie dies übrigens nicht allzuselten vorkommt, verzögert haben.*

[2] *Da dieser Eintrag inhaltlich mit Nr. 130 vollkommen übereinstimmt, dagegen von anderer Hand geschrieben ist, wurde er wohl einfach aus Versehen im Stadtbuch nochmals aufgeschrieben.*

fol. 35 a. **142.** *Befreiung der auf dem Hof Hürnheim wohnenden Bosshart von Steuern und Reisen mit der Grafschaft Kiburg.*

Wir, der burgermeister und rât der statt Zurich bekennen offenlich hiemit, das fúr uns kommen sind die Bossharten uf Hůrrnheim[1], die unsern, und haben sich erclagt, wie dann die unsern uss der grâfschaft Kyburg understanden, sy in ir stúr und brúch zů ziechen und inen die ufzůleggen, über das sy jewellten unser burger und des fry gewesen syen, besunders von altem har und ee dieselb grâfschaft Kyburg zů unsern handen kommen sye, mit uns als ander unser burgere gereiset, gestůret und in lieb und leid gedienet haben. Also uf sőlich ir anbringen und beger haben wir fúr uns genommen die erkanntnúss, vor von uns der brůchen und stůren halb in der selben unser grâfschaft Kyburg beschechen, und dâruf geordnet und gesetzt, also das die obgenanten Bossharten und namlich allein die, so uf Hůrrnhein[a]) gesessen sind oder fúrer sitzen werden, in ansechen irs alten harkommens von den unsern in unser grâfschaft Kyburg unersůcht und fry bliben und nit pflichtig sin sőllen, stúr und brúch mit inen zů geben, sunder uf unser statt warten und der dienen sőllen mit reisen und stúren, als sy von altem harkomen sind. Ob aber derselben Bossharten jemans uf ander hőf in unser grâfschaft gezogen sind oder in kůnftigem ziechen werden, das die wie ander in der grâfschaft dienen, ouch stúr und brúch geben sőllen.

143. *Der Besitz verwahrloster Burgsässe entbindet nicht von Steuer und Reisepflicht in der Grafschaft Kiburg. — Ordnung anderer Streitigkeiten, die Grafschaft Kiburg betreffend.*

1485. 8. März.

[b]) Und als die burgsâss Wâgenberg[2], Werdegg[3] oder ander in unser grâfschaft gelegen, durch ettlich der Bossharten oder ander

[a]) »so uff« gestrichen. [b]) Das Folgende bildet mit der vorangehenden Nummer einen einzigen Eintrag.

[1] *Hörnen oder Hürnen ist eine kleine Ortschaft östlich Bauma. In einer Urkunde des Jahres 1271 erscheint die Ortschaft als Lehen des Klosters St. Gallen. Die Bosshardt kommen bereits im habsburgischen Urbar als in Hörnen wohnhaft vor. Vgl. Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich IV, 174, Nr. 1468, und Habsburg. Urbar I, 299; II, 314.*

[2] *Wagenberg bei Embrach ist seit 1263 urkundlich als Sitz eines kiburgisch-habsburgischen Dienstmannengeschlechts belegt. 1451 ging Wagenberg an Hans und Peter Küfer von Rorbas über, die nach einer Notiz auf einer Urkunde die mit der Burg verbundenen Gerichte der Stadt Zürich schenkten. — Zeller-Werdmüller, Zürcherische Burgen II, 37. Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich III, 306. Staatsarchiv, Urkunden Stadt und Land Nr. 1994 und 1995.*

[3] *Werdegg bei Hittnau wird zum ersten Male 1229 als Sitz eines Ritter-*

buwlût und geburen erkouft und die gûtter, so dartzû gehôren, mit irn eignen pflûgen gebuwen werden, und aber sôliche burgsâss und sloss lâssen ôd stân und nit des minder vermeinen, das sy von sôlicher sloss wegen fry sitzen und mit der grâfschaft nit dienen sôllen, als vor ziten edellût, so dâruf gesessen und deren die gewesen sind, haben wir uns dâruf erkennt und gesetzt, das sôlichs die gestalt nit haben, sunder so sôllen die Bossharten oder ander buwlût und geburen, die sôliche ergangne sloss an sich ziechen, allein von der gûtter wegen, so dârtzû gehôren, und die selbs wie ander geburen buwen und âfern[1], ouch dessglichen wie ander in unser grâfschaft mit inen reisen, stûr und brûch geben. Ob aber sôliche sloss und burgsâss zû kûnftigen ziten jemer in edellûten oder ander erlicher personen hend kommen, die sôliche sloss wider buwen und in er bringen und dâruf irn sitz und wonung wie edellût haben und unser statt zû unsern gescheften und nôten dâmit dienen wurden, so sôllten dieselben sich sôlicher frygheiten, die dann dieselben burgsâss und sloss von altem har gehebt hetten, befrôwen und daby gelâssen werden[2]. Fürer als an uns von der von Nûristorf[3], Breiti und Oberwyl[4] wegen ge-

---

geschlechtes genannt, das vermutlich ein Zweig der Landenberg war. 1413 kaufte Heinrich Göldli, Bürger von Zürich, die Burg von Ritter Hermann von Landenberg von Werdegg mit der Verpflichtung, die Feste denen von Zürich als offenes Haus zur Verfügung zu halten und ihnen, falls er sie verkaufen wolle, das Vorkaufsrecht zu sichern. Vom Jahre 1440 an erscheint die Burg im Besitze der Edlen von Hinwil. Die Burg wurde im alten Zürichkrieg von den Eidgenossen zerstört. Vgl. Zeller-Werdmüller l. c. II, 379; Diener, Das Haus Landenberg im Mittelalter. Diss. Zürich 1898. S. 137 f.; A. Heer, Das Haus v. Landenberg v. Werdegg. Zürich 1904. S. 55; Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich I, 330, Nr. 450; Fründ, Chronik S. 197, und Staatsarchiv, Urk. Stadt u. Land Nr. 261.

[1] *= anbauen oder durch Kultur verbessern. Idiot. I, 107.*

[2] *Über diesen Übergang alten, grundherrlichen Besitzes im Gebiete der Stadt Zürich in die Hand von Bauern vgl. weitere Beispiele bei W. Claassen, Schweizer Bauernpolitik im Zeitalter Ulrich Zwinglis, S. 69 f. Sozialgesch. Forschgn., her. von St. Bauer und L. M. Hartmann. IV. Heft. Berlin 1899. Peter Bosshardt von Hörnen war im Jahre 1438 mit seinen 4 Söhnen Hans, Ůli, Heini, Cůni für 3 fl. ins Bürgerrecht aufgenommen worden. Den Ankauf verfallener Burgsässe scheint diese Familie systematisch betrieben zu haben. Neben Wagenberg und Werdegg besassen sie noch Greifenberg bei Bäretswil samt der niedern Gerichtsbarkeit, Wolfensberg b. Bauma und den Hof Mülliberg b. Embrach. Vgl. Staatsarchiv, Ratsmanual 1491. 2, S. 77, und J. Studer, Gesch. der Kirchgem. Bäretswil S. 34 f. und 55 f. Zürich 1870.*

[3] *Nürensdorf, in der Pfarrgemeinde Bassersdorf, bildete eine eigene niedere Gerichtsbarkeit, die bis in die Mitte des XVII. Jahrhunderts die zürcherische Familie Meis innehatte.*

[4] *Zu Breiti und Oberwyl, beide zur Pfarrei Bassersdorf gehörend, hatte Ende des XV. Jahrhunderts Wolfgang von Breitenlandenberg die niedere Gerichtsbarkeit. Im Jahre 1537 kam sie an Zürich. Staatsarchiv, Urk. Stadt u. Land Nr. 1949.*

brācht und begert worden ist, diewyl sy unverdenckliche jār dāher mit unser statt paner gereiset und mit uns gestůret und nit in die grāfschaft gedienet haben, das wir sy dann noch dāby bliben wöllten lāssen, haben wir nit desminder uns erkennt und geordnet, nachdem wir ander, so in unser grāfschaft gelegen sind, ouch dārin gezogen und bescheiden haben, stůr und brůch wie ander zů geben, das dann die obgenanten von Breite, Nürenstorf und Oberwyl dem ouch gehorsam zů sin und mit stůren, reisen und brůchen in die grafschaft dienen söllen. Doch so sind harin vorbehalten und usgelāssen die von Hettlingen[1] des reisens halb und reisgeltz und des geltz halb in die bůchsen zů geben[2], in ansechen der küngklichen frygheit, so die unsern von Winterthur darumb dargelegt haben, doch unser herrlikeit, oberkeit und gerechtikeit, es sye der uneelichen lüten, landzůglingen oder andrer sachen halb, die den hochen gerichten zůdienen, unschedlich, dann sy suss mit andern brůchen umb sachen, die den hochen gerichten zůdienen, ouch mit buwen und anderm an das sloss Kyburg gehorsam sin und dienen söllen als ander, so in den hochen gerichten sind gesessen, wie dann die selben von Winterthur des ouch ein brief von uns haben. Actum an zinstag nāch Oculi anno etc. LXXXV^to^.

fol. 35 b. **144.** *Verbot fremder Weine.*

[a]) Von des frömbden wins wegen[3].

Wir, der burgermeister und rāt der statt Zürich tůnd kund offenlich hiemit, das wir durch unser gemeinen statt und lands nutzes und eren willen diss nāchgeschribnen ordnung angesechen und uns erkennt haben, das die nu fürerhin in unser statt und allen unsern herschaften, vogtyen und åmptern gehalten und dem allenthalben nāchkommen werden sol, namlich das weder in unser statt Zürich, noch in kein unser herrschaften, vogtyen und åmpter dhein frömbder usslendiger win, der usserthalb unsern landen und gebieten

[a]) Neue Hand.

[1] *Zu Hettlingen gehörten hohe und niedere Gerichtsbarkeit der Stadt Winterthur. Wann und wie Winterthur in den Besitz dieser Herrschaft gekommen, lässt sich nicht feststellen; die erste kaiserliche Bestätigung dieses Besitzes findet sich in einer Urkunde Sigmunds vom Jahre 1437. Vgl. Altmann, Die Urkunden Kaiser Sigmunds Nr. 12098.*

[2] *Vgl. oben S. 213, Nr. 129.*

[3] *Vgl. auch das Verbot, fremden Wein einzuführen, in Zürch. Stadtb. II, 228. Durch Beschluss vom Jahre 1399 hatte der Rat in Zürich den Handel mit fremdem Weine zum Staatsmonopol gemacht.*

gewachsen ist, durch niemans gefürt, weder zû veilem kouff geschenck[t], noch in húsern truncken[a]) werden sol; und welicher dăwider tăte, das der von einem jeden eimer, so dick und das bescheche, ein marck silbers ăn alle gnad zû bûss geben sol.

Wo aber in unsern herrschaften, ămptern und gebieten win gewechsd sind, so mogen die, so an denselben enden sitzen, sôlichen win, der by inen wachsd, in irn hûsern trincken, dessglich offenlich zû veilem kouff schencken, so lang und vil je des wins an demselben end vorhanden ist. Wenn aber desselben wins an dem end nit me vorhanden ist, so sôllen sy dannenthin Zûrich win, den man bysshar fûr Zûrich win genempt und gehalten hăt, kouffen und schencken, desglich in irn hûsern trincken. Ob aber einer anderswă in unsern herrschaften, landen und gebieten win, der nit fûr Zûrich win genempt noch geachtet wirdt, koufen und wider zû veilem kouff schencken oder in sinem hus selbs[b]) trincken wurde, das der von jecklicher măss desselben wins, den er zû veilem kouf schenckt, zwen pfennig, und den er so in selbs in sinem hus trinckt, von der măss einen pfennig unser gemeinen statt zû ungelt geben und usrichten sol.

Zû glicherwis in unsern herrschaften, ămptern und gebieten, do kein wingewechsd ist, sol es ouch also gehalten werden, das sy Zûrich win, so dăfûr genempt wirdt, in irn hûsern zû trincken, desglich zû veilem kouff wider zû verschencken, kouffen und[c]) haben sôllen. Ob aber einer anderswa ŏch in unsern landen und gebieten win, der nit fûr Zûrich win geachtet ist bishar, kouffen und zû veilem kouff schencken oder selbs trincken wurde, das der von jeder măss desselben wins, den er also zû veilem kouff verschenckt, unser gemeinen stat, wie obstăt, zwen pfennig, und der inn in sinem hus selbs trinckt, einen pfennig zû ungelt geben. Und sol sôlicher win, das nit Zûrich win ist, von niemans ûberal an keinem end ingelegt noch angestochen werden, er sye dann vor von denen, so dărzû geordnet werden, geschetzt und ingeschriben, damit unser gemeinen statt das ungelt davon werde und ma[n] das wûsse inzûziechen.

Und welicher dăwider tăte und sôlich ungelt verswige oder verslûge, der sol, so oft das beschicht, umb I marck silbers ăn alle gnad gestrăft werden. fol. 36a.

Und dărzû sôllen die wirt allenthalben sweren, sôlich ungelt zû geben, wie die wirt in unser statt tûn mûssen.

---

a) Im Original steht »trincken«. b) Im Original steht »sebs«. c) »verschennecken« gestrichen.

Sölich ungelt sol ouch zů allen fronfasten bar gegeben und ån[a]) lengern verzug ingezogen werden.

Aber Zürich win, den man von altem har für Zürich win gehalten und genempt håt, der sol allenthalben fry sin, doch vorbehalten unser stat ungelt, wie das vo[n] altem harkomen ist.

Ob aber biderb lůt in unser stat Zürich zů ziten ir kranckheit halb oder uss andrer notdurft an ettlichen enden in unsern landen und gebieten win, der doch nit für Zürich win genempt und geachtet wirdt, koufen und einer ein vässli mit win oder zwey in sin eigen hus leggen und den selbs trincken wöllte, das der solichs in bescheidenheit tůn mag, doch mit denen lutern fürworten, das der von jedem kopf desselben wins unser gemeinen statt I den. zů ungelt geben sol und das sölichs ouch ingeschriben und, als obståt, zů den vier fronvasten bar geben, und welicher das verswige oder verslůgen, das der gestråft werden sol als obståt, und besunders mit rechten gedingen, das die von sölichem win nichts wider verkoufen noch zů veilem kouf schencken oder einich geverd damit triben noch bruchen söllen by der obgemelten bůss.

145. *Eid der Wirte.*

Der wirten eyd.

Sy söllen sweren, keinen win, dåvon minen herren das ungelt nåch lut der obgeschribnen ordnung gehört, inzůleggen oder anzůsthechen, er sye dann vor durch die zwen oder einen derselben, so dårzů gesetzt und bescheiden sind, geschetzt und ingeschriben; und wenn sy ein vass[b]) mit win desselben wins usschencken, das sy kein ander vass an[[c])]stechen noch schencken söllen, sy haben dann vor das ungelt von dem vordrigen verschenckten win usgericht und bezalt.

fol. 36 b.

146. *Eid der Weinungelter.*

Die zwen, so allenthalben zů sölichem ungelt gesetzt und geordnet werden, söllen sweren:

Zů den wirten und andern geistlichen und weltlichen, die win inleggen, vlyssentlich und ernstlich[d]) zů sechen, und wenn die wirt nåch inen schicken, ån verzug dåhin zů gon und den win, so sy inleggen, von dem sy ungelt geben můssen, zů schetzen und inzůschriben oder anzeichnen, desselben glich andern ouch, geistlichen und

a) »alle« gestrichen. b) Im Original steht »wass«. c) »sch« oder »sth« gestrichen. d) »und ernstlich« steht zweimal.

weltlichen, die in selbs trincken, und das sy dann solichs fürderlich dem, so von minen herrn hie in der stat därzů gesetzt ist, angeben; und wenn ein wirt ein vass usgeschenckt[a]), das sy angends das ungelt näch miner herrn ordnung von im inzůchen und dem ungelter hie in der statt antwurten; desglich von denen, so in selb trincken, geistlichen und weltlichen, ouch. Und ob sy vernemen, das jemans, es weren wirdt oder ander solich ungelt verswigen wölten, das sy solichs dem ungelter hie in der stat leiden und fürgeben.

147. *Ablösung von der Geistlichkeit schuldigen Zinsen.* fol. 37 a.

1480. 21. August.

Zins abzelösen, so den geistlichen gegeben wërden.

Item was und welicherley zinsen den geistlichen an pfründen, an jarzit, vigilian, brůderschaften oder an bůw durch gottes willen geben und von den geistlichen nit umb ir bar gelt erkouft ist, das die, in dero hand und gewalt die underpfand je stand, sölich gäben lösen mogent, als hienach stät, doch darinn ussgeläsen recht erbzinss, ouch die güllten und die gůter, daruff die pfründen gewidmet sind.

Item I mút kernen geltz mit XXV pfunden
- I eimer wingeltz mit XXV pfunden
- I guldin geltz mit XX guldin
- I pfund geltz mit XX pfunden.

Was aber zů spenden armen lüten gesetzt ist, sol man nit schuldig sin zů lösen ze gebent[1]. Actum uff mëndtag vor sant Bartholomeustag appostoli anno etc. LXXX[mo].

148. *Erläuterung zum Beschluss betreffend Ablösung an die Geistlichkeit geschuldeter Zinse.*

1480. 17. Oktober.

Uf zinstäg nach sant Gallentag des vorgeschribnen jars ist sich von burgermeistern, beiden räten und zunftmeistern erkennt: wer der vorgeschribnen gůlt ablösen welle, das der sölichs tůn sölle mit

---

[a]) »wirdt« gestrichen.

[1] *Beispiele von Ablösung solcher Zinsen gibt Strickler, Grundzinse, Frondienste und Zehnten. Zeitschr. für Schweiz. Statistik, 1874, 2. Quartalheft, S. 25. Vgl. ferner W. Claassen, Schweiz. Bauernpolitik etc. S. 107 f., wo die zürcherische Politik betr. Ablösbarkeit der Zinsen im Reformationszeitalter behandelt wird.*

höptgůt und mit vollem zinss, der uff sant Martinus tag, der darnach kompt, vallen möcht, er tůge joch die losung, zů welicher zit in dem jar er welle.

149. *Ablösung von weniger als ein Mütt betragenden Grundzinsen.*

1525. 4. Februar.

[a]) Als sich die ambtlüt beider gstifften[1] erclagt, das sy vil cleine zinsen habind, die schwarlich und mit grosser arbeit inzůziechen syent, und welte ir ratt sin, das man die gemeinlich, nit eins an das ander, was under einem můt were, in jeder kilchhöry ablesen liesse und das an gůte stůk verwandte, habent min herren ret und burger das angenomen und bestett. Actum sambstags nach Purificacionis[b]) Marie anno etc. XXV.

[c]) Dise erkanntnüss kam ouch uss der amptlůten und schaffneren grosser fůlkeyt. Es bestůnd aber keyn zyt, dann es sot nüdt, was on arbeyt zů überkommen, das were ettlicher lütten fůg. Aber an dir, du fromme stat Zürich, hilft keyn warnen noch wånden.

fol. 37 b. **150.** *Eid der Leute von Höngg.*

1479. 26. Mai.

[d]) Disen eyd söllen die von Höngg schweren.

Ir söllent schweren, miner herren bropsts und capittel des gotzhuss sant Felix und Reglen zů der bropsty Zürich[2] gerichten zů Höngg gehorsam und gewertig zů sind und inen die zů behalten und zů beheben, wie das von alter harkomen ist, getrüwlich und ön alle geverd.

Actum uff mitwuchen nach sant Urbans tag anno etc. LXXIX.
Coram consilio.

---

[a]) Neue Hand. [b]) Im Original steht »purifacionis«. [c]) Das Folgende ist am linken Rand zu Nr. 149 geschrieben. [d]) Vom Schreiber der Nr. 148.

[1] *Fraumünster und Chorherrenstift Grossmünster. Über die Beaufsichtigung der Verwaltung der zürcherischen Klöster vor der Reformation durch den zürcherischen Rat und die Säkularisierung der Klostergüter vgl. P. Schweizer, Die Behandlung der zürcherischen Klostergüter in der Reformationszeit. Theolog. Zeitschr. f. d. Schweiz, her. von F. Meili II, 1885, S. 161 ff.*

[2] *Höngg kommt bereits im Rotulus des Grossmünsters aus dem Anfange des IX. Jahrhunderts als Besitz der Probstei vor. Vgl. Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich I, Nr. 37.*

151. *Verordnung wegen des Spiels der Geistlichen, und Feierabend auf der Chorherrenstube.* fol. 38 a.

[a]) Ordnung von der geistlichen wegen spylens halb[1].

Wir, der burgermeister und rät der stat Zürich bekennen offenlich hiemit, daz[b]) wir angesehen und betrachtet haben allerley unfůgs und unzimlichs wesens, so sich bishar under etlichen geistlichen personen in unser statt mit spil und anderm unpriesterlichen handel und wandel begeben und gehalten hät, und als sǒlichs zů schmähung und verachtung priesterlicher wyrd und geistlichs stäts dienet, och ander personen, geistlich und weltlich, ergernüss und bǒs exempel darab nemen mogen und wir deshalb schuldig sind, sǒlichs abzůstellen und zůverkomen, so haben wir got dem allměchtigen zů lob, allem geistlichen stät zů wyrd und ere, och zů fůrdrung des gotsdiensts dis nachgeschriben ordnung angesehen und uns erkendt, daz[b]) die nun fürerhin stět und unablåslich gehalten werden sol.

Zum ersten, als bishar vil unzimlichs wěsens, insonders nachtz, uff der corherrenstuben ergangen ist, so haben wir angesehen, daz[b]) ein jeder stubenknecht uff derselben corherrenstuben eynen uffgehabten eyd liplich zů got und den heilgen schweren sol, daz[b]) er hinfür all nacht, es sye sumer- oder wynterzit, der gemelten corherrenstuben oder sumerloben, so bald die glogg IX gslagen hät, beschliessen und derselben nacht keyn ürten noch gsellschaft an dem end me haben läsen welle bis mornendes.

Sodann haben wir gesetzt und geordnet, das fürerhin keyn lüstlisspil, weder uf würfeln noch karten, an demselben end von geistlichen noch weltlichen personen zů keynen ziten nyemer beschehen noch geton werden sǒlle, usgenommen uff iren kilwynen, dem abend davor und dem něchsten tag darnach. Alsdann sǒllen geistlichen und weltlichen alle spil daselbs erlobt syn, wie von altem harkomen ist und nit wyter. Und welicher sus dawyder těte, daz[b]) der, er sye geistlich oder weltlich, so dick es bschicht, eyn mark silbers an den buw, jetz fürgenommen[2], on gnad zů bůs verfallen sin sǒlle.

---

[a]) Vom Schreiber der Nr. 98 f. [b]) Im Original steht »dz«.

[1] *Vgl. dazu die vom Rate erlassene »Ordnung der Priesterschaft zu der Propstei und der Stuben daselbst« vom 24. September 1485, abgedruckt im Jahrb. f. Schweiz. Gesch. IV, 30 f., als Beilage IV zu F. Rohrer, Das sog. Waldmannsche Konkordat. Vgl. auch E. Egli, Die zürcherische Kirchenpolitik von Waldmann bis Zwingli, Jahrb. f. Schweiz. Gesch. Bd. XXI, S. 12, 1896; und E. Egli, Zürich am Vorabend der Reformation, Zürcher Taschenbuch 1896.*

[2] *Es handelt sich wohl um den auf Bürgermeister Hans Waldmanns Vorschlag im Jahre 1487 beschlossenen Ausbau der beiden Grossmünstertürme.*

Desglich sôllen sus die geistlichen alle, so by uns verpfrůndt sind, an keynem andern end, in offnen oder heimlichen húsern, dhein sôlich lústlisspil tůn und insunders fúrerhin uff kein zunft, noch gsellschaftstuben in unser statt zů keyner ůrten noch gesellschaft nit gon, usgenommen an offnen schenkynen, biderben lúten zů lieb und leyd, alles by der vorgemelten bůs.

Aber uf der obgenanten corherrenstuben mogen die geistlichen und ander erber personen, so zů inen gond, im schächspil ziehen oder im brêtspil umb eyn schlechte ůrten oder umb eyn pfening, vier oder sechs ungefarlich, mit zúchten machen; desglich uf der karten hunderten, allrunen, quentzlen[1] oder a.

fol. 39 a. **152.** *Liste der jeweilen auf Johannis wegen unbezahlter Schulden auszuweisenden Personen.*

1469. 18. Mai.

Erkandtnuss, wie die personen, denen man uff sant Johanns äbend ze súngichten die stat verrůffen wil, ingeschriben werden sôllend.

Unser herren burgermeister und rêten erkandtnúss und lútrunge von dero personen wegen, die mit verlieren oder dem wortzeichen[2] so verr erlanget werden, das sy pfender geben sôltend und aber die nit zů geben haben, und das inen die statt umb die schuld verrůft werden môchte, ist also: das die, denen sy schuldig sind, sy, inen die statt ze verrůffend, inschriben läsen môgent, das jär umb bis X oder VIII tag ungefarlichen vor sant Johanstag ze súngichten; denn sol ein schriber die, so ingeschriben sind, vor rät lêsen, daz[a]) die gewarnet werden, ob sy sich mit iren schuldnern gesetzen môgint, damyt sy des růfs vertragen beliben môchtind, und daz[a]) darnäch nieman mer, der davor erlanget ist, ingeschriben werden sol. Ob aber darnäch jemand erlanget wurde, daz[a]) die uff den andern sant Johans tag, wie vorstät, wol ingeschriben werden môgint. Actum uff donstag vor dem heilgen Pfingstag anno etc. LXVIIII.

153. *Belangung der Bürgen eines zahlungsunfähigen Schuldners.*

1488. 4. Oktober.

Fůrer haben sich unser herren burgermeister und rêt erkendt, welicher mit der statt Zúrich rêcht so verr erlanget wird, daz[a]) er

---

[fol. 38 b ist leer.]   a) Im Original steht »dz«.

1 *Quentzlen war ein Kartenspiel; vgl. Idiot. V, 1304.*
2 *Vgl. oben S. 203, Nr. 112.*

uff sinen eid nimpt, das er weder pfand noch pfening hab, und sich daz[a]) wärlich erfindt, hät er dann gulten oder burgen dem, der inn also erlangt hät, gegeben, so mag demnäch derselb gen dem schuldner abston und sôlich gulten oder burgen anlangen und furnemmen näch unser statt rêcht. Actum sambstag nach sant Michels tag anno etc. LXXXVIII.

154. *Beschluss betreffend Läutens der grossen Glocke des Münsters bei Todesfällen.* fol. 30b.

1488. 7. Oktober.

Erkandtnuss, welichen hinfur die gross glogg zû der bropsty in unser stat näch tode gelût werden sol.

Wir, die zunftmeistere der stat Zurich, thûnd hiemit mengklichem wissend, das wir uns erkendt und also vereynbart haben, das die gross glogg zû der brobstye in unser stat einicher heimschen person näch tode gelut werden sôlle, usgenommen einer åpptissin und eynem brobst in unser stat, desglich nuwen und alten burgermeistern und iren wybern, wie daz[a]) von alter har komen ist. Actum zinstag vor Dionisy anno etc. LXXXVIII.

155. *Beschluss betreffend die Weinrechnung des Chorherrenstifts.*

Erkandtnuss der chorherren winrêchnung.

Unser herren burgermeister, rêt und zunftmeister haben sich erkendt und geordnot, das herr bropst und capitel des stifts der bropsty ir winrêchnung ungefarlich machen und stymmen sôllen zû der zit, als unser herren die iren stymmen, und sôlich stymmung tûn in der summ ungefärlich, als unser herren wynrechnung angesehen und gestimpt wirdt. Doch ob sy die ungefarlich umb einen schiling oder zwen hôher oder mynder stymmen, sol es och daby beliben, aber das die nit hôher von inen angesehen werde.

Furer haben sich unser herren erkendt: welicher von den obgemelten herren des berûrten stifts nuwen win vor der winrêchnung koft anders oder hôher, dann sôlich rechnung innhalt, der sol von jedem eymer X ß. gemeiner statt zû bûss geben.

[a]) Im Original steht »dz«.

fol. 40 a. **156.** *Beschluss betreffend Aufgabe des Bürgerrechtes.*

Erkandtnúss, wie eyn burger, der sin burgrëcht uffgeben wil, daz[a]) tůn sol.

Wir, der rät und die burgere der stat Zúrich sind gemeinlich úbereinkomen umb burger, die burgrecht wellent uffgeben, das dero ein jeglicher mit sin selbs lib gon sol fúr einen rät, der dann Zúrich gewalt hät, und sol dem bůrgen geben, das er von der stat nit kere, er habe dann vor allen burgern vergolten, denen er gelten sol; und ist er in keiner schuld ergriffen mit stúren oder mit andern sachen, die sol er och usrichten und darzů schweren, das er wider die stat noch die burger nyemer wërbe noch tůge, davon jemman Zúrich brësten gewynnen möchte, och in eim halben jär, dem nëchsten, in keinen krieg zů riten, zů löffen noch zů gond keins wëgs, es wëre dann, das einer zů herren oder stetten keme, die krieg, es wëre mit uns oder andern, gewunnyndt und inn sölich krieg by inen begriffind, das er dann da-wol wider uns sin und beliben möcht, die wil sölich krieg wërtind ungevarlich. Wil aber einer, úber das und er sin burgrecht uffgegeben hät, in der stat wonhaft wësen, so sol er mit allen sachen dienen als ander burger, und man im doch nit anders rechtes tůn, dann als einem landtmann.

157. *Vierjährige Verbannung solcher, welche ihr Bürgerrecht aufgegeben haben und in fremde Dienste gezogen sind.*

1488. 8. Oktober.

Erkandtnúss, wie einer leisten sol, der sin burgrecht ufgit und in frömbd reisen kompt.

Als etlich burgerssůn ir burgrecht ufgegeben und sich demnäch in frömd krieg und reisen geton und gefůgt haben und demnäch, so es inen gefellig was, wider in die stat Zúrich komen, und welich des begerten, daz[a]) die wider zů burger angenommen sind, und aber sölhs bishar in der stat Zúrich und allen derselben stat gerichten und gepieten gen menglichem gros hinderred brächt hät, also zů besorgende, sölichs kúnftenklich schaden bringen mögen hett, harumb das zů verkomende und durch der stat Zúrich, och gemeins irs lands nutzes, loben und eren willen haben wir angesehen und syen des úbereinkomen: welich also ir burgrecht ufgegeben hand und in der reis gewësen sind oder noch hinfúr ir burgrëcht ufgeben und sich in

---

[a]) Im Original steht »dz«.

reisen und frömbd krieg tůn wurden, das dieselben alle in vier jären, den nechsten, von dem und sy uss sölicher reiss komen sind, in die stat Zürich, noch in derselben statt gericht und gepiet nit[a]) [fol. 40b] komen, sunder die also das zit myden söllen. Ob ir einicher aber sölichs nit hielte und vor usgang der vier jären in die stat oder ir gericht und gepiet keme, zů demselben sol alsdann gegriffen und der in unser stat Zürich gefengknüss gebrächt und daruss nit geläsen werden, er habe dann sölichs zů halten, wie obstät, zů got und den heiligen geschworn. Und wie einer etlich tag oder jär also die statt und ir gericht und gepiet gemytten hette und doch demnach wider in der zit der vier jären oder darnäch in frömd krieg und reisen keme, derselb sol dann aber von dem tag hin, so er wider daruss kombt, vier jär, die nechsten, unser stat Zürich und ir gericht und gepiet myden, so dick das also beschicht. Actum sant Dionisius äbend anno etc. LXXXVIII.

fol. 40b.

158. *Wartefrist zur Wählbarkeit in die Räte für Bürgerssöhne, welche ihr Bürgerrecht aufgegeben haben und später wieder als Bürger aufgenommen worden sind.*

Erkandtnüss, wenn der stat Zürich burgerssün ir burgrecht ufgeben und demnach wider burger werden, in wie vil jären er nit in den kleinen noch grosen rät gesetzt sol werden.

Als etlich burgerssůn, frömden herren dienen zů mögen, ir burgkrecht ufgesagt und darnäch, so ir dienst us was, daz[b]) widerumb an sich genommen haben und in die zweihundert angendtz gesetzt sind, da habent wir uns erkendt, daz[b]) alle die, so jetz by frömden herren, denen zůdienende, sind, oder welich hinfür das tůn welten, ir burgrecht ufgeben söllen nach unser stat bůch und satzung; und so die demnach wider heim komend und burger werden wellen, daz[b]) sy dann sölich burgrecht widerumb kofen und darnach von dem tag hin, so sy sölich burgrecht erkofen, in den nechsten zwey jären weder in den kleynen noch grosen rät gesetzt söllen werden.

Fürer haben sich unser herren erkendt: welicher sin burgkrecht ufgegeben hät och hinfür ufgyt und der in einer zunft oder den Constäfeln gewesen ist, so dann der wider kombt und burger werden wil oder wirt, derselb sol nit wider in die zunft noch Constaveln angenommen werden, er pitte dann zůvor darumb und ernüwre sölichs.

a) »nit« steht zweimal. b) Im Original steht »dz«. [fol. 41a ist leer.]

fol. 41b. **159.** *Austritt einer Frau aus der Handelsgemeinschaft mit ihrem Gatten.*

1488. 19. November.

Wo ein frow mit irem eman zů gwyn und gwerb statt, daz[a]) sy sôlle gelten, sy widerrůffe dann das[1].

Heinrich Studers, des habermêlwers, efrow, die Kienastin, hät uff hůt vor gesêsnem rät versprochen und widerrůft, das sy sich irs manns gewêrb nit underziehen, och siner schulden ledig und unverpunden sin welle und hät an min herren begêrt, sôlichs zů verwilgen. Daruf haben sich min herren bekendt und erlůtert, daz[a]) näch unser statt recht, diewyl die obgenant frow bishar zů banck und gaden gestanden, so sôlle sy und ir gůt haft sin umb die schulden, so bis uf disen tag ufgewachsen sigen. Aber von dishin haben min herren sôlichen widerrůf und versprêchen gewilligt, wa sy nit wider mit irem man zů gaden und banck stât und umb irs mans schulden insunders nit verspricht; ob sy aber wider zů gaden und banck stůnde, so sol sy sôlicher widerrůf nit schirmmen. Und haben sich min herren erkendt, daz[a]) es der statt recht sin und fůrer also gehalten werden sôlle. Actum mitwoch näch sant Othmars tag anno etc. LXXXVIII.

fol. 42a. **160.** *Die Bestrafung von Reisläufern zu Hettlingen in der Grafschaft Kyburg wird vom Rat zu Zürich als zur hohen Gerichtsbarkeit gehörig und ihm allein zustehend erklärt.*

1493. 9. Oktober.

Als unser lieben getrůwen schultheis und rät zů Winterthur sich haben understanden, die knecht von Hettlingen, so über ir eidspflicht in reis geloffen sind, ze sträffen und sôlich sträfgelt zů iren handen inzenemmen und inzehaben, als sy des fůg und recht

---

a) Im Original steht »dz«.

1 *Die Ehefrau, die mit ihrem Manne gemeinsam ein Geschäft betrieb, haftete beim Konkurse ihres Mannes mit allem ihrem Gute, Morgengabe, Erbschaft etc., »bis an das underhembd, so sy an ihrem lyb treyt«, für die Schulden ihres Mannes. Was sie jedoch nach dem Konkurse gewann, durfte nicht zur Bezahlung allfällig noch ungedeckter Schulden verwendet werden. Diese Bestimmung bezog sich jedoch nur auf das Handelsgewerbe und nicht auf das gewöhnliche Handwerk. So konnten Handwerkersfrauen an den Markttagen die Produkte ihrer Ehegatten auf dem Markte feilbieten, ohne deshalb mit ihrem eigenen Gut für allfällige Schulden des Mannes zu haften. Staatsarchiv, Gerichtsordnung. Kopie vom Jahre 1553. B III. 55, fol. 37 und fol. 44b f.*

ze haben vermeinten us der ursach, das **Hettlingen** das dorf mit aller gewaltsammy und herlicheit (hindan gesetzt die oberkeit der hohen gerichten)[1] vor langen ziten frylich und ledigklich zů der stat **Winterthur** ergeben sige und also von einr herschaft von **Österrich**, dannzůmal herren und inhaber der gräfschaft **Kiburg**, loblich gefrygt, daz[a]) uf sőlich dorf niemands weder reis noch bruchgelt nit legen, ŏch mit jemmands andern dann der stat **Winterthur** ze reisen pflichtig sin sőllen, inhalt der fryheit briefen, so die stat **Winterthur** hab. Und als nun demnach sőlich dorf **Hetlingen** in gemelter wis zů iren handen komen were, so hetten sy und ir vordern daz[a]) von derselben langen zit har mit potten, verboten und aller gewaltsammy bis an die hohen herlicheit ingehept, růwig und unansprechig, und sy umb all überfaren gepůsd und sőlich sträfgelt zů der stat **Winterthur** handen genommen; dieselben von **Hettlingen** weren ouch jewelten von den unsern us der gräfschaft **Kyburg** sőlher mås gesündert gewesen, daz[a]) sy bishar jemands andern dann der stat **Winterthur** gesworn und gehuldet haben, — und aber wir den bemelten von **Winterthur** (wie glichwol wir inen in allen zimlichen sachen ze begegnen geneigt sind) sőlichs nit haben mőgen gestatten in ansehung des, das die oberkeit der hohen gerichten an dem end unser stat **Zürich** gräfschaft **Kyburg** zůstat und sőlich bůsen, die mit übersehung der eiden verschult werden, den hohen gerichten zůdienen, und wa wir sőlichs an dem end nächliesen, das es uns und gemeiner unser stat gegen andern und in andern grafschaften und herschaften ouch abbrüchlich sin mőcht etc.: So habent dieselben von **Winterthur** uns durch ir ersamen rätspotten in unserm versamelten raut zů antwurt gegeben von derselben von **Winterthur** wegen, das dieselben von **Winterthur** uns als underthenig gehorsamen lüt gantz geneigt sigen, und umb das uns gegen andern kein abbrüch beschehen und sy von **Winterthur** gegen uns danckbarkeit empfahen, so welten sy das nächlausen, also das wir nun hinfür sőlich reislőiffer als ander in unsern gerichten und gepieten strauffen mőchten mit pitt, inen dagegen nächzelausen, daz[a]) inge-

[a]) Im Original steht »dz«.

[1] *Vgl. oben S. 226 Anm. 1. Die hier vom Rate bestrittene hohe Gerichtsherrlichkeit der Stadt Winterthur über Hettlingen hat die Obrigkeit bei einem neuen Streite zwischen dem Landvogt auf Kiburg und der Stadt Winterthur über das Recht, die ungehorsamen Reisläufer zu bestrafen, durch eine Urkunde vom 30. Juli (Montag nach St. Jakob Apost.) 1537 ausdrücklich anerkannt, nachdem Winterthur seine alten Freiheitsbriefe vorgelegt hatte.* Staatsarchiv, *Kopie der betreffenden Urkunde im Kiburger Urbar (F II^a 255, fol. 208^b f.).*

nommen sträfgelt und so bis jetz verfallen und noch nit ingezogen were, daz[a]) och mögen inzûziehen und innzûhaben zû der stat Winterthur handen, als ouch sölichs von uns inen us gnad und milty nächgelausen ist. Actum sant Dyonisius tag anno dominj M°CCCCLXXXXIII°.

fol. 43 a. **161.** *Wasserfreiläufe bei den Mühlewuhren an der Glatt. Aufsicht über das Flussbett und die Fischenzen der Glatt.*

1462. 15. Mai.

Erkandtnúss der Glatt halben.

Es söllent alle múller, so múlynen an der Glatt bewërbent und hand, abläss an iren wûren, da das wasser allerfelligest ist, der jeglicher zwölf schûch wyt sig, machen, die offen und das wasser da durch löffen läsen und je zû ziten nit mer wassers, damit sy schwellen, denn sy notturfftig an ire reder sind.

Sy söllent ouch fúrbashin ire kett nit höher erheben, denn sy jetz sind, und jeglichem múller die kett von denen, so darzû geschriben[b]), wie die sin söllent, abgebeylet werden, und sy ouch nit wyter fischen, denn als verr ire wûr gond ungevärlichen.

Item und söllent von jeglicher vogty umb die Glatt vier geschriben[b]) werden, die Glatt, so wit und jegliche vogty gät, zû besehend. Und was dieselben by iren eiden beduncktden, der Glatt notturfftig sig zû machent oder dannen zû tûnde, es sigent rönen[1], stöck, graben oder anders, das jeglichem, dero denn die gûter sind, gepotten werde, das zû machent oder darus, so ferr sine gûter gond, zû tûnde, hiezwúschent und usgendem Meyen by der bûs einer march silber.

Ouch söllent die vier all färynen uss der Glatt heissen tûn und darin fúrbashin keine mer gleyt noch gemacht werden bj der vorgenannten bûss.

Es sol ouch niemman dem andern in der Glatt in sinen vischentzen fischen noch krëpsen mit keinerley zúgs, denn mit der zeynen[2], den henden und ungefärlichen angelschnûren und rûten, es were denn, das jemman fúrbringen möcht, das er wyter recht in der Glatt hette.

---

a) Im Original steht »dz«. [fol. 42b ist leer.] b) Im Original steht »geschiben«.

1 = *Baumstämme, besonders solche, die mitsamt den Wurzeln vom Winde gefällt wurden.*
2 = *Körben.*

Und wer der vorgeschribnen stucken dheins übersicht, der git minen herren von Zürich ein march silbers zů bůss, als dick das verschult wirt, ungefärlich.

Uff sambstag vor dem sonntag Cantate anno domini MCCCCLXII° haben min herren beyd råt dis beståt, das es also gehalten werden sol.

162. *Vertrag mit dem Bischof von Konstanz über Behandlung von Streitfällen zwischen Laien und Priestern im Gebiet der Stadt Zürich.* fol. 44a.

1506. 27. Januar.

Vertrag zwüschen minem herren von Costęntz[1] und minen herren von Zürich umb fråfel, so sich begeben ussert der stat Zürich zwüschen pfaffen und leyen[2].

Artickel, so durch frids und schirms willen der priesterschaft und der leyen abgeredt sind umb fråfel und unfůg, so sich zwüschen inen erlofen möchten usserthalb der stat Zürich, und doch in miner herren von Zürich gerichten und gebieten.

Am ersten, ob sich einich zerwůrffnüss mit worten ald werken zwüschen pfaffen und leyen begębe, das da an dieselben priester von den leyen so wol frid oder stallung mög erfordert und genomen werden und sy och so wol gegen leyen frid und stallung geben und halten söllen als leyen bj der bůs, als das in der stat Zůrich richtbriefen verschriben ståt[3] und under inen von alterhar gebrucht ist.

Zum andern, ob dhein fråfel ald unfůg geschęche, wie das węre, einem priester von eym leyen ald herwiderumb einem leyen von eim priester, sölich fråfel und unfůg söllen sy klagen einem burgermeister und råt Zürich, der dann gwalt hat, und dann sol ein burgermeister und råt sy betagen, och sy gegen und wider einandern mit ir kuntschaft, wedrer teil die stelt, müntlich hören und die sach on gefårlich ufzüg und hinderhalten usrichten bym eid nåch der getåt und nåch dem anlass, als einen råt bedůcht und wie ir statt bůssen sind.

Wurde aber ein fråfel ald unfůg nit klagt, sy hetten sich gůtlich

[fol. 43 b ist leer.]

[1] *Hugo von Hohenlandenberg, Bischof von Konstanz 1496—1532.*

[2] *Abgedruckt als Beilage III zu F. Rohrer, Das sog. Waldmannsche Konkordat. Jahrb. f. Schweiz. Gesch. IV, 29; vgl. ferner die Besprechung dieses Beschlusses in der zitierten Arbeit Rohrers S. 10 ff.*

[3] *Vgl. Richtebrief III, 52. Archiv für Schweizergesch. V, 204.*

verricht, oder welten sust nit klagen, nützdestminder mag ein rät von Zůrich dem fråfel und unfůg nächfrägen und darumb richten, als sy es erfarend und näch irer stat gesatzt und ordnung, und doch, so ein rät dem handel nächgät und es nit klagt wirt, das dann gericht werde näch der tät und nit näch dem anläss, und das och die bůss falle uf den, so gefråfelt hät, und och alsdann kein parthy der andern ützit bůsse.

Und was bůssen och also gefallen, es sig von frid versagen, fridbrüchen, schlahen, zucken, wërffen, wunden ald ander unfůgen, warinn das wëre von priestern gegen leyen, da sol die bůss, so der priester verfalt, gefallen sin eim bischof von Costentz, und sinem collector, so ein bischof je zů ziten Zůrich hät, sölichs anzeigt werden, die bůssen, so eim bischof gefallen, inzůnemmen.

Was bůssen aber also gefallen von den leyen gegen priestern, sölle die bůss gefallen sin einer stat von Zürich.

Und darinn sind usgesetzt fråfel und unfůg, so das malifitz- und hochgericht berůrt, das die priester eim bischof und die leyen einer statt von Zürich deshalb zů sträfen zůgehören söllen.

fol. 44b. Und harinn ist och vorbehept minem herren von Costentz sin oberkeit in stucken, so den ban berůrt; ob sich begåbe, das einich fråfel beschehen, derohalb der gefråfelt in ban fiele, da sol derselb sich ufrecht uss ban lösen und im zů sym widerteil sin rëcht behalten sin; und falt der anläss uff sinen widerteil, so sol derselb in entschadigen.

Und dis ordnung sol also in kreften beston untz uf eins bischofs von Costentz oder eins räts von Zůrich abkünden; doch weder teil das nit mer halten welle, das der das dem andern ein halb jär vorhin verkünde. Actum Zürich uff sant Karolus äbend anno etc. VI[to].

163. *Kündung des Vertrags mit dem Bischof von Konstanz.* *1523. 14. Februar.*

Uff sambstag vor der herren vassnacht anno etc. XXIII habent mine herren rätt und burger disern harin verschribnen vertrag sins inhalts verstanden und gehört und daruf sich erkent, das sollicher vertrag unserm gnädigen herren von Costentz abgekünt, und söllind doch die bůssen und fråffel, so in mitler zit, vor und e das halb jar verschint, gefallen möchtind, luth des vertrags gericht werden.

[fol. 45a und b sind leer.]

164. *Verbot eines Neubaues.* fol. 46 a.

1507. 3. Februar.

[a]) Als Hanns Bercker genant Stichdenast, der gürtler, min herren gepetten hat, im ze gönnen, uff sin hoffstatt vor sinem hus zwüschent dem Rüden und der zimberlüten zunfthus ein hüslj ze buwen und das zů verlichen und einen zins davon ze nemmen etc., habent min herren sich erkent, das er daselbs keinerley buwen noch ufrichten sölle, aber in den zwey missen[1] möge er wol daselbs, solang die mëssen wërend, ein [b]) hüslj, darin man feyl habe, ufrichten; aber wenn die mëssen uss syend, söll er daz dennenthin wider hinweg tůn, wie daz[c]) von alter har kommen ist. Actum mitwoch post purificacionis Marie anno etc. VII°.

165. *Fischereiverordnung für die Jone. Verbot der Berufsfischerei daselbst.* fol. 46 b.

1458. 14. Juni.

Eynung umb die Jonen.

Item min herren von Zürich habent sich von der Jonen wegen bekennt, geordnot und gesetzt, wie die hinfür mit vischen zů vachen gehalten werden sol.

Item des ersten, das die Jon fry sin und nieman dehein überschlacht, vach noch rüschenleger darinne machen oder dhein rüschen oder berren darin setzen sol, und das niemann anders noch mit deheinem andern züge darinne vischen sol, denn mit dem storberren und der angelschnur von dem anfang der Jonen untz in die Rüss.

Und och niemann darinne also vischen, denn die, so sölich visch mit irem husgesind oder iren nachgeburen essen wöllent, und die nieman ze koffen geben oder jendert hin zů marckt triben.

Und wenn der förinen[2] oder ander vischen leich in der Jonen ist, dass dann, diewil der leich weret, nieman darinne vischen sol, das ist von sant Michels tag bis zů wiennächten und von ingendem mertzen bis zů ussgendem aberellen.

Und welich oder welicher, es syent mann, frowen, knaben oder tachtern, jung oder alt, der obgenannten stucken deheins überfürent

---

[a]) Neue Hand. Das übergeschriebene u ist durch eine horizontale teils geschwungene, teils gerade Linie angedeutet. [b]) Im Original steht vor »hüslj« das Wort »hus«. [c]) Im Original steht »dz«.

[1] *Über die beiden Zürcher Messen vgl. oben S. 42 Anm. 6.*
[2] *= Forellen; vgl. Idiot. I, 935.*

und anders tåtte, von dero jecklichem wøllent unser herren von Zúrich ein halb march silbers zů bůss nemen, so dick und vil das verschult wirt. Und sol jederman den andern darumb leyden by den eyden, so sy iren herren und obern geschworn hand.

Und únser herren habent inen selbs harin vorbehept die obgenannten stůck hinfúr, wenn und zů welicher zit sy das notdurfftig bedunckt, ze minern, ze meren, ze bessern oder ze endern, ald die allenkglich hin- und abzůtúnde, wie inen das je zů ziten fůgklich und eben ist. Actum uff mitwuchen vor Vyti et Modesti anno domini MCCCC°LVIIII°.

fol. 47 a. **166.** *Brotspenden aus Vergabung und aus Stadtgeldern.*

1509. 14. Mai.

Als min herren von Jost Hugen, genant Núrenbergers, wegen alle jär innement fúnff und zwentzig guldin an gold und das armen luten durch got geben søllen, ist geordnot, das sy fúr die fúnffundzwentzig guldin gúlt all jär geben søllen dryssig mút kernen zů spend, also geteilt wie hernäch stät:

Nämlich am sambstag in der fronfasten zů vassnacht VI mút.
Item VI mút am balm äbend,
Item uff sant Jacobs äbend VI mút[1],
Item uff sant Gallen äbend VI mút[2],
Item uff sambstag in der fronfasten vor wiennåchten VI mút,

Item so gend min herren sust dry spenden uss der stat seckel, eine am pfingst äbend, die andern uff fronfasten ze pfingsten, desglich eine uff Theodoli[3]; so gend min herren vom winungelt ein spend zů unser frowen äbend in der fasten; by demselben sol es och bliben, und die also gegeben werden on abgang.

Und ist angesechen, dass der kornmeister den kernen dem pfister zů jedem zil gebe und brot daruss läse bachen, namlich drysge vom fiertel, und er armen lúten dass gebe durch got, namlich ir jedem ein brot und den wechtern uff dem Múnsterturn ir jedem IIII brot und sust niemant nútzit; und was des brots zů jeden spenden úber blipt, sol der kornmeister in den Spital geben und darumb rechnung tůn und im och fúr sin arbeit zimlich belonung werden gegeben, namlich zů jeder spend ein batz. Actum mentag vor der uffart anno etc. VIIII°.

---

[1] *24. Juli.* [2] *15. Oktober.* [3] *16. August.*

167. *Eid des Vogtes zu Eglisau.*

fol. 47 b.

Der eyd, so ein vogt zů Eglisow[1] sweren sol.

Er soll sweren, schloss und stat zů Eglisow getrúlich zů der stat Zúrich handen inzůhaben und zů besorgen, der herschafft ir rechtung und fryheit zů behalten, als verr er mag, zinss, zechenden, bůssen[a]) und alle nutzung unverzogenlich inzůziehen und jerlich zůverrechnen, ein glicher gemeiner richter zů sin dem armen als dem richen und dem richen als dem armen, niemand zů lieb noch zů leid, und darumb kein miet ze nemmen, och von dem schloss úber drig nåcht nit zů sin ōn sunder urlob eins burgermeisters, und in allen sachen sin bests und wegsts ze tůn ōn geferd.

168. *Eid der Knechte und Wächter zu Eglisau.*

Der knåchten und wachter eyd.

Sy sőllen sweren der stat von Zúrich trúw und warheit, irn schaden zů wenden und nutz zů fúrdern, einem vogt gehorsam ze sin und getrúwlich zů dienen, des schlosses zů warten und zů gōmen, es sige tags oder nachts, wie inen je zů ziten befolhen wirt, und nåch allem irem vermőgen ze verhůten, das der stat Zúrich kein untrúw oder schaden daran begegne, und von dem schloss nit zů kommen ōn urlōb oder befelch eins vogts oder sins stathalters.

169. *Eid des Untervogts zu Eglisau.*

Der eyd, so ein undervogt zů Eglisow sweren sol.

Er sol sweren únsern herren von Zúrich und gemeiner ir stat trúw und wārheit, iren nutz zů fúrdern und schaden ze wenden, och inen ir gericht und rechtung zů behalten, als vere er mag, och zinse, zechenden, stúren, bůssen[b]) und all nutzungen unverzogenlich inzů-

---

[a]) »våll, glåss« gestrichen. [b]) »våll« gestrichen.

[1] *Die Herrschaft Eglisau, umfassend die hohe Gerichtsbarkeit über das Städtchen Eglisau und das gegenüberliegende Seglingen, sowie die niedere Gerichtsbarkeit über Wyl, Rafz, Wasterkingen und Hüntwangen, war am 5. Mai 1463 aus dem langjährigen Besitze der Freiherren von Tengen für 12000 rhein. Gulden an Zürich übergegangen. Am gleichen Tage fertigten jedoch Bürgermeister und Rat die neue Erwerbung dem Ritter Bernhard Gradner um die Summe von 12500 rhein. Gulden zu. Am 4. Juni 1496 trat sodann Hans Gradner die von seinem Vetter erworbene Herrschaft Eglisau mit aller Zubehör um 10500 fl. wieder an Zürich ab, worauf sie als besondere Vogtei bei der Stadt verblieb. Staatsarchiv, Urk. Stadt u. Land Nr. 2263, 2264, 2335, 2269, 2270; vgl. ferner A. Wild, Taschenbuch für Eglisau und Umgebung, Zürich 1883, bes. S. 67 ff.*

ziehen und eim vogt zů überantwurten, und wass für in kompt, dass unsern herren von Zürich zůlanget, dass einem vogt ze leiden und fürzebringen, och ein glicher gemeiner richter zů sind, dem armen als dem richen und dem richen als dem armen, niemand zů lieb noch zů leyd, darumb kein myet ze nemmen und ünsern herren von Zürich in allen sachen ir bests und wegsts ze tůnd, ōn gferd.

Dessglich sōllen die weybel in der herschaft Eglisow ōch sweren wie ein undervogt.

170. *Eid der Eigenleute Zürichs in der Herrschaft Eglisau.*

Item es sweren alle die, so miner herren von der herschaft Eglisow wegen eigen sind, burgermeister, rāt und zweyhunderten, dem grosen rāt der stat Zürich trüw, gewertig und gehorsam zů sin mit allen und jeden stüren, brüchen, vassnachthůnern, vållen und gelåsen zů geben, weder lib noch gůt von der herschaft zů entfrōmden ōn ir gunst, wüssen und willen, iren nutz ze fürdern und schaden ze wenden und alles das zů tůn, das getruw eigen lüt iren herren schuldig zů thůn sind ungefārlich, und in keinen krieg zů ryten, zů louffen noch zů gōn ōn der genanten ünser herren gunst, wissen und erloben.

fol. 48 a.

171. *Eid der in der Herrschaft Eglisau Eingesessenen.*

Item demnāch werden sweren all hindersåssen zů Eglisow, so nit miner herren eigen sind, den obgemelten minen herren gewårtig und gehorsam zů sin, iren nutz zů fürdern und schaden wenden und alles das zů thůn, das getruw vogtlüt und hindersåssen irn herren schuldig zů tůn sind ungefārlich, und in keinen krieg ze ryten, zů loffen noch zů gōn on der genannten miner herren gunst, wissen und erloben.

172. *Eid der Dienstknechte in der Herrschaft Eglisau.*

Item es schweren alle dienstknecht zů Eglisow, miner herren obgenant nutz zů fürdern und schaden ze wenden, och gehorsam zů sin, diewyl sy hinder inen in der herschaft Eglisow dienen, und was sich zwüschend minen herren und inen, och irn meistern und allen denen, so minen herren ze versprechen stōnd, erlüffe und ufferstund, da sōllend sy recht vor miner herren stab nemen und geben und daby beliben. Und bind sy der eyd vier wochen, nāchdem und sy von der herschaft ziechen; wo sy hōrtind, das der herschaft scha-

den zůgefůgt werden wolt, sôllend sy in der zitt uff miner herren costen verkúnden, ungefârlich.

173. *Eid der Kaufhausknechte.* fol. 48 b.

Der eyd, den die knecht im Koffhus schweren sôllent.

Dem husschriber[1], was das huss und denselben gewerbe berůrt, gehorsam und gewertig ze sinde und das gůt, so in das Koffhus kumpt, es sige der burgern oder gesten, ze begōment[a]) und ze verhůten, so best sy kônnent oder vermôgent, und menglichem glich und gemein ze sind, und einen nit fúrer dann den andern ze fúrdern und darinne unser gemeinen stat nutz und ere mit vassen und anderm zů fúrdern und schaden ze wenden. Und ob ir deheiner útzit seche, hôrti oder verneme, das der stat und dem husschriber von des hus und des gewerbs wegen schaden oder gebresten bringen môcht, das einem husschriber fúrderlich fúrzebringen, und in sunders niemans nichtzit zů laden noch dheinerley im Koffhus zů nemen oder hinzefůren lassen, davon gemeiner stat der zoll gehôre, ee das solicher zoll dem husschriber gericht und bezalt sye; und zů sôlichem gůten fliss und uffsechen zů haben, das gemeiner statt der zoll nit entfůrt werde, und ir deheiner von der stat gān oder varen, er habe dann von einem husschriber urlob genomen, und er im das erlopt, alles getrúwlich und ungefarlich.

174. *Eid der Hochwächter beim Grossmünster.* fol. 49 a.

Die wachter uff dem Músterthůrn zů der bropsti sôllen schweren:

Der stat von Zúrich nutz und ere zů fúrdern, och den thůrn und die gmach im thůrn suber und in eren ze haben und ze halten, und ob sy útzit vernemen oder selbs sechen, das gemeiner stat oder der landtschaft ald dem tůrn oder an den gloggen schaden oder gebresten bringen môcht, das den thůrnherren fúrzebringen und zů offnen, und insunders die gloggen zum sturm nit zů lúten oder anzůziehen, es kume dann der thůrnherren zum minsten einer und sage im das wortzeichen, so die dry thůrnherren inen davor in gheim gegeben haben; das wortzeichen, so inen och je von den thůrnherren gegeben ist oder wirt, sond sy och verschwigen und das niemant offnen, sunders inen

---

a) Im Original steht »begōnent«.

1 *Vgl. oben S. 192, Nr. 97.*

selbs behalten. So sy och die gloggen sust lütend, sond sy die am uffhôren nit gäch[1] lasen abgon. So es och gegem winter wirt, sond sy die thürnherren fragen, wenn sy winterfrosts oder kelti halb söllen uffhôren damit lüten; und so die thürnherren sy heissen hôren lüten, sond sy das halten und nit wider damit anfahen zů lüten, es sig inen dann wider von den thürnherren erlopt. Sy sond och uf dem türn nit für haben, daby sy kochind, und winterzit sond sy das für och nit haben, es sig durch frost oder andrer dingen halb, es werde inen dann erlopt. Sy beid sond och all nacht da oben sin und wachen und zů allen orten usslůgen, und so die scharwächter[2] nechst bim thürn die stunden rûffen, sond sy inen zůschryen, und all tag ir einer zům minsten uff dem thürn sin, und bsonder der, an dem dann die wacht je ist, sich nit läsen abendern und niemand hinuff lasen on der thürnherren wyssen und wyllen, dann allein sigristen und die, so inen helfen lüten. Und ob sy sechen für uffgon, das für das tach gieng, es sig tags oder nachts, dass sond sy melden mit dem horn.

fol. 49 b.

175. *Eid der Wächter auf dem Rathaus.*

Der wachter eyd uff dem Räthus[3].

Ir söllen schweren, minen herren, eim burgermeister, rät und den zweyhunderten, dem grossen rät, trüw und wärheit zů halten, iren nutz ze fûrdren und schaden ze wenden und bsonder sumerszit, namlich von dem donstag in der kärwuchen bis zů ünser herren sant Felix und Regulen tag[4] all äbend uf das Räthus ze gond, e die glogg VIIII schlecht, und das och die, welich dann under üch an die vorwacht bescheiden werden, an die wacht uff die gassen gangint, so die glogg derselben zitt zechny schlacht, und also an den X anfähen zů rûffen und darnäch von derselben stund hin all stunden ze rûffen und in der stat härumb ze gond bis näch der zwölften stund, och getrülich und wol ze wachen, och sorg und acht ze haben, ob ützit furgienge oder fürgon wölte, davon schad oder gebrëst komen möcht, es were

[1] = *plötzlich.*

[2] *Über die Funktionen der Schar- oder Stundenwächter vgl. die folgende Nummer.*

[3] *Nach einer Verordnung über den Dienst der Stundenwächter aus dem Jahre 1571 war die Stadt seit alters her zum Zwecke der nächtlichen Überwachung in drei Wachten eingeteilt: auf Dorf, Niederdorf und kleine Stadt. Jede dieser drei Wachten war zweimal in der Nacht von je zwei Wächtern nach einer genau vorgeschriebenen Marschroute zu durchgehen. Ausgangspunkt für alle diese Patrouillengänge, die Vorwacht und Nachwacht hiessen, bildete das Rathaus. Staatsarchiv, Wachtordnungen (A 81).*

[4] *11. September.*

gloiff, brünsten, geschrey oder anders derglych, das ze warnen und ze wenden näch üwerm vermögen und bsonders, ob ir ützit argwönigs fundint oder unzimlichs geschrey horttint, das einem burgermeister oder obresten knächt uf dem Räthus fürzebringen und ze leyden, getrüwlich und ön all gefärd, und erst, so ir die zwölffi in der nacht gerüffint, ab der wacht uff das Räthus ze gond und darvor nit.

Und so der husknächt die andern, so die nächwacht hand, uff die gassen und die wacht bescheident, söllen dieselben och obberürter mäss harrumbgon uf der wacht, sumers zit von dem I bis näch III am morgen und die stunden all von dem I hin bis nach III rüffen; und so ir die III gerüfft handt, dann söllen dieselben uf das Rathus gon und uf dem Räthus bliben, bis man das erst zeichen zur frümess zum Grossen Münster verlüt hät.

Und wynterszit, namlich wyder von ünser herren tag all äbendt uf das Räthus zü gond, e die glogg VIII geschlagen hät, bis wider uf donstag in der karwuchen, und die, so also wynters zit an der vorwacht sind, söllen die VIIII rüffen und darnach all stunden bis uf das I getrüwlich und wol wachen, wie vor stät.

Die so wynterszit uf die nächwacht gond, söllen rüffen das I, II, III und IIII, und am morgen nit wider uf das Räthus gon, bis ir die IIII gerüfft hand; und dann sond ir uf dem Räthus bliben, bis man das erst zeichen zum Grossen Münster zur frümess verlüt hät, wie vor stät.

Es söll och üwer keiner keinen andern an sin stat ze wachen bestellen oder von der stat gon ön erlouben eins burgermeisters oder des obresten statknächts. fol. 50 a.

Und darzü söllen ir all dem husknächt gehorsam und gefölgig sin.

176. *Eid des Hausknechts auf dem Rathaus.*

Der husknecht soll schweren:

Mynen herren eim burgermeister, rät und den zweyhunderten, dem grosen rät, trüw und wärheit ze halten, iren nutz ze fürdern und schaden ze wenden, so ver er mag, und besonders acht und sorg zü den wachten ze haben, und ob ir keiner dheinest nit da wer, das fürzebringen und ze leiden, och des huses wol ze warten und uf die gloggen ze losend und niemand inzeläsen, den er nit wol bekennt, er gebe im dann das geordnot wortzeichen.

fol. 50b. **177.** *Verordnung betreffend Gebühren der Ratsredner.*

Ordnung der rätsredner[1].

Als etlich zit har klegt ist gewesen, das ùnser rätsredner nit die rechten lôn nemen, als das von altem har ist komen, und je hôischind an biderb lùt, denen sy vor rät reden, was sy wôllen, umb das haben wir geordnot, wie har nächstät, namlich also:

Item wem ein rätsreder vor rät redt, der sol im von derselben red wegen, so er im uf einen morgen tût, nit mer schuldig sin ze geben dann XVI haller; der redner sol och nit me hoischen.

Ist dann der reder eim bistendig in tâdingen oder kuntschaften ufzenemen und alda im wartet, so sol der, so in brucht, im alsdann davon och nit mer schuldig sin ze geben dann XVI haller, und sol der redner och nit mer hôischen.

Wil aber jemand den rednern mer geben dann obstät, das mag einer us gunst oder gnaden wol tûn; doch sol der redner nùtzit mer ùber den obgeschribnen lon hôischen und sich desselben benûgen lässen.

fol. 51a. **178.** *Löhnung der Läufer und Boten.*

Ordnung der lôifer[2].

Als etlich zit har von biderben lùten klegt ist gewêsen, das ùnser geschwornen lôiffer und botten, so sy ùber feld geschickt werdint, nit die rechten lôn nemen, als von altem har ist komen, und je hôischind, das sy wôllen, uf das so haben wir, der burgermeister und rät der stat Zùrich angesechen und geordnot, was man einem potten geben sol, damit sich ein jeder desselben wiss ze richten, und ist das also, wie hernach stät:

Item so ein pott lôift oder gät in der stat sach und gescheften, so sol im unser stat seckelmeister von unser stat wegen geben von der myl zû lon IIII krùtzer.

Und muss er uf antwurt warten und styll lyt, wie vil tag das ist, da sol er im geben fùr ein tag lâgerlon V β.

Und fart er jendert ùber wasser, so sol er im den fùrlon öch bezalen.

Wirt ein pott geschickt mit der stat brief und sigel von burgern ald gesten, da die stat den lon nit git, da sôllen die, so den boten fertigen und von dero wegen er lôfft, dem potten geben von einer myl IIII½ krùtzer.

---

[1] *Vgl. oben S. 191, Nr. 94.* [2] *Vgl. oben S. 157, Nr. 54.*

Und mûs er antwurt warten und still ligen, im darzû jedes tags, so er still gelegen ist, geben VI ß. lägerlon, und fart er über wasser, so sol man im den fürlon och bezalen.

Ob aber einer geschickt wurde in Franckrich, Lamparten, gen Rom, Venedye, Hungern und derglich uslendisch orten, da mag einer mit eim botten verkomen und eins werden, als er mag; und söllen sich och die potten in dem bescheydenlich finden läsen.

179. *Verordnung betreffend Appellation in Zivilsachen von den untern Gerichten an den Rat*[1].

fol. 51 b.

1507. 15. April.

Als unser herren burgermeister und rät der statt Zürich nun lange zit har vilfaltencklich gemerckt und empfunden habent, das allenthalb in iren gerichten und gepieten rich und arm einandern in den gerichten, darjn si dann sitzend, umb ir vordrungen, spen und zûsprüch, so sich zwüschend inen begebend, rechtfertigend und daselbs urteilen ergand, da zû ziten ein und der ander teil von den selben urteilen appellierend, me darumb, das einer sinem wyderteil sin sach und bezalung, so er wider in erlangt hät, gevärlich verzuhe, zû costen und schaden bringe, dann us notturft oder förmlichen, gûtten ursachen, und also damit unbillich filkönnend lüt dieselben ünser herren umb lichtferig, torlich und ungegründt ansprächen hellgend und mûgend[2], und iren widerteil dadurch in versümnis ir arbeit und in unbillichen costen und schaden fürend, daran dieselben unser herren ir selbs und biderber lüten halb mercklich beschwärd und misfallen empfangen, und habent daruf mitsampt minen herren, dem grossen rät, inen selbs und iren biderben lüten in iren stetten und allenthalb uf dem land zû frid und rûw, nutz, eren und gût, umb vermydung vil costen, versümnys ir arbeiten den handel sölicher appellationen halb für sich genommen und sich erkent und vereinbart: Wer nun hinfür in allen iren gerichten und gepieten, es sye in stetten und uffem land, an wölichen orten und enden das ist, jemends umb dheinerley sach für die obgenanten unser herren burgermeister und rät diser stat Zürich appellieren wyl, das der dieselben appellation tûn und volstrecken sol in form und mass, als hienach geschriben stät, und namlich also:

---

[1] *Vgl. die Analyse dieses Ratsbeschlusses bei* Bluntschli, *Zürch. Staats- u. Rechtsgesch. I, 407.*

[2] *= behelligen und bemühen.*

Welicher in bemelter ünser herren gerichten und gepieten zů rechtfertigung kompt, und daselbs an einichen urteilen, so wider in gangen wêren, meinte beswêrt zů sin, und darum für ünser herren appellieren wôlte, das der sôlichs glich ze stund derselben tagzit, e das gericht ufstät, vor dem richter und gericht, da die urteil gegangen ist, tůn und das sinem widerteil verkünden sol; und welicher das der tagzit sumpte oder verzuge, das der von der appellation sin und darnach nit macht haben sol zů appellieren, und das demnach der, so also geappelliert hät, innerthalb einem manot, dem nechsten, an einen burgermeister umb annemung der sach und tagsatzung werben, und och ein burgermeister, so fürderlich es sin mag, darum tag geben sol. Und also tag geben und benempt wirt, so sol der, so geappelliert, ob die hoptsach under fünfzig pfunden ist, ein pfund haller, ist aber die hoptsach fünfzig pfund und darob, zwey pfund haller, vor und e die appellation gelesen und der handel gehôrt werde, bar usrichten und zů gemeiner statt handen geben und antwurten, on alle fürwort und verhindrung; und so einer die appellation verlürt und sich findt, das einer on notturft und nit wol geappelliert hät, das derselb dem widerteil den costen, darin er von sôlicher appellation wegen geworfen wirt, abtragen und bekeren, ob sich aber erfunde, das einer us notturft und wol geappelliert hette, das dann derselbig dem wyderteil des costens halb nützit pflichtig sin sol. Actum donstag vor dem sonntag misericordia domini anno etc. VII°, presentibus her burgermeister Wyss[1], cleinen und grossen räten.

fol. 52a.

180. *Verordnung betreffend Friedensgebot und Friedensbruch bei Kirchweihen und Schenken*[2].

Als jetz zů vil mälen uff dem land an kilchwihinen oder schenckinen uffrůren und zerwürffnissen zwüschent den lüten entspringend, und dann ander biderb lüt darzwüschent lôffend und understan wôllend, sôlich uffrůren und gehâder zů stillen, und darnebent ander och zuckend, sich partyend und in den hufen howend und darunder gůt redlich gesellen gewundet, lam gehowen und ettlich vom leben zum tod pracht worden sind, daran nun alle erberkeit billich mercklich misfallen haben sol, und damit sôlich unzimlich unbillich wesen abgestelt und hinfür frombklich und redlich gescheiden und nit so partigisch gehandelt werde, so habent ünser herren burgermeister, rät

---

[1] *Mathias Wyss war 1502—1510 Bürgermeister; 1490—1501 und 1511—1527 erscheint er als Mitglied des kleinen Rates.*

[2] *Vgl. oben S. 134, Nr. 14.*

und der gross rät der stat Zürich angesechen und geordnot also: wo nun hinfür jemend, es sye in der stat oder uffem land, in welichen gerichten, gräfschaften oder herschaften das ist, mit dem andern stössig und zerwürfig wirt, das die, so dabi sind, wie von alter har scheiden und frid nemen söllen; ob dann jemends friden verseite und den nit wölti geben, das der die büss, so daruf gesetzt ist, on mittel usrichti; und ob er daruf jemends, so scheiden wöltj, wundetj, das er darum der statt die büss, namlich XV *lt*, desglich dem, den er gewundet hette, och XV *lt*, glicher gestalt als ob er mit [dem,] den er im scheiden gewundet hettj, stössig und uneins worden wêre. Und ob ein lammtag[1] da were, da behalten min herren inen selbs vor, denselben lambtag zů richten, nachdem der gestalt und mass hät, und ob dagegen jemends, den der handel nit berůrti, zuckti und sagen wölti, er hett wöllen scheiden, von dem und denen wöllen ünser herren die büss, das ist ein march silbers, on gnäd inzůchen; darnach wyss sich ein jeder ze richten.

181. *Verordnung gegen Missbräuche bei Bezug und Verwaltung des Weinungelds.*

fol. 52b.

1503. 20. Mai.

[a]) Der eyd, so die schweren söllend, denen ünser statt winungelt empfolchen wirt[2].

Als jetz ettlich zyt har wider unser statt Zürich satzungen und alt gůt gewonheyten mercklich unmässen gebrucht sind an ünser statt winungelt mit zeren, ouch das einer dem andern letz- und badgelt[3], zimpeltag[4] und gůtjär gegeben hät, und so ein umbgelter ab- und ein andrer angegangen ist, sy ein mäl by einandern gehept hand und derglich, und doch alles us der statt gůt sölichs zůverkommen,

---

a) Neue Hand. Das offene e trägt ein Zeichen, bestehend aus einem Punkt und einem Bogen darüber, das im Druck folgendermassen wiedergegeben wird: ê.

1 *D. h. eine längere Krankheit infolge der Verwundung. Vgl. z. B. Staatsarchiv, Rats- und Richtbücher 1410 (B VI 200, fol. 122 b): »Es klaget Heini Hüber uff Rüdi Leman . . ., dz derselb Leman im bi nacht und nebel nachgelüffen ist und inn frevenlich in ein arm gewundet hat als vast, dz er der wundeten erlamen můs, und hat im dz wunden und den lamtagen getan darüber, dz er nie wort dozemal mit dem Hüber rett.« Vgl. auch Richtebrief I, 16 (Archiv f. Schweiz. Gesch. V, 160): »Wundot ein burger den andern, . . . gat dü wunde zem lamtagen etc.«*

2 *Vgl. oben S. 82 Anm. 4.*

3 *Verschiedene Ausdrücke für Trinkgeld; vgl. Idiot. II, 254, 257.*

4 *Zimpeltag hiessen die Geschenke, die man sich zu Ostern machte. Vgl. z. B. Vita Rud. Collini in Ulrich, Miscellanea Tigurina I, 3.*

ouch durch der statt nutz und eren willen, haben wir der burgermeister und rät der statt Zürich geordnet und angesechen, ordnen und setzen ouch, dis, wie harnäch geschriben stätt, hinfür ewencklich ze halten, namlich das sölicher cost und merkliche unmäss gentzlich und gar söll abgethon und hingestelt werden und unser umbgelter us der statt gůt wêder burgermeistern, råten und gar niemand überal hinfür nützit mer geben söllen, wêder gůtjär, zimpeltag, bad- oder letzgelt, trinckgelt noch mäl und derglich, dann wir je wöllen, das sölicher cost söll abgeton werden.

Aber dämit denocht des ungêltz gewartet und wider in die alten loblichen gewonheyt gebrächt wêrde, so setzen und ordnen wir, das die umbgelter und synner des ungeltz wie von altar harkomen ist, uff dem Rätshus warten und nun hinfür inen selbs und den knechten, so uff sy wartend, an sambstagen nit mer dann vier kopff wins beschicken und überflüssige zerung, bishar gebrucht, abstellen söllen. Ob aber ander der råten by frömbden herren uf dem rätshus der zyt, als die winumbgelter sitzen, ouch dä wêren, haben die umbgelter gwalt, ob die notdurft das erforderte, näch mer win zů schicken, dämit sy die ouch geeren mögen.

Und eim winumbgelter, der am sambstag also wartet, usser dem winumbgelt gegeben werden I ß. und nit mer.

Und därzů der winumbgeltern jedem iren fronfasten lon, namlich jeder fronfasten II ℔.

Dem obristen knecht uff dem Räthus vom winumbgelt all sambstag II ß. und vom mülyumbgelt II ß IIII den.

So söllen die stattknecht, namlich ritknecht und die andern, so denn die ståb tragen, ouch die geschwornen louffenden botten, Schiterberg und die winrůffer uff die umbgelter warten all sambstag, und die winumbgelter derselben jedem geben, so dä ist und wartet, VI den.

Item der synner eim der wochen I ß.

fol. 53a. Und welichs sambstags einer nit uff dem Rätshus ist am umbgelt und dä wartet, er sig umbgelter, synner oder knecht, keinen usgelässen, demselben sol[a]) nützit gegeben werden.

Und besonder sol man den gerichtsweybel, die wechter, trummeter, pfifer und ander underrichten, an dem end nit ze warten; inen sol ouch nützit gegeben werden.

Die umbgelter söllen ouch von dem gelt, so sy von wirten und

---

[a]) »man« gestrichen.

andern burgern inziechent, ze trinckgelt geben, was under eim pfund ist, IIII den., und von eim pfund VI den. und nit mer.

Und mit dem gelt, so also am umbgelt gefalt, söllent die synner gemeinlich noch sonderlich gar nützit handeln, und sich desshalb keins gewalts nit annēmmen, weder mit gelt zů empfachen, noch mit trinckgelt ald anderm hinuszegeben, sonder allein die umbgelter, so därumb schwerend und ünser statt rechnung geben söllen und můssen, das handeln und thůn lässen.

Es söllent ouch ünser statt winumbgelter jerlich, so sy gesetzt werden, schweren, die obgeschribnen stuck und artickel zů halten, denen nächzekommen und gnůg ze thůnd, gemeiner ünser statt trüw und warheyt, ouch nutz und ere ze fürdern und schaden ze wenden, dem umbgelt zů prim und vesper ze wartend, die win in geschrifft ze nemmend und das umbgelt inzeziechend näch wysung und sag des winumbgeltrodels, der inen därüber gegeben ist, und besonder den personen, so gült uff dem umbgelt hand, es sig eigenschaft oder libding, uszerichten, und ob kein gelt über die zins überwurde, das in ünser gemeinen statt seckel ze antwurten, ouch niemand dävon nützit ze lichen, weder uf pfand noch sunst, on ünser herren erlöben, wissen und willen, alles getrůwlich und on all gevērd. Actum sambstag vor der uffart anno etc. III°.

182. *Verordnung über das Reislaufen.* fol. 54 a.

1510. 8. April.

[a]) Ordnung des kriegslouffen [1].

Wir, der burgermeister, der rät und der gross rät, genant die zweyhundert, der statt Zürich tůnd kund offenlich hiemit, nachdem dann bishar von allen den ünsern verschworen ist, das ir keiner in frömbd reysen und krieg wölle kommen on ünser erlouben, und aber das von etlichen verachtlich gehalten, deshalb dann ünser statt und landschaft mercklicher schad, mangel und geprēst begegnot ist, harumb sölichs abzůstellen und zů verkommen, haben wir dasselb eidsweren nachgelassen und gott dem allmēchtigen zů lob, ōch allen eren und fromkeiten zů trost, ünser statt und landschaft zů nütz und gůt geordnet und gesetzt, das keiner der ünsern, er sye burger, hindersäss, sunst ünser verwannter ald dienstknecht, in keinen krieg

[fol. 53 b ist leer.] [a]) Neue Hand.

[1] *Vgl. Zürch. Stadtb. II, 163, 167 und 398 f.*

noch reys hinlouffen, ryten, fāren, gōn noch keins wēgs kommen sol on . ùnser erlouben, wùssen und willen. Welicher aber hinfùr dawider ungehorsam wurd erschinen, daz derselb gemeiner ùnser statt zů bůss geben sôlle zechen pfund on alle gnad. Und ob er die nit bar gitt, sol das uf sinem gůt, ob er das hat, ingezogen werden. Ob er aber kein gůt[a]) hinder im verlastd, wo er dann in ùnser statt oder landschaft begriffen wirt, sol er fēncklich angenommen und ùns in ùnser fangenschaft geantwurt und nit ledig gelassen werden, er hab dann sôlich bůss bezalt; und ob er sôlich gelt nit hette, mag er das im thurn abdienen, und namlich eins tags und einer nacht ein pfund.

Aber umb die hoptlùt, lùtiner, venner, fùrrier, und die, so die knecht ufwiglend, haben wir ùns vorbehept, die zů sträffen nach gestalt der sach und als ùns je bedunckt und einer verschult.

Und als an etlich vôgt gemůtet ist von denen, so das gelt nit hetten zů bezalen, burgschaft zů nemmen und si nit zů thùrnen, haben min herren sich erkennt, strax bi obgeschribner[b]) ordnung zů beliben und kein trostung von niemend ze nemmen. Actum menntags nach dem sonntag quasimodogenitj anno etc. X°, presentibus herr burgermeister Wyssen und beyden räten.

Fol. 55a. **183.** *Urteil über das Recht zum Bezug des Falles zu Wald seitens des Stiftes Schännis und der Herrschaft Grüningen.*

1466. 16. November.

Ein kopy des urtelbriefs von Wald zwùschent dem gotzhus Schenis und der herschaft Grůningen, der fållen halb[c]).

Ich Claus Streler von Wald bekenn und vergich offenlich mit disem brieff, das ich in dem jar und an dem tag, als datum dis brieffs wiset, daselbs zů Wald an gewonlicher richtstatt mit gemeinen versamloten hofflùtten und andern, so denn zů demselben gericht hôrrend, offenlich ze gericht sass an stat und in namen der fùrsichtigen und wisen burgermeister und rät der stät Zùrich, miner genedigen lieben herren, und von empfelhens wegen des fromen und wisen Eberhart Ottikon[1], zů der zit vogt zů Grůningen, mins lieben herren. Kam fùr mich in offen gericht der erwirdigen miner

---

a) »hat« gestrichen. b) »eynung« gestrichen. [fol. 54b ist leer.] c) Die Überschrift ist vom Schreiber der Nr. 98 f., der Text ist wieder von anderer Hand.

1 *Eberhard Ottikon, 1450—60, 1464—68 und 1473—79 des Rats auf Johannis, 1461—63 und 1469—72 Zunftmeister.*

genedigen frouwen von Schennis botschaft an eim teil und der vorgenanten miner lieben herren von Zúrich botschaft des andern teils; offnet und klagten die obgenanten botten miner frouwen von Schennis durch iren fürsprechen, wie das die obgenant min frow mit den genanten herren von Zúrich stôss habe von dry fällen wegen, so zů Wald gefallen werend[1] und der vorgenant vogt von Grůningen verboten hab; derselben stôssen sy zů beder sit gen Wald für ein versamlot gericht zů recht und usstrag komen werend, und begêrtend also, inen den underscheid zů geben, wêm dieselben fêll zůgehortend und begertend daruf von den obgenanten minen herren von Zúrich antwort. Daruf antwortend die erst genanten miner herren von Zúrich botschaften durch irn fürsprechen, es sye wär, der vogt von Grůningen hab dieselben fêll verpotten und trúwen, das dis[a]) an ein hus gan[a]) Grůningen gehôren sôllend, denn sy meinen nit, das sy in dem hof zů Wald geporen sigend und satzdent das hin zů recht durch irn fürsprechen, wem dieselben fêl zůhôrend, oder wie wit ein gotzhus von Schennis die fell sůchen und nemmen sôl. Also näch ansprach, antwurt, red und widerred, och näch beider teilen kuntschaft, so da verhôrt ward, do fragt ich vorgenanter richter des rechten. Do ward och mit gemeiner urteil uf den eid erteilt, wer die nêchsten zwentzig jär die fell habe genomen, das der die aber neme, und wie man hofflút habe gehalten und lässen beliben die nechsten zwentzig jär, das man sy daby aber lässe beliben. Uf dise urtel komend bed teil; uf sôllichs begertend bed teil, das man inen den underscheid gebe, wie wit die hoflút giengend, die an ein gotzhus gen Schennis fallen sôllend. Daruf so habend sich die vorgenanten hoflút und ander, die denn in dasselb gericht gehôrend, einhelliklich bekent und gend den underscheid also, das[a]) die dry fell, so[a]) der vogt von Grůningen verpotten hät, sôllend zůgehôren dem gotzhus gen Schennis, und was desglichen von frowen[b]) und mannen geboren wirt von rechten gotzhuslútten[a]) von Schennis, die[a]) sôllend och fallen an ein gotzhus von Schennis; was och von rechten gotzhuslúten an disen nächgeschribnen enden und in den kreissen sind und geborn werdent, dieselben

a—a) auf Rasur geschrieben. b) Im Original ist zwischen dem »o« und »w« ein »u« wegradiert.

[1] *Wann das Kloster Schännis in Besitz der Fallgerechtigkeit in Wald kam, ist aus den Akten des Staatsarchivs nicht ersichtlich. Unter den dem Kloster bei seiner Gründung verliehenen Rechten und Besitzungen ist Wald nicht erwähnt. Vgl. Herrgott, Genealogia Habsb. II, 117.*

sond fallen an ein gotzhus von Schennis. Und sind dis die undermarcken und die kreis: zů dem ersten Güntersperg und Goldbach untz an Rickenbachertobel, und Dieterschwil, Bůl, Walpersperg, Reinsperg und zů dem Steg[1]; was an denen enden und darzwüschen geborn ist oder noch geboren werdent von rechten gotzhuslüten[a]) von Schennis, die sǒllend[a]) fallen an das vorgenant gotzhus von Schennis. Was aber von vogtbaren lüten, von landzügnen, von unelichen lüten, von eygnen lüten oder von gotzhus- fol. 55 b. lüten, die nit gen Schennis [fol. 55 b] hǒrend, inwendig denen marcken und kreisen sitzend, es sigend von frouwen oder von mannen, die sond nit fallen an ein gotzhus von Schennis, sunder jederman sol fallen an das end, wie das von alter herkommen ist, es syg an ein hus von Grůningen oder an ein ander end. Diser entscheidung und des gerichtz handel batend beiteil umb urkund; die wurdent inen mit urteil bekent von gemeinen hoflüten und ander, die daby waren und zů dem gericht hortend, zů geben. Und des zů warem urkund, wan ich obgenanter richter eigens insigels nit hab, so han ich erbetten den frommen und wisen Eberhart Ottiken, vogt zů Grůningen, minen lieben herren, das er für mich und von des gerichtz wegen sin eygen insigel offenlich gehenckt hät an disen brieff, zwen glich sagend, doch im und sinen erben on schaden, der geben ist an sant Othmars des heiligen aptz tag in dem jar, do man zalt von Cristus gepurt tusent vier hundert sechtzig und darnäch in dem sechsten jar.

fol. 56 a.

184. *Verordnung über Rechte und Pflichten des Stadtschreibers.*

1515. 1. Dezember.

Ordnung, was ein stattschryber thůn und wie er sich halten sol.

Des ersten sol er miner herren burger, hindersässen und landtlůt[b]) in belonung der koufbrief, gmechtsbriefen und satzungbriefen halten, wie min herren deshalb sind verkomen mit wylant irem stattschryber Michel Grafen[2], wie dann das uf disem bůch hyevor verschriben stat. Und was under miner herren grossem insigel oder

---

a—a) auf Rasur geschrieben. b) Hier steht im Original noch das Wort »halten«, das weiter unten nochmals gesetzt wird.

[1] *Güntisberg und Goldbach liegen südlich von Wald, Dieterswil und Bühl nördlich; alle vier Ortschaften gehören zu Wald; Fehrenwaldsberg gehört zur Gemeinde Bäretswil, Reinsberg und Stäg zu Fischental.*

[2] *Vgl. oben S. 32, Nr. 147.*

dem secret wirt besiglet und usgat, das sol ein stattschryber oder underschryber schryben.

Und wiewol min herren nit nodt bedunckt, das jerlich umb einen stattschriber werde ein frag gehalten[1], als umb andre ëmpter, so behaltend sy inen doch vor, ob sy einen stattschryber wöllint endren oder nit. Und wo von im clegt komm und das an einen burgermeister lang, sölle ein burgermeister das anbringen und demnach ein frag umb ein stattschryber gehalten werden.

Es sol ouch ein stattschryber in råten, so umb sachen umbgefragt wirt, nit gefragt werden, noch ein stattschryber für sich selbs nit darzů reden, es sye dann, das ein burgermeister oder obristermeister in heysse fragen; alsdann sol ein stattschryber darzů reden und raten, das in bedunckt.

Ein stattschryber sol ouch, so er sin ampt ufgidt oder im mine herren davon urlob gebent, darnach fünf jar miner herren burger bliben lut miner herren stattgesetzt und bůch.

Item ein stattschryber sol zů vorus haben die XL guldin und das holtz, so er bishar hat gehept von gmeiner statt, und die gůten jar, so im werdent und die gandt. Desglich sol ein underschryber vorus haben die X guldin, so er bishar hat gehept von gmeiner statt, und die gůten jar, so im werdent; und demnach söllent sy alles das, so sy mit schryben und von der ëmpter wegen gwynnent, mit einander glichlich teylen, und ir jeder haben einen berichten substituten und einen geschickten knaben.

Item ein stattschryber sol ouch ein abscheidbůch machen und darin lassen schryben all abscheid, so zů tagen gemacht werdent.

Es söllent ouch all urteilen von einem stattschryber ufgeschryben und den parthyen vorgelesen werden; und wer deren brief begert, dem sölle man die geben. Wölicher aber deren nit brief erfordrt noch nimpt und doch darnach der urteil notdurftig wirt, da sol ein stattschryber nit schuldig sin, im die ze sůchen oder ze offnen, er gëb im dann ein batzen.

Actum vor rëten und burgern sambstags nach sant Andres apostoli tag anno etc. XV.

[fol. 56 b, 57 a und b sind leer.]

[1] *D. h. dass er jährlich einer Wiederwahl unterworfen werde.*

Berichtigung.

Die Seite 74, Anm. 1, ausgesprochene Vermutung, dass Sigmund auf dem Wege von Italien nach Basel im Jahre 1433 Zürich passiert habe, erweist sich aus den Reichstagsakten XI, 203 und 205, als richtig. — Der Ratsbeschluss Nr. 76 (vgl. oben S. 74) ist in dem genannten Bande der Reichstagsakten auf S. 286 abgedruckt.

Zürcher Stadtbücher I-III.

Register und Glossar.

Personen- und Ortsregister.

Vorbemerkung.

Die Namen sind, soweit möglich, unter den modernen Formen mit Beifügung der alten eingereiht. Was nicht dem Texte selbst entnommen werden konnte, ist eingeklammert. Bei Ortsnamen des Kantons Zürich ist der Bezirk, bei unselbständigen Gemeindewesen überdies die politische Gemeinde angegeben, der sie zugehören. Bei den andern Ortschaften ist der Kanton, beziehungsweise der Staat, dem sie zugehören, beigefügt. Alles was sich auf die Altstadt Zürich bezieht, ist unter Zürich zu suchen.

Sachregister.

Glossar.

Vorbemerkung. Das folgende Glossar hat ausschliesslich den Zweck, dem Leser die Lektüre der Stadtbücher zu erleichtern. Für die fachmännische Bearbeitung des Wortschatzes der Stadtbücher verweisen wir auf das Schweizerdeutsche Idiotikon, auf das im Glossar vielfach Bezug genommen wurde. Mit Rücksicht auf den Zweck dieses Glossars sind Wörter, die nur einmal vorkommen und an Ort und Stelle bereits erklärt wurden, nicht aufgenommen worden. Bei Wörtern, die sehr häufig vorkommen, sind gar keine oder nur einige charakteristische Stellen angegeben.

abbeylen, abmessen III 238.
abentürer, Pretiosenhändler III 117.
absetzen, jemandem etwas mit dem recht = jem. auf dem Rechtswege von etwas abbringen III 131.
åfern, tadelnd oder beklagend etwas wieder vorbringen.
ány *m.*, Grossvater II 269. III 200.
åser *m.*, Tasche, Beutel III 43. 45—47. 101. 102. 110. 113.
åsig, essig, zur Nahrung dienend I 96 f. III 136.
alavantz *m.*, unrechter Gewinn, Vorteil (Idiot. I 171) II 261. 288.
ald, oder.
alklich, gänzlich III 6.
allyse *f.*, Ahle, Alse III 103.
alsust, so, in beschriebener Weise I 37.
annker *m.*, Butterhändler I 144.
anred, geständig III 190.
antwerk *n.* 1) Wurfmaschine, Blide I 369.
2) Handwerk z. B. III 151.
atzung *f.* 1) Streit I 98.
2) Schadenersatz I 234.

bacheren, (ein Kind) sorgsam wärmen und pflegen I 282.
badgeld, Trinkgeld III 251 f.
båchins fleisch, gedörrter Schweinsrücken I 222. 249. 261.
bårren s. beren.
bambeli *n.*, eine Fischart (s. Schweizerdeutsches Idiotikon IV 1257) I 310.
bechin s. båchin.
beggenhuber *m.*, Verfertiger von Beckenhauben, Eisenhüten I 201.
beiten, warten, Frist gewähren I 13. II 29.
bekeren, zurückerstatten II 18.
belchen *m.*, Wasserhuhn I 146.
bendig fisch, unter dem Banngebot stehende Fische (Idiot. IV 1283) I 303.
bennasche, Mass für Salz (Idiot. IV 1288) I 285.
berbely *n.*, Barbe, Fischart I 309.
beren, bårren, berren *m.*, engmaschiges, langgestieltes Handnetz (Idiot. IV 1453 f.) I 21. 310 u. a.
bergin fleisch, Fleisch von einem verschnittenen männlichen Schwein II 16.
bermi[n]ten, aus Pergament II 100.
bescheidenheit *f.*, Ermessen, Entscheidung I 11.
besetzen, gerichtlich ansprechen I 60.
bette gewête, Bettzeug I 16.
binder *m.*, Küfer.
bletzen, flicken III 44. 46.
blüwen, [Rinde] zerquetschen, stampfen (Idiot. V 250) I 171.
blûmen *m.*, Ertrag des Feldes II 244. 245.
bôm *m.*, Totenbaum, Sarg I 10. 62. 63. 245.
bossen *f.* (ein Spiel) II 157. 256. 257. 261.
botke *f.*, Bottich (Idiot. IV 1907) I 386.
brachod *m.*, Brachmonat, Juni III 200.
brat *n.*, gehacktes, rohes Fleisch für Würste (Idiot. V 871) II 174.
bresten *m.*, Beschwerde, Unannehmlichkeit, Schaden z. B. I 34. 35. III 234.
bretten, *part. perf.* brotten, [Netze] flechten I 305.
brinmelwer, Hersteller oder Verkäufer von zu Brei bestimmtem Mehl (Idiot. IV 221) II 110.
brisen, schnüren, nesteln I 185.
— gebrisind schû, Schnürschuhe I 186.
bruch *m.*, Lendentuch, Unterleibsbekleidung (Idiot. V 383) II 120. III 42. 43. 45—47. 101. 110. 113.
brütten, vorstehende Fensterbretter (?) I 188.
brust *m.*, Gebresten, Mangel III 114.
bruten, beiliegen, beschlafen I 32.
brutlouff *m.*, Hochzeit I 186. 374.
bu, buw *m.* 1) Dünger I 46. III 87.
2) Die einzelnen periodischen Arbeiten im Weinberge II 363.

buckin fleisch, Bocksfleisch II 16. 104 f. 175.
bûren, emporheben III 220.
bûtung *f.*, Anteil an der Beute II 314.
buggenschin *m.*, Barchent (Idiot. IV 1092) III 42. 45. 47. 101. 113.
buman 1) Ackerbauer I 19.
2) Pächter I 282.

Cauwerschin, Gawerschen, lombard. Geldwechsler (Idiot. II 566).
cerf *n.*, Spannzeug für Armbrust I 38.

dingflüchtig, sich der Vorladung vor Gericht entziehend I 170.
dik, dikke, oft.

eimberung *f.*, Vereinbarung III 200.
eingewinnen, pfänden.
ellend, ausländisch, fremd.
enbissen, zu Mittag speisen I 65.
enpflôhen, widerrechtlich entziehen I 81.
entragen, entwenden II 358.
entsitzen, befürchten II 24.
entslahen 1) e. Beschlagnahme aufheben II 335.
2) veranschlagen, Preis ansetzen II 307.
entweren, entreissen, entziehen II 18. 20.
erblaget fisch, in Fäulnis übergehende, stinkende Fische III 139.
erschiessen, ausschiessen, aussondern II 56.
erwegen [sich des burgrechtes], aufgeben I 11.
esel *m.*, e. Tuchsorte I 262.
ess, in ess liegen (von einem Felde gesagt), mit Früchten angebaut und eingezäunt sein (Idiot. I 569) II 242. 243. III 176.
essig s. åsig.
estrich, mit Lehm gestampfter oder mit Kalkguss belegter Boden, offener mit solchem Boden belegter Raum, Dachboden I 172.

faecher, fårinen, Fischereivorrichtungen. S. *Sachregister:* Fischereivorrichtungen.
fâchten, Normalmasse amtlich bezeichnen, eichen I 353.
far, var *n.*, Fahrweg zu oder über Wasser, Schiffahrtsrecht II 400 f. III 211.
fardel *n.*, Paket, Ballen I 234. 250. 261.
feymen, abschöpfen, abschaumen I 312.
fochetzis, vochenzins *n.*, Brot, das man sich aus eigenem Gut vom Bäcker backen lässt (Idiot. I 652 ff.). S. *Sachregister:* Brot.
fôrchene, fôrine *f.*, Forelle I 310. III 241.
frecht *f.*, Grundzins II 277.
frechthaber *m.*, Zinshaber II 277.
frûmend, nützend, fördernd III 150.
frûntgâb, so, wie man Freunden etwas gibt, gutbeschaffen, vollwertig III 156.
fûlen, fûllen, fullen, [Hüte u. dgl.] füttern III 48. 114.
fûrgebieten, vorladen III 203. 204.
fûrgebott *n.*, Vorladung III 203. 204.

gadem, gaden, *pl.* gaedmer *m.*, Verkaufsladen, auch Gefängniszelle. S. *Sachregister:* Laden.
— eins gadems hoch = ein Stockwerk hoch I 172.
galzer *m.*, Schweinverschneider II 412.
gast *m.*, *pl.* gest, in die Stadt gekommener Auswärtiger, Aufenthalter.
Gäwersch s. Cauwersch.
gebende *n.*, seidene Bänder zur Kopftracht des weibl. Geschlechtes, diese selbst I 84. 117. 185. 227.
gefaren, jemandem aufpassen III 105.
geheld *n.*, Reblaube III 133.
gehûgte *n.*, Gedächtnis, Bedacht III 199.
gelâss *n.*, dem Vogt verfallene Fahrhabe eines verstorbenen Leibeigenen III 153. 244.
gelickt (von Leinenstoffen), gestärkt III 42. 45. 47. 101. 110.
gelte, gelti *f.*, Zuber I 193. II 414.
gelten, haften, bezahlen.
— gelten soln, schuldig sein.
gemecht *n.*, Vermächtnis II 302. III 86. 149. 190. 212.
gemûder *n.*, Abfälle, Abraum II 75.
geniez *n.*, Genuss, Nutzen, Zins I 11.
Genner *m.*, Januar I 382.
geschröt *n.*, zerbrochenes Edelmetallgeschirr II 250.
getaren, dürfen III 132.
gevill, gevelle, vel *n.*, Felle I 235.
gichtig, geständig III 160.
gitzifleisch, Fleisch junger Ziegen II 219. 227.
glûs (neben gloss) *m.*, Glosse I 192.
granse *f.*, Fischerkahn mit Fischbehälter I 305. III 139. 141.
grebel, grebil *m.*, Totengräber I 9. II 302.
grempen, vergrempen, im kleinen wiederverkaufen II 307.
grempel, gremper, grempler *m.*, Kleinhändler. S. *Sachregister:* Zwischenhändler.
groppe *m.*, eine Fischart (cottus gobio) I 310.
grûsch *n.*, Kleie II 50.
gûdig, verschwenderisch III 84.
gugeral, Stoff zu Gugelhauben (?) I 82.

gugrars, Tuch f. Kapuzen, Gugeln I 82. 250. 261.
gûti jar *n.*, Neujahrsgeschenke III 82. 251 f.

hashartz *n.*, Glücksspiel, Würfelspiel I 77.
heften, verhaften, einsperren III 21. 80.
hegenner *m.*, Angelfischer (Idiot. II 1083) I 193.
heilgatzin fleisch, Fleisch von verschnittenen Schweinen II 6. 16. 104. 175.
helsen, Neujahrsgaben schenken I 246.
henschen, hentschen *m.*, Handschuh III 48. 103. 111.
herd *m.*, Erde I 45.
herpstmânod der andere, Oktober I 382.
hes *m.*, Rock, Oberkleid der Männer I 186.
hochkúster, teurer, mehr kostend.
hochzit *f.*, Festzeit, Neujahrszeit II 217. III 112.
hodel *m.*, herumziehender Händler, Zwischenhändler.
höptgût *n.*, Kapital I 9. 33. 66. 363. II 118. 366. 417.
höptloch *n.*, Halsausschnitt des Kleides I 185.
hûbschwib *n.*, Beihälterin II 36.
hûbsch, ze der, im Konkubinat II 36.
hünrer *m.*, Geflügelhändler I 119.
hunderten, ein Kartenspiel III 232.
husröchi *f.*, mit h. wohnen, mit eigenem Rauch wohnen, eigene Haushaltung führen I 239.
hûter *m.*, Hutmacher II 264. III 49.

icht, irgend (etwas).
iewelten, von jeher III 237.
iendert, irgendwo, irgendwie III 145.
imbiz *m.*, Mittagessen I 17.
infahen, einzäunen.
ingewinnen, amtlich pfänden z. B. I 27. III 145.
irch *n.*, weissgegerbtes Bocksleder I 262.
irrtung *m.*, Irrung, Zwist III 115.

kamben *m.*, Weberblatt, Webergeschirr I 39.
kamber *m.*, Blattmacher I 39.
karstet *m.*, das Aufhacken der Weinberge II 363.
kêfen *f.*, Zuckerschoten I 144. II 306.
keib, Aas, gefallenes Vieh II 329.
kestenne *f.*, Kastanie I 250.
kilwi *f.*, Kirchweih II 299. III 231.
kirsenwerch = Kürsenwerch *n.*, Pelzware III 103.
knebel *m.*, Schnittlinge oder Absenker von Weinreben II 34. III 132.
knöpflet (*Adj.*), mit Knöpfen versehen I 185.
kölsch tuch, Kölnisch Tuch, bunter, grober Baumwoll- oder Leinwandstoff III 42. 45—47. 101. 110. 113.
kopf *m.*, ursprüngl. grosses, rundliches Trinkgeschirr mit gleichartigem kleineren, als Becher benutztem Oberteil; — ein Hohlmass von ungefähr 3 l. Inhalt I 94. 339.
kräpfen *m.*, Spanner für die Armbrust III 188.
kratten *m.*, Korb III 139. 140.
krêtze *f.*, Rückentragkorb I 19.
kriesü *n.*, Kirsche I 144.
kripfe *f.*, ein in das Wasser eingebautes Holz- oder Pfahlwerk II 80.
krötli *n.*, kleiner Korb, der vier Salzscheiben fasste II 419.
krut *n.*, Gemüsekraut, bes. Mangold I 143. II 306.
küchleten *f.*, häusliche Zusammenkunft bei selbstgebackenem Kuchen I 394.
kügin fleisch, Kuhfleisch II 16.
kürtling, (e. Fischart) I 310.
kûgellin *n.*, kleine Gugelhaube, Kapuze I 18.
kuglen walen, (ein Spiel) II 151. 261.
kummer *m.*, Abraum, Schutt II 75.

lâmrin fleisch, Lämmerfleisch II 6.
länder, Jacke III 42. 45. 47.
lagelle *f.*, kleines Fässchen (Idiot. III 1167) I 94. II 228.
lamtag *m.*, Zustand der Lähmung, Arbeitsunfähigkeit infolge Verwundung III 251.
ledi *f.*, Wagen- oder Schiffsladung II 328. — rossledi, Pferdelast III 13.
legelle s. lagelle.
leiden, verzeigen.
lemann, Lehensmann, Pächter I 283.
letzgelt *n.*, Trinkgeld III 251 f.
letzi *f.*, Abschiedsgeschenk, letzte Zahlung II 335.
libote *f.*, Abfall vom Getreide beim Mahlen (Idiot. III 984) II 50.
lidlohn, mit eigener körperlicher Arbeit verdienter Taglohn III 62. 218.
linlachen *f.*, Leintuch II 252.
lümbden *m.*, Leumund, üble Nachrede III 20.
lütiner *m.*, Leutnant III 254.

mage, mâge *m.*, Mohnsamen III 55. 56.
malfensloss *n.*, Vorlegeschloss III 103. 106.
meheli *f.*, Verlobung, Vermählung I 65.
meidan, meide(n) *m.*, männliches Pferd, Wallach I 53. 89. 266.
mennen, führen III 220.
menskelberfleisch *n.*, Fleisch junger Rinder II 16.

merceler *m.*, Kleinkrämer I 23. 145.
mertzerie *f.*, Kramware II 63.
missraten, beschädigt werden III 220.
mûlte *f.*, hölzernes Gefäss von verschiedener Form III 140.
murmel *n.*, Gerücht III 29.
mûtung *f.*, Zumutung II 84.

nachtschach, nächtlicher Raub I 16. 274.
nåpper s. negber.
nater *m.*, Kürschner I 83.
nawe *m.*, Nauen, Nachen I 31.
negber, nåpper, nepper *m.*, kleiner Handbohrer II 263. 401. III 103. 106.
niendert, nirgend III 149.
nôten, angreifen, gerichtlich belangen I 15.
nottel *m.*, Aufzeichnung, Denkschrift (Idiot. IV 866) II 53. 149. III 10. 129.

obser, Obsthändler I 144.
ôigen, äugen, unter die Augen halten, zeigen I 94.
ôiwen, ôwen fleisch *n.*, Fleisch von Mutterschafen II 6. 16. 104 f. 174.
ögisen *n.* (ein Schmiedewerkzeug) (Idiot. I 538) I 278.
ort *n.*, Münzart, Viertel eines Guldens II 149. III 96.
— Ecke, oder auch Ausbau, Erker I 23.
— orthus, Eckhaus I 190.

patene, Oblatentellerchen II 250. III 117.
pfellel *m.*, Bahrtuch (Idiot. V 1093) I 63. 245.
pflasterrtribere *m.*, Pflasterstreicherin I 42.
pfragen *m.*, Zwischenverkauf, Vorkauf (Idiot. V 1279 f.).
pfragner *m.*, Zwischenhändler, Verkäufer.
plappart *m.*, ursprüngl. ital. Silbermünze (Idiot. V 128 ff.). S. *Sachregister*.
privete *n.*, Abtritt I 154.

råbe, rebe *f.*, weisse Rübe I 53. II 306.
ramchen fleisch *n.*, Fleisch von Schafböcken II 6. 16.
redmonat, rebmonat *m.*, Februar I 10. 234. 330. 382.
reitung *f.*, Abrechnung I 355.
relle *f.*, Vorrichtung zur Befreiung des Speltkornes von der Spreu I 150.
rinderadern *f.*, Rindersehnen I 145.
röben s. ruoben.
ron, ronen, rône *m.*, umgefallener Baumstamm II 393. 401. III 238.
rossledi *f.*, Rossladung III 13.
rûbe, röbe *f.*, gelbe Rübe I 143. II 306.
rüsche *f.*, Reuse. S. *Sachregister:* Fischereivorrichtungen.

rüti, rütinen *f.*, durch Ausreutung urbar gemachtes Land.
runs *f.*, Lauf, Bett eines fliessenden Gewässers III 181.

saecher, secher *m.*, Kläger oder Beklagter; *pl.* die Prozessparteien II 20. III 59.
såmisch, gegerbt I 262.
sarwürk *m.*, Verfertiger von Rüstungen I 9.
schenken, e. Ehrentrunk bieten II 234.
schenki *f.*, Ehrengeschenk III 74.
schirn, schirm (ustragen uf). zur Verwahrung übergeben I 81.
schmåht *f.*, Schmähung, Beleidigung III 168.
schmeh, verächtlich III 29.
schmer *n.*, Fett I 222.
schmalsat *f.*, Hirse, Bohnen, Erbsen u. dgl. S. *Sachregister*.
schnetzer, snetzer, Bogen- und Armbrustmacher I 145.
schnôd, gering III 12.
schöb *n.*, Strohwisch III 161.
scholder *m.*, Gewinn II 288. 366.
scholdner *m.*, wer Geld »umb scholder« leiht II 366.
schüpfen, Uferwuhre anlegen II 243. 244.
schürlitztûch *n.*, Baumwollstoff III 42. 45. 47. 101. 110. 111. 113.
schyen *f.*, Zaunlatten I 97.
sechten, Wäsche in heisser Aschenlauge einweichen III 161.
selmeling, Sälmling I 309.
semelich, solch I 19.
serche *f.*, Sarsche, daraus verfertigte Altardecke III 177.
seygen, sechen, erlesen II 56.
sinnen, amtlich ein Hohlmass bestimmen I 95.
sinner, die mit dem »Sinnen« betraute Amtsperson II 323. III 83. 252. 253.
sinwel, rund II 50.
slachte, deheiner = keinerlei I 96.
slappe *f.*, Kapuze, Barett; Kopfbedeckung von Beutel- oder Klappenform I 38.
smalsat s. schmalsat.
snellen vach *n.*, Überfallwuhr I 199.
snetzer s. schnetzer.
sogglen, Holzschuhe mit hohen Absätzen III 44. 109.
span *m.*, wohl zweischneidiger, spitzer Dolch I 36.
spûle *f.*, Rohrhalm, Röhre III 220.
stallung *f.*, Einstellung der Feindseligkeiten, Friedversprechen I 402. 403. II 20. 238. 253. 409. III 239.
stegreff *n.*, Steig-, Armbrustbügel II 294. III 77. 106.
stein *m.*, Gewichtseinheit III 130.
stierman *m.*, Steuermann II 401.

stoessig werden, in Streit geraten III 251.
stötzli *n.*, Stöckchen III 112.
stůllachen *f.*, Stuhldecke II 336.
stoz *m.*, Anstoss, Streitigkeit I 22.
stubenhitz *f.*, Beitrag an die Heizungskosten einer Gesellschaftsstube I 246.
stuck *n.*, Einheit für die zehntpflichtigen Früchte III 158. 159.
stůdlen *f.*, Holzpfeiler I 350.
stůbch *m.*, Packfass I 287.
stůbglogge *f.*, Glockenzeichen zum Verlassen des Wirtshauses I 90. 93.
stumppen *m.*, kurzer Baumstamm II 408.
stymmen, bestimmen, festsetzen III 233.
suter *m.*, [Flick]schuster I 120. 146.
swecherung *f.*, Entwertung, Wertverminderung III 87.
swinbergin fleisch *n.*, Schweinefleisch II 6. 16. 104. 175.
swinen, schwinden, abnehmen II 416.
swirren *f.* 1) Palisadenhag.
2) Fischereivorrichtung. S. *Sachregister:* Schwirren, Fischereivorrichtungen.

taedingen, tegedingen, kommen ze, verhandeln I 9. III 348.
—, tegedingen, übereinkommen I 12.
tagwan *m.*, Tagwerk I 146. II 362.
tagwanner *m.*, Taglöhner III 214.
teck *m.*, Dachdecker III 70.
tescher *m.*, Verfertiger von Taschen, Beuteln I 23.
tole *f.*, unterirdischer Abzugskanal I 155.
trachter *m.*, Trichter I 96.
tragle s. trůgle.
tregel *m.*, Träger I 349. III 197.
tremel *m.*, kurzer Balken I 97. II 330.
tröschele *f.*, Drossel I 146.
troester *m.*, Bürge.
trostung *f.*, Bürgschaft, Sicherstellung II 20. 416. III 254.
trotte *f.*, Weinkelter I 316. 377. II 119. III 136.
trottbaum *m.*, der schwere eichene Hebelbaum eines Weinkelters II 416.
trůgle, ein Fischereigerät I 21.
tůchel *m.*, zu einer Wasserleitungsröhre ausgebohrter Baumstamm II 372. III 19. 35.
tůll *n.*, Pfahlwerk II 363.
tult *f.*, kirchl. Fest, Markt, Messe I 10. 12. 43. 56. 59. 71. 79. 100. 125. 136. 146. 153. 161. 164. 165. 169.
tumen *m.*, Daumen I 85.

ůberfaren, absichtl. sich vergehen, übertreten, zuwiderhandeln II 18. 121.
— *n.*, Übertretung III 237.
ůrte *f.*, Trinkgelage III 85. 231. 232.
ůrten *f.*, Trinkgelage III 231.
ufbisewer *m.*, Händler mit Hülsenfrüchten u. dgl. (Idiot. IV 1702) I 98. 201. 391. 392.
ufsatz *m.*, Festsetzung, Verordnung II 57. 173. III 49. 52. 99. 104.
ufschlag *m.*, Verzögerung, Frist III 65.
ufschnell *m.*, Aufschlag, Preissteigerung II 25.
uftriben, gerichtl. belangen, betreiben I 60.
underscheid *m.*, Gerichtsentscheid III 255.
underziehen (sich einer sache), sich einer Sache bemächtigen I 60.
ungeschelket, ungeschmäht II 253.
unmůs *f.*, Mangel an Musse infolge Überhäufung mit Geschäften I 34.
untz, bis.
urlöb *m.*, Erlaubnis.
urlůg *n.*, Krieg, Fehde I 88.
ussetzel *m.*, Aussätziger II 407.
ussetzen, ausnehmen III 112. 196.
ustag *m.*, Frühling III 87.

vach *n.*, Einfang, Gehege, meist aus Pfählen mit Flechtwerk. S. *Sachregister:* Fischereivorrichtungen.
våsen, vesan *m.*, Korn in der Spreue I 150. 263. 288 f.
vanknust *f.*, Gefangenschaft I 29.
vasmůs *n.*, Fastenspeise, zumeist aus Hülsenfrüchten bestehend, dann diese selbst. S. *Sachregister.*
veiles (brot bachen), Brot auf eigene Rechnung zum Verkauf backen, im Gegensatz zu fochetzis brot. S. *Sachregister:* Brot.
verbunst *f.*, Neid, Missgunst III 175.
verfenden s. verpfenderen.
verferwen, den rechtlichen Bestand verändern; Vermögen der einen Linie der Erben entfremden (Idiot. I 990) I 58.
vergelten, seine Schulden bezahlen III 234.
vergömen, hüten, besorgen III 149. 160. 196.
verheften, mit Beschlag belegen II 335.
verhergern, verheeren, verwüsten III 185.
verkiesen, verwerfen, abweisen (Idiot. III 525) III 128.
verpfenderen, veräussern I 266. III 183.
verschalten, verstossen II 407. III 164.
verstan, etwas gegen rechte, sich wegen einer Sache vor Gericht verantworten I 12.
— jemandem, jemandem Rechenschaft geben I 29.
— jemanden, für jemanden eintreten I 16. 29. 34.
vertedingen, vermitteln III 7.

Berichtigungen.

Bd. I, 194 Anm. 1 lies statt »auf dem Boden«: »zum Verkauf«. (Vgl. Idiotikon IV 1891.)
266 Zeile 8 v. o. lies statt »versendentin«: »verpfendertin«.
314 Anm. 2 lies statt »1494«: »1394«.
392 Zeile 8 v. o. lies statt »uf bi selben«: »ufbiseweren«.
» II, 89 Anm. 1 (der Seite 88!) Zeile 3 v. o. lies statt »Nr. 154«: »Nr. 153«.
181 Anm. 1 (der Seite 180!) lies statt »Urkunden Stadt und Land«: »Akten Münzsachen, A 69« und statt »Münzsachen«: »Urkunden Stadt und Land Nr. 224«.
251 Zeile 6 v. o. lies statt »der«: »denarii«.
293 Anm. 4 lies statt »525«: »522«, und statt »rücke = armbrust«: »rücke-armbrust«.
414 Zeile 8 v. o. lies statt »Buugger«: »Brugger«.
» III, 87 Anm. 1 lies statt »zur Zeit der Kündigungsfrist«: »im Frühling«.
117 Anm. 1 sind die »abentürer« als Pretiosenhändler zu erklären.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



